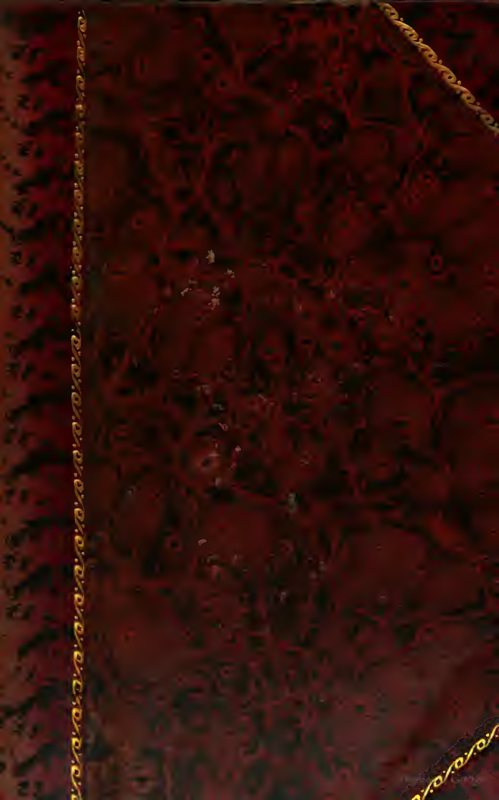



DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Dreizehnter Band.

Trutz-Nachtigal von Friedrich Spe.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1879.

Trutz-Nachtigal

von

Friedrich Spe.

Herausgegeben

von

Gustav Balke.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1879.


UNIVERSITY
- 8 MAR. 1944
OF OXFORD

Einleitung.

Im 17. Jahrhundert theilt sich die geistliche Liederpoesie in zwei Richtungen. Die eine entsprießt aus dem kirchlichen Glauben und dem christlichen Gemeindebewußtsein der streng Lutherischen; die andere hat ihre Wurzeln im subjectiven Gefühlsleben und neigt sich dem Mysticismus zu. Scharf ausgeprägt tritt uns die letztere Richtung in den Gedichten von Friedrich Spe entgegen. Er, welcher die Reihe der, man möchte fast sagen geistlichen Erotiker eröffnet, war Katholik. Seine Dichtungen machen den scharfen Contrast, der sich im 17. Jahrhundert zwischen der Literaturlosigkeit des Katholicismus und der sich weiter entwickelnden Literatur des Protestantismus bemerkbar macht, um so fühlbarer. Die Entwickelung und Fortbildung der deutschen Sprache und Literatur ist, wie Heinrich Rückert in der „Geschichte der Neuhochdeutschen Schriftsprache“ (Bd. II, S. 248) richtig, wenn auch vielleicht mit etwas zu starken Worten, hervorhebt, auf das protestantische Deutschland beschränkt. Nach Spe, die einzige Blüte, welche die katholische hochdeutsche Literatur im Anfang des 17. Jahrhunderts am Niederrhein zeitigte, bleibt fast das ganze Jahrhundert hindurch der Boden der Poesie von Katholiken unbebaut. Was aus ihm hervorsprießt, ist dürr und vertrocknet, kaum der Beachtung werth. Um so mehr verdient daher eine Erscheinung wie Spe unsere Aufmerksamkeit.

Friedrich Spe entstammt einem alten Geschlecht, das am Niederrhein ansässig war. Aus Urkunden tritt uns der Name desselben zuerst in der Form Spede entgegen. Das häufig dabeistehende dictus kennzeichnet ihn als einen Beinamen, den man, da das Wappen der Spede einen Hahn zeigt, entweder als „Spatz" oder als „der Mistrauische" hat deuten wollen. So begegnet uns 1166 ein Bruno Spede, 1367 ein Johann Spede. Der Linie, welcher unser Dichter zugehörte, geschieht zuerst im Jahre 1378 Erwähnung, wo in einer Urkunde ein Goedart Spede von Langenvelt sich nennt. Dieses Langenvelt, Longocampus, ist im Geldernschen gelegen. Von den weitern Ahnen hebe ich den 1492 erwähnten Godert Spede hervor, der Schultheiß des Landes Kriekenbeck (auch Krekenbeck geschrieben), eines Ortes im Obergeldernschen bei Venloo war. Ein Friedrich Spe, der 1536 als Amtmann zu Kaiserswerth genannt wird und als solcher um 1558 gestorben sein muß, war, wie ziemlich sicher anzunehmen ist, der Großvater unsers Dichters. Er hinterließ, soweit sich aus Urkunden dies entnehmen läßt, zwei Söhne, Peter und Friedrich Spe, und drei Töchter, Hilwig, Gertrud und Maria. Hilwig vermählte sich mit einem Hermann Aß, Gertrud mit einem Johann Lawermann, und Maria wird 1558 als Conventualin zu Mergenberg in Neuß erwähnt. Die beiden Söhne blieben zu Kaiserswerth, wo Friedrich Spe das Amt eines Zollschreibers verwaltete und als solcher 1588 starb. Peter Spe empfing 1558 das Haus und Erbe seines Vaters zu Kaiserswerth und wurde, wie dieser, Amtmann daselbst. Im Jahre 1561 finden wir ihn als Küchenmeister des Kurfürsten und Erzbischofs Gebhard von Köln, Truchseß von Waldenburg, und 1578 als dessen Hofschenk erwähnt. Seine Gemahlin war Mechtels Dücker, eine Tochter aus Adolf Dücker's von Altenkriekenbeck zweiter Ehe mit Anna von Schmiette und Nambach. In erster Ehe hatte Adolf Dücker eine Elsa Spe zur Frau gehabt, mit der er den 1598 zu Kaiserswerth verstorbenen und mit einer Katha-

rina Spe vermählt gewesenen Heinrich Dücker erzeugt hatte. Aus der Ehe von Peter Spe und Mechtels Dücker entsprossen die Söhne Johann, Adolf, Arnold und Friedrich, unser Dichter, sowie die unverehelicht gestorbenen Töchter Sybilla und Elsa.

Friedrich Spe wurde, wie sich aus einem in der trierer Bibliothek befindlichen handschriftlichen Catalogus Personarum Provinciae S. I. Rheni inferioris ergibt, am 25. Februar 1591 zu Kaiserswerth geboren.

Von der Diensttreue seines Vaters zeugt eine ihm deswegen vom Kurfürsten Gebhard gemachte Schenkung, von seinem biedern Sinn und seiner Glaubensfestigkeit eine Erzählung, die uns in der „Religionsgeschichte der Kölnischen Kirche" (Köln 1764, Bd. II, S. 365) folgendermaßen überliefert ist:

„Um diese Zeit" — als nämlich der Kaiser alles aufbot, um den Truchseß von seinem beabsichtigten Uebertritt zur protestantischen Kirche zurückzuhalten — „beriefe Gebhard viele Edelleute und Doctoren, den Schenk Eick und Merl zur Tafel. Da er nun vom Wein erhitzet war, finge er an die unerhörteste und größte Lästerungen wider den Pabst auszustoßen, und nachdem sein ehrenrühreriſches Maul alles, was sein verderbtes Gemüte ihm eingabe, ausgestoßen hatte, fragte er alle Edelleute nach der Ordnung: ob dasjenige, was er gesprochen, zu loben sei, und ob sie solches ebenfalls billigten? worauf diese mit Ja antworteten. Da nun die Reihe die Doctoren traf, ginge er dieselben vorbei, weil er wol wußte, daß diese alles misbilligten und verwarfen. Es stunde auch bei der Tafel der Amtmann von Kaiserswerth, Peter von Spe; zu diesem wandte er sich und sprach: «Was sagest du, Herr Peter, dann dazu? Glaubst du denn auch, was ich gesagt habe?» Da nun dieser große und redliche Mann bezeugte, daß er es nicht glaubte, sprach Gebhard zu ihm: «Schau, du bist ein Narr!» Von Spe aber lächelte und schwieg."

Die Eigenschaften des Vaters gingen auch auf den Sohn über: Treue im Dienst, Biederkeit der Gesinnung und edle Glaubensfestigkeit. Leider fehlen uns über die Jugendjahre Spe's fast alle Nachrichten. Wir wissen nur, daß er im Jesuitengymnasium von den drei Kronen zu Köln seine erste Bildung empfing. Sein Fleiß und seine Leistungen müssen mit zu den bedeutendsten gehört haben, denn 1604 verlieh ihm der Rector der Anstalt, Scherer, das Praemium primum in der lateinischen Sprache. Die sowol in socialer als in politischer Hinsicht völlig zerrütteten Zustände, die in Deutschland herrschten und die als Unheil verkündende Boten den endlosen Wirren des Dreißigjährigen Krieges vorangingen, mögen wol die Ursache gewesen sein, daß der sein empfindende, ideal angelegte Jüngling, anstatt eine weltliche Laufbahn einzuschlagen, der Welt entsagte und am 22. September 1610 zu Köln in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat. Sein Noviziat machte er in Trier ab, woselbst sein Lehrer in der Philosophie und scholastischen Theologie Pater Christianus Mayer aus Mengelrode auf dem Eichsfelde war. Die „Metropolis Ecclesiae Trevericae" schildert uns denselben als einen Mann von gründlicher, umfassender Bildung, glühendem Eifer für die Kirche und gewaltiger Beredsamkeit. Sein Einfluß auf Spe ist sicher ein bedeutender gewesen.

Daß Spe 1613 als Magister der schönen Wissenschaften und der Grammatik an das Jesuitengymnasium gesendet worden, ist nach analogen Fällen wol als wahrscheinlich anzunehmen, jedoch nicht bewiesen. Ebenso können wir nur aus analogen Fällen schließen, daß er, nachdem er drei bis fünf Jahre daselbst in dieser Thätigkeit gewirkt, sich noch einige Jahre dem ausschließlichen Studium der Theologie widmete, dann mit dem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht und unter die Zahl der Patres aufgenommen wurde. In den Jahren 1621 bis zum Anfang des Jahres 1624 trug er dann zu Köln Philosophie und Moraltheologie vor. Gegen Ende des Jahres 1624 befand er sich in Paderborn, wohin ihn der

Kurfürst Ferdinand von Baiern als Prediger für die Domkanzel erbeten hatte. Ein sehr großer Theil der Bevölkerung, namentlich der Adel, hatte sich der Reformation zugewendet. Dem Einflusse und der Beredsamkeit Spe's soll die katholische Kirche die Rückkehr eines großen Theils der Abtrünnigen zu danken haben. Als Zeugniß für den Eifer, mit dem Spe sein reformatorisches Werk betrieb, kann ein Brief gelten, den er am 4. Juli 1624 an Heinrich Dietrich von und zu Niehusen, einen in der Nähe Paderborns ansässigen Junker, richtete, der auch von der katholischen Kirche sich abgewendet hatte; mit hinreißender Beredsamkeit sucht er ihn wieder zurückzuführen. Bis Ende des Jahres 1626 verblieb Spe in dieser Stellung. Im Anfang des Jahres 1627 eröffnete sich für ihn eine neue Thätigkeit, die zwar zur quallvollsten seines Lebens werden, ihn aber auch zu einem Werke begeistern sollte, das seinen Namen für immer unter die Namen der Aufklärer und Wohlthäter der Menschheit reihte. Der Bischof von Würzburg, Philipp Adolf von Ehrenberg, der auch in seinem Lande der allgemeinen Hexenverfolgung huldigte, berief ihn als Professor nach Würzburg und zugleich als Beichtvater der unglücklichen zum Scheiterhaufen verdammten Opfer. Infolge dieser Thätigkeit wurde Spe einer der heftigsten Gegner des Hexenwahns.

Werfen wir, damit seine Verdienste in dieser Hinsicht desto heller hervorleuchten, einen kurzen Blick auf die Entwickelung der Hexenprocesse vor ihm, auf die Männer, welche wie er es versucht hatten, männlich diesem Wahne entgegenzutreten.

Die christliche Religion lehrte neben der Macht Gottes die Gewalt und Gegenwart des Teufels, dem alles Elend der Menschheit zugeschrieben wurde. Die furchterregenden Bilder, welche die Kirche von der unablässigen Bosheit und gewaltigen Kraft dieses bösen Princips entwarf, waren das Saatkorn, aus dem der Glaube an Hexerei und Magie sich entwickelte. Die Idee, daß durch ein mögliches Bündniß

mit dem Teufel auch Menschen die zur Ausübung derselben bösen Macht nöthige Kraft erlangen könnten, schuf Hexen und Zauberer. Gegen sie, als die greifbaren Repräsentanten des Teufels auf dieser Welt, kehrte sich der Haß und die Verfolgungssucht der Menge. Ketzerei, Abfall von der herrschenden Kirche und Zauberei gehen ineinander über und verschmelzen. Die Kirche, welche sich gegen die erstere wendete, mußte auch der letztern den heftigsten Krieg erklären. Das große Auto de Fé zu Toulouse, 1275, gibt das erste Beispiel von der Aufdeckung und Verfolgung eines förmlichen Teufelsbundes. Im 14. Jahrhundert ist in Frankreich der Hexenproceß bereits ausgebildet, indem die Inquisition sich der Sache mit Energie annimmt. Die Edicte von Johann XXII. gegen die Zauberer (1320 und 1327) sorgen dafür, daß keine Erkaltung im Eifer eintritt. Zu Carcassonne und Toulouse beginnen, nachdem das pariser Parlament am 2. Mai 1331 die Inquisition für einen königlichen Gerichtshof erklärt hat, Massenhinrichtungen. Fast schien es, als ob dieser unheimlichen Thätigkeit gegen Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts Einhalt gethan werden sollte, doch zur Zeit des Baseler Concils schürte der Ketzerrichter und Dominikaner Johann Nider durch sein Buch „De maleficis et eorum deceptionibus" das Feuer der Verfolgung aufs neue. Die Bullen der Päpste Eugen IV. und Nikolaus V. beauftragten die Inquisitoren, summarisch und ohne Geräusch gegen Lästerer und Zauberer vorzugehen, und gestatteten den Richtern eine Ausdehnung ihrer Thätigkeit auch über die Grenzen ihres Gerichtssprengels hinaus. Als Ketzerrichter für Oberdeutschland wurde Heinrich Institor, für die Rheingegenden Jakob Sprenger aufgestellt. Conflicte mit der weltlichen Gerichtsbarkeit, in die sie bei Ausübung ihrer Thätigkeit geriethen, veranlaßten sie, sich wegen Unterstützung ihrer Macht an den Papst Innocenz VIII. zu wenden. Am 5. December 1484 erließ dieser seine berüchtigte Bulle „Summis desiderantes affectibus", in der uns die erste päpstliche

Sanction der Hexenverfolgung entgegentritt. Sie ist der Grundstein, auf dem Sprenger das Gebäude eines zweckmäßigen Gerichtsverfahrens gegen die Hexen aufbaute. Der Eifer der Verfolgung, der gleichmäßig in Frankreich, Spanien, Italien, Flandern, Schweden, England, Schottland und ganz Deutschland wüthete und durch Hadrian's VI. und Julius' II. Bullen immer mehr angefacht wurde, ließ überall die Folterwerkzeuge arbeiten und die Holzstöße, auf denen die unglücklichen Opfer zur Ehre Gottes brieten, hell auflodern. Da wagte es ein deutscher Theolog und Sachwalter zu Konstanz, Ulrich Molitor, in seiner Schrift „De lamiis et phythonicis mulieribus" in einem in der Form von Zweifeln und Fragen gehaltenen „Schön Gespräch über die Unholden" den Glauben an ihre Macht und Existenz zu untergraben und die Unzuverlässigkeit der durch die Folter erpreßten Geständnisse zu erweisen. Einen weitern Streich gegen das Unwesen der Hexenverfolgung führte Cornelius Agrippa von Nettesheim durch seine direct gegen den Hexenglauben gerichtete Schrift „De occulta philosophia". Auch gelang es ihm, durch seine Vertheidigung als Generaladvocat zu Metz die Unschuld einer Hexe, die verbrannt werden sollte, darzuthun und sie zu retten. Sein Lohn war Verachtung, Anklage wegen Magie und zeitweiliges Gefängniß. Scharf gegen die Dummheit, den Aberglauben und die Habsucht der Hexenverfolger wendete sich dann Johann Weier, der Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Kleve. Im Jahre 1563 erschien sein Werk „De praestigiis daemonorum", das für den Augenblick einen tiefen Eindruck machte. In der Pfalz, in Kleve trat nach ihm geregelteres Gerichtsverfahren ein, in Würtemberg schritt man seitdem erst nach gerichtlichem Erkenntniß zur Folterung. In England führte Reginald Skot, in Holland Cornelius Loos ähnlichen Krieg gegen den Hexenwahn. Mit Loos in Verbindung stand der kurfürstliche Rath und Schultheiß zu Trier Dr. Flade, der ebenfalls den Ver-

folgungen entgegenarbeitete. Loos starb im Gefängniß, Flade auf dem Scheiterhaufen 1589.

Zugleich regte es sich in der gegnerischen Partei. Für die bairischen Gerichte gab der triersche Suffraganbischof Peter Binsfeld 1591 seine Abhandlung „De confessionibus maleficorum et sagarum" heraus. Martin Delrio brachte es durch seine „Disquisitiones magicae" dahin, daß die Holzstöße überall von neuem aufloderten. Vorzüglich in Franken wütheten die schrecklichsten Verfolgungen. Würzburg, Bamberg, Trier, Paderborn glänzten in ihrem Eifer am meisten hervor. Zu gleicher Zeit fingen die Jesuiten an sich der Hexenprocesse als vortreffliches Mittel zu bedienen, um unter dieser unanstößigsten Form dem Abfall von der katholischen Kirche kräftig entgegenzuarbeiten. So erhob sich, als 1611 die Jesuiten in der gefürsteten Propstei Elwangen in Schwaben angesiedelt wurden, an deren Bekehrung man ein halbes Jahrhundert vergeblich gearbeitet hatte, sofort eine eifrige Verfolgung seinsollender Teufelsbündler. Nachdem in zwei Jahren 300 von ihnen den Flammentod gestorben waren, war die Ketzerei unterdrückt. Auf gleiche Weise wurde Würzburg, wo in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die katholische Bevölkerung fast geringer war als die protestantische, unter Bischof Julius reformirt. Sein Nachfolger Johann Gottfried von Aschhausen, Fürstbischof von Bamberg, fuhr mit gleichem Eifer in dem Werke fort. Dessen Nachfolger, Philipp Adolf von Ehrenberg, dem vom Kaiser befohlen wurde, der Protestantenhetze Einhalt zu thun, ließ statt dessen eine um so fanatischere Hexenverfolgung eintreten. Unter ihm starben nicht weniger als 900 angebliche Zauberer und Hexen. Als Beichtvater dieser Unglücklichen wurde, wie schon oben bemerkt, Spe im Jahre 1627 berufen. Zweihundert Personen hatte er in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren zum Tode vorzubereiten. Er kam zu der Ueberzeugung, daß er nur durch Habsucht und Dummheit der Executoren geopferte unglückliche und unschuldige Menschen

zum Tode geleitet habe. „Ich lege" — sagt er im Dubium XXXI seiner „Cautio criminalis" — „dieses mit einem Eidschwur nieder, daß ich wenigstens bisjetzt keine (Hexe) zum Scheiterhaufen geführt habe, von der ich nach allseitiger Erwägung vernünftigerweise hätte behaupten können, sie sei schuldig." Das gleiche Bekenntniß legt er in seinem „Gülden Tugendbuch", Th. III, Kap. 13, §. 2 mit folgenden Worten ab:

„Gar viel werden unschuldig gefoltert, gepeiniget, gereckt, gegeißlet, geschraubet und mit neuer grausamen, unmenschlichen Marter übernommen; müssen für unleidlicher Größe der Pein auf sich oder andere bekennen, das sie nie gedacht haben: und wann sie schon tausendmal vor Gott ganz unschuldig seind, will mans ihnen doch nicht glauben. Hierzu können auch wol kommen unwissende Beichtväter, bei denen sie nicht allein keinen Trost finden, sondern die sie mit ihrer Ungestümigkeit überfallen und innerlich peinigen, mehr als die Schergen selbsten: also daß was die arme Menschen sagen oder klagen, sei alles nichts, so lang sie sich nit schüldig geben; sie müssen mit Gewalt und Zwang mit Recht und Unrecht schüldig sein, es gehe wie es wolle, sonst will man sie nicht hören. Es kann ja also kommen, daß kein Heulen noch Weinen, kein Entschuldigen noch Ausreden, weder dies weder das helfe, sie müssen schüldig sein; daß man sie peinige dreimal, viermal, fünfmal, bis sie endlich entweder sterben oder bekennen, oder wann sie noch ja im Leben bleiben, da kann geschehen, daß man sprech: der Teufel stärke sie und halte ihnen die Zung, daß sie nicht bekennen können, und müssen alsdann ja schüldig sein und als Unbußfertige und Verstockte noch greulicher als sonst hingerichtet werden. O Gott .... was für eine Gerechtigkeit!"

Spe sah und bekennt es selbst, daß die größte Vorsicht angewendet wurde, damit kein billigdenkender, aufgeklärter Priester zu den Opfern käme. Er klagt darüber in der „Cautio criminalis", Dubium LI, Corollarium XXXIII, und

in der oben angeführten Stelle des „Güldenen Tugendbuchs", wo er fortfährt: „Ja so, der solches thun wöllte oder könnte, nicht würd zugelassen, sondern müßten die arme elende Creaturen, für die Christus am Kreuz gestorben ist, in ihrem Kot und Gestank, voller Schmerzen Leibs und der Seelen ganz verlassen liegen und verschmachten!" Auch diejenigen suchte man fern zu halten, welche die Fürsten anrufen und über die Ungerechtigkeit aufklären könnten. „Wenn die Fürsten die Ungerechtigkeit der Folter selbst sähen", sagt Spe, „fürwahr, Deutschland würde weniger Hexen zählen!"... „Erleuchte die Obrigkeit", bittet er zu Gott, „daß sie wol zusehen was sie machen, und die Gerechtigkeit nicht in eine Grausamkeit und Gottlosigkeit verkehrt werde." Spe selbst konnte das Elend der Unglücklichen nur lindern, indem er in die Kerker ging, sie besuchte, ihnen Muth und Trost einsprach. Als er einst es wagte („Cautio criminalis", Dubium XVIII, Corollarium IX), den Richtern ganz im geheimen aus den Acten nachzuweisen, daß gegen einige ungerecht Proceß geführt worden sei, fand er nicht nur kein Gehör, sondern es wurde ihm der Zutritt zu den Kerkern verboten; die Opfer aber fielen dem Tode anheim. Noch verschiedene male versuchte er den Richtern Vorstellungen wegen eines mildern und gerechtern Verfahrens zu machen; jedoch er erreichte nichts, sondern schürte nur ihren Haß. Er selbst erzählt hiervon ein Beispiel im Dubium XXVIII seiner „Cautio criminalis": Eine Frau kam zu ihm, um seinen Rath und Trost zu suchen, da sie in dem Rufe stand, eine Zauberin zu sein, und fürchtete, sich auf der Folter trotz ihrer Unschuld als schuldig zu bekennen. Nach der Unterredung wurde sie eingezogen, gefoltert und gestand wessen man sie beschuldigte. Der Priester, der sie zum Scheiterhaufen begleitete, erfuhr vom Inquisitor, daß sie schon deswegen zu verurtheilen sei, weil sie mit Spe sich unterredet, denn dadurch lege sie ihre Schuld an den Tag. Spe litt unendlich unter solchen Ungerechtigkeiten; daß er schweigen mußte, zerriß ihm das Herz. Sein Haar ergraute,

wie er gegen den Kanonikus Johann Philipp von Schönborn, nachmaligen Bischof von Würzburg und spätern Kurfürsten von Mainz, äußerte, aus Gram und Kummer über solche Schändlichkeiten. Leibniz, der stets ein großer Verehrer Spe's gewesen, hat uns in einem Briefe vom 26. April 1697 Spe's Worte erhalten. Wenn er auch, so habe er gegen Schönborn geäußert, mit dem größten Eifer nachgeforscht, dabei sich sowol des Ansehens der Beichte als des Rechtes bedient hätte, so habe er doch in keinem von allen, die er zum Feuer begleitete, etwas finden können, was ihn überzeugt hätte, daß ihnen mit Recht das Verbrechen der Zauberei vorgeworfen sei. Zwar hätten die Einfältigen, wenn er sie in ihrer Verwirrung befragt, sich selbst als Zauberer bekannt, um nicht zu neuen Qualen geführt zu werden, nachher aber, nachdem sie gesehen, daß sie nichts dergleichen von ihrem Beichtiger zu befürchten hätten, und nachdem sie Zutrauen gewonnen, sich ganz anders erklärt. Alle hätten mit lautem Jammern die Bosheit und Unwissenheit der Richter und ihr eigenes Unglück beweint und bis zum Ende Gott als Zeugen ihrer Unschuld angerufen. Dieses klägliche, so oft wiederholte Schauspiel habe ihn so erschüttert, daß er vor den Jahren ergraut sei.

Alle diese Greuel drückten Spe endlich die Feder in die Hand. Seine Gedanken, seine Erfahrungen legte er nieder in seiner „Cautio criminalis, seu de processibus contra sagas. Liber ad magistratus Germaniae hoc tempore necessarius, tum autem Consiliariis, et Confessariis Principum, Inquisitoribus, Iudicibus, Advocatis, Confessariis Reorum, Concionatoribus, caeterisque lectu utilissimus. Auctore Incerto Theologo Romano" (Rinteln 1631). So erschien dies Werk ohne Namen des Verfassers, nur als von einem römischen Theologen herrührend bezeichnet, in protestantischem Lande. Obgleich erst 1631 gedruckt, war es nach Spe's eigener Aussage im Dubium XVIII, Corollarium XI, schon lange vorher geschrieben und hatte unter seinen Freun-

den circulirt. Als Zeit der Abfassung sind daher wol die Jahre 1627 und 1628 anzusetzen, zumal da man es dem Werke anmerkt, daß es unter dem directen Einfluß der Ereignisse entstanden ist. In 51 Zweifeln (Dubium) stellt Spe die Einwürfe der Gegner zusammen, ein glänzendes Zeugniß seiner Belesenheit. Er sammelte die gerichtlichen Zweifel, die aus den Proceßacten und den Geständnissen sich ergaben, und weist, gestützt auf dieses Material, die Greuel und den Aberwitz der Hexenverfolgung nach. In fast scholastischer Weise zwingt er seine Gegner, seinen Auseinandersetzungen zu folgen, und indem er schon im voraus jeden etwa zu erhebenden Einwand berücksichtigt und widerlegt, nöthigt er sie zum Geständniß ihres Irrthums und ihrer Verblendung. Den Einfluß der bösen Geister auf die Menschen leugnet er nicht. Gleich in seinem ersten Dubium gibt er zu, daß es wol Hexen geben könne. Aber es empört ihn die Art, in der man dieselben zum Geständniß treibt, die Dummheit der Richter, die Gewissenlosigkeit der Fürsten, die Thorheit der Geistlichen, die durch ihre Behauptung: Gott lasse es nicht zu, daß ein Unschuldiger in ein so schweres Verbrechen verwickelt werde, die Schuld eines jeden Angeklagten als bewiesen ansahen. Sein Werk steht unter bedeutendem Einfluß der Ansichten seines häufig von ihm angeführten Ordenscollegen Tanner, Professor zu Ingolstadt und Kanzler der Universität Prag. Dieser hatte sich in seiner 1627 erschienenen „Theologia scholastica" so eifrig gegen die Hexenprocesse erhoben, daß die Inquisitoren offen sagten, sie würden ihn foltern, wenn sie seiner habhaft werden könnten. Schärfer aber noch als Tanner trat Spe auf: „Ich sah unter der Sonne an der Stätte des Gerichtes Gottlosigkeit und an der Stätte der Gerechtigkeit Unrecht. (Prediger, III, 16.) Und nun, ihr Könige, habt Einsicht: laßt euch weisen, die ihr Richter seid auf Erden." (Psalm, II, 10.) Diese Worte stellt Spe als Motto seiner „Cautio criminalis" voran. Seine Beredsamkeit ist hinreißend, oft versetzt mit schneidender

Ironie. „Ich schäme mich Deutschlands", ruft er aus, „daß wir nicht besser in solchen gewichtigen Dingen zu urtheilen gewußt haben." (Dubium VII, Rat. V.) „Was werden die andern Nationen sagen, die schon so sehr gewöhnt sind über unsere Dummheiten zu lachen!" (Dub. XVII, Rat. III.) „Und was wundern wir uns, wenn alles voll Hexen ist? Bewundern wir die ausgezeichnete Blindheit Deutschlands und den Stumpfsinn selbst der Erfahrenen!" (Dub. XX.) „Siehe da Deutschland, so vieler Hexen Mutter! Kann man sich wundern, wenn sie sich vor Schmerz die Augen ausweint, sodaß sie nicht sehen kann? O Blindheit unsers Geschlechts!" (Dub. XXI, Rat. II.) „Wie sehr auch die Fürsten brennen, wenn sie nicht alles ausbrennen, werden sie niemals ausbrennen. Sie verwüsten ihre Länder mehr als irgendein Krieg und richten nichts aus. Fürwahr, eine Sache, die man mit Blut beweinen müßte." (Dub. VII.) Zu den bedeutendsten Abschnitten des Buchs gehören: Dub. XV. „Wer diejenigen besonders sind, welche Fürsten und Magistrat gegen die Hexen aufstacheln." Dub. XXXXV. „Ueber die Glaubwürdigkeit der Anklagen und der auf der Folter erpreßten Aussagen." Dub. XXXXIX. „Ueber die Gründe, nach denen man den Angaben der Hexen Glauben schenken und die von ihnen als Mitschuldige Bezeichneten foltern müsse." Dub. LI. „Das Proceßverfahren."

Das Aufsehen, das die „Cautio criminalis" hervorrief, war ein ungeheueres. Die erste Auflage war in kaum einem Jahre völlig vergriffen. Im Jahre 1632 erschienen zwei Neudrucke, der eine zu Köln, der andere zu Frankfurt a. M. Eine theilweise Uebersetzung erfuhr das Werk durch den schwedischen Feldprediger Johann Seiffert: „Gewißensbuch von Processen gegen die Hexen" (Bremen 1647). Eine vollständige Uebersetzung gab der nassauische Rath Hermann Schmidt: „Versicherung kein boeses Halsgericht zu thun" (Frankfurt a. M. 1649; Amsterdam 1657). Eine holländische Ausgabe veranstaltete Daniel Jonktys 1652, der 1660

eine französische Uebersetzung zu Lyon folgte, unter dem Titel: „Advis aux criminalistes sur les abus, qui se glissent dans les Procès de Sorcelerie. Dédié aux Magistrats d'Allemagne. Livre très-necessaire en ce temps-cy à tous Juges, Conseillers, Confesseurs (tant des Juges que des Criminels), Inquisiteurs, Prédicateurs, Avocats et même aux Médecins. Par le P. N. S. J. Théologien Romain. Imprimé en Latin pour la seconde fois à Francfort en l'année 1632. Et mis en français par F. B. de Velledor. M. A. D." (Lyon 1660). Eine Textausgabe des Originals erschien dann noch 1695 zu Sulzbach.

Daß Spe der Verfasser des Werkes sei, wurde erst durch Leibniz, der es durch Philipp von Schönborn erfahren, allgemeiner bekannt. Der Herausgeber der „Bibliotheca scriptorum Soc. Jesu" wagte 1643 nicht Spe's Namen zu nennen, sondern sagt in der kurzen Notiz über dessen Leben: „Unter dem Namen eines römischen Theologen erschien auch ein gewisses Büchlein von ihm, das außerordentlich gefiel und öfters aufgelegt wurde." Jedenfalls darf man nicht annehmen, daß Spe's Werk eine Willensäußerung seines Ordens war.

In demselben Jahre wie die „Cautio criminalis" erschien ebenfalls zu Rinteln 1631, bei dem Universitätsbuchdrucker Peter Lucius gedruckt, ein kleines 32 Seiten starkes Schriftchen unter dem Titel: „Theologischer Proceß, wie mit Hexen und zauberischen Personen zu verfahren seye. Auß H. Göttlicher Schrifft zu behuff der Pastorn, so mit derglei — Personen umbgehen, absolviren und trösten müssen, zusammen getragen."

Der Verfasser dieses Schriftchens, das mit der „Cautio criminalis" eng zusammenhängt, hat sich nicht genannt. Ein Hauch der Milde und Nachsicht durchweht dasselbe. Nirgends wird gegen die unglücklichen Geschöpfe, die dem Laster der Zauberei anheimgefallen sind, geeifert, sondern die Gnade Gottes auf sie herabgefleht, daß er sie erleuchten, sich ihrer erbarmen und ihre Seele retten möchte, wenn ihr Leib der

irdischen Gerechtigkeit anheimfallen müsse. Dabei äußert sich der Verfasser stets mit der größten Vorsicht. Alles, was er sagt, belegt er mit Stellen aus der Heiligen Schrift und notirt dieselben sorgsam am Rande. Ein „Allgemeiner Eingang zu dem Gebet, vor die zauberische Personen an die umbstände“ füllt die Seiten 3—5; auf Seite 6—12 folgt dann dieses Gebet selbst, dem sich bis zu Seite 23 eine „Ermahnung vor der öffentlichen Versühnung“ anschließt. Den Schluß bildet eine Absolution des Schuldigen und Gebete für denselben.

Der Ton, der in der Schrift herrscht, die ganze Anschauung derselben, ja selbst die Schreibart, die große Gewandtheit und Glätte für die damalige Zeit zeigt, machen es fast zur Gewißheit, daß wir es hier mit einem Werke aus der Feder Spe's zu thun haben. Daß dasselbe nirgends als von ihm herrührend erwähnt wird, kann weiter nicht befremden, wenn man bedenkt, wie spät erst der Verfasser der „Cautio criminalis“ genannt wird, wie bald sein Verdienst vergessen wurde, wie wenig Spe geneigt war als Autor hervorzutreten.

Um meine Ansicht zu stützen, theile ich einige Stellen aus dem Werkchen mit. Klingt es nicht, als führte man eine Stelle aus Spe's „Güldenem Tugendbuch“ an, wenn auf Seite 8 des Schriftchens der Verfasser für den Schuldigen folgendermaßen betet?

„O Jesu Christe, du Ertzhirt unserer Seelen, (Psalm 119.) wir bringen dir in unserm armen Gebet diese (Luc. 15.) verirrete und verlorne Schäflein für, suche du (Esa. 40.) sie gnädiglich, nimm sie freundlich auff deine Schulter, trage sie in deinen Gnadenarmen, samle sie als schwache Lämblein an deinen (Mat. 11.) Busen, führe sie als mühselige in den Schaffstall deiner Kirchen, erquicke sie auff deiner Waid, (Ps. 23.) (Heb. 12.) leyte sie zu den frischen Lebens Wassern, und bring sie zu der Gemeinschafft vieler tausend Engel und der Erstgebornen, so im Himmel

angeschrieben sein, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechtigkeit. O Heiliger Geist, du höchster Tröster in aller Noth, hilff, daß sie nicht fürchten Schand noch Todt, daß in jhnen die Sinne nicht verzagen, wenn der böse Feind jhr Leben wird verklagen. Gib ihnen Gedult, daß, was ihnen von unserer Christlichen Obrigkeit, (Röm. 13.) deiner Dienerin, zu leyden wird zuerkandt, sie es williglich auffnehmen, gehorsamlich außstehen, und erkennen, daß es jhrer Thaten werth sey (Luc. 23.) und sie darumb gezüchtigt werden, auff daß sie (1 Cor. 11.) nit mit sampt der Welt verdampt werden. Ist schon jhr Leib und Fleisch dem zeitlichen Todt (1 Cor. 6.) zugeurtheilet, so erhalte du doch jhren Geist, daß derselbe selig werde."

Folgende Stelle aus der „Ermahnung vor der öffentlichen Versühnung" ist ganz im Geiste der Aeußerungen Spe's in der „Cautio criminalis", nach denen er das Vorhandensein von Hexen und Zauberern nicht leugnet, aber scharf tadelt, wie mit den Unglücklichen verfahren wird. Die Stelle auf Seite 17 lautet:

„Daß zwar jedermann ein Greul hab über dem schröcklichen Laster der Zauberey, ist billich (Deut. 18.) und löblich, dann der Herr hat selbst ein Greul daran; daß man Leid trag über solche Leut, auff daß die, so solche Werck thun, von uns gethan (1. Cor. 5, v. 2.) werden, ist der Christlichen Lieb nicht zuwider, allein daß etliche jhnen diß ihr Elend gönnen, ist unmenschlich, andere jhre Seeligkeit absprechen (Luc. 14.) wollen, ist unchristlich; dann wann doch nur ein Ochs oder Esel in Brunnen fällt, laufft jederman zu, diefelben herauß zu ziehen: soll man (Luc. 13, v. 15, 16.) dann nit vielmehr mit eim Menschen Mitleyden (Amos 2, v. 7.) haben, und den Kopff der armen nit vollends in Koth tretten?"

Bevor der Sünder wieder als Glied der christlichen Kirche anerkannt wird, hat er folgende Fragen zu beantworten:

„1) Frage demnach euch N. an Christi und seiner Kirchen statt: Ists euch von Hertzen leid, daß ihr von Gott abgefallen, euren Tauffbund verleugnet, Gott und seinen Creaturen zuwider gewest seyt? Antwort: Ja. So sprech: Ich N. widersag dir, du böser unreiner Geist, und aller deiner Gemeinschafft, allen deinem Wesen und allen deinen Wercken mit Mund und von Grund meines Hertzens.

„2) Bittestu aber mit gantzem Ernst und glaubst von Hertzen, daß du von deinem himmlischen Vater, durch Jesum Christum in Krafft des H. Geistes, wieder zu einem Kind Gottes, Miterben Christi und Tempel des H. Geistes möchtest auff- und angenommen werden? Antwort: Ja.

„3) Gedenkstu aber und hast den hertzlichen Fürsatz, durch Hilff der heiligen dreyfaltigkeit bey deinem Tauffbund und der H. Christlichen Kirchen biß ins Endt beständiglich zu verharren und dich durch kein Creatur von Gott Vatter, Sohn und H. Geist abwendig machen zu lassen? Antwort: Ja.“

Nachdem dann der Sünder wieder in die christliche Kirche aufgenommen ist, folgen für ihn noch zwei Gebete, deren letzteres mit der Bitte schließt, daß Gott „hinfüro ihn für dem bösen Feind väterlichen behüten und als der Gott aller Gnaden jhn vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen und biß auf den Tag Jesu Christi oder seines letzten End lauter und unanstößig erhalten wolle! Amen!“

So mag Spe für die armen zum Tode verdammten Opfer gebetet haben und, um seine Amtsbrüder, die ihr Eifer zum Verdammen verleitete, zu gleicher Milde zu bewegen, diese Art, wie man absolviren und trösten müsse, niedergeschrieben haben. Daß das Werkchen ganz im Geiste unsers Dichters verfaßt ist, wird man nach den gegebenen Proben nicht abstreiten können. Bemerkenswerth aber bleibt dasselbe immer, selbst wenn man den Verfasser der „Cautio criminalis“ nicht als seinen Urheber anerkennen will.

Der positive Erfolg, den die „Cautio criminalis" errang, war ein sehr geringer. Zwar verbot Philipp von Schönborn, als er Kurfürst von Mainz geworden war, in seiner Diöcese die Hexenspürerei, und seinem Beispiele folgten die Herzöge von Braunschweig; doch war dies kein durchgreifender Umschwung. Das ganze 17. Jahrhundert hindurch starb die Hexenverfolgung nicht aus, und erst Thomasius brachte durch seine Schriften „De crimine magiae" (1701) und „De origine et progressu processus inquisit. contra sagas" eine Abstellung des Unwesens zu Wege.

Im Anfang des Jahres 1628 kehrte Spe wieder nach Köln zurück. Es beweist dies ein Briefwechsel, den er mit drei Jungfrauen von Stein führte. Aus demselben sind zwei von Köln (April 1628) datirte Briefe erhalten, in denen Spe den drei Jungfrauen und Schwestern von Stein in einer Parabel und deren Auslegung klar zu machen sucht, daß nur die katholische Kirche die wahre und allein seligmachende Kirche sei, und sie infolge dessen sich nicht von derselben abwenden dürften. Lange Ruhe sollte Spe indessen in Köln nicht genießen.

Bischof Johann IV. von Hildesheim war in einer Stiftsfehde gegen die Herzöge von Braunschweig von der Stadt Hildesheim unterstützt worden und überließ dieser 1520 als Pfand für die aufgewendeten Kriegskosten die Stadt und das Amt Peine mit seinen dreißig Dörfern. Unter der Bedingung, daß die hildesheimer Bürgerschaft in ungestörtem Besitz der für den protestantischen Cultus eingenommenen Kirchen verbleiben sollte, hatte der erste lutherische Bischof des Hochstifts, Friedrich von Holstein, 1553 das Amt wieder eingelöst, behandelte es aber von da an als weltliches Familienbesitzthum und Allod. Als solches ging es in die Hände seines Erben Herzog Adolf von Holstein über, der die Einführung des protestantischen Bekenntnisses in dasselbe durchsetzte. Im Jahre 1603 gelang es nach langen Verhandlungen und Rechtsstreitigkeiten dem Kurfürsten Bischof Ernst von Köln, gegen Erstattung der

Pfandsumme, welche der hildesheimer Klerus zahlte, den Holsteiner zur Herausgabe des Stiftseigenthums zu bewegen, wogegen er sich schriftlich verpflichtete, hinsichtlich der Augsburgischen Confession daselbst keine Aenderungen vorzunehmen. Sein Nachfolger Kurfürst Ferdinand, Bischof von Köln, beschloß, ohne sich an diesen Vertrag zu kehren, in den ihm zugehörigen Theilen des Stiftes Hildesheim das jus reformandi auszuüben. Er erließ 1628 die hierauf bezüglichen Befehle an seinen Drosten von Peine, Jobst Adrian von Wendt, und der Rector des hildesheimer Collegiums Augustinus Turrianus erhielt den Auftrag, wegen des katholischen Unterrichts und Gottesdienstes in den zu reformirenden Gemeinden Fürsorge zu treffen. Nachdem er sich mit dem bischöflichen Kanzler Ernst Mack und dem Provicar Johann Bergeradt berathen, wurde gegen Anfang des November 1628 Friedrich Spe mit dem Laienbruder Theodotus Dynand nach Peine berufen. Als Wohnung wurde ihnen ein an das Rathhaus angrenzendes Eckhaus angewiesen, das einem Kaspar Bösen-Schwechelthof gehörte und dessen Ausstattung aus dem hildesheimer Collegium und der Burg Peine beschafft wurde. Außerdem erhielten sie aus fürstlicher Kasse zum Unterhalt wöchentlich 6 Thaler, die jedoch von Spe, der aus eigenen Mitteln lebte, für arme Landleute und Bedürftige in der Stadt verwendet wurden. In seiner schwierigen und peinlichen Aufgabe war Spe den Rest des Jahres 1628 und einen Theil des folgenden Jahres in einer Weise wirksam, daß er sich die persönliche Zuneigung und Achtung der Gemeinde erwarb. Hartnäckiger Widerstand scheint der Reform nicht entgegengesetzt worden zu sein; stellten sich doch selbst die aus ihrem Amte entfernten protestantischen Prediger Spe gegenüber persönlich freundlich, und einer derselben, der „tolle Herr Tyle", wurde sogar sein vertrauter Freund. In den Dörfern thaten die Bauern meist nur die Frage, ob das Taufen und Copuliren künftig mehr kosten würde als bisher. In der Stadt Peine war die Sache bereits bei der Wahl

des neuen Raths, der nach dem fürstlichen Mandat katholisch sein sollte, um den heiligen Dreikönigstag des Jahres 1629 entschieden. Die vier Korporalschaften der Stadt schlossen sich ihm einfach an. Spe's Fastenpredigten stimmten endlich auch die Frauen, die am längsten widerstrebt hatten, für die neue Lehre günstig. Dennoch mochte einigen sein Wirken unbequem sein, und dem Beschluß, seiner Thätigkeit gewaltsam ein Ende zu machen, gab ein am 29. April 1629 auf ihn gemachter Mordanfall Ausdruck. Die Litterae annuae des hildesheimer Collegiums Soc. Jes. berichten darüber sehr ausführlich. Der Hergang war kurz folgender.

Als an gedachtem Tage Spe in aller Frühe nach der bei Peine gelegenen Ortschaft Woltorp ritt, um daselbst die Messe zu lesen, sprengte ihm plötzlich auf schmalem Waldpfade ein anderer Reiter entgegen, der unter heftigen Schmähungen auf ihn schoß. Der Schuß ging vorbei. Spe's Pferd stürzte. Zwar gelang es ihm, das Thier wieder auf die Beine zu bringen und sich zur Flucht zu wenden, allein sein Gegner holte ihn ein und schoß zum zweiten mal aus unmittelbarer Nähe auf ihn. Auch diesesmal blieb Spe unverletzt. Jetzt griff ihn sein Feind mit dem Schwert und Kolben an, und nur mit großer Mühe vermochte der Pater, der aus sechs Wunden am Kopf und zweien an der Schulter blutete, Woltorp zu erreichen. Am Eingang des Dorfes begegnete ihm Herr Tyle, der ihm nothdürftige Hülfe angedeihen ließ. Trotz aller Schmerzen begab sich Spe zur Kirche und begann den Gottesdienst. Als er das Evangelium des Tages „Von dem guten Hirten" gelesen und zu predigen anfangen wollte, brach er ohnmächtig zusammen. Noch einmal raffte er sich auf und sang das „Te Deum laudamus", bis eine neue Ohnmacht ihn erfaßte. Man trug ihn von der Kanzel herab und brachte ihn nach Peine zurück. Als er am andern Tage wünschte nach Hildesheim geschafft zu werden, ließ Herr von Wendt seinen eigenen Wagen dazu bereiten, und alle Einwohner von Peine gaben dem Scheidenden das Geleite bis weit vor die Stadt

hinaus. Elf Wochen lag Spe zu Hildesheim krank, kehrte dann aber nach Peine zurück, wo er bis zum September 1629 seine reformatorische Thätigkeit wieder aufnahm. Zur Kräftigung seiner Gesundheit begab er sich dann, einer Einladung seines Verwandten des Priors und Fürstabtes zu Corvey folgend, nach Corvey und überließ die Fortführung seiner Mission in Peine seinem Ordensbruder Pater Kleykamp. Meistens hielt Spe sich zu Falkenhagen, einem unweit Corvey gelegenen, rings von Wald und Berg umgebenen Dörfchen auf. Aus dieser ländlichen Stille wurde er 1631 in das Kloster nach Köln zurückgerufen. Er wirkte dort am Jesuitencollegium als Professor der Philosophie und Moraltheologie. Seine Vorträge gingen in die „Medulla theologiae moralis" von P. Busenbaum über, der Spe's Schüler gewesen und es sehr bedauert, daß das Manuscript derselben nicht veröffentlicht worden sei. Mit welchem Erfolge Spe diese Vorlesungen hielt, davon gibt die „Bibliotheca Coloniensis" nach trierer Annalen Zeugniß, indem sie meldet, daß er seine Zöglinge nicht nur auf dem Gebiete der Wissenschaft durch seine Kenntnisse zu fördern suchte, sondern durch das Beispiel eigener Frömmigkeit und Tugend ihr Gemüth und ihre Tugenden derartig zu bilden und zu vervollkommnen wußte, daß sich mehrere dem Orden weihten. Im Jahre 1631 erschien von ihm zu „Cöllen bey G. Clemens" ein Werkchen unter dem Titel „F. Spe. Geistlicher Unterricht zur Generalbeicht", von dem das 1634 von Frießem zu Cöllen herausgegebene Werkchen „F. Spe Soc. Jes. Industria spiritualis in qua trad. praepar. se ad confessionem plur. annorum" wol nur eine lateinische Bearbeitung ist. Ich habe bisjetzt keins dieser beiden Werkchen zu Gesicht bekommen können.

Für die gewinnende Liebenswürdigkeit Spe's spricht eine Traditionsgeschichte, die A. S. G. Guse nach dem Berichte einiger Ordensbrüder des Paters in Bd. 3 von Weddingen's „Westfälischem Magazin" 1787 veröffentlichte.

„In Köln", so lautet die Tradition, „hatte dieser fromme Pater eine Galante, die öfters Nachtconcerte und bei der Gelegenheit von Vornehmen, die sie gaben, Recreationsbesuch empfing, durch ein geistliches Ständchen bekehrt, das er selbst mit allen für Geld gedungenen Musikanten brachte. Sie hat nach wenigen Unterredungen mit unserm Pater Spe ihr voriges Naturleben verleugnet und ein geistliches, vielleicht wie ein zwote Armille, im Kloster, dem sie sich widmete, angefangen, d. i. nach Gellert's Gedanken: wir fallen alle, nur ein jeder auf eine andere Art; doch nein, das that sie nicht, sagt die Geschichte — sie entschlief selig!"

Eine andere, an demselben Orte mitgetheilte Tradition läßt sich nicht mit Gewißheit localisiren, möglich daß sie in die Zeit des würzburger Aufenthalts zu setzen ist. Dieselbe lautet: „Einem Missethäter, der den Tod verdient hatte, konnte er auf keine andere Art als diese gewinnen. Er sagte nämlich zu ihm: «Ihr wißt, wie viel Gutes ich auf meiner Rechnung habe; das alles setze ich auf die Eurige und schenk's Euch zum Eigenthum, wenn Ihr Leid über Eure begangene Sünde und gröbliche Verbrechen bezeugt, hiernächst Jesum Christum und dessen Verdienst ergreift: alsdann könnt ihr selig werden.» Die Sprache eines solchen Mannes von Credit, wie Pater Spe war, machte den stärksten Eindruck auf den bisherigen Bösewicht, daß er zurückdachte, seine Vergehungen als wahrer Christ beseufzte, sich von Stund an bekehrte und sehr gelassen, ruhig, freudig und selig aus der Welt ging. Jetzt aber kam unser Pater des Verlustes seiner guten Werke halber, wie man leicht denken kann, ganz ins Gedränge, weil er nach seinem System gar wohl einsah, daß ihm dieselben in jenem Leben nicht mehr zu statten kommen konnten. Er rang also im Gebet vor Gott, um neue zu erzwingen; denn das Himmelreich muß man mit Gewalt an sich reißen, sagen dergleichen gutherzige Leute und meinen es nicht übel. Seine Forderung war seinen Begriffen angemessen eigentlich diese: daß ihn seine Vorgesetzten, statt daß

sie ihn geliebt hatten und noch liebten, hassen und verfolgen möchten; alsdann würde er seiner Meinung nach Gelegenheit haben, seine ganze christliche Tugend auf die Probe zu setzen, neue Verdienste durch Gelassenheit, Geduld und Gehorsam erwerben und so den thätigen Glauben in Sanftmuth seinen Brüdern exemplarisch zeigen zu können. Seine widersinnige Bitte wurde ihm — wen befremdet dies nicht? — gewährt: er wurde ein Stein des Anstoßes in seinem Convent und bei einem jeden andern. Allein er kämpfte und siegte."

Wie lange Spe in Köln wirkte, läßt sich nicht bestimmen. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Trier. Diese Stadt war im August 1633 vom Kurfürsten Philipp Christoph von Soteren den Franzosen überliefert worden, und an die Jesuiten als gut kaiserlich Gesinnte war der Befehl der Landesverweisung ergangen. Man nahm zwar denselben bald zurück, schloß aber ihre Schulen. Im Jahre 1634 nahm der Krieg für die kaiserlichen Armeen wieder eine glückliche Wendung. Die Schlacht von Nördlingen hatte den Heilbronner Bund gesprengt, der Cardinal-Infant Don Fernando warf sich an den Rhein und in die Niederlande, um die Franzosen vom deutschen Boden zu vertreiben. Die den Franzosen verbündeten Holländer wurden von dem Bruder des Grafen von Ostfriesland, dem Grafen Ritterberg, aus der Schenkenschanze verjagt, worauf derselbe über Luxemburg gegen die Mosellande heranzog. Der Kurfürst Philipp Christoph erklärte Trier in Belagerungszustand und traf die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln zur Vertheidigung. Doch die Stadt wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. März vom Grafen Ritterberg überrumpelt, und es entspann sich ein heftiger Straßenkampf. Unter die Kämpfenden hatte sich Spe gemischt. Er trug die Verwundeten aus dem Kampfgewühl, wusch ihre Wunden, hörte die Beichte sterbender Krieger, verhütete soviel er konnte Mishandlungen und Plünderung, kurz zeigte sich als ein wahrer Priester christlicher Liebe und Milde. Als der Kampf geendet hatte, verwendete sich Spe beim Grafen

Ritterberg für die Gefangenen, denen er Rückkehr in die Heimat erwirkte. Fortwährend war er in den Lazarethen und Spitälern thätig. Ein pestartiges Fieber, das in der Stadt ausgebrochen war, raffte Tausende hinweg. Den gewaltigen Anstrengungen, denen sich Spe unaufhörlich aussetzte, konnte sein schon schwacher Körper nicht lange Widerstand leisten. Ihn selbst warf das Fieber aufs Krankenlager. Am 7. August 1635 erlag er demselben. Er starb, umgeben von seinen Mitbrüdern, voll von Hoffnung und glücklich.

In der Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier steht sein Sarg mit der einfachen Inschrift: „Hic jacet Fridericus Spe". Kein Denkmal, keine Tafel schmückt die Stelle, wo er ruht. Zu Köln in der ehemaligen Jesuitenbibliothek, jetzt Bibliothek des Gymnasiums an Marzellen, zeigt man ein Bildniß Spe's, auf dessen schwarzem Rahmen mit gelben Buchstaben die Worte „P. Fridericus Spe" zu lesen sind.

Vierzehn Jahre nach dem Tode Spe's veröffentlichte ein Beichtkind von ihm, der Buchhändler Wilhelm Frießem, zwei seiner Werke, deren Handschriften er von ihm geschenkt erhalten hatte und die, wie er in der Vorrede sagt, „ehe und bevor sie von deputirten Censoribus überlesen und gut geheißen, dermaßen Jedermann gefielen, daß sie einerseits mit vieler Mühe, des anderen nicht ohne Gefahr vielfältiger Fehler zum öfteren ausgeschrieben und mit großem Geld erkauft worden". Es sind dies das „Güldene Tugendbuch" und die „Trutz-Nachtigal".

Das „Güldene Tugendbuch" ist eine in Gesprächsform zwischen Beichtvater und Beichtkind abgefaßte Unterweisung über die den Inbegriff aller Vollkommenheit bildenden drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Ueber die Entstehung des Werks spricht sich Spe in einer Vorrede, die nur handschriftlich erhalten und nicht in den Druck übergegangen ist, folgendermaßen aus:

„Es begehrte einstmahls von mir eine gottliebende meine geistliche Tochter, so sich der Welt abgethan und dem Dienst ihres Bräutigam Christi Jesu ganz ergeben hatte: ich doch ihr zu Papier setzen wollte, wie man sich das ganze Jahr durch in den fürnehmsten Tugenden nützlich üben könnte; mit Vermelden, sie meinen Oberen darumb angesprochen hätte, deme es auch für gut ansehe, solches von mir zu begehren. Ich bedacht mich ein wenig, und sprach also: Mein Kind, was du begehrest, haben auch etliche andere meiner Beichtkinder von mir vorlängst begehret, denen ich es allzeit abgeschlagen, weil ich ein Bedenken gehabt, einige geistliche Uebungen jemand schriftlich zu übergeben. Weil aber du durch dein gutmäßiges Ersuchen bei meinem Obern mir gnugsame Vergünstigung und Gewalt, solche Unterrichtung dir oder andern dergleichen mitzutheilen, erhalten hast, gibe ich dir diese nachfolgenden Puncten zur Antwort.

„1. Wan ich wirklich die Sach angreiffen soll, wird es mir nit wenig Arbeit und Nachsinnen kosten. Doch damit Gott durch dich und andere gelobt werde, will ich solches nit ansehen, sondern mich der Arbeit getrösten. Geh hin zur Kirchen, wirf dich nieder für dem hochwürdigen Sacrament des Altars und bitte Gott, er wolle meinen Verstand zu seiner größeren Ehren erleuchten und mich etliche schöne auserlesene Stücklein lehren, wie man am füglichsten die allerschönste Werk der fürnehmsten dreien göttlichen Tugenden üben könne. Ohne seine Einsprechung und Unterweisung ist doch alles nichts. Was er mir dann eingeben wird, solches will ich alsobald auch dir und anderen von Herzen gern mittheilen. Bekomme ich dann viel, will ich auch viel mittheilen; bekomme ich wenig, mustu mit einem wenigen zufrieden sein. Der Herr kanns geben, der Herr kanns nehmen, der Name des Herrn sei gebenedeiet ewiglich! Amen.

„2. Alle Wochen soltu zu der Beicht kommen am Sonnabend: da will ich dir auf einem Zettel ein Capitel geschrie-

den geben, welche Tugend und auf welchen Weis du sie die zukünftige Woch üben sollest.

„3. Die Capitel oder Zettel, so ich dir geben werde, soltu fleißig aufhalten und ohne meine Erlaubniß andern nit mittheilen. Dann es nit für einen jeden ist, was ich dir geben werde. Müßen auch nit einem jeden die Perlen für die Füß geworfen werden, noch den Unverständigen fürgelegt, was sie nit begreifen noch schätzen können.

„4. Was ich dir auf gemeltem Zettel in Schriften aufgeben werde, dasselbig soltu die ganze Woch durch alle Tag üben, entweder Vormittag oder Nachmittag, was dir am besten gelegen; und darzu an einem bequemen Ort, in deinem Kämmerlein oder Kirchen oder sonsten, fürnemlich für einem Crucifix, wann du solches hättest; und solle es nit länger währen als ungefähr ein Viertel- oder Halbes-Stündlein. Wiltu aber ein Viertelstund Vormittag und wieder eins Nachmittag dran wenden, steht es dir frei.

„5. Am Samstag, wann du beichtest, solstu alle Zeit Rechenschaft geben, wie du dich geübet und obs wol oder nit wol abgangen seie.

„6. Auf jedem Zettel wirstu finden, wie man diese oder jene Werk dieser oder jener Tugenden üben solle. Wann das Jahr um sein wird, wirstu der Zettelen ziemlich viel haben: und also hastu dann, wann du alle Zettel capitelweis austheilen und zusammenbinden wilt (wie ich in diesem Buch gethan habe), ein güldenes Tugendbuch, das ist einen feinen Schatz für dein ganzes Leben, für dich und für andere."

Als Zeit für die Abfassung des „Güldenen Tugendbuchs" haben wir wol die Jahre des köler Aufenthalts von Spe anzusehen, 1631 und 1632. Einige Hinweise auf die 1631 erschienene „Cautio criminalis" sowie der Ton des Werks, der ganz in der Art des 1628 an die Jungfrauen von Stein gerichteten Briefes ist, machen diese Annahme sehr wahrscheinlich. Das Originalmanuscript scheint verloren gegangen zu sein, doch sind uns zwei Abschriften desselben

erhalten, von denen die eine in Paris, die andere in Düsseldorf sich befindet. Beide sind wol nach dem Tode Spe's geschrieben.

Das in der Bibliothèque nationale zu Paris befindliche Exemplar enthält außer dem „Güldenen Tugendbuch" eine Abschrift der Gedichte der „Trutz-Nachtigal". Der in Schweinsleder gebundene Quartband trägt die Signatur Fond. all. 134. Auf dem Deckel sind in Gold die Buchstaben M. D., darunter die Jahreszahl 1640 eingepreßt. Das Manuscript enthält 390 paginirte Blätter. Auf Fol. 1—305[b] steht die Abschrift des „Güldenen Tugendbuchs". Fol. 306[a] ist leer gelassen. Auf Fol. 306[b] folgt ein „Beichtzettel für andächtige Seelen, so keinen Todsünden unterworfen seind"; auf Fol. 307[a]—308[b] „Etliche Merkpuncten von der Beicht". Fol. 308[b]—310[b] ist wieder unbeschrieben. Mit Fol. 311[a] beginnt die Abschrift der „Trutz-Nachtigal", welche bis Fol. 389[a] reicht. Die letzten Seiten sind freigelassen. Angebunden sind alsdann noch vier Blätter in gleichem Format, die ein Fragment einer Handschrift der „Trutz-Nachtigal" bieten. Am Ende des „Güldenen Tugendbuchs" hat sich der Schreiber genannt: „Anno 1640. 8 July. Scribebat F. Leonardus Gülichius. Benedictinus Brauweilerensis." Die Handschrift ist mit äußerer Sorgfalt geschrieben. Jede Seite ist roth umrändert und liniirt, meistens enthält sie 31 Zeilen. Die Ueberschriften sowie die Paragraphenzahlen, Anfänge der Paragraphen und der einzelnen Strophen der Lieder sind mit rother Tinte geschrieben. Schreibfehler finden sich in großer Menge. Das vor Fol. 1[a] befindliche Titelblatt bietet eine Federzeichnung. Durch ein Portal schaut man in einen Garten, der durch einen Breterzaun abgegrenzt ist und an dessen Eingang eine Statue Christi steht, die aus den fünf Wundenmalen Strahlen hervorsprudeln läßt. Zu beiden Seiten und vor dieser Statue befinden sich drei Frauengestalten, Glaube, Liebe, Hoffnung darstellend. Die Hoffnung steht vor Christus, ihm das Gesicht

zukehrend, die Rechte zu ihm erhoben und in der Linken ihr Symbol, den Anker, haltend. Rechts vom Erlöser steht die Liebe, versinnlicht durch eine Mutter, die ein Kindlein auf dem Arm, ein anderes an der linken Hand hält, das freudig zu ihr hinaufschaut. Der Glaube, der die linke Seite einnimmt, hat, wie die Hoffnung, die Rechte zum Heiland erhoben, während die Linke ein Kreuz hält. Am Portal und auf dem leeren Raum, der zwischen diesem und dem Breterzaun blieb, steht die Inschrift: „Güldenes Tugendt-Buch. Daß ist Werck vnd übung der dreien göttlichen tugenden deß glaubens, der Hoffnung, vnd der Liebe. Allen Gott liebenden, andechtigen Seelen, vnd sonderlich den Closter vnd weltgeistlichen gar nutzlich zu gebrauchen." Am Fuße der das Portal tragenden Säulen befinden sich ebenfalls Inschriften, und zwar auf dem Sockel links: „Sine fide ĩpossibile e' placere Deo", darunter: „Ohne den Glauben ist es vnmüglich daß man Gott gefalle"; auf dem Sockel rechts: „Charitas benigna est. Die Liebe ist gedultig, sie ist gütig, sie überträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles." Zwischen den Sockeln, zu Füßen der Hoffnung stehen die Worte: „Spes autem nõ cõfũdit." Eine spätere Hand unterstrich in dem Titel das Wort „welt" und schrieb an den Rand „anderen", darunter „P. W." Auf dem Sockel der Statue Christi fügte dieselbe Hand, die auch manches in dem Text am Rande verbesserte und notirte, die Worte bei: „P. Frid. Spe. Sac. Soc. Jesu.", und auf den untern Rand des Blattes: „Hunc librum ex autographo Auctoris exscripsit Leonardus Gulichius. Religiosus Benedictinus in Brawiler. A. 1640."

Mit viel weniger äußerer Sorgfalt ist das Manuscript geschrieben, welches sich in der Landesbibliothek zu Düsseldorf als B. 128. Mspt. chart. befindet. Es ist ebenfalls ein Pergamentband in Quart, in den Jahren 1641—43 von verschiedenen Händen geschrieben, und enthält 327 numerirte Blätter, deren jedes mit schwarzen Strichen einge-

rahmt ist. In dem Titel fügt das Manuscript hinter den Worten „Allen Gott liebenden, andechtigen" noch „frommen", und hinter „weltgeistlichen" „personen" hinzu, auch setzt es für „gar nutzlich" „sehr nutzlich". Kleine Abweichungen vom pariser Manuscript finden sich häufig.

Zum ersten mal im Druck erschien das „Gülden Tugendbuch", wie schon bemerkt: „Cöllen 1649. in 12. bei Wilhelm Frießem. Güldenes Tugend-Buch, das ist, Werck vnnd übung der dreyen Göttlichen Tugenden. Deß Glanbens, Hoffnung, vnd Liebe. Allen Gottliebenden, andächtigen, frommen Seelen: vnd sonderlich den Kloster- vnd anderen Geistlichen personen sehr nützlich zu gebrauchen. durch Den Ehrw. P. Fridericum Spee, Priestern der Gesellschafft Jesu. Cum facultate et approbatione superiorum." Neue Auflagen erlebte es in den Jahren 1656, 1666, 1688, 1748, 1749, Koblenz 1829 neu herausgegeben von Clemens Brentano, und endlich 1850. In das Lateinische übersetzt erschien es unter dem Titel: „Exercitia aurea trium virtutum Theologicarum", wie die „Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus", herausgegeben von Augustin und A. de Bacher, angibt. Dieselbe erwähnt auch noch eine 1662 erschienene böhmische Uebersetzung unter dem Titel: „Frydrycha Spee zlatá etnosti kuiha, to gest: cwicenj Wjry, Nadega, a Lasky z Nemciny prelozena ad P. Slastneho Radlinskega" (Praze 1662).

In seiner ganzen Anlage schließt sich das „Güldene Tugendbuch" an die gewöhnlichen Erbauungsbücher der Katholiken, namentlich die der Jesuiten an, auf welche Spe auch gelegentlich, wie z. B. auf des Ignatius Loyola „Büchlein der geistlichen Exercitien oder Speculierkammer", selbst hinweist. Es offenbart sich im „Güldenen Tugendbuch" so recht der glaubenseifrige fromme Sinn des Verfassers. Hier zeigt er sich als der Priester, der, aus wahrer Ueberzeugung seine Religion als die beste erkennend, von Herzen wünscht und sein Möglichstes dazu thun möchte, daß auch alle andern

ihrer Wohlthaten theilhaftig werden. Es ist die Sprache inniger, kindlicher Treuherzigkeit, in der er zu uns redet. Nirgends bricht er in zelotisches Eifern gegen Andersgläubige aus, er läßt nur den Wunsch laut werden, daß Gott ihnen zur Erkenntniß ihres Irrthums seinen Beistand senden möge. Die Art und Weise, in der „die Seele" gezwungen wird, dem Gedankengange des Verfassers zu folgen und seinen Ideen beizustimmen, zeigt neben der philosophischen und theologischen Bildung Spe's auch seine sophistisch-dialektische Schulung. Seine Dialektik spinnt ein so enges Netz um den Leser und Hörer, daß ein Entschlüpfen für ihn nicht mehr möglich ist. Vieles, namentlich die Ausführung des Gedankenganges, die Parabeln und die Sprache, erinnert unwillkürlich an die Art Tauler's und Heinrich Suso's. Auf die äußerlichen Ceremonien bei den geistlichen Uebungen legt Spe in seinem Werke großes Gewicht. So wird genau vorgeschrieben, wie zu beten sei, wie oft der Betende sich bekreuzigen, an die Brust schlagen und seufzen soll. Fast auf jeder Seite treten uns Sätze wie die folgenden entgegen:

„Setze dich nieder auf deine Knie in das Angesicht Gottes, mache das Kreuz und lies die folgenden Fragen, so ich dir fürhalten werde, fein langsam und bedachtsam, und beantworte sie. Dann so oft du antworten wirst, also oft wirst du mit der Gnaden Gottes ein Werk des Glaubens üben."

„Derohalben, wo du still halten sollest und auf die Brust schlagen, da hab ich ein solches Sternlein gesetzt."

„Allhier halte ein wenig still, schlage auf die Brust und thue einen tiefen Seufzer."

„Bedenke dich allhie ein wenig, und dann antworte mir also, daß du nach der Antwort auch noch mit einem tiefen Seufzer beschließest anstatt einer Pausen, und also hernacher."

„Täglich auch an einem bestimmten Viertelstündlein setze dich irgendwo auf die Erde vor einem Kreuz. Bete einen halben Rosenkranz oder auch nur zwei zehender; und nach einem jeden Ave Maria thu gar langsam einen solchen jetzt

beschriebenen Seufzer. Die Seufzer aber sollen nicht anders gehen als: Ach Jesu! Ach Jesu! gar langsam und tief."

„Ich glaube, und für diesen Glauben bin ich bereit meinen Kopf darzugeben. Und wann du solches sagest, so strecke deinen Kopf dar und bilde dir für, als wann du jetzt für diesen Artikel vom Tyrannen solltest enthauptet werden. Dann thue darauf einen Seufzer."

Mag dies auch nicht blos todte inhaltslose Form, sondern der Ausdruck des lebendigen reliösen Gefühls sein, so muß man doch zugeben, daß dieses oft bis zur Schärmerei ausartet. Dadurch, daß der Dichter sich zu oft in idealistischer Höhe bewegt, wirkt er mitunter abspannend. Die Auffassung des Verhältnisses Christi zur Seele als desjenigen eines Bräutigams zur Braut ist eine der damaligen Zeit sehr geläufige. Christus ist der allerliebste Bräutigam, der die Braut auffordert, in ihr Kämmerlein zu gehen, sich niederzusetzen zu seinen Füßen, und zu der er spricht:

„O mein herziges, auserwähltes Kind, weine und weine, seufze und seufze, weine und seufze, seufze und weine! Laß fließen dein Herz und Augen, laß winden und wehen deine Seufzer, laß gehen in Lüften deine Begierden: zu mir, zu mir sollstu schreien und klagen, ich werd erhören dein Gebet; dein Gebet werd ich erhören. Dein Herz ist mein, und ist nicht dein. Ja du selber ganz und gar bist lauter mein, und bist nicht dein."

Häufig artet diese Auffassung zu einer fast sinnlichen aus, wenn z. B. die Seele sagt:

„O mein Bräutigam, du Feur meines Herzens, du Flamm meiner Seelen, du Brand meiner Kräften, mache doch meine Begierd zu dir noch immer wachsen, bis ich endlich die Größe des Verlangens nicht mehr tragen könne, sondern kraftlos niederfalle."

„O allerliebster Bräutigam, mache mich doch trunken in deiner Liebe, erseufe mich in deiner Liebe, ertränke und vertiefe mich in den Abgrund deiner Liebe, daß ich keinen andern Athem schöpfen könne als deine Lieb und also in deiner Lieb ersticke."

„O mein Bräutigam, wie dürstet mich nach deiner Liebe! Ach laß mich saugen und mich laben an deinen Wunden, so erquicket sich mein Herz."

„O Jesu, du feurige Brunst der Liebe, warum verbrennestu mich nicht, warum verzehrestu mich nicht, warum vertilgest du mich nicht? Wie kann ich ohne Brunst deiner Liebe länger leben?"

Daneben wird das Princip der Mortification oder Abtödtung der Sinne gepredigt. Was auch die Welt an Lust und Freuden bietet, man soll ihm entsagen. „Ade, fahr deine Straßen, du schnöde, böse Welt!" so singt der Dichter. Dafür aber werden die Freuden des Himmels, die Herrlichkeit Gottes mit fast orientalischer Phantasie den Menschen geschildert:

„Glaube mir aber, mein Kind, wann ich dir nur ein wenig von meiner Schöne zeigen und nur ein einziges Tröpflein meiner Wollusten zu versuchen geben wollte, so würde dir gewißlich dein Herz für unerträglichem Lust und Freud in Stück zerspringen. Dann solche so unaussprechliche Lust kann kein sterblicher Mensch vertragen. Und darumb muß ich meinen Heiligen im Himmel gleichsam eine andere Natur mittheilen, damit sie dieselbe vertragen können. Ja ob ich schon auch solches thue, so seind dannoch die Lusten, mit denen ich sie häuffig überschütte, dermaßen überflüßig, daß auch die allerstärckeste und mannhaftigste Engel, als Cherubin- und Seraphiner, ob der unergründlichen Süßigkeit ganz kraft- und mattlos werden, wissen nicht wo sie sich lassen sollen, können weder Tag noch Nacht für Freud und Lust weder dauern noch rasten; sondern für unbegreiflicher Lieblichkeit und unabläßlichen süßen Trieb der immer wallenden Wollust müßen sie alleweg wie ein Laub, das von dem Wind getrieben wird, erzittern und beben."

„Wann schon alle Sterne des Himmels lauter fertige Scribenten wären, wann der ganze Himmel Pargament wäre, wann das ganze Meer lauter Dinten wäre, wann alle Blätter der Bäume lauter Schreibfedern wären: so würden doch alle

diese Scribenten weder Dinten noch Pergament, noch Feder noch Händ, noch Kräfte genug haben, auch nur das tausendste Theil der himmlischen Wollüsten recht zu beschreiben."

In den Dialog des „Güldenen Tugendbuchs" sind 39 theils größere, theils kleinere Gedichte eingestreut, die in poetischem Gewande eine Paraphrase der in Prosa gegebenen Gedanken bieten.

Die Liebe, welche die Zeitgenossen dem Buche entgegenbrachten und die lange Zeit nicht erkaltete, ist völlig gerechtfertigt, selbst wenn man nur die Correctheit und den Wohlklang der Sprache in Betracht zieht, durch die es sich vor andern ähnlichen Werken seiner Zeit vortheilhaft auszeichnet. Zu einem seiner eifrigsten Bewunderer gehörte Leibniz. Wiederholt empfahl er es seinen Freunden, und in einem Briefe an Fräulein von Scudery spricht er sich folgendermaßen darüber aus: „Ich weiß nicht, ob Sie die Werke des Jesuiten Pater Spe gesehen haben, der ein ganz ausgezeichneter Mensch war. Der Kurfürst Johann Philipp von Mainz war der erste, von dem ich ihn loben hörte. Er empfahl ihn mir so, daß er mir sogar ein Exemplar seines Werks über die christlichen Tugenden gab, in dem ich alles bewunderte, nur nicht die deutschen Verse, deren wahrer Geschmack in der römischen Kirche noch unbekannt zu sein scheint. Entzückt aber wurde ich durch die schönen und tiefen Gedanken, die auch zugleich so schön vorgetragen sind, daß sie selbst gemeine und weltversunkene Seelen rühren. Ueberall hat er das große Geheimniß von der Wirkung der wahren Liebe Gottes erkannt und empfohlen."

Eine Umsetzung des Gehalts des „Güldenen Tugendbuchs" in Verse gibt uns Spe in seiner „Trutz-Nachtigal". Von ihr sind uns zwei Originalhandschriften des Dichters erhalten, deren eine zu Straßburg, deren andere zu Trier sich befindet. Das straßburger Manuscript, ein Geschenk des Antiquars Drieselmann in Stuttgart, trägt die Bezeichnung: „d. Man. nr. 80". Es ist ein Bändchen in klein Octav in

einem neuen Einband. Das Titelblatt enthält über dem Titel eine sauber ausgeführte Federzeichnung, welche eine Allee darstellt. An dem ersten Baume rechts hängt der Leichnam Christi in der Gestalt eines Engels mit Heiligenschein und Flügeln. An dem untersten Aste dieses Baums befindet sich ein Täflein, auf welchem die Worte stehen: „Meine Lieb ist gekreuziget." Vor dem Christuskindlein sitzt eine Gestalt im Mönchsgewande, den Blick zu ihm erhoben, die Hände in den Schos gefaltet, die Brust von einem Pfeile durchbohrt. In der Mitte der Allee ist ein Springbrunnen, auf dessen Säule eine singende Nachtigall sitzt. Unter dieser Zeichnung folgt der Titel: „Trutz=Nachtigal oder geistliches poetisch Lustwäldlein, als noch nie zuvor in Teutscher spraach auff recht poetisch gesehen ist. Allen geistlichen gottliebenden Seelen, vnd sonderlich der poetischen kunst Liebhabern zur erquickung durch einen Priester der societet Jesu. A. 1634." Darunter „M. S. P. Friderici Spe. p. m." Das zweite Blatt enthält die Vorrede in etwas anderer Fassung als das triersche Manuscript und der erste Druck. Es folgen 112 Blatt, die mit den Zahlen 1—226 bezeichnet sind. Bei der Zählung laufen einige Versehen mit durch. Die Gedichte Nr. 35: „Der Wind auf leeren Straßen", und Nr. 37: „O Schäflein unbeschoren", fehlen. Aus dem „Güldenen Tugendbuch" ist das Gedicht „Da Jesus an dem Kreuze stund" auf S. 87 und 88 aufgenommen, aber durch ein „Omittatur hoc totum" getilgt. Das Gedicht „Richt auf, du purpur Morgenstund", das auf vier Seiten nach S. 204 folgt, ist bei der Zählung nicht mit einbegriffen worden. Zum größten Theil sind die Gedichte schon Reinschriften, die aber einer nochmaligen Correctur unterzogen wurden. Nur die „Eclogen" bieten den ersten Entwurf, wie aus den zahlreichen Correcturen sich ergibt. Das Manuscript ist gut erhalten bis auf die letzten durch Stockflecke zerstörten Seiten, welche von 224—226 den Entwurf zu einem Register bieten. Das Jahr 1634 gibt nur die Zeit der Zusammenstellung

des Manuscripts, nicht etwa die der Abfassung an; die einzelnen, an Umfang sehr verschiedenen Lagen, aus denen es entstand, sowie die Verschiedenheit der Tinte und Schrift in denselben zeigen dies deutlich. Daß wir wirklich die Originalhandschrift des Dichters vor uns haben, geht aus den zahlreichen von gleicher Hand wie das übrige herrührenden Correcturen und Zusätzen hervor. Auch spricht hierfür das auf der Rückseite eines über die erste Fassung der Ueberschrift der Ecloge auf S. 113 geklebten Streifchens erhaltene Brieffragment des Verfassers an einen Amtsbruder, dem er die bis dahin geschriebenen Gedichte zur Durchsicht sendet. Dem Manuscript beigebunden sind drei Blättchen von kleinerm Format und anderm Papier, deren letztes sehr zerrissen ist. Dieselben enthalten einige Familiennachrichten des holländischen Geschlechts van Sterenborch, in dessen Besitz vielleicht einmal diese Handschrift der „Trutz-Nachtigal" gerathen war.

Die pariser Abschrift der „Trutz-Nachtigal", die den zweiten Theil des pariser Manuscripts „Fond. allem. 134" bildet, schließt sich eng an die straßburger Handschrift an, nur hat sie die im Registerentwurf beabsichtigte Anordnung der Gedichte bereits durchgeführt. In der Orthographie weicht der Schreiber häufig ab, auch läßt er sich viele Nachlässigkeiten zu Schulden kommen. Die Federzeichnung des straßburger Manuscripts findet sich auch hier, nur schließt der Titel mit dem Worte „erquickung". Ein Theil der Gedichte der „Trutz-Nachtigal" wird im „Güldenen Tugendbuch" citirt, es sind dies die Nrn. 3—8, 11—18, 20—22, 24, 25, 28, 36, 40 und 41. Von diesen Gedichten theilt die pariser Abschrift der „Trutz-Nachtigal" nur den Anfang mit und verweist auf deren Abschrift im „Güldenen Tugendbuch". Hier sind uns dieselben in einer ältern Fassung bewahrt, als die noch nicht durchcorrigirte Reinschrift des straßburger Manuscripts bietet. Bei den Gedichten 12, 13, 17 und 36 hat uns das pariser Manuscript auch die Melodien erhalten. Das düsseldorfer Manuscript des „Gülden Tugendbuchs"

theilt diese citirten Gedichte ebenfalls vollständig mit. Es fehlen aber die Nrn. 11, 14 und 40.

Ein genauer Vergleich der Schriftzüge des trierer Manuscripts mit denen des straßburger hat gezeigt, daß in ersterm uns ebenfalls ein Autograph des Dichters vorliegt. Das Manuscript wird in der Stadtbibliothek zu Trier aufbewahrt und trägt die Nummer C. M. 1118—LXXII. Es ist ein in Pergament gebundenes Bändchen in Sedez mit neuem Lederrücken. Ueber dem Titel, der bis auf den Zusatz „kunstgelehrten" (Liebhabern) und das Fehlen von „M. S. P. Friderici Spe. p. m." genau mit dem straßburger Manuscript übereinstimmt, ist ein mit Strichen eingerahmtes Rechteck für die Zeichnung freigelassen. Auf die Vorrede, die drei Seiten einnimmt, folgen fünf unbeschriebene Seiten, wahrscheinlich für das Register bestimmt, und dann die 51 Gedichte der „Trutz-Nachtigal" auf 325 nicht numerirten Seiten. Die Reihenfolge ist die des pariser Manuscripts. Bei jedem Gedicht ist vor der ersten Strophe ein mit starken Strichen abgegrenztes Rechteck von einer Drittelseite klein Octav frei gelassen, vielleicht um die Angabe der Melodien beizufügen, deren der erste Druck 24 enthält, und zwar zu den Nummern: 1, 2, 4—8, 12, 13, 17—22, 33, 36, 37, 38, 40, 44, 46, 48 und 50. Die Schrift ist sauber und klar; nirgends ist durch Ausstreichen, wol aber mitunter nach vorhergegangener Rasur, mitunter auf übergeklebte Papierstreifchen corrigirt. Die durch den logischen Accent hervorgehobenen Wörter sucht der Dichter wenn möglich durch große Anfangsbuchstaben zu kennzeichnen. Die große Sorgfalt, die er auf diese Reinschrift seiner Gedichte verwendete, welche sicher ohne größere Unterbrechung hintereinander fortgeschrieben, dann aber noch einmal durchcorrigirt wurde, spricht für die Vermuthung, daß der Verfasser dieses Exemplar einem Drucke zu Grunde legen wollte, an der Verwirklichung seiner Absicht aber durch den Tod gehindert worden ist.

Das Manuscriptfragment, welches dem pariser Manu-

script angebunden ist, bietet auf seinen vier Blättern den Titel, das Distichon „Ad Musas de Auctore" und die „Merkpünctlein für den Leser" in der Fassung des trierer Manuscripts; nur ist im Titel für „Allen geistlichen" „allen christlichen" geschrieben. Auf die Merkpünctlein folgt dann das Register, das die Gedichte in der Reihenfolge des trierer Manuscripts aufführt, dabei die Nummern 35 und 37, die im straßburger und im pariser Manuscript fehlen, richtig eingeschaltet. Nach einer Randbemerkung von späterer Hand gehörte dieses Fragment einem trierer Manuscript an, nach welchem 1649 die „Trutz-Nachtigal" gedruckt wurde. Von Spe's Hand rührt das Fragment nicht her.

Ein Theil der Gedichte ist sicher vor 1632, der Abfassungszeit des „Güldenen Tugendbuchs", entstanden. Diese sind in der ältesten Fassung im pariser „Güldenen Tugendbuch" enthalten. Sie erfuhren eine Durcharbeitung, in der sie uns im düsseldorfer „Güldenen Tugendbuch" entgegentreten. Dann finden wir sie als Reinschriften des straßburger Manuscripts wieder, und neue Gedichte treten hinzu. Alles erfährt eine durchgreifende Correctur. Eine nach derselben gemachte Abschrift, die später nicht ganz sorgfältig nach dem trierer Manuscript durchcorrigirt ward und auch Aenderungen von fremder Hand enthält, legte 1649 Frießem seinem Drucke zu Grunde. Die Abdrücke der Gedichte Nr. 3, 5, 7, 12, 16, 18, 35, 38, und 43 von V. 288 bis V. 524, alle mit Musikbegleitung, und Nr. 13 und 14 ohne Musikbegleitung, die 1638 das „Psälterlein der Societet Jesu" aufnahm, sind nach Abschriften theils aus den Fassungen des pariser und düsseldorfer Manuscripts, theils aus denen des straßburger und des ersten Drucks veranstaltet. Die letzte Redaction, die der Dichter seinem Werke gab, und bei der er mitunter eine im straßburger Manuscript verworfene Lesart wieder aufnahm, aber auch neue Varianten hinzufügte, liegt im trierer Manuscript vor.

Daß es dem Dichter mit seiner Arbeit Ernst gewesen ist,

zeigen die vielfachen Durcharbeitungen, die er den Gedichten angedeihen ließ. Die Verbesserungen sind fast durchgängig metrischer Art, und auf dieser Seite liegt ein Hauptverdienst der Spe'schen Poesie. Schon 1624 hatte Martin Opitz in seinem „Buch von der deutschen Poeterei" die Forderung der vorher ziemlich vernachlässigten Uebereinstimmung von Wort- und Versaccent neu aufgestellt: „Nicht zwar das wir auff art der griechen vnnd lateiner eine gewisse grösse der sylben können in Acht nemen; sondern das wir aus den Accenten vnnd dem thone erkennen, welche sylbe hoch und welche niedrig gesetzt soll werden", sagt er und fährt fort: „Wiewol nun meines wissens noch niemand, ich auch vor der Zeit selber nicht, dieses genawe in acht genommen, scheinet es doch so hoch von nöthen zue sein, als hoch von nöthen ist, das die Lateiner nach den quantitatibus oder grössen der sylben ihre verse richten vnd reguliren." Dasselbe spricht auch Spe, nur etwas klarer, in der Vorrede zur „Trutz-Nachtigal" im sechsten (im ersten Druck siebenten) Paragraphen aus. An eine Abhängigkeit von Opitz ist dabei nicht zu denken. Opitz fand wol sein Gesetz, das übrigens nie völlig erloschen war, indem ihn die Quantitätsgesetze der lateinischen Sprache auf das Betonungsgesetz der deutschen aufmerksam machten. Dieses Betonungsgesetz hatte das Quantitätsgesetz des classischen Latein im mittelalterlichen Kirchengesang verdrängt, indem in ihm die Silben nach dem Accent, dem Ton der gewöhnlichen Aussprache gemessen wurden. Dies wendete Spe auch auf die deutsche Dichtung an, wobei ihn die Melodien, die er vielen seiner Gedichte zu Grunde legte, sicher wesentlich unterstützten. Aus dem Hymnengesange entnahm Spe auch wol die Strophenform für die Gedichte der „Trutz-Nachtigal". Hymnen wie: „Est virgo coeli rore" gaben das Schema für die Gedichte 1, 3, 6, 9, 10, 11, 13, 14, 17, 20, 23, 33, 35—37. Mit dem Zusatz eines zweizeiligen Refrains, der in den Hymnen sich auch häufig findet, haben wir dasselbe Schema in Nr. 21. Die Strophenform von „Horrenda

mors, tremenda mors" tritt uns entgegen in Nr. 2, 12, 16, 24—32, 34, 51; mit zweizeiligem Refrain in Nr. 22, mit Binnenreim im fünften und siebenten Vers in Nr. 4, 5, 8, 15. Daß der Hymnus „Pange lingua gloriosi" das Vorbild für die im trochäischen Versmaß geschriebenen Gedichte Nr. 18, 19, 39—45, 48—50 gewesen sei, sagt der Dichter selbst. In derselben Strophenform, mit Binnenreim in Vers 1, 3, 5, 7, wie der Hymnus „O quam moestus Cordi aestus" sind Nr. 46, 47 gedichtet. Eine vierzeilige Strophe wie in „Horrenda mors, tremenda mors", die durch Binnenreim im ersten und dritten Vers zu einer sechszeiligen erweitert ist, begegnet uns in Nr. 7 und zum Theil in Nr. 38.

Für die Unabhängigkeit Spe's von Opitz spricht endlich noch die Nichtbeachtung folgender Regeln, die dieser für gute Gedichte unbedingt fordert: Vermeiden von Formen wie „han", „schlan" und aller dialektischen Eigenthümlichkeiten. Die Epitheta sollen nicht hinter dem Substantivum stehen. Die Elision des e vor folgendem Consonant darf nicht stattfinden; ebenso wenig darf es aus der Mitte der Wörter gezogen, noch Wörtern, zu denen es nicht gehört, angehängt werden. Gegen diese Gesetze sündigt Spe fast auf jeder Seite. Hätte er sie gekannt, so würde er, der unablässig an der Verbesserung seiner Gedichte arbeitete, etwas Achtung auf sie gegeben haben, zumal er bemüht ist, ein anderes, richtig erkanntes Gesetz mit Strenge durchzuführen. Er ist entschieden der erste, bei dem man es nachweisen kann, daß er den verschiedenen Tonwerth einsilbiger Wörter erkannte und bemüht war, vorzüglich einsilbige Verba nicht in den Senkungen, einsilbige Pronomina und Conjunctionen nicht in den Hebungen zu verwerthen, ausgenommen wenn der logische Accent auf ihnen ruht. Die Durchführung dieses Gesetzes, einige Ausnahmen abgerechnet, zeigt in allen Theilen des Verses das trierer Manuscript, während die übrigen Fassungen sein Entstehen erkennen lassen.

In seiner Sprache hat Spe noch vieles, was dem Mittelhochdeutschen eigen war, bewahrt. Aeußerliche, aus dem Innern

erwachsende Feinheiten der Poetik weiß er trefflich zu verwenden. So macht der Refrain in Nr. 21 und 22, das Anheben der Strophen mit „Weidet, meine Schäflein, weidet" in Nr. 39 große Wirkung. Auch Stabreim und Assonanz finden wir, wenn auch selten, verwendet. Der übermäßige Gebrauch der Diminutiva ist aus der Richtung, der die Gedichte sich zuwenden, erklärlich und zu entschuldigen.

Der Gegenstand der Spe'schen Gedichte ist stets ein religiöser. Daß der Dichter nur zum Lobe Gottes singen will, spricht er gleich im Eingangsgedicht der „Trutz-Nachtigal" aus: „Den Lorberkranz will er sich ersingen in deutschem Gotteslob" (1, 84). „In weltlich Schrei noch Plärren will er nicht stimmen ein" (17, 51, 52). „Bis ihn der Tod hinwegnimmt, soll sein Harfen- und Psalterklang, sein Lied in Tagen der Trauer und der Freude ein Lied vom Kreuz, von den Leiden, Speer und Blut Christi sein" (17, 57—64). So sind wir denn darauf vorbereitet, in seinen Gedichten den Ausdruck eines der Welt entsagenden, ganz in der Liebe zu Jesu aufgehenden Gemüthes zu finden. Eine tiefe Weltverachtung tritt uns aus vielen seiner Gedichte entgegen. „Adè zu tausend Jahren, o Welt, zu guter Nacht! Adè, laß mich nun fahren, Ich längst hab dich veracht" (3, 49—52); „Adè, Gold, Geld in Kasten, Adè nun, alle Welt" (10, 151) singt er. „Wenn auch alle Welt in Freuden schwebt, er will Qual und Pein leiden; nur Jesu Liebe gefällt ihm, und in ihr findet er alles, was nur von Schönheit ihm die Welt bieten kann" (8). „Im Kreuz allein, mag sagen, ist Freud und Fröhlichkeit!" (17, 45.) Selbst wenn er sich vornimmt, in die Freude, die der junge Frühling rings in der Natur hervorruft, einzustimmen und seinem Melancholiren zu entsagen, so kommt er doch gleich wieder zu der Einsicht, daß alle seine Freude in Jesu Seiten verborgen liegt (17, 54). Da die Erde ihm keine Befriedigung gewähren kann, so sehnt er sich nach dem Tode (5, 123) und getröstet sich damit, daß es in diesem Jammerthal doch nicht lang mehr währen mag, daß er alles, was er auf hiesig

schnöder Erd verloren, bald in der andern Welt ganz auserkoren wiederfinden wird. Aus dieser Stimmung erklärt es sich, daß, wie im „Güldenen Tugendbuch", auch in den Gedichten der „Trutz-Nachtigal" Seufzen, Weinen und Klagen eine große Rolle spielen. Die Thränen stürzen wie Flüsse aus den Augen (34, 75) oder wie Perlen (2, 17–20). In Zähren badet sich der Dichter (5, 24), und sie ertränken ihm manches Lied (45, 215). Seine Speise und Trank bilden Thränen, von Zähren muß er zehren (6, 85). Da er stets in Schmerzen ist, so muß er auch immerdar weinen (3, 15). „Ihr Aeuglein, rüstet euch zum Lauf!" (16, 21). „Fließ ab, fließ ab, du Thränenbad!" ruft er voll Schmerz aus. Weil er Jesum nicht finden kann, so weint er und seufzt. Aus der Tiefe seines Herzens seufzt er: „Ach Jesu, Jesu!" (4, 13, 17). „Bald, Jesu, dir von Herzen Ich schick ein Seufzer tief, So gleich zun Himmelskerzen Recht auf in Luften lief" (9, 14–16). Er fleht zu Gott, daß er gnädig die Seufzer annehmen möge, die ihm von Herzen dringen (14, 5).

Diese stete Weichlichkeit verleitet den Dichter dann auch dazu, Gott den Vater in seinen Gottessohn sich verlieben und nach ihm seufzen zu lassen: „Zugleich dann er, zugleich dann der, Mit gleichem Brand befangen, Mit Seufzen hin, mit Seufzen her Bezeugens ihr Verlangen." „Ahà! der Vater seufzen thut Zu seinem Sohn geschwinde; Ahà! der Sohn auch seufzen thut Mit ebenselbem Winde" (29, 181–188).

Dieses Hinschwinden in der Liebe tritt dann namentlich grell in den Gedichten uns entgegen, in denen die Gespons Jesu ihre Liebe zu Christus schildert. Christus hat dem Cupido Pfeil und Bogen genommen und damit ihr Herz zu Tode verwundet (2, 51). Hell lodert der Brand in ihrem Herzen auf (4, 14). Nur die Küsse, die sie von seinen Lippen, Stirn und Wangen rauben kann, bringen ihrer Glut Linderung (18, 40). Daher seufzt die Gespons nach ihrem Geliebten (7, 15). Sie fordert die Nachtigal auf, mit süßem Gesang denselben herbeizulocken (5, 21). Sie fleht ihn an, sie doch

nicht so lange schmachten zu lassen. Unter dem Schatten eines Lorberbaums setzt sie sich nieder und schlummert ein. Als sie erwacht, ist Christus bei ihr. Als sie seiner zu genießen gedenkt, entflieht er, doch hälst und küßt er sie, als sie ihn eingeholt hat (10). Mit aller Schönheit ist der Geliebte ausgestattet. Schon des Christkindleins Haare sind güldengelb, seine Augen perlenweiß, sein Mund honigsüß (34, 6). Christi Wangen aber sind rosiger als die Morgenröthe, von seiner Stirn haben Sonn und Mond ihren Schein entstohlen (10, 73, 80). Seine Lefzen sind wie Korall und Purpurseide. Um die Stirn trägt er einen Kranz rother Blümlein, sein Athem riecht nach Balsam und Bisam, sein Haupt duftet nach Zimmet und Zibeth (10, 67, 70). In seinen Händen, die weiß wie Elfenbein sind, trägt er zwei Rosen, deren Geruch die verliebte Seele in Ohnmacht fallen macht (10, 128, 131).

Dieses Süßliche, Verhimmelnde, die Phantasie über alle Schranken Hinaustreibende zwingt uns heute ein Lächeln ab. Damals lag es in der Richtung der Zeit. Derselbe süßliche Ton tritt uns auch in den lateinischen Gedichten der damaligen Zeit, z. B. bei Sanazarro, entgegen. Die italienische, spanische, holländische Poesie zeigen ihn ebenso, wie er auch in der Malerei z. B. in den Werken Guido Reni's sich geltend machte. Ueberdies ist der Einfluß des Hohen Liedes unverkennbar. Diese Richtung der Poesie ist vorwiegend Gefühlspoesie. Nicht dogmatische, mystische Auseinandersetzungen, endlose Reihen trockener Sittenlehren gibt uns Spe; sondern er zeigt uns, wie seine religiösen Gefühle, seine Liebe zu Gott entspringen und genährt werden durch ein inniges Sichversenken in die Natur. Er bewundert Gott in seinen Werken. Er ist ein Freund der Natur. „Und doch wer sie geht lesen, Ja Schöners nichts begehrt!" ruft er aus (21, 57, 58). So geht er denn gern bei seinen Betrachtungen, wie wir es auch bei lateinischen Dichtern der Zeit, ebenso bei Weckherlin, bei Opitz, vor allem aber im Volkslied finden, von einem Vorgange in der

Natur aus. Der Anbruch des Tages, der ihn ermahnt Gott zu loben, wird gern von ihm als Anfang genommen und geschildert. Der Mond weidet seine Sterne, bis die Morgenröthe sich mit frischen Rosen krönt und ihn vertreibt (30, 1). Mit ihren goldenen Strahlen hat sie die Nacht getödet. In ihrem Purpurschos verborgen trägt sie den Sonnenbrand (10). Ebenso wie die Morgenröthe sich selbst mit Rosen geschmückt hat, sind auch ihre Pferde und ihr Wagen mit Rosen bekleidet. Den Anbruch des Tages schildert auch Spe mit den einfachen Versen: „Schon ist in rothem Karmesin Die Morgenröth erstanden, Und glänzend wie der best Rubin Die Sonn sich zeigt verhanden.“ (31); oder: Wenn die Morgenröthe sich mit zartem Rosenglanz ziert, da verliert sich der nächtliche Sternentanz (1). Eine großartige Schilderung des erwachenden Tages, der erwachenden Natur begegnen wir in den Gedichten nicht; in zwei, drei Zeilen gibt der Dichter eine Paraphrase der Worte: der Morgen bricht an. Nicht mehr Apparat verwendet er für Schilderungen vom Einbruch der Nacht: In braune Schatten verkleidet die braune Nacht die Welt und trägt den Tag zur Ruhe (16). Der Mond reitet auf braunem Rappen und sucht die Nacht einzuholen, begleitet von seinen Trabanten, den Sternen (9, 1–18). Oder aber ganz kurz: „Wann wieder dann entflogen Der Tag zur Nacht hinein, Und nunder sich gebogen Die Sonn und Sonnenschein“ (3, 17–20).

Wie wir hier große, schwungvolle Phantasie vermissen, so finden wir dieselbe auch nicht in den Naturschilderungen Spe's. Dieselben sind Kleinmalereien. Er bewundert die göttliche Größe, er verehrt Gott im kleinsten Grashälmchen und preist seine Allmacht. Wie im Volkslied es heißt:

Die Sommerlust im Walde
  Dringt fröhlich daher,
Der Winter also kalte
  Hat sich geschieden fer:
Des freut sich mein Gemüthe!

so singt auch Spe: „Der trübe Winter ist vorbei, Die Kranich wiederkehren; Da reget sich der Vogelschrei, Die Nester sich vermehren." Und weiter schildert er, wie das Laub an den Tag schleicht, wie die Blümlein sich melden, wie die Bächlein wie Schlänglein fließen, die Quellen, die silberweißen Töchterlein der Berge, herabschießen und mit den Steinlein spielen. Die Zweiglein der Bäume neigen sich und rauschen mitmusicirend zum Gesange der Vögel. Wenn der Frühling kommt, da strählt die Sonne ihre Purpurhaare, die Brünnlein springen, die Blümlein dringen hervor, Laub und Gras sprießen, Feld und Wiesen schmücken sich, ja die ganze Natur freut sich, die während des Winters in Schmerzen gelegen hatte. Es sind stets dieselben wiederkehrenden Wendungen, dieselben Motive. Die Sonne strahlt heißer, das Erdreich schmückt sich, die Blumen erschließen sich, neu belauben sich die Bäume, Flüsse und Quellen regen sich, die Vögel singen, und die Thiere des Waldes ziehen sich in den Schatten zurück. Der Unterschied liegt nur in der etwas größern oder geringern Ausführlichkeit der Schilderung.

Auch Spe liebt es, wie das Volkslied singt:

> Nächstmal ging ich spazieren
> Durch einen grünen Wald,
> Da hört ich jubilieren
> Die Vöglein mannigfalt;
> Doch thät mir wolgefallen
> Die Nachtigal vor allem —

an einen Spaziergang anzuknüpfen. Er geht hinaus in den Wald, in den Garten und freut sich der Natur. Das Blümlein, das hervorsprießt, betrachtet er und beschreibt es uns ausführlich. Er setzt sich einer Kluft gegenüber und spielt mit dem Echo. Doch alles dient bei ihm nur einem Gefühl: Gott loben. Und so wie er stets zu Gottes Lob singt, so sollen auch alle Creaturen, die ganze belebte und unbelebte Natur in sein Lob mit einstimmen. Seine stete Frage

ist: wer hat alles dies so herrlich geschaffen? seine stete Antwort: auf, laßt uns den Schöpfer dafür preisen!

Fast alle Gedichte der „Trutz-Nachtigal" gehören der geistlichen Lyrik an. Allein Spe verschmäht es auch nicht, dem Leser von Zeit zu Zeit als Lehrer gegenüberzutreten. „Merkt auf, o Menschenkinder" ruft er ihm zu. „Vernimm, o Sünder, Mensch, vernimm", „O Mensch, ermeß im Herzen dein", sind Wendungen, die wir häufig bei ihm finden. Dem bußfertigen Sünder gibt er Rathschläge (12). Auch Nutzanwendungen, wie z. B. in dem Gedicht Nr. 13, wo er durch Schilderung eines aufblühenden und verwelkenden Blümleins die Hinfälligkeit des irdischen Daseins zu zeigen sucht, liebt er einzuflechten. Ueberall aber in seinen Gedichten schlägt er den Ton der innersten Begeisterung an. Streng didaktisch unter denselben ist nur das „Lob der Bienen" Nr. 31; dogmatisch die Gedichte über das „Sacrament des Altars" (29) und auf die „hochheilige Dreifaltigkeit" (51). Im Ton der Romanze ist der „Abschied Xavier's" (19) gehalten. Die Form der Ecloge liebt Spe, doch leiden dieselben meist an zu großer Breite. Ermüdend wirkt es, wenn sich die Hirten im Wettgesange üben, oder in den Geschenken, die sie dem Christkindlein darbringen wollen, sich zu überbieten suchen. Dem Tone angemessen, in dem Christus sich mit der Seele im „Güldenen Tugendbuch" unterhält, sind die Aeußerungen der Zärtlichkeit der Hirten gegen das Christkindlein.

In den Bildern findet sich manches Originelle, aber auch manches Verfehlte. Die Thränen werden verglichen mit dem bei den ersten Morgensonnenstrahlen im Frühling schmelzenden Schnee (11, 13, 16). Die Vöglein des Waldes sind fliegende Psälterlein (17, 52). Die Brünnlein schießen wie Silberstrahlen herab. Die Flüsse sind wie geschmolzenes Glas (21, 63, 88). Die Sonne ist eine schnelle Post. Ihre Rosse und Wagen sind golden, oder sie ist ein reines Rad auf reinem Brunnen, mit zartem Glanz beschlagen (22, 11, 14). Der blaue Nachthimmel glänzt wie der stolze Pfau, der die

Farbenpracht seines Schweifes entfaltet (26, 16). Die Sterne sind scheinende Perlen (15, 11), oder Schildwachen, die in den Himmelsfensterlein liegen und herabschauen (28, 41), oder ein gelbgewaffnetes Heer. Der Himmel ist ein aus Glas geblasenes Zelt (27, 20). Der an den Pfählen angebundene Weinstock mit seinen Trauben gleicht einem wohlgewaffneten Heere, das sich an seine Spieße lehnt (22, 161). Die Masten der Schiffe sind zu Land geborene Bäume, die Schiffe mit Masten ein beschorener Wasserwald, die Ruder flache Sporen, die Segel flächsene Federn (28, 140). Die Rosenwangen Christi sind Winterblümelein, die trotz des Frühlings prangen (33, 23).

Aus den Personificationen hebe ich Folgendes hervor: Der Mond ist ein guter Hirte, der seine Schäflein, die Sterne, auf die blauen Heiden treibt und ihnen auf lindgestimmtem Rohr etwas vorbläst. Im Frühling schmückt sich die reine Sonne, setzt ihre Krone auf, gürtet sich mit Rosen, füllt ihren Köcher mit Pfeilen und läßt auf marmorglatten Meilen ihre Rosse dahinsausen. Der Wind fliegt umher, verschnauft von Zeit zu Zeit, schüttelt seine Flügel aus und zieht sich in sein Haus zurück, wenn er sich matt geflogen. Der Bach Cedron sitzt, auf seinen Eimer gelehnt, in einer Kluft und strählt seine Binsenhaare. Seine Schultern bedecken Gras und Wasserblätter. Seinen Wässerlein bläst er ein Schlummerlied, oder treibt sie vor sich her.

Manche Darstellungs- und Ausdrucksweise des Dichters ist recht naiv. So darf man wol naiv die Frage nennen: ob wol die rothen Wangen Christi erfroren seien? (33, 24). Oder wenn Damon einen solchen Brand der Liebe zu Christo im Herzen trägt, daß er alle, die Feuer begehren, auffordert, sich bei ihm dasselbe zu holen (34, 49—56). Naiv ist auch die Aufforderung an Joseph, den Ochsen und Eseln Rosen in das Futter zu mischen, damit sie nachher mit süßem Rosenwinde das nackende Christkindlein anblasen und wärmen können: „Ach blaset her und hauchet, Ahà, aha, aha, Fort, fort, nur weidlich

brauchet Ahà, aha, aha" (35). Oder endlich wenn der Mond aus Trauer über Christi Leiden wie ein schwarzer Mohr wird (39, 140). Das Versetzen der Wundenmale Christi unter die Sterne, die Entstehung der weißen und rothen Rosen aus dem Blutschweiß Christi, das Entstehen der Milchstraße aus den Thränen, welche die Sterne über Christi Leiden weinten, erinnert fast an ähnliche Darstellungen in Ovid's Metamorphosen. Ueberhaupt mischen sich bei Spe, worauf schon verschiedene male hingewiesen ist, antikisirende Anschauungen mit christlichen. Am besten gelingen ihm die Gedichte, in denen er einfach und schlicht sein eigenes Gemüthsleben zum Ausdruck bringt. Daß bei seinem geringen Stoffkreise sich vielfach Wiederholungen der Gedanken und große Breite in der Darstellung finden, ist nicht zu verwundern, zumal er sich die Sprache, die dem glühenden Ausdruck seiner Begeisterung und Liebe sich spröde entgegenstellte, erst dienstbar machen mußte. Seine Fehler liegen in der Richtung, in dem Geschmacke seines Zeitalters, aus dessen Anschauungsweise er nicht herauszutreten vermag. Sicher war er mit den Erscheinungen der italienischen, lateinischen und holländischen Literatur seiner Epoche bekannt, auch in den classischen Dichtern bewandert, und schöpfte aus ihnen Anregung. Vor allem aber gab ihm die Bibel und zwar besonders das Hohe Lied Begeisterung und Stoff zu seinen Gedichten. Directe, sklavische Nachahmung wird man ihm ebensowenig nachweisen können wie Schüler. Seine in allem vorbereitete Erscheinung bildet den Uebergang zu den pietistischen, mystischen Dichtern, wie Johann Scheffler, Knorr von Rosenroth, Spener, Franke und Schade.

Nach dem Jahre 1649 wurde die „Trutz-Nachtigal" im 17. Jahrhundert und im Anfang des 18. Jahrhunderts verschiedene male neu aufgelegt. So erschienen Ausgaben derselben in den Jahren 1654, 1656, 1660, 1664, 1683, 1709. Eine Uebersetzung in das Böhmische wurde 1665 zu Prag durch P. Felix Radlinski Soc. Jes. veranstaltet. In das La-

teinische von M. D. L. übertragen, erschien sie zu Frankfurt 1719. Von der Mitte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war aber dann das Andenken Spe's erloschen. Das Verdienst, auf seine Dichtungen wieder die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, gebührt dem als katholischen Theologen, Bisthumsverweser von Konstanz und Dichter bekannten Heinrich von Wessenberg. Er ließ 1802 in Zürich ein kleines 62 Seiten starkes Bändchen unter dem Titel „Friedrich Spees auserlesene Gedichte" erscheinen. Hier theilt er neun Gedichte — der zweite Band von Wessenberg's „Sämmtlichen Dichtungen" (1834—37) enthält deren zwölf — Spe's mit, doch hat er, wie er in der Vorrede sagt, „sich die Freiheit genommen, um Wiederholungen zu vermeiden, mehrere Gedichte in ein einziges zusammenzuziehen, andere abzukürzen, sowie auch die in den weggelassenen, minder bedeutenden Stücken zerstreuten Schönheiten in die eingerückten zu verpflanzen". Angeregt durch Wessenberg, veröffentlichte Friedrich Schlegel im „Poetischen Taschenbuch" (1806) 14 Gedichte der „Trutz-Nachtigal" in erneuerter Gestalt. Auch seine Bearbeitung ist mehr Schlegel als Spe. Mit Beibehaltung der Schlegel'schen Umarbeitungen gab P. L. Willmes 1812 zu Köln die vollständige Sammlung heraus unter dem Titel: „Trutz-Nachtigall von Friedrich von Spée". Ohne das Verdienst schmälern zu wollen, das sich Willmes hierdurch um das Bekanntwerden dieser schönen Poesien erwarb, muß man doch gestehen, daß es oft Mühe kostet, die Spe'schen Gedichte in seiner Bearbeitung wiederzuerkennen. Dem Princip der Kürzungen ist er ebenso zugethan wie Wessenberg und Schlegel. Auch verschmäht er nicht, neben veraltete, dem der Sprache des 16. Jahrhunderts unkundigen Leser ganz unverständliche Formen die modernsten zu stellen. So haben seine Bearbeitungen das Aussehen eines Januskopfes, der mit dem einen Antlitz in das 16., mit dem andern in das 19. Jahrhundert schaut. Daß an Stelle einer solchen Umdichtung eine Wiedergabe des Originals für die Erkenntniß und zur Beurtheilung des

Dichters dienlicher sei, sah wol Clemens Brentano ein; er ließ daher 1817 eine „wörtlich treue Ausgabe" der „Trutz-Nachtigal" erscheinen. Dieselbe gibt den ersten Druck von 1649 in erneuerter Rechtschreibung wieder; die Vorrede bringt „Einiges von dem Leben, Handeln, Leiden und Sterben des geistlichen Vaters Friedrich Spee von Langenfeld", ein Anhang die Lieder des „Güldenen Tugendbuchs". Die „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts" von W. Müller, fortgesetzt von K. Förster, enthielt als 12. Band (1834) eine Auswahl der Gedichte mit modernisirter Orthographie und Erklärung der veralteten Ausdrücke; eine sehr gute Einleitung geht dem Texte voran. Die nächste Ausgabe, die uns vorliegt, ist wieder eine Bearbeitung: „Des ehrwürdigen Paters Friedrich Spee, Priesters der Gesellschaft Jesu, Trutz-Nachtigall. Ein geistlich-poetisches Lustwäldelein. Nach der Kölner Ausgabe von 1654 im Geiste des Verfassers treu bearbeitet, mit Musikbeilagen von P. Fr. Xav. Weninger der Gesellschaft Jesu" (Innsbruck 1844). Wol nur eine Auswahl bieten die „Geistliche Lieder und Sprüche von Spee, Silesius und Novalis von A. Gebaur" (Stuttgart 1846). Nach gleichen Principien wie Clemens Brentano gaben Hüppe und Junkmann 1841 zu Coesfeld und Münster mit Zugrundelegung des ersten Drucks eine Ausgabe heraus, die außer einem Abdruck der Gedichte in modernisirter Orthographie und Erklärung der veralteten Ausdrücke als Einleitung ein Leben Spe's sowie einen Auszug aus der „Cautio criminalis" enthält; als Anhang sind die Melodien der ersten Ausgabe, bearbeitet von G. Fölmer, beigefügt. Im Jahre 1849 ließ W. Smets in Bonn „Fromme Lieder von Friedrich Spee, der heutigen Sprachweise angeeignet, mit einer biographischen und literargeschichtlichen Einleitung versehen und den Freunden religiöser Poesie gewidmet" erscheinen. Der gewandte Uebersetzer gibt darin eine Blumenlese der Spe'schen Gedichte und zwar 28 Lieder der „Trutz-Nachtigal" und 4 Lieder des „Güldenen Tugendbuchs". In

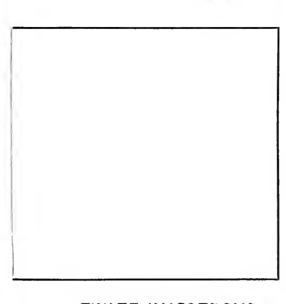
der Vorrede seiner Ausgabe sagt er selbst, daß er sich veranlaßt gefühlt habe, „nicht allein einzelne Strophen, sondern auch ganze Gedichte fallen zu lassen, da er sich nicht entschließen konnte, sie so zu modernisiren, daß ihr altes eigenthümliches Gepräge dadurch eingebüßt worden wäre". Eine Uebersetzung der sämmtlichen Lieder der „Trutz-Nachtigal" erschien 1876 in Heilbronn unter dem Titel: „Friedrich Spee's Trutz-Nachtigall, verjüngt von Karl Simrock." Die vorliegende Ausgabe endlich schließt sich der letzten vom Dichter herrührenden Redaction der „Trutz-Nachtigal", der trierer Handschrift, an.

Fast ebenso zahlreich wie die Ausgaben und Bearbeitungen der „Trutz-Nachtigal" sind die Schriften, die uns das Leben Spe's schildern, doch schreibt meist nur die eine Quelle die andere aus. Zum ersten male geschieht Spe's in der „Bibliotheca scriptorum societatis Jesu. Opus inchoatum a Petro Ribadeneira 1602, continuatum usque ad annum 1642 a Ph. Alegambe" Erwähnung. Kleinere Notizen zu seinem Leben brachten die: „Acta litteraria ed. G. Struvius" (Jena 1705), Feller, „Monumenta inedita" (Jena 1714), „Vincentii Placii Theatrum anonymorum et pseudonymorum" (Hamburg 1708). Vervollständigt wurden die von Alegambe gegebenen Nachrichten in der „Bibliotheca Coloniensis ed. Josephus Hartzheim" (Köln 1747, S. 87 fg.). Auf sie gehen die übrigen Arbeiten zurück. Im Jahre 1785 feierte das „Journal von und für Deutschland" Spe als eifrigen, erfolgreichen Bekämpfer der Hexenprocesse. Die „Trutz-Nachtigal" spricht der Verfasser dieses Artikels dem Herausgeber der „Cautio criminalis" als ein seiner unwürdiges Werk ab. Dagegen trat A. S. G. Guse 1787 in Bd. 3 des „Westphälischen Magazins zur Geographie, Historie und Statistik", herausgegeben von P. F. Weddingen, auf und verhalf Spe zu seinem Rechte. Bd. 5 der „Materialien für Geschichte und Statistik des Niederrheinischen und Westphälischen Kreises" sowie Oberthür's „Taschenbuch für To-

pographie und Statistik Frankens" (1796) und die „Würzburger wöchentliche Anzeigen von gelehrten Sachen" (1797) enthielten über Spe's Leben nicht viel Neues. Einen Artikel über Spe brachte Wyttenbach im fünften Jahrgang der „Trierischen Chronik" (1820). Er verwerthete, was in Bd. 3, S. 80 der „Gesta Trevirorum edid. Wyttenbach et Müller" (Trier 1836) über Spe gesagt wurde, die wiederum sich auf die „Metropolis Ecclesiae Trevericae" stützt, deren Handschrift Stramberg 1856 herausgab (Bd. 2, S. 287). Die Verdienste Spe's als geistlichen Dichters stellte H. Schwendler im Programm des Gymnasiums zu Trier 1843: „Friedrich Spee von Langenfeld als geistlicher Dichter" dar. Im Jahre 1853 gab Albert Werfer in Bd. 7 des „Leben ausgezeichneter Katholiken der drei letzten Jahrhunderte" zu Schaffhausen das „Leben des Pater Friedrich Spee, Priesters der Gesellschaft Jesu" heraus. Die „Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus, par Augustin et Alois de Bacher" (Lüttich 1854), Serie II, S. 577—580, und Chr. von Stramberg: „Das Rheinufer von Coblenz bis Bonn. Historisch und topographisch dargestellt" (Koblenz 1862), Bd. 9, S. 40—47, geben nur schon Bekanntes. Die Abhandlung von Stein im Programm des Gymnasiums zu Klattau 1859: „Friedrich von Spee als religiöser Dichter der Trutz-Nachtigall" lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf Spe als Dichter. Aus den „Litterae annuae S. J." gab Joseph Godehard Müller im Programm des bischöflichen Gymnasiums Josephinum zu Hildesheim 1867/1868 in den Beiträgen zur Geschichte der Anstalt den Bericht über Spe's Thätigkeit in Peine und den daselbst auf ihn verübten Anfall. Einen größern Artikel über Spe enthielt Bd. 1 der „Deutschen Dichter und Prosaisten nach ihrem Leben und Wirken geschildert von Heinrich Kurz und Dr. Friedrich Paldamus" (Leipzig 1867), S. 414—428. Die Abhandlung, welche Dr. Hölscher 1871 im Programm der Realschule erster Ordnung zu Düsseldorf: „Friedrich Spee von Langenfeld, sein Leben und seine Schrif-

ten" veröffentlichte, gehört zu dem Besten, was über unsern Dichter geschrieben wurde. Auf diese vorzügliche Arbeit machte W. Meurer in den „Deutschen Blättern. Eine Monatsschrift für Staat, Kirche und sociales Leben", Jahrgang 1873, S. 430—442, in einem Referat über dieselbe mit Recht besonders aufmerksam. Viel verdanken ihr die Arbeiten Diel's, der in den „Historisch-politischen Blättern für das Katholische Deutschland", redigirt von Edmund Jörg und Franz Binder, Bd. 68 (München 1871), S. 329—346, 413—430, 516—531 seine Forschungen über Spe erscheinen ließ. In einem Bändchen zusammengefaßt erschienen dieselben als Bd. 9 der „Sammlung historischer Bildnisse: Friedrich von Spee. Eine biographische und literarhistorische Skizze von J. B. M. Diel S. J." (Freiburg im Br. 1872). Die im Nachlasse von Leibniz durch Onno Klopp in Hannover aufgefundenen Briefe wurden ebenfalls von Diel in den „Stimmen aus Maria Laach. Katholische Monatsschrift", Jahrgang 1874, leider mit manchen Lesefehlern veröffentlicht. Ausgehend von Spe's Thätigkeit bei den Hexenprocessen, schrieb 1874 Alex. Baldi in Würzburg seine Schrift: „Die Hexenprocesse in Deutschland und ihre hervorragendsten Bekämpfer. Eine culturhistorische Abhandlung".

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß im „Deutschen Hausschatz" 1874 Spe zum Helden einer Novelle: „Der Würzburger Hexenrichter", gemacht wurde, nachdem er bereits im Jahre 1870 zum Helden eines unter dem Titel „Friedrich von Spe" als Manuscript zu Würzburg erschienenen Originalschauspiels in fünf Acten von Christian Knorr verwerthet worden war. Beide Versuche, unsern Dichter dem größern Publikum näher zu bringen, sind der Vergessenheit anheimgefallen. Möge meine Ausgabe seiner „Trutz-Nachtigal" nicht ein ähnliches Schicksal haben.



TRVTZ-NACHTIGAL

oder

GEISTLICHES POETISCH LVST-WAELDLEIN.

Als noch nie zuvor in Teutscher
Spraach auff recht Poetisch gesehen ist.

*

Allen geistlichen, gottliebenden Seelen,
vnd sonderlich der poetischen Kunst ge-
lehrten Liebhabern zur Erquickung.

Durch einen Priester der Societet JESV.

Anno 1634.

Ad Musas de Auctore.

Sicelides Musae Sacrùm decorate Poëtam
Qui vos Germano nunc facit ore loqui.

Etliche Merckpüncklein für den Leser.

1.

Trutz-Nachtigal wird das Büchlein genand, weil es trutz allen Nachtigalen süß und lieblich singet, und zwar auff recht Poëtisch. Also daß es sich auch wol bey sehr 5 guten Lateinischen, und andern Poëten dörffe hören lassen.

2.

Dan daß auch in der Teutschen Spraach man gut poëtisch dichten, und reden könne, und es nicht bißhero

---

Vorred des Autoris. 10

1.

Trutz-Nachtigal wird dies Büchlein genannt, weiln es trutz allen Nachtigalen süß und lieblich singet und zwar auf richtig poetisch; also daß es sich auch wol bei sehr guten lateinischen und anderen Poeten dörft hören 15 lassen.

2.

Daß aber nicht allein in lateinischer Sprach, sondern auch sogar in der teutschen man recht gut Poetisch reden und dichten könne, wird man gleich aus diesem 20 Büchlein abnehmen mögen und merken, daß es nicht an

---

Da die Vorrede der ersten Ausgabe eine weitere Ausführung der in den Manuscripten erhaltenen Vorrede ist, so theile ich dieselbe ebenfalls mit, jedoch die des trierer Manuscripts in der Schreibweise des Dichters.

14 auf richtig — auf gut.



an der Spraach, sondern an Poëten, so es einmahl auch im Teutschen wagen dörfften, gemanglet habe, wird der Leser gleich auß diesem Büchlein erfahren.

3.

Und ist die Meinung des Auctors darauff gangen, daß auch Gott in Teutscher Spraach seine Sänger und Poeten hette, die sein Lob und Namen eben also künstlich und poetisch als andere in anderen Spraachen singen, und verkünden köndten.

4.

Derohalben dan, so es dem Leser gefallen solte (wie verhoffentlich es allen gelehrten gefallen wird), so sehe

---

der Sprach, sondern vielmehr an den Personen, so es einmal auch in der teutschen Sprach wagen dörften, gemanglet habe. Derohalben hab ich solchen zu helfen unterstanden und beflissen mich, zu einer recht lieblichen teutschen Poetica die Bahn zu zeigen und zur größeren Ehren Gottes einen neuen geistlichen Parnassum oder Kunstberg allgemach anzutreten.

3.

Sollt nun solches dem Leser, wie verhoffentlich, wolgefallen, so sei Gott zu tausendmal gelobt und gebenedeiet; dann je anders nichts allhie gesucht noch begehret wird, als daß Gott auch in teutscher Sprach seine Poeten hätte, die sein Lob und Namen ebenso künstlich, als andere in ihren Sprachen singen und verkünden könnten; und also deren Menschen Herz, so es lesen oder hören werden, in Gott und göttlichen Sachen ein Gnügen und Frohlocken schöpfen.

---

15 solchen zu helfen = solches zu fördern mich unterstanden und mich beflissen. — 21 verhoffentlich = hoffentlich, in Erwartung. = 27 deren Menschen Herz = die Herzen derjenigen Menschen.

Gott zu tausendmahl gelobt und gebenedeyet: dan je anders nichts alhie gesucht worden ist, als daß nur die Hertzen deren, die es lesen werden, in Gott und göttlichen Sachen ein genügen und frolocken schöpffen.

5.

Und zwar die teutsche Wörter betreffend, solle sich der Leser drauff verlassen, daß keins passiret worden ist,

---

4.

Und zwar die teutsche Wörter betreffend, solle sich der Leser sicher darauf verlassen, daß keines passiert worden, so sich nicht bei guten Autoren finden lasse oder bei guten Teutschen bräuchlich seie, obschon alle und jede Wörter nit bei einer Stadt oder Land zu finden sein; sonder ist das Privilegium oder Vollmacht, Dialecten zu gebrauchen, in Acht genommen.

5.

Neben dem ist Fleiß angewendet worden, daß so gar nichts ungleiches, hart, rauh oder gezwungenes je dem Leser zu Ohren komme, wann nur der rechte Schlag und Ton im Ablesen der Versen beobachtet und getroffen wird; welches insonderheit in Acht muß genommen werden, nemlich in den Sprung-Reim oder Versen in Teutscher Sprach, die sonsten trochaische Vers bei den Gelehrten genannt werden; sonsten seind es jambische Versen, dann dieser Arten sich am meisten in unser teutschen Sprach fügen. Und werden die trochaische Reim also gelesen, wie das „Pange Lingua gloriosi“ oder: „Mein Zung erkling und frölich sing“, wie hie

— ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡
— ◡ | — ◡ | — ◡ | —

---

3 die Hertzen deren = die Herzen derjenigen. — 21 welches insonderheit = was besonders. — 22 nemlich = vornehmlich, vorzugsweise.

so sich nicht bey guten authoren finden lasse, oder bey guten teutschen bräuchlich seye.

6.

Was aber die Art deren Reym Verß betrifft, seind es theils Jambische, theils Trochaische Verß, wie es die gelehrten nennen: dan sonst keine andere Art sich im Teutschen recht arten, noch klingen wil. Die Quantitèt aber, das ist die Länge und Kürtze der Syllaben, ist Gemeinlich vom Accent genommen, also daß diejenige Syllaben, auff welche in gemeiner Außspraach der Accent fellt, für Lang gerechnet seind, und die andere für Kurtz. Ich sage, Gemeinlich; dan ich gut rund bekennen muß, daß etwan auch darwider gehandlet, und es nitt allezeit so gar genau in acht genommen ist: aber doch also, daß es entweder der Leser nitt vermercken noch achten, oder

---

mit Schlägen gezeigt stehet; mit den anderen hats kein besondere Beschwernuß.

6.

Soll aber der Leser gute Acht geben, daß er im Lesen keinen Buchstaben oder Syllaben zusetze oder auslasse, damit die poetische Zahl und Maaß der Versen nicht verändert, und der Schall und Klang unartig werde. Dann keine Sylbe zu viel oder zu wenig ist, wann nur im Abschreiben oder im Druck nichts verfehlet ist. Darum merke wol, ob exempelweis geschrieben sei:

drauf		darauf
drum	oder	darum
gang		gange
treib		treibe

2 bräuchlich = gebräuchlich. — 4 deren = dieser. — 9 gemeinlich = gemeiniglich, gewöhnlich, meistens. — 10 gemeiner = gewöhnlicher, wie man gewohnt ist.

auch die Ohren nitt verletzen wird. Und auß disem
Merckpünctlein, welches wenig bißher gedacht oder ver-
standen, entstehet die lieblichkeit aller anderen Reym-
Verß, welche sonsten ohn solches gar ungeformt und un-
geschliffen lauten, und weis mancher nitt warumb. Aber 5
dises ist die Ursach, weil man auff den Accent nicht
merket.

7.

Nun solle man aber auch im Lesen acht geben, daß
man keinen Buchstaben außlasse oder auch hinzusetze, da- 10
mitt man nitt zwo Syllaben mache, wo nur eine ist,

Kreuz		Kreuze
Tags	oder	Tages
gehn		gehen
stehn		stehen.

15

und dergleichen andere Wörtlein, welche jeweilen eine
Syllabe machen, und andersmal zwo.

7.

Was aber die Quantität, Mensur oder Maaß an
Kürze und Länge der Syllaben angeht, wird dieselbe 20
am füglichsten genommen aus gemeinem und bewährtem
Brauch der recht und wol redenden Teutschen, also daß
hie ein delicat oder zart Gehör von Nöthen ist und
Accentsurtheil. Dann in gemeiner Sprach die Syllaben
für lang gehalten werden, auf welche der Accent fällt, 25
und die anderen für kurz. Zum Exempel: „Bruder“ hat
zwei Syllaben, die erste ist bei den Teutschen lang; dann
ja ein Teutscher nicht sagt: Brudér u. s. w. Doch muß
man in den trochaischen Versen (will es rund bekennen)
zu Zeiten nachsehen und die Aussprach etwas glimpflicher 30

---

30 nachsehen = Nachsicht üben.

oder eine, wo zwo seind. Und derohalben solle man aufmerken, ob exempelweis geschrieben seye: drauf oder darauff; drumb oder darumb; Lieb oder Liebe; Grab oder Grabe; stehn oder stehen; und dergleichen, dan sonsten die poetische Zahl der Syllaben nicht bestehen würde. 5

---

lenken nach dem Sprung derselben Versen; ist aber also lind angeordnet, daß entweder der Leser es gar nicht vermerken noch achten, und auch die Ohren nicht verletzen wird. Und aus diesen Merkpunkten entstehet die Lieblichkeit aller Reimversen, welche sonsten gar ungeschliffen 10 lauten, und weiß mancher nicht, warum sonst etliche Vers so ungeformt lauten, weil nemlich der Autor kein Acht hat geben auf den Accent.

Register der poetischen Gedicht

dieses Büchleins.

1. Eingang zu diesem Büchlein, Trutz-Nachtigal genannt.

Wann Morgenröt sich zieret
    Mit zartem Rosenglanz,
Und gar sich dann verlieret
    Der nächtlich Sternentanz;
Gleich lüstet mich spazieren   5
    In grünen Lorberwald,
Alldà dann musicieren
    Die Pfeiflein mannigfalt.

Die flügelreiche Schaaren,
    Das Federbürschlein zart,   10
In süßem Schlag erfahren,
    Noch Kunst noch Athem spart;
Mit Schnäblein wolgeschliffen
    Erklingens wunderfein,
Und frisch in Lusten schiffen   15
    Die schöne Mütterlein.

Der grüne Wald ertönet
    Von krausem Vogelsang,

---

1. 3 gar = gänzlich, völlig. — 5 lüstet mich spazieren. Spe braucht den bloßen Infinitiv nach Verben, die eine Auxiliarbedeutung in sich schließen oder sich derselben nähern, wie: beginnen, hoffen, merken. — 9 Tritt vor ein Substantiv der bestimmte Artikel und ein attributives Adjectiv, so sollte dasselbe schwach flectirt werden; Spe flectirt es meist stark, wie auch im Mhd. fast immer die starke Form steht. — 10 Federbürschlein = gefiederte Genossenschaft. — 12 noch Kunst noch = weder ... noch. — 14 Erklingens = erklingen sie. Spe liebt Anlehnung des Pronomen.

Mit Stauden stolz gekrönet
  Die Kruften geben Klang, 20
Die Bächlein krumb geflochten
  Auch lieblich stimmen ein,
Von Steinlein angefochten
  Gar süßlich sausen drein.

Die sanfte Wind in Luften 25
  Auch ihre Flügel schwach
An Händen, Füß und Hüften
  Erschüttlen mit Gemach;
Da sausen gleich an Bäumen
  Die lind gerührte Zweig, 30
Zur Músik sich nit säumen,
  O wol der süßen Streich!

Doch süßer noch erklinget
  Ein sonders Vögelein,
So sein Gesang vollbringet 35
  Bei Sonn- und Monetschein.
Trutz-Nachtigal mit Namen
  Es nunmehr wird genannt,
Und vielen wild und zahmen
  Geht vor ganz unbekannt. 40

Trutz-Nachtigal mans nennet,
  Ist wund von süßem Pfeil,
In Lieb es lieblich brennet,
  Wird nie der Wunden heil.
Geld, Pomp und Pracht auf Erden, 45
  Lust, Freuden es verspott
Und achtets für Beschwerden,
  Sucht nur den schönen Gott.

---

20 Die Kruften, mhd. Gruft, Kruft = Höhle. — 25 Luften. Spe vernachlässigt den Umlaut häufig, wie Paul Gerhardt (4, 30), Opitz u. a. — 27 Füß. Stoßen zwei Substantive mit gleicher Flexion unmittelbar aufeinander, so verliert das erste meist die Flexion; ebenso verhält es sich bei aufeinanderfolgenden Adjectiven. — 31 Músik. Die Accente finden sich in der Handschrift; nit wird neben „nicht“ von Spe verwendet. — 34 sonders = besonders (ein Vöglein eigener Art). — 35 sein Gesang. Das vor einem Substantiv stehende Pronomen possessivum verliert häufig die Flexion. — 36 Monetschein = Mondschein. — 46 verspott = verspottet. Die Kürzung der Verbalendungen det, tet in dt, tt, t findet sich sehr häufig bei Spe.

Nur klinglets aller Orten
  Von Gott und Gottes Sohn 50
Und nur zun Himmelpforten
  Verweisets allen Ton.
Von Bäum zun Bäumen springet,
  Durchstreichet Berg und Thal,
In Feld und Wälden singet, 55
  Weiß keiner Noten Zahl.

Es thut gar manche Fahrten,
  Verwechslet Ort und Luft,
Sichs etwan setzt in Garten
  Betrübt an holer Kluft, 60
Auchs etwan freudig singlet
  Zusampt der süßen Lerch,
Gott lobend es umbzinglet
  Den Oel- und ander Berg.

Auch schwebets auf den Weiden 65
  Und will bein Hirten sein,
Da Cedron kombt entscheiden
  Die grüne Wiesen rein,
Thut zierlich sammen raffen
  Die Verslein in Bezwang 70
Und setzet sich zun Schafen,
  Pfeift manchen Hirtensang.

Auch wieder da nit bleibet,
  Sichs hebt in Wind hinein,
Den leeren Luft zertreibet 75
  Mit schwanken Federlein.
Sichs setzt an grober Eichen
  Zur schnöden Schädelstatt,

---

51 zun. In dem Gebrauche des angelehnten, im anlautenden Consonanten und Vocal geschwächten Artikels ist Spe noch sehr reich. Himmelpforten = Himmelspforten. — 58 verwechslen. Spe liebt diese Formen, in denen das Bindungs-e ausgestoßen, das e der Endung beibehalten ist. Im nhd. verfährt man gewöhnlich umgekehrt. — 59 etwan — etwan = manchmal — manchmal. Auch in der Prosa zieht Spe etwan dem etwa vor. — 61 singlen = singen. — 67 entscheiden = sondern, trennen. — 68 rein = schön, herrlich, im mhd. oft in dieser Bedeutung. — 75 Luft wird von Spe stets nach dem mhd. als stark. Masc. gebraucht.

Will kaum von dannen weichen,
Wird Kreuz noch Peinen satt. 80

Mit ihm will mich erschwingen
Und manchem schwebend ob
Den Lorberkranz ersingen
In Teutschem Gotteslob.
Dem Leser nicht verdrieße 85
Der Zeit und Stunden lang,
Hoff, ihm es noch ersprieße
Zu gleichem Citherfang.

---

2. Ein Liebgesang der Gespons Jesu.

Die reine Stirn der Morgenröt
War nie so fast gezieret,
Der Frühling, nach dem Winter öd,
War nie so schön muntieret,
Die weiche Brust der Schwanen weiß 5
War nie so wol gebleichet,
Die gülden Pfeil der Sonnen heiß
Nie so mit Glanz bereichet:

Als Jesu Wangen, Stirn und Mund
Mit Gnad seind übergossen. 10
Lieb hat aus seinen Aeuglein rund
Fast tausend Pfeil verschossen:
Hat mir mein Herz verwundet sehr,
O weh der süßen Peine!

---

1. 80 Kreuz noch Peinen = weder — noch. Bei weder — noch, noch — noch fehlt die Negation des ersten Gliedes mitunter, z. B. auch bei P. Gerhardt, 29, 7. — 85 verdrießen, unpersönlich construirt mit dem Dativ der Person und dem Genitiv der Sache. Spe gebraucht die eine innere Empfindung bezeichnenden Impersonalien, die meist mit dem Accusativ der Person construirt werden, lieber mit dem Dativ der Person.

2. 2 fast. Bei Spe sowol in der Bedeutung „sehr", wie hier z. B., aber auch schon in der im nhd. jetzt gebräuchlichen Bedeutung „beinahe". — 4 muntieret = ausgerüstet. Fremdwörter finden sich bei Spe nicht allzu viel; die damals gebräuchlichen: melancolieren, musicieren, spatzieren, subtil u. s. w. sucht er nicht zu vermeiden. — 8 bereichet = geschmückt. — 10 seind = sind. — 14 Pein ist st. f. Die Form „Peine" ist dem Reim zu Liebe, mit unorganischem e, das Spe häufig in der Art anfügt.

Für Lieb ich kaum kann rasten mehr, 15
Ohn Unterlaß ich weine.

Wie Perlen klar aus Orient
Mir Zähr von Augen schießen:
Wie Rosenwässer wol gebrennt
Mir Thränen überfließen. 20
O keusche Lieb, Cupido rein,
Alldà dein Hitz erkühle,
Da dunk dein heiße Flüttig ein,
Daß dich so stark nit fühle.

Zu scharf ist mir dein heißer Brand, 25
Zu schnell seind deine Flügel;
Drumb nur aus Thränen mit Verstand
Dir flechte Zaum und Zügel.
Komm nit zu streng, mich nit versveng,
Nit brenn mich gar zu Kohlen, 30
Dich weisen laß, halt Ziel und Maaß,
Dich brauch der linden Strolen.

O Arm und Hände Jesu weiß,
Ihr Schwesterlein der Schwanen,
Umbfasset mich nit lind noch leis, 35
Darf euch der Griff ermahnen.
Stark heftet mich an seine Brust
Und satt mich lasset weinen:
Ich ihn erweich, ist mir bewußt,
Und wär das Herz von Steinen. 40

O Jesu mein, du schöner Held,
Lang warten macht verdrießen:
Groß Lieb mir nach dem Leben stellt,
Wann soll ich dein genießen?
O süße Brust! O Freud und Lust! 45
Hast endlich mich gezogen:

---

15 Für. Eine Scheidung zwischen für und vor als causale Präpositionen kennt Spe nicht. — 23 dunk ein = tauche ein. Flüttig = Flügel, Fittig. — 32 Dich brauch = bediene dich. Strolen = Strahlen; die Form Strolen dem Reim zu Liebe. — 33 O Arm und Hände Jesu weiß = O ihr weißen Arme und Hände Jesu. Das nachgestellte attributive Adjectiv wird von Spe nicht flectirt.

O miltes Herz! All Pein und Schmerz
　　Ist nun in Wind geflogen.

Allhie nun will ich rasten lind,
　　Auf Jesu Brust gebunden: 50
Allhie mich mag Cupido blind
　　Bis gar zu Tod verwunden.
Am Herzen Jesu sterben hin
　　Ist nur in Lusten leben,
Ist nur verlieren mit Gewinn, 55
　　Ist todt im Leben schweben.

---

3. Anders Liebgesang der Gespons Jesu.

Gleich früh sich wann entzündet
　　Der silberweiße Tag
Und klar die Sonn verkündet
　　Was Nachts verborgen lag,
Die Lieb in meinem Herzen 5
　　Ein Flämmlein stecket an,
Das brinnt gleich einer Kerzen,
　　So Niemand leschen kann.

Wann schon ichs trag in Winden
　　Gen Ost- und Nordenbraus, 10
Doch Ruh noch Rast mag finden,
　　Laßt nie sich blasen aus.
O weh der Qual und Peinen,
　　Wo soll mich wenden hin?
Ich immerdar muß weinen, 15
　　Weil stets in Schmerzen bin.

Wann wieder dann entflogen
　　Der Tag zur Nacht hinein,

---

2. 49 lind = auf sanfte, milde Weise.
3. 1 sich wann = wenn sich. Die Scheidung zwischen wann und wenn, dann und denn ist erst Mitte des 18. Jahrh. durchgedrungen. — 7 brinnt = glänzt, leuchtet. — 11 Doch — noch = weder — noch.

Und nunder·sich gebogen
Die Sonn und Sonnenschein, 20
Das Flämmlein, so mich quälet,
Noch bleibt in voller Glut,
All Stund, so viel man zählet,
Michs je noch brennen thut.

Das Flämmlein, das ich meine, 25
Ist Jesu süsser Nam,
Es zehret Mark und Beine,
Frißt ein gar wundersam.
O Süßigkeit in Schmerzen!
O Schmerz in Süßigkeit! 30
Ach bleibe noch im Herzen,
Noch bleib in Ewigkeit.

Ob schon in Pein und Qualen
Mein Leben schwindet hin,
Wann Jesu Pfeil und Strahlen 35
Durchstreichen Mut und Sinn,
Doch nie so gar mich zehret
Die Liebe, Jesu mein,
Als gleich sie wieder nehret
Und schenkt auch Freuden ein. 40

O Flämmlein, süß ohn Maaßen!
O bitter auch ohn Ziel!
Du machest mich verlassen
All ander Freud und Spiel;
Du zündest mein Gemüte, 45
Bringst mir groß Herzenleid,
Du kühlest mein Geblüte,
Bringst auch Ergetzlichkeit.

Ade zu tausend Jahren,
O Welt, zu guter Nacht! 50
Ade, laß mich nur fahren,
Ich längst hab dich veracht.

---

19 nunder, poetice pro hinunder. Anmerkung in der Handschrift. — 24 thut. Die Umschreibung mit thun liebt Spe. — 36 Mut = Gemüth, Herz.

In Jesu Lieb ich lebe,
Sags rund von Herzengrund,
In lauter Lust ich schwebe, 55
Wie sehr ich bin verwund.

---

4. Ein anders Liebgesang:

und ist ein Spiel der Gespons Jesu mit einer Echo oder Widerschall.

In grünem Wald ich neulich saß
Gen einer steinen Klausen,
Da kam durch zartes Laub und Gras
Ein sanftes Windlein sausen.
Ein Brünnlein klar 5
Beiseiten war,
So frisch und fröhlich spritzet,
Ein Bächlein rein
Auch eben fein
Von hohlem Felsen schwitzet. 10

Der schöne Frühling schon begund,
Es war im halben Merzen,
Da seufzet ich von Seelengrund,
Der Brand mir schlug vom Herzen.
Ich Jesum rief 15
Aus Herzen tief,
„Ach Jesu!“ thät ich klagen,
Da gund es bald
Auch aus dem Wald
„Ach Jesu!“ deutlich sagen. 20

Gar laut es mir zun Ohren kam,
Dacht, jemand wär im Walde:

---

3. 56 Wie sehr ich bin verwund. Der Sinn des Satzes ist: Frei, aufrichtig bekenne ich, daß, mag ich auch noch so sehr verwundet sein, ich doch in lauter Lust schwebe, wenn ich in der Liebe Jesu lebe.

4. 2 Gen, contrahirt aus gegen, mhd. gën = gegenüber. steinen, mhd. steininen = steinernen. Klause bedeutet sowol Klosterzelle, Einsiedelei, als auch Felsspalte, Engpaß, Kluft. — 11 begund = begann; mhd. findet sich begunde neben began. — 12 Merzen, mhd. Merze, Merz; schwach. masc. — 18 gund = begann.

Michs drum nit also Wunder nahm,
Noch merkets also balde.
Ich sah mich umb 25
Und wieder umb,
„Ach Jesu!" rief beineben
Alsbald in Eil,
Wie schneller Pfeil
„Ach Jesu!" rief es eben. 30

Ich dacht, es wurd auch jemand sein
Den Jesu Lieb möcht brennen,
Und sprach: „Nun bin ichs nit allein,
Ach möcht ich ihn dann kennen!"
Ich rief: „Holà!" 35
Und schnell: „Werdà?"
Ob Leut fürüber gingen;
Da thäts: „Hola!"
Und schnell: „Werda?"
Im selben Ton erklingen. 40

Ich sprach: „Hiehèr, hiehèr!" gar hell,
Vermeint, zu mir solls kommen;
Da sprachs: „Hiehèr, hiehèr!" gar schnell,
Doch niemands hab vernommen.
Ich dacht bei mir, 45
Er rüfet dir;
Mich ließ nach ihm entführen,
Trat auf die Bein
Zum Wald hinein,
Da kond ich niemand spüren. 50

„Ach laß dich sehn, ich suche dich!"
Rief abermal behende;
Da rief es nur: „Ich suche dich!"
Die letzte Wort vom Ende.
Ich wiederumb 55
In kurtzer Summ:

---

24 merkets = noch merkte ich es; das aus dem Sinne für das Verbum leicht zu ergänzende Pronomen Personale, namentlich der ersten Person, läßt Spe häufig aus. — 52 behende = schnell.

„Weil suchest mich, komm here!“
Da gab es nur
Als wie zuvor
Die letzte Wort von fehre. 60

Ei, dacht ich dann, ist wunderlich,
Ruf ich, so ruft er wieder;
Such ich nun ihn, so sucht er mich!
Mein Haupt ich senket nieder.
Da fiel mirs ein, 65
Es möchte sein
Mein Jesus, den ich liebe,
Dems brächte Lust,
Daß unbewüßt
Auf, ab er mich nur triebe. 70

Ich sprach: „Bist du dann Jesus nicht?“
Und seufzet aus dem Grunde;
Da sprach es deutlich: „Jesus nicht“
Und seufzet auch zur Stunde.
„Ei, wer bist dann? 75
Mir zeig es an!“
Gar freundlich thät ich fragen;
Doch nichts gewann,
Weil, „Zeig es an“
Zu mir es auch thät sagen. 80

Bald „Jesu!“ rief ich überlaut,
„Ach Jesu!“ mehr und mehre;
Da rief es „Jesu!“ gleich so laut,
„Ach Jesu!“ gleich so sehre.
Drauf ich gedacht: 85
Man deiner lacht,
Nur hebe dich von hinnen,
Weil jeder Zeit
Ohn recht Bescheid
Man hie mag nichts gewinnen. 90

---

57 here, im mhd. her neben here = her. — 60 fehre, mhd. verre, verr = fern; von fehre = von weitem. — 82 mehre, mhd. mere, mer = ferner, weiter, mehr. — 84 sehre, mhd. sêre, sêr = gewaltig, heftig, sehr.

Ich sprach: „Was werd ich machen dann,
Weil nie wilt recht bescheiden?"
Drauf bald, als viel ich konnt verstahn,
Es riethe mir zu scheiden.
„Ja scheiden zwar 95
Ich muß fürwahr,
Bei dir ich nichts erjage;
Doch eines dich
Muß fragen ich,
Nur dieses mir noch sage! 100

„Mein, wo dann Jesum treff ich an?
Ist dirs halt unverborgen?"
Da wollt es sein kein Wissen han,
Rief ziemlich laut: „Verborgen."
„Ei, dann dich troll!" 105
Rief ich im Groll,
„Fahr hin in Gottes Namen!"
Ich auch trat an
Und wollte gan;
Da klang von weitem: „Amen!" 110

Alsdann mit hellem „Ach und Ach"
Die Brust ich schlug in Schmerzen;
Gleich selbe Wort mit selbem Schlag,
Schien, thät es auch von Herzen.
Ich sprach zuletzt: 115
„Hab gnug geschwetzt;
Wer auch soll dich nun schweigen?"
Draufs endlich noch
Mit halbem Poch
Gar deutlich sagte: „Schweigen." 120

---

92 nie wilt recht bescheiden = mir nie willst rechten Bescheid geben. — 93 als viel. = so viel als. Neben den Adverbien oft, viel, ferner, sehr bewirkt häufig ein bloßes „als" die Verbindung der beiden Satzglieder. — 94 es riethe. Das falsche auslautende „e" in der 1. und 3. Sg. Präterit. Indicat. findet sich vielfach bei Spe, z. B. ich kame, vergiebe, fande, empfande, er truge, schluge, starbe. — 101 Mein. Halb fragende, halb Bewunderung ausdrückende Partikel. Findet sich noch bei Goethe: „Mein! sollte wol der Wein noch fließen?" Auch bei Schiller „Räuber", V, 1: „Mein doch!" — 102 halt. Bekräftigende und begründende Partikel: allerdings, eben, freilich. — 103 han = haben. Die mhd. contrahirten Formen stân, lân, gân u. s. w. liebt Spe. — 117 schweigen, transitiv: zum Schweigen bringen.

„Wolan, so schweige!“ schnell ich rief;
Schnell rief es auch: „So schweige!“
Da mach ich mir Gedanken tief
Das Haupt hinunder neige;
Das Haupt ich senk 125
Und endlich denk,
Ob auch, wann mich wurd wenden,
Es gleich bereit
Von solcher Seit
Auch Antwort mir sollt senden. 130

Drumb kehr mich umb und schauen will,
Ruf hin mit ganzer Stärke;
Da bleibts an jener Seiten still,
Kein Wörtlein ich vermerke.
Drauf wieder wand 135
Zur ander Hand,
Recht zu den holen Steinen;
Dann hört ich stet,
Als oft ich redt,
Ein Stimm fast gleich der meinen. 140

„Har, har, ich nun hab funden dich!“
Rief laut, weil ichs verstunde;
Da rief es auch: „Hab funden dich!“
Nur Wort aus meinem Munde.
Alsdann zu Hand 145
Hab erst erkannt,
Weils einerseits nur redte,
Daß nur der Schall
Mit gleichem Hall
Mit mir gespielet hette. 150

Ich rief: „Bist du der Widerschall?“
Hieß willkomm ihn beineben;
Da rief es laut: „der Widerschall“,
Auch willkomm mir thäts geben.

---

135 wand = ich wendete mich. — 139 als oft ich redt = so oft als ich redete. — 141 Har, har, mhd. Nebenform von her. funden = gefunden. — 142 verstunde = verstand. — 145 zu Hand, mhd. zehant = auf der Stelle, sowol räumlich wie zeitlich; hier letzteres: gleich, sofort. — 152 beineben = nebenher, nebenbei.

Alsdann bereit 155
Wir alle beid
Noch weiter thaten spielen,
Weil ohne Maaß
Ohn Unterlaß
Die Fugen uns gefielen. 160

Wolan, wolan, o Widerschall,
Weil einmal dich hab funden,
Ich spielen will mit dir im Ball
Hinfürter manche Stunden.
Der Ball, so dir 165
Dann kombt von mir,
Soll heißen Jesus Name;
Der Ball, so du
Sollt schlagen zu,
Soll sein auch Jesus Name. 170

In diesem Wald, bei diesem Thal
Gar oft ich will spazieren
Und mich mit dir, o Widerschall,
Gar freundlich verlustieren.
O süßer Schall! 175
O weißer Ball!
Mit dir will vielmal spielen;
Bis zu dem Grab
Nit laß ich ab,
Wann schon all Himmel fielen. 180

Mein Jesum will nun tausend mal
In Wälden lan erklingen,
Mit mir auch sollen überall
Die Bäum und Stauden springen;
Heck, Laub und Gras, 185
Wanus merken das,
Mit müssens auch zum Reihen;
Unendlich mal
Durch Berg und Thal
Will Jesum fröhlich schreien. 190

---

181 mein, Accusativ, = meinen. — 182 lan = lassen.

O Jesu, Jesu, Jesu mein,
Wie brennt mir mein Geblüte!
Nun bitt ich dich, doch laß es sein
Sampt deiner Gnad und Güte,
Daß Tag und Nacht 195
In steter Wacht
Die Welt nur Jesum singe
Und immerdar
Das ganze Jahr
Vor ihm in Freuden springe. 200

---

5. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin eine Nachtigal mit der Echo oder Widerschall spielet.

Ach, wann doch Jesu, Liebster mein,
Wann wirst dich mein erbarmen,
Wann wieder zu mir kehren ein,
Wann fassen mich in Armen?
Was birgest dich, 5
Was kränkest mich?
Wann werd ich dich umfangen?
Wann reissest ein
All meine Pein?
Wann schlichtest mein Verlangen? 10

O willkomm, süße Nachtigal,
Kombst gleich zu rechter Stunde!
Erfrisch den Lust mit bestem Schall,
Erschöpf die Kunst von Grunde;
Ruf meinem Lieb, 15
Er nit verschieb,
„O Jesu!“ ruf mit Kräften,
Ruf tausend mal,
Ruf ohne Zahl,
Wer weiß, es je möcht heften. 20

---

4. 194 Sampt = in eins genommen mit, hier dem Sinne nach mit „durch“ wiederzugeben.

5. 16 Er nit verschieb = er möge nicht säumen zu kommen. — 20 es je möcht heften; Sinn: einmal mag es doch wol zu ihm dringen.

Ach, ruf und ruf, o Schwester zart,
Mein Jesum zu mir lade,
Mir treulich hilf zu dieser Fahrt,
Dann ich in Zähren bade.
O Schwester mein, 25
Sing süß und rein,
Ruf meinem Schatz mit Namen;
Dann kurz, dann lang
Zieh deinen Klang,
All Noten greif zusammen! 30

Wolan, scheint, mich verstanden hat
Die Meisterin in Wälden;
Ihrs allbereit geht wol von Statt,
Die Färblein schon sich melden.
In starker Zahl, 35
Nun manches Mal
Den Ton sie schon erhebet,
Weil auch der Schall
Aus grünem Thal
Ihr deutlich widerstrebet. 40

Da recht, du fromme Nachtigal,
Du jenem Schall nit weiche!
Da recht, du treuer Widerschall,
Du stets dich ihr vergleiche,
Zur schönen Wett 45
Nun beide trett,
Mein Jesum laßt erklingen,
Obschon im Streit
Der schwächsten Seit
Am Leben sollt mißlingen. 50

Die Nachtigal den Schall nit kennt
Und hälts für ihr Gespielin,
Verwundert sich, wies mög behend
So gleichen Ton erzielen;

---

22 Mein = meinen. — 31 scheint = es scheint, daß. — 34 Die Färblein; wol die Töne, welche die Färbung ihres nachfolgenden Gesanges angeben; Vorspiele. (Hüppe, Junkmann.) — 50 mißlingen; mhd. mir misselinget = habe Unglück; am Leben Unglück haben = sterben.

Bleibt wenig stumm, 55
Schlägt widerumb,
Denkt ihr bald obzusiegen;
Doch Widerpart
Machts gleicher Art,
Kein Pünktlein bleibt verschwiegen. 60

Bald steiget auf die Nachtigal
Je mehr und mehr und mehre;
Gleich folget auch der Widerschall
Wanns je noch höher wäre.
Drumb zierlich fecht 65
Und stärker schlegt
Das Fräulein reich von Stimmen,
Steigt auf und auf
Ganz ohn Verschnauf;
Doch thuts der Schall erklimmen. 70

Alsdann gehts über Ziel und Schnur,
Das Herz möcht sich zerspalten,
Sie sucht es in BMoll, BDur,
Auf allerhand Gestalten,
Thut hundertfalt 75
Den Baß und Alt,
Tenor und Cant durchstreichen;
Doch Stimm doch Kunst
Ist gar umbsonst,
Der Schall thuts auch erreichen. 80

Da kitzlet sie dann Ehr und Preis
Mit gar zu scharfen Sporen,
Erdenkt noch schön und schöner Weis,
Meint, sei noch nicht verloren.
All Mut und Blut 85
Und Athem gut
Versammlet sie mit Hauffen,
Will noch zum Sieg
In schönem Krieg
Mit letzten Kräften laufen. 90

---

55 wenig = ein wenig. — 64 Wanns je = selbst wenn es. — 67 reich von, im mhd. riche mit Genitiv oder mit von und an, nhd. wol nur mit an.

Ei, da kracht ihr so mütigs Herz,
Gleich Ton und Seel verschwinden,
Da leschet sich die gülden Kerz,
Entzuckt von starken Winden.
O mütigs Herz, 95
O schöne Kerz,
O wol, bist wol gestorben!
Die Lorberkron
Im letzten Ton
Du doch noch hast erworben. 100

Dann zwar ein Seufzerlein gar zart
Im Tod hast lan erklingen,
Das so subtil dein Widerpart
Mit nichten möcht erschwingen;
Drumb ja nit lieg, 105
Dein ist der Sieg,
Das Kränzlein dir gebüret,
Welchs dir allein
Von Blümlein fein
Ich schon hab eingeschnüret. 110

Adè dann, falbe Nachtigal,
Von falbem Tod entfärbet!
Weil du nun liegst in grünem Thal,
Sag, wer dein Stimmlein erbet;
Könnts je nit sein, 115
Es wurde mein?
O Gott, könnt ichs erwerben!
Wollts brauchen stät
So früh, so spät,
Bis auch im Sang thät sterben. 120

Nun doch will ich in diesem Wald
Bei deinem Grab verbleiben,
Hoff, mich mit ihren Pfeilen bald
Begierd und Lieb entleiben.

---

94 Entzuckt, Präteritum von mhd. entzucken = eilig wegnehmen, entreißen, rauben; hier = ausgelöscht. — 101 Dann zwar, mhd. zwâre = denn fürwahr. — 120 Bis auch = bis ich auch.

Will rufen stark 125
Zum Todtensarg,
Bis mein Geliebter komme,
Will rufen laut
Meins Herzen Traut,
Bis letzt ich gar erstumme. 130

6. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin sie ihre Unruh beklagt.

Die Lieb ohn Wehr und Waffen
Mich hat genommen ein,
Gibt immer mir zu schaffen,
Mag nie zufrieden sein;
Doch nur mir kombt von oben, 5
Von Jesu, solcher Streit,
Hab weit von mir geschoben
Die weltlich Ueppigkeit.

Nur Jesu Lieb mich zehret,
Nur Jesu kränkest mich; 10
Was Qual mir widerfähret,
Von Jesu reget sich;
Von ihm was Pein ich leide,
Was Feur und Herzenbrand,
Ich niemand recht bescheide, 15
Wers nit hat selbst erkannt.

Wann früh vor hellen Tagen
Die Morgenröt aufgaht
Und kaum ihr Pferd und Wagen
Mit Rosen kleidet hat, 20

---

5. 129 Traut, mhd. der (daz) trût, der Liebling, der Geliebte, Gemahl. trût mines herzen („Minnesänger", I, 356 b).
6. 13 was Pein = was für, wie viel Pein; mhd. Nom. Acc. waz mit Genitiv = was für, wie viel. — 18 aufgaht = aufgeht. — 20 kleidet = gekleidet. Spe läßt im Particip häufig das Präfix ge fort.

Dann auch in vollen Strahlen,
Wann Sonnenlicht besteht,
In lauter Pein und Qualen
Ichs treib zum Abend spät.

Ja sollt ich je noch hoffen 25
Alsdann auch Rast und Ruh,
Wann müd und laß geloffen
Der Tag sich rieglet zu,
Wann lieblich übergossen
Die Thier mit süßem Schlaf, 30
Wann Arbeit all beschlossen,
Wann feiret alle Straf:

Da wolt ichs Leid und Klagen
Fast halber legen ab,
Noch sollt michs also plagen 35
Was nun zu tragen hab.
Nun ist es ja vergebens,
Ich nimmer komm zu Rast,
Die Tag ich meines Lebens
Verzehr in stetem Last. 40

So schwind ich nichtes finde,
Das nit auch höret auf;
Man merkets an dem Winde,
Daß er gar oft verschnauf,
Alwèg wann er geflogen, 45
Die Schläg er schüttlet aus,
Bleibt etwas eingezogen,
Ohn Ruh nit scheidt von Haus.

Das Meer wanns hebt ohn Maaßen,
Mags doch nit lang bestahn, 50
Pflegt bald sich niederlassen,
Nimmt Ruh begierlich an.

---

27 geloffen = gelaufen. — 31 beschlossen = beendet, geendigt; mhd. besliezen, enden. — 34 halber = zur Hälfte. — 40 in stetem Last. Last mhd. Masc. — 41 schwind = geschwind. — 45 alweg = immer. — 46 Schläg = Flügel. — 51 niederlassen = niederzulassen; bloßer Infinitiv nach pflegen.

Ich neulich merkets toben,
    Währt etlich Stunden kaum,
Da war all Macht zerstoben, 55
    Zerschmolzen aller Schaum.

Der Wandersmann ermattet
    Auf stark und steter Reis,
Beim grünen Bäumlein schattet,
    Streicht ab den sauren Schweiß. 60
Ja frei, solls anders gelten,
    All Arbeit in gemein
Mit Ruh nit also selten
    Pflegt unterbrochen sein.

Warumb thut mich dann plagen 65
    Die Lieb ohn Unterlaß,
Daß nie kein Punkt mag sagen,
    Wann ich ohn Schmerzen was.
Ohn Unterlaß ich klage
    Für stetem Herzenleid, 70
Bei Nacht und auch bei Tage
    Scheint mir nur saure Zeit.

Die Lieb mich setzt in Leiden,
    O Jesu, Liebster mein,
Wer will, von dir gescheiden, 75
    Nit stets in Qualen sein?
Der Feind mich kombt umringen,
    Er meiner lacht und spott,
Fragt hönisch auch mit Singen,
    Wo sei mein schöner Gott? 80

Drumb stetigs ich mit Zähren
    Die Seufzer blas hinauf,
Sie stündlich sich vermehren,
    Unzahlbar wird der Hauf.

---

59 schattet = setzt sich dem Schatten aus, sucht Schatten; gebildet wie sonnen = der Sonne aussetzen. — 61 Ja frei; frei, das eigentlich frisch, tapfer, zwanglos, schön bedeutet, wird in oberdeutscher Volkssprache als ein blos hervorhebendes und bekräftigendes Flickwort, wie hier, angewendet. — 67 kein Punkt = keinen Augenblick; mhd. punct = Zeitpunkt. — 68 was = war. — 75 gescheiden = geschieden. — 81 stetigs = stets.

Die Thränen mich ernähren, 85
Seind meine Speis und Trank,
Von Zähren muß ich zehren,
Weil bin von Liebe krank.

Ach, wann doch wird erscheinen
Der schön und weißer Tag, 90
Wann auch nach stetem Weinen
Ich stet und sicher lach?
Wann Schmerzen, Krieg, Alarmen
Wird sein in Fried verzehrt,
Wann Jesu dich mit Armen 95
Ich fröhlich binden werd?

O wann und wann wird scheinen
Ein rein und lichtes Licht,
Das alle Klag und Peinen
In mir zumal vernicht? 100
O Gott, nun laß es scheinen,
Laß scheinen überall,
Daß ewig wir nit weinen
In diesem Zährenthal!

---

7. Anders Liebgesang der Gespons Jesu,

darin die Eigenschaften einer vollkommenen begierlichen Liebe abgemalt seind.

Wann Morgenröt
Die Nacht ertödt
Mit ihren gülden Strahlen,
Wach ich zu Gott,
Zu meinem Gott, 5
Ruf ihm zum oftermalen.

Ich wach zu Gott,
Zu dir, mein Gott!
Mein Augen zu dir kehre,
Und ruf dann frei 10
Mit mattem Schrei:
„Mich dürstt nach dir so sehre!"

Ich wein zu dir,
Seufz mit Begier,
O Liebster meines Herzen! 15
Mein treuer Gott
Ist mir kein Spott,
Die Lieb mich setzt in Schmerzen.

Bin matt und müd,
Fast ohn Geblüt, 20
Die Kräften seind erlegen;
Die ganze Nacht
Hab viel gewacht,
Ich kaum die Zung mag regen.

Mein Herz von mir 25
Weicht gar zu dir,
O Gott, mein Trost allein!
Seufz also viel
Ohn Maaß und Ziel,
O weh der schweren Pein! 30

Mit starkem Brand,
Ist dir bekannt,
Bin ich sogar befangen;
O süßes Band,
Laß ab zu Hand, 35
Sonst tödt mich groß Verlangen!

Drumb, Gott, nur eil,
Dann deine Pfeil
Recht spielen mir zum Leben;
Ich sterbe schier, 40
Das glaube mir,
Mit Not ich bin umgeben.

Wann ich nit bald
Bei dir erhalt,
Ich deiner mög genießen, 45

---

21 Die Kräften. Der Nominativ Pluralis der starken Feminina, der im mhd. und nhd. nur auf ein „e“ ausgeht, schwankt im 14.—17. Jahrhundert zwischen e und en. — 24 mag = kann. Im Mhd. bezeichnet mügen die objective Möglichkeit, daher können. — 35 zu Hand, mhd. zehant = auf der Stelle.

Wird also stracks
Wie weiches Wachs
Das Herz in mir zerfließen.

Mit wahrem Mund,
Aus Herzen Grund — 50
Ich sprich mit wahren Worten,
Hab Ruh noch Rast,
Ich leb in Last
Fast aller End und Orten.

Ich wohnet stet — 55
In Wüsten öd,
Da meint ich Ruh zu finden;
Nun ist kein Land
So unbekannt,
Da nicht die Lieb komm hinden. — 60

Wann ich vermein
Weit weg zu sein,
Gefreit für ihren Pfeilen:
Da rüst sie sich,
Verfolget mich — 65
Und wärens tausend Meilen.

O Gott und Herr,
Was wär so ferr,
Da sie nit gleich sollt kommen?
Ich Rast noch Ruh — 70
Nun finden thu,
Lieb hat mich übernommen.

Wann dein Begierd
Mein Herz regiert,
Für Leid kann ich nit sprechen, — 75
Für süßer Noth,
Für süßen Tod
Das Herz möcht mir zerbrechen.

---

60 hinden = hinterdrein, hinterher. — 63 Gefreit für = erlöst von, mhd. vrien vor = erretten, freimachen, erlösen. — 68 ferr = fern.

Süß ist der Schmerz,
Gesund das Herz, 80
Für Freud ich muß ermatten;
Ja krank das Herz,
Herb ist der Schmerz,
Bei Sonnenschein ist Schatten.

Bald diese Stund 85
Ich bin verwund
Und sink für todt darnieder,
Bald selbe Stund
Ich bin gesund,
Steh auf und lebe wieder. 90

O lichter Dunst!
O kühle Brunst!
Wer wollt es je vermeinen,
Daß brenn und kühl,
Als jetzt ich fühl, 95
Die Lieb das Mark in Beinen.

Die Lieb ist Feur,
O Abenteur,
Ist Wasser auch im gleichen,
Bringt Herzenleid, 100
Bringt Herzenfreud,
Muß eins dem andren weichen.

Oft mannigfalt
Ich bin mißstalt,
Werd umb und umb getrieben; 105
Hätt nie gedacht
An solche Macht,
Als ich fing an zu lieben.

All mein Gemüt,
All mein Geblüt 110
Mir thut für Freuden wallen,
So nur allein,
O Gott, mir dein
Gedächtnuß ein kommt fallen.

---

104 mißstalt = entstellt, verunstaltet, mhd. missestalt.

Dein edler Stamm, 115
Dein süßer Nam
Verwundt mir mein Gemüte;
Dein Angesicht,
Dein Augenlicht
Entzündt mir mein Geblüte. 120

Wann ich zu Nacht
Von dir betracht
Mit Lieb und Last beladen,
Mein Augen beid
Für Freud und Leid 125
In warmen Zähren baden.

O starke Lieb,
O Herzendieb,
Was wilt mit mir viel pochen?
Kann wider dich 130
Doch nichtes ich,
Mein Seel hast du durchstochen.

Nimm vollends hin
All meine Sinn,
Nimm alles weg zur Stunden. 135
Bin lauter dein
Und gar nit mein,
Geb ganz mich überwunden.

Ach, ach, wie geh
Wird mir so weh, 140
Kann reden mehr noch dichten!
Die Sprach besteht,
Und Kraft vergeht,
Begierd mich hin will richten.

---

136 **lauter** = völlig. — 139 **geh** = jäh. — 142 **besteht**; bestehen, intransitiv, = stocken.

8. Anders Liebgesang der Gespons Jesu

zum Anfang der Sommerzeit.

Der trübe Winter ist fürbei,
  Die Kranich wiederkehren,
Nun reget sich der Vogelschrei,
  Die Nester sich vermehren;
    Laub mit gemach 5
    Nun schleicht an tag,
  Die Blümlein sich nun melden:
    Wie Schlänglein krumm
    Gehn lächlend umb
  Die Bächlein kühl in Wälden. 10

Die Brünnlein klar und Quellen rein
  Viel hie, viel dort erscheinen,
All silberweiße Töchterlein
  Der holen Berg und Steinen,
    In großer Meng 15
    Sie mit Gedräng
  Wie Pfeil von Felsen zielen;
    Bald rauschens her
    Nit ohn Geplärr
  Und mit den Steinlein spielen. 20

Die Jägerin Diana stolz,
  Auch Wald= und Wassernymphen
Nun wieder frisch in grünem Holz
  Gahn spielen, scherz und schimpfen.
    Die reine Sonn 25
    Schmuckt ihre Kron,
  Den Kocher füllt mit Pfeilen,
    Ihr beste Roß
    Läßt lauffen los
  Auf marmerglatten Meilen. 30

Mit ihr die kühle Sommerwind,
  All Jünglein, still von Sitten,
Im Luft zu spielen seind gesinnt,
  Auf Wolken leicht beritten.

---

24 schimpfen (mhd.) = scherzen, spielen.

Die Bäum und Näst 35
Auch thun das Best,
Bereichen sich mit Schatten,
Da sich verhalt
Das Wild im Wald,
Wanns pflegt von Hitz ermatten. 40

Die Meng der Vöglein hören laßt
Ihr Schyr- und Tyre-Lyre;
Da sauset auch so mancher Nast,
Sampt er mit musiciere.
Die Zweiglein schwank 45
Zum Vogelsang
Sich auf, sich nieder neigen.
Auch höret man
Im Grünen gahn
Spazieren Laut und Geigen. 50

Wo nur man schaut, fast alle Welt
Zun Freuden thut sich rüsten,
Zum Scherzen alles ist gestellt,
Schwebt alles fast in Lüsten;
Nur ich allein, 55
Ich leide Pein,
Ohn End ich werd gequälet,
Seit ich mit dir
Und du mit mir,
O Jesu, dich vermählet. 60

Nur ich, o Jesu, bin allein
Mit stetem Leid umbgeben,
Nur ich muß nur in Schmerzen sein,
Weil nit bei dir mag leben.
O stete Klag! 65
O währends Plag!
Wie lang bleib ich gescheiden?
Von großem Weh,
Daß dich nit seh,
Mir kombt so schweres Leiden. 70

---

35 **Näst** = Aeste. — 37 **bereichen** = bereichern. — 38 **verhalt**, mhd. verhalten refl. sich festsetzen, sich verborgen halten: wo sich verborgen hält. — 67 **gescheiden** = geschieden.

Nichts schmecket mir auf ganzer Welt
Als Jesu Lieb alleine,
Noch Spiel noch Scherz mir je gefelt
Bis lang nur er erscheine;
Und zwar nun frei 75
Mit starkem Schrei
Ruf ihm so manche Stunden,
Doch nie kein Tritt
Sich nahnet nit;
Sollt michs nit hart verwunden? 80

Was nützet mir dann schöne Zeit?
Was Glanz und Schein der Sonnen?
Was Bäum gar lieblich ausgebreitt?
Was Klang der klaren Brunnen?
Was Athem lind 85
Der kühlen Wind?
Was Bächlein krumm geleitet?
Was edler Mai?
Was Vogelschrei?
Was Felder grün gespreitet? 90

Was hilft all Freud und Spiel und Scherz,
All Trost und Lust auf Erden?
Ohn ihn ich bin doch gar in Schmerz,
In Leid und in Beschwerden.
Groß Herzenbrand 95
Mich tödt zu Hand,
Weil Jesu dich nit finde;
Drumb nur ich wein
Und heul und grein
Und Seufzer blas in Winde. 100

Ade, du schöne Frühlingszeit,
Ihr Felder, Wäld und Wiesen,
Laub, Gras und Blümlein neu gekleidt,
Mit süßem Tau beriesen!
Ihr Wässer klar, 105
Erd, Himmel gar,

---

74 **Bis lang** = So lange bis. — 104 **beriesen**, mhd. berîsen, überdecken, befallen = überdeckt.

Ihr Pfeil der gülden Sonnen!
Nur Pein und Qual
Bei mir zumal
Hat Ueberhand gewonnen. 110

Ach Jesu, Jesu, treuer Held,
Wie kränkest mich so sehre!
Bin je doch harb und harb gequeelt,
Ach, nit mich so beschwere!
Ja wiltu sehn 115
All Pein und Peen
Im Augenblick vergangen,
Mein Augen beid
Nur führ zur Weid
Auf dein so schöne Wangen. 120

---

9. Die Gespons Jesu sucht ihren Geliebten
und findt ihn im Garten, allda er gefangen wird.

Heint spät auf braunen Rappen
Der Mon in starkem Lauf
Gund Mitternacht erdappen,
Mit Ernsten triebe drauf;
Nit manglets an Trabanten, 5
An Sternen klar und hell,
An gleichen Lichtsverwandten,
Welch ihn begleiten schnell.

Da fand ich mich entlaßen
Von wunderschwerem Traum, 10
Blickt auf zun blauen Straßen,
Kennt Mon und Sternen kaum.
Bald Jesu dir von Herzen
Ich schickt ein Seufzer tief,

---

8. 115 wiltu = willst du; wie das Pronomen sie, es, so auch du häufig angelehnt. — 116 Peen, mhd. pêne = Strafe, Qual, mit pîne = Pein aus dem lateinischen poena; Pein und Peen = Qual und Leid.

9. 1 Heint, mhd. heint aus hî-nacht, heute oder gestern zu Nacht, zu Abend. P. Gerhardt 15, 5. — 2 Mon, mhd. môn, mône, Nebenform von mân, mâne = Mond. — 3 Gund = begann.

So gleich zun Himmelkerzen 15
Recht auf in Luften lief.

Ach treuer Mon und Sternen,
Zeigt an den schönen Held!
Von euch ich möcht erlernen,
Wo schlaget er die Zelt; 20
Mir thut von Jesu sagen,
Wo rastet er zur Ruh.
Denk nit ohn Graus und Zagen,
Was mich geträumet nu.

„O Tochter jung von Jahren“, 25
Zu mir ein Flämmlein sprach,
„Er seinen weißen Schaaren,
Den Schäflein, folget nach,
Er treibet sie zur Weiden,
Zum grünen Erdgemüs, 30
Zum Wasen unterscheiden
Mit vielen Blümlein süß.

„Schau, dorten jetzt im Garten
Am Oel-bekannten Berg
Er ihnen aus thut warten 35
Und weidets über zwerch;
Dort findens unverdrossen
Auch Trank bei schönem Gras,
Weil Cedron kommt geflossen
Zunächst in feuchter Straß.“ 40

„Dank habt, ihr schöne Sternen,
Ihr gülden Fräulein rein!
Von euch das möchte lernen,
Wo sei der Liebste mein;
Treibt er die Schaf zur Weiden, 45
Zum grünen Erdgemüs,
Zun Wasen unterscheiden
Mit vielen Blümlein süß?

---

31 Wasen = Rasen. unterscheiden = getrennt, dazwischen versehen, gemischt, in Zwischenräumen geschmückt. — 35 auswarten = aufwarten, dienen, sorgen für; mhd. uzwarten mit Dativ. — 36 über zwerch = in der Quere.

„Und treibet ers in Garten
Am Oel-bekannten Berg, 50
Thut er dort ihrer warten
Und weidets über zwerch:
Wolan, in Eil geschwinde
Mich will dann machen auf,
Den Jüngling bis ich finde, 55
Will reisen ohn Verschnauf.“

Zum Garten als ich kame,
O weh, was Angst und Not!
Der Hirt schon Urlaub nahme,
Sich schickt so gar in Tod; 60
Das Leben auf der Schwellen
Auf offnen Lefzen saß,
Sich that zum Scheiden stellen,
Gesann der dunklen Straß.

Ab falber Stirn und Wangen, 65
Füß, Händen, marmerweiß,
Die Tropfen anher drangen
Von weiß und rotem Schweiß.
„O Liebster mein auf Erden,
O Jesu, schöner Hirt, 70
Ach wie nun, was Gebärden?
Sag an, was immer wird?

„Wer thate dich erschrecken?
Sag an, was dir geschehn?
Ich schwör bei deinem Stecken, 75
Bei dir will treulich stehn,
Bei dir ich will verbleiben.
Sag an, wers dir gethan?
Und sollt man mich entleiben,
Von dir nit will ich lan.“ 80

Drauf band ich ihn in Armen,
Küßt ihn mit süßem Druck.
Gleich schallet ein Alarmen;
Da wand ich mich zuruck.

---

64 Gesann; gesinnen = seine Gedanken auf etwas richten; mit Genitiv: begehren, verlangen nach. — 65 Ab = herab.

Als viel ich konnt umgreifen 85
Mit meinen Augen beid,
Ich Mörder sah durchstreifen
Die Felder weit und breit.

Bein Facklen und Laternen
Ein Rott, gewaffnet ganz, 90
Von Waffen gab von fernen
Gar breiten Eisenglanz;
Bald ruckten sie zum Garten,
O weh dem Liebsten mein!
Mit Spießen, Beil und Barten 95
Zur Thür sie drangen ein.

Zugleich mit Zähnen kirrten,
Grisgramten ungescheut,
Den halber todten Hirten
Sie griffen an zur Beut. 100
O weh, mir nun geschwindet,
Mirs Herz in Stuck zerbricht!
„Ach nit, nit ihn doch bindet,
Den Jüngling greiffet nicht.

„Ach schönet seiner Haaren, 105
Der gülden Haaren sein,
Ach schönet seiner Schaaren,
Der zarten Lämmerlein!
Wer will nach ihm dann weiden
Die Schäflein silberweiß? 110
Nun wird ununterscheiden
Das Wüllenvölklein preis.“

Schau, dorten schon ins Wilde
Die wolgebleichte Schaar
Sich gar ohn Schütz und Schilde 115
Verwicklet in Gefahr.

---

85 Als viel = soviel als. — 97 kirrten; kirren = einen grellen Ton von sich geben; knirschten mit den Zähnen. — 98 Grisgramten = brummten. — 99 halber = halb. — 101 geschwindet, im Manuscript erklärt: ich falle in Ohnmacht. — 103 schönet = schonet; die Construction mit dem Genitiv ist mhd. — 111 ununterscheiden = ohne Unterschied. — 112 Wüllenvölklein = Wolle tragendes Völklein = Schäflein.

„Ach schönet nur der Herden“,
Der Hirt auch selber schrie,
„Mit mir laß euch gewerden“,
Sprach er, „mich schauet hie! 120

„Mich greifet, schleifet, schlaget,
Ja mich nun schlachtet gar,
Nur nit, ach nit verjaget
Die reine Wüllenschaar!
Nur mich zum Tod und Leiden, 125
Mich reißet ohn Verbot,
So nur mag friedlich weiden
Die silberschöne Rott!

„Laßt frei die Schäflein laufen,
Die schwanenweiße Zucht, 130
Laßt gehn den schönen Haufen,
So nur man mich gesucht.
Den Tod ich mir will kiesen
Für meine Lämmerlein,
Adè nun, Weid und Wiesen, 135
Es muß gestorben sein.“

O Jesu, du so wunder
Und wunder guter Hirt,
O wahrlich mit besonder
Begierd und Lieb geziert, 140
Willt du den Tod erkiesen
Für deine Lämmerlein
Und laßest Weid und Wiesen,
Weils muß gestorben sein?

Ei da will dich begleiten, 145
Du gut und bester Hirt!
Weich nit von deiner Seiten,
Gott geb was widerfihrt.

---

119 **gewerden** = genügen. — 126 **ohn Verbot** = ohne richterliche Vorladung, ohne weitere Umstände. — 127 **So nur** = wenn nur. — 133 **ich mir will kiesen** = will ich mir wählen. — 137 **wunder und wunder guter** = über alle Maßen guter. — 148 **widerfihrt** = geschieht.

Was nemlich ich erblicket
Zuvor in schwerem Traum, 150
Walt Gott, sichs nunmehr schicket
Zum Kreuz und Galgenbaum.

---

10. Die Gespons Jesu
sucht und findet Ihn auf dem Kreuzweg.

Die reine Sonn zu Morgen,
In sanften Haaren bloß,
Den Brand noch trug verborgen
In ihrem Purpurschooß,
Da gab ich mich zu Felde, 5
Laut riefe meinem Schatz,
Der über Gold und Gelde
Bei mir gefunden Platz.

Auf grüner Haid und Matten
Bei krausem Lorberbaum 10
Ich spreitet mich in Schatten,
Sank ab in süßen Traum.
Bald wieder ich erwachet,
Mein Jesum fande da,
So lieb und freundlich lachet, 15
Zu mir trat aller nah.

Er gleich zu mir that zielen
Mit reinem Augenblitz;
Auf mich mit Haufen fielen
Die Strahlen voller Hitz. 20
Die Pfeil da kamen loffen
Von seinen Aeuglein theur,
So mir das Herz getroffen
Mit bittersüßem Feur.

Von seinem gläser Bogen 25
Zu mir mit süßem Schein

---

10. 5 gab = begab. -- 6 riefe = rief ich. — 12 Sank ab = versank. — 14 Mein = meinen. — 16 aller nah = ganz nah. — 21 loffen = gelaufen. — 25 gläser = gläsernen.

Die süße Flämmlein flogen
    Aus beiden Fensterlein.
O weh, wann ich der Stunden,
    Wann ich der Zeit gedenk, 30
Aus frisch genetzter Wunden
    Ich Herz und Wangen tränk.

Ich dachte sein genießen,
    Den ich so lang gesucht;
Wen wollt es nicht verdrießen, 35
    Von mir er nahm die Flucht.
Er sprang durch Feld und Wiesen,
    Frisch, fertig wie der Wind;
Den Lauf ich hieß erkiesen
    Wol manches Hirschenkind. 40

„Ihr Töchter, keusch und reine,
    Von Sion, wol bekannt,
Zu Tod ich mich noch weine
    Für Lieb und Herzenbrand.
Nun saget mir in Treuen, 45
    Wo dann sich finden laß,
Der seither mich geht scheuen
    Mit je zu starkem Paß.

„Ich aller Ort und Plätzen
    Dem Jüngling streiche nach, 50
Ach wolltet ihr nur schwätzen,
    Wen Weg er schleißen mag,
Ach wolltet mich nur weisen,
    Den Pfad mir zeigen an,
Nach ihm ich wollte reisen 55
    Durch hoch und nieder Bahn.“

„Ja, du zuvor vermelde,
    Wer ist der Liebste dein,

---

33 Ich dachte sein genießen = Ich dachte ihn zu genießen. — 38 fertig = gewandt, beweglich. — 39 ich hieß erkiesen = ich hieß sich erwählen. — 44 Für = vor. — 45 in Treuen = in Wahrheit, aufrichtig. — 48 Paß = Schritt. — 52 Wen Weg er schleißen mag = welchen Weg er fahren mag; schleißen, mhd. slîzen, eigentlich zerreißen, aufbrauchen.

Sag uns von diesem Helde,
    Sag an, wer er mag sein;   60
Uns laß den Jüngling wissen
    Und mach den Edlen kund,
So dir steht abgerissen
    In deinem Herzen wund."

„O Töchter, hoch gepriesen,   65
    Nehmt wahr den Liebsten mein,
Nach Balsam süß und Bisem
    Riecht ihm der Athem sein:
Sein Haupt auch raucht und windet
    Nach Cimmet und Cibèth: 70
O selig, wer nur findet
    Jesum von Nazarèth!

„Die Morgenröt erbleichet
    Und scheinet gleich dem Kot,
So nur man sie vergleichet   75
    Gen seinen Wänglein rot;
Sonn, Mon han ihm entstohlen
    Von seiner Stirnen rein
All ihren Glanz und Strohlen,
    Den Gold und Perlenschein.   80

„Coràll und Purpurseiden
    Gleich jedes auch erwarb
Von seinen Lefzen beiden
    Die schöne Rosenfarb;
Ist weiß und rot beineben   85
    Von rotem Traubenschaum,
Den er erpreßt von Reben
    Mit schwerem Kelterbaum.

„Händ, Füß hat er gefarbet
    In außgepreßtem Wein,   90

---

59 **von diesem Helde**; mhd. Form. — 63 **abgerissen** = abgemalt. — 67 **Bisem** = Bisam. — 69 **raucht und windet** = riecht und duftet, gibt einen Dampf und Duft von sich. — 76 **gen** = gegen; vergleicht gen = vergleicht mit. — 77 **han** = haben. — 79 **Strohlen** = Strahlen. — 89 **gefarbet** = gefärbt.

In rot hat er verarbet
So weißes Helfenbein.
Ach zeiget mir die Straßen,
Sich wo nun er verhält!
O Gott, wer möcht umbfassen 95
Den weiß und roten Held!"

„O Maydlein, wir dich fragen:
Ist er dann rot und weiß?
Thut er die Farben tragen
Von rotem Traubenschweiß? 100
Hat er Händ, Füß gefarbet
In außgepreßtem Wein?
Hat er in rot verarbet
So weißes Helfenbein?

„Woldà dann wir dir zeigen, 105
Wer Orten er mag sein;
Zum Kreuzweg thu dich neigen,
Dort findest ihn allein.
Alldà pflegt er zu schwitzen
In rotem Kelterhaus; 110
Alldà die Brünnlein spritzen
Mit sanft und lindem Saus.

Alldà pflegt er auch brechen
Die rote Röselein;
Obschon die Dörner stechen, 115
Sich tröstet er der Pein."
„O Töchter, hochbeflissen,
Soll ich zum Kreuzweg gahn?
Ja frei dann sollet wissen,
Will tapfer treten an." 120

Gleich ich zum Kreuzweg kame,
Gleich rief dem Liebsten mein,
Gleich dort ich ihn vernahme,
Bezecht in Bitterwein.

---

91 verarbet = verarbeitet. — 94 verhält = wo er sich verborgen hält. — 100 Traubenschweiß = Traubenblut. — 106 Wer Orten, welcher Orten = an welchen Orten. — 107 thu dich neigen = wende dich hin. — 118 gahn = gehen. — 119 frei = freilich.

Die Stirn er hat bestecket 125
Mit roten Blümelein,
In Händen ausgestrecket
Er trug zwo Rosen fein.

Den Ruch als ich empfande
Von beiden Rosen rot, 130
Im Eilen mir geschwande
Bei viel zu süßer Not.
Er leinet mich in Armen,
Mich hälset ohn Verdruß
Und freundlich thät erwarmen 135
Mit manch und manchem Kuß.

Die Bäcklein er mir klebet
Auf meine Wangen beid,
Mich gütlich legt und hebet
An seine purpur Seit. 140
Da gund ich mich erholen,
Kam wieder zu Verstand,
O weh, doch lag in Kohlen
In herb und süßem Brand.

O Süßigkeit in Peinen, 145
O Pein in Süßigkeit!
Allhie doch will ich leinen,
Bis gar in Ewigkeit;
Allhie nun will ich rasten
Mit Jesu meinem Held. 150
Adè, Gold, Geld in Kasten!
Adè nun, alle Welt!

---

129 Ruch = Geruch. — 131 mir geschwande = ich verlor das Bewußtsein. Anmerkung in der Handschrift. — 132 Bei = wegen, aus. — 133 leinet = lehnet. — 134 ohn Verdruß = ohne Ueberdruß. — 141 gund ich mich = begann ich mich zu.

11. Spiegel der Liebe,

oder von Maria Magdalena, da sie nach dem jüdischen Osterfest am großen Sabbath Morgens früh ihren Jesum in dem Grab gesucht.

Joannis am 20. capitel.

Die Sonn sampt ihren Rossen,
Spät oesterlich bezecht,
Mit Schlaf noch übergossen,
Wollt früh kaum wachen recht;
Da fand ich schon bei zeiten 5
Am Grab in Trauren stehn
Und Salb und Büchs bereiten
Die weinend Magdalen.

Zwar gleich, wann je zunweilen
Die Frühlingsmorgenstund 10
Mit ersten Sonnenpfeilen
Den weichen Schnee verwund,
Herab von Berg und Steinen,
Von Felsen hoch und gäh
Zerfleußt in sanftes Weinen 15
Der lind entlassen Schnee.

Fast eben gleicher Maaßen
Das Weib, von Lieb verwund,
In lauter Zähr zerlaßen,
Zerfloß in Thränen rund. 20
Begierd mit heißen Pfeilen
Ihr d'Augen beide schmelzt
Und abwärts beider Theilen
Die runde Tröpflein wälzt.

O weh der schwachen Mergen! 25
O weh dem Herzen wund!
Kond Lieb noch Brand verbergen;
Sie sprach von Seelengrund:

---

11. 9 **wann je zunweilen** = wenn mitunter. — 15 **Zerfleußt** = zerfließt. — 16. **Der lind entlassen Schnee** = der sanft geschmolzne Schnee. — 18 **verwund** = verwundet. — 22 **Ihr d'Augen** = ihr die Augen. — 25 **Mergen** = Marien. — 27 **Kond** = konnte.

„Ach Sonn, dich heb mit Machten,
Zum Grab nun herwarts leucht, 30
Auf, auf, mach kurzer Nachten,
Der Tag zu lang verzeucht.

„Leucht her zur link und rechten,
Spreit überall mit Fug
Die gülden Haar und Flechten, 35
Daß ich mein Liebsten such!
Leucht her mit Striem und Strahlen,
Leucht her zum holen Grab;
Wer weiß, ob ich der Qualen
Mögt heut noch kommen ab!" 40

Drauf sie zum Felsen rucket,
Will da mit Augen drein,
Zur Kluften einher bucket,
Wird wund mit frischer Pein.
Den Liebsten sie nit findet, 45
Für ihn da thut ersehn
(O schier nun ihr geschwindet)
Nur seiner Englen zween.

Ach nit, nit euch, ihr Knaben,
Ihr Jüngling flügelreich, 50
Ach, euch will sie nit haben,
Weicht ab von dannen gleich;
Nur Jesum sie, den einen
Und einen, sucht allein,
Will sonst und liebet keinen, 55
Ohn ihn sie nit kann sein.

In Eifer ohn Verweilen
Sie rufet ihm zur Stund,
Mit süßlich herben Pfeilen
Lauft, geht und steht verwund. 60

---

30 herwarts = herwärts. — 32 verzeucht = zögert. — 36 mein = meinen. — 37 Striem = Streifen, Strahl. — 40 kommen ab = entkommen, loskommen. — 41 rucket = rücket. — 47 ihr geschwindet = sie fällt in Ohnmacht; schier = schnell, alsbald, sogleich. — 60 verwund = verwundet.



Am Grab sie drauß und drinnen,
Dort, hie sucht dran und drumb,
Noch scheidet je von hinnen,
Lugt, schaut nach ihm hinumb.

Doch freilich sies mit nichten 65
Und freilich nit versteht,
Verwirrt in blinden Pflichten,
Wen, wo sie suchen geht;
Mit Lieb ist ihr vergeben,
Mit blindem Herzengift, 70
Sie sucht im Grab das Leben,
Zum Zweck beseiten trifft.

Sie sucht in schwarzen Kohlen
Ein purpurschönen Glanz,
Von Zweigen welk will holen 75
Ein grünen Lorberkranz;
Sie Rosen will von Reben,
Von Dörnen lesen Wein,
Von Scherben Gold erheben,
Von Schatten klaren Schein. 80

„O Weib, so gar verblendet,
So gar von Lieb entäugt,
Die Schrift bleibt unverwendet,
Die Wahrheit nimmer leugt;
Wen du noch suchst in Steinen, 85
Im Grab und Todtenruh,
Schon geht auf besten Beinen
Und mehr nit stirbet nu.

„Der Tod konnt ihn entleiben
Und einmal stechen ab; 90
Im Tod konnt er nit bleiben,
Nit saumen in dem Grab.

---

69 Mit Lieb ist ihr vergeben = mit Liebe ist sie vergiftet. — 72 Zum Zweck beseiten trifft; Zweck ist der Nagel in der Scheibe; sie trifft den Nagel nicht, d. i. sie findet das Leben nicht im Grabe. (Hüppe, Junkmann.) — 74 Ein = einen. — 82 entäugt = der Augen beraubt. — 83 unverwendet = unabwendbar, unveränderlich. — 84 leugt = lügt. — 92 saumen = säumen.

Dem Tod er ist entwichen,
Dem Haut- und Beinenknecht,
Hat ihm so gar durchstrichen 95
Das falb und bleiches Recht.

„Er ihm von falben Grenzen
Entlief mit vollem trab
Und Stachel, Pfeil und Sensen
Ihm stahl ganz redlich ab; 100
Den Bogen auch und Kocher
Er ihm gleich warf zu Feur,
Lacht aus den stolzen Pocher
Sampt seinem Grabgemäur.

„Drumb nur dir laß gesagen, 105
Nur laß von trauren ab,
Laß ab, laß ab von klagen,
Nochs Leben such im Grab!"
Ach, ach, sie doch thut klagen,
Laßt nicht von trauren ab, 110
Laßt ihr so gar nit sagen,
Sie doch noch sucht im grab.

Doch wer wills ihr nit schenken
Und freundlich übersehn?
Ihrs Niemand soll verdenken 115
Bei Straf der gleichen Peen;
Von Lieb ist ihr gestohlen
Von Lieb all Sinn und Witz,
Verdollt auf süßen Kohlen,
Sie tobt in süßer Hitz. 120

Verstand sampt Hirn und Sinnen,
Gedanken, Herz und Mut
Im Grab mit Jesu drinnen
Sie ließ in seiner Hut;
Weil er nit mehr nun drinnen; 125
Weil er da zogen draus,
O weh nun ihrer Sinnen,
Auch sie seind flogen aus!

---

101 **Kocher** = Köcher. — 105 **gesagen** = sagen. — 111 **ihr** = sich. — 116 **Peen** = Pein. — 119 **verdollt** = ganz unsinnig.

Ohn Sinn und ohn Gedanken
 Die Merg, ohn Seel und Herz, 130
Bald hin, bald her geht wanken,
 Geht schweben allerwärts;
Sie selbsten geht verloren
 Und forschet mit Geschrei
Sampt ihrem Auserkoren, 135
 Wo sie wol selber sei.

Doch selber sie von Herzen
 Wollt schon verloren gahn,
Nur ihn kanns nit verscherzen,
 Nur ihn wills wiederhan; 140
Für ihn wollt sie verloren
 Wol ewig bleiben aus,
So nur den Auserkoren
 Man ihr doch brächt nach Haus.

Sie seufzet, achzet, weinet, 145
 Klagt, heulet immerdar,
Erd, Himmel, sie vermeinet,
 Wol möcht zerspringen gar.
Sie leiden möcht, von oben
 Die runde Tempel schön 150
Nur kämen gar gestoben
 Heraber mit Getön.

Sie sprach: „Weil mir entzogen
 Ist Herz und Lieb und Freud,
Ihr Himmel, rund gebogen, 155
 Mögt ab noch tummlen heut!
O Sonn, du deinen Wagen
 Magst heut noch stürzen umb,
Ich schon mich will betragen
 Im Dunklen still und stumm. 160

„Weil einmal mir entstohlen
 Mein einigs Herzenlicht,

---

145 achzet = ächzet. — 149 Sie leiden möcht, von oben u. s. w. = Sie würde es nicht beklagen, selbst wenn die schönen runden Tempel von oben herabgestürzt kämen wie Staub. — 162 einigs = einziges.

Darf ich nun deiner Strohlen,
  Darf ich nun deiner nicht.
Adè, Licht, Luft und Leben, 165
  Adè, schneeweißer Tag,
Mich deiner will begeben,
  Dich mehr nit schöpfen mag!"

Drauf müd und matt zur Erden
  Sie sittlich niedersitzt 170
Und kläglich in Geberden
  Hin, her mit Augen blitzt;
Verliebt, verwirrt, erworren,
  Sie leidet Feur und Pein,
Mark, Blut und Bein erdorren, 175
  Die Zähr auch drucknen ein.

Bald wieder doch von Wangen
  Ein dopples Bächlein wischt,
Und heißes ihr Verlangen
  Mit feuchtem Guß erfrischt; 180
Die Seufzer auch sich heben
  Und wieder winden stark,
Sie wieder thut sich geben
  Zum Grab und leeren Sarg.

„Ach, Liebster mein von Ehren, 185
  Mir schier es wird zu viel;
Wirst bald nit wiederkehren,
  Geb ich verloren Spiel.
Ohn Leben ich noch lebe,
  Bin tod ohn Tod zugleich; 190
Tod, lebend immer strebe,
  Wo nur ich dich beschleich.

„O Tod, o Menschenprasser,
  O Menschen auch und Thier,

---

163 Darf = bedarf; Strohlen = Strahlen. — 167 Mich deiner will begeben = dich will ich aufgeben. — 173 verworren = in Unruhe. — 176 drucknen = trocknen. — 178 Ein dopples Bächlein wischt = ein doppeltes Bächlein schnell herabrinnt. — 179 heißes ihr Verlangen = ihr heißes Verlangen. — 182 winden = wehen. — 183 sich geben = sich begeben. — 191 strebe = strebe ich dahin. — 192 beschleich = heimlich überfalle.

Auch Feur, Luft, Erd und Wasser, 195
　Ihr Elementen vier;
Auch Städt und Land und Felder,
　Was mehr ich nennen mag,
Laub, Gras und Bäum und Wälder,
　Gebt Ohren meiner Frag: 200

„Ei wo, was Ort und Landen
　Möcht je zu finden sein
Die Leich, noch frisch in Banden,
　Das todte Leben mein?
Wer, wo doch kann mir zeigen 205
　Den Körper wundenvoll?
Ach nit, nit wollet schweigen,
　Weß mich getrösten soll.

„Erhebet Schall und Stimmen
　Und ihm doch machet kund, 210
Er mich mit süßem Grimmen,
　Mit kühlem Brand verwund.
Von kühlem Feur und Flammen,
　Von bittersüßen Glut,
Von Lieb und Leid zusammen 215
　Mir schmelzet Herz und Mut.

„Bald, bald mich unterstützet
　Mit Laub und Blümlein zart,
Mit Zweiglein, abgenützet
　Von Oepflen bester Art, 220
Aus Rosen mir bereitet
　Gar weich die Liegerstatt,
Auch Lilgen häufig spreitet,
　Ich sink zur Erden matt.

„Von ihm ich hat geglaubet, 225
　Daß nie zu keiner Weil
Sollt werden mir geraubet
　Der besterwählte Theil.

207, 208 Ach nit, nit wollet schweigen = Ach nicht, nicht wollet mir das verschweigen, worauf ich meine Hoffnung gesetzt habe. — 212 verwund = verwundet. — 214 Glut, mhd. Femininum. — 219 abgenützet, transitiv. — 222 Liegerstatt = Lagerstätte.



Schau dà, wie schon hats fehlet,
Wie schon zu dieser Weil 230
Ist weg, wen ich erwählet,
Der best und einzel Theil!

„Nun war von ihm geschrieben:
Zun ihm wer wachet früh,
Er gleich auf sein Belieben 235
Sollt finden ihn ohn Müh.
Schau dà, bei guten Stunden
Ich hab gewachet früh,
Doch ihn ich nit hab funden
Nach vielgepflegter Müh. 240

„Er zwar vor wenig Tagen
War mir nit wenig hold,
Weiß nit, was zugetragen
Sich seither haben sollt,
Weiß nit, noch mags entrichten, 245
Wo, wann, womit und wie
An meinem Fleiß und Pflichten
Ichs ließ erwinden je.

„Beim Kreuz mich hab lan finden,
Hab ihm die Purpurfüß 250
Geküßt mit Herzenwinden,
Mit meinem Athem süß.
Zum Grab hab ihn getragen
Mit vollem Todtenrecht,
Und nach vollbrachten Klagen 255
Hab ihn da niederlegt.

„Dann wieder bin gelaufen
Vom Körper, wolversargt,
Mehr Salben einzukaufen
Am besten Myrrhenmarkt. 260

---

229 hats fehlet = nicht zugetroffen. — 232 einzel = einzige. — 239 funden = gefunden. — 245 entrichten = in rechte Lage bringen, entscheiden. — 248 Ichs ließ erwinden = ich ließ ab von meinem Fleiß und Pflichten. — 251 Herzenwinden = Seufzer, die tief aus dem Herzen kommen. — 256 niederlegt = niedergelegt.

Nurs Fest ich hab verehret
Mit osterhaften Ruh;
Gleich heut bin wiederkehret
Ganz früh zum Grab hinzu.

„Und wie dann habs verschüldet, 265
Womit hab ihn entrüst,
Daß aller Gnad enthüldet
Ich ihn verlieren müßt?
Was war nun mein Verbrechen,
Was meine Fehl und Sünd? 270
An mir ich wollt sie rächen,
So nur ichs wissen könnt.

„Ja weger doch, hab fehlet,
Es jetzt mir kommt in Sinn,
Ich je noch unverhehlet 275
So gar auch schüldig bin:
Als wir den Schatz begraben,
Die wundenreiche Leich,
Versperrt ich sollt mich haben
Ins Grab mit ihm zugleich. 280

„Mich sollt han lassen schieben
Mit ihm zur Kluft hinein,
Mit ihm ich sollt verblieben
Im Sarg und Felsen sein.
Wer ihn dann hätt entstohlen, 285
Wer ihn getragen weg,
Gleich dem dann auf die Sohlen
Ich wär gefolget keck.

„Von dem hätt nie gelassen,
Hätt allweg heulet nach 290
Und aller Ort und Straßen
Erklungen: ach und ach!
Dem Räuber ich mit Greinen
Hätt Herz und Mut erweicht,

---

263 **wiederkehret** = wiedergekehrt. — 266 **entrüst** = entrüstet. — 267 **aller Gnad enthüldet** = aller Gnade beraubt. — 273 **Ja weger!** Im Manuscript erklärt: affirmatio est apud Moguntinos. — 282 **Kluft** = Gruft. — 290 **allweg** = auf allen Wegen, immer.

Er mir auf stetes Weinen 295
Den Raub hätt hergereicht.

„Nun ist und bleibt entwendet,
Bleibt aus ohn Wiederkehr
Nach wem ich abgesendet
So manch und manchen Zähr. 300
Seit ihn ohn mich versperren
Hab lan in Felsen ein,
Mir Luft und Wind zerzerren
Die Zähr und Seufzer mein.

„Mein stetes Heul= und Klagen 305
Unfruchtbar hin und her
Von Winden wird zertragen
Und trieben über Meer;
In Städten er noch Felden
Ist nu zu treffen an, 310
Umbsonsten auch in Wälden
Wol wurd ich suchen gahn.

„Doch will nit gar verzagen,
Im Grab will suchen baß
Und einmal noch durchschlagen 315
Den Sarg in guter Maaß:
Vielleicht er war noch drinnen,
Vielleicht habs übersehn,
Allweil von stetem Rinnen
Mir d'Augen fast vergehn. 320

„Vielleicht er lag verschoben
Da brunden irgentwa,
Daß nicht in Eil von oben
Ich ihn konnt merken da;
Vielleicht er war verborgen 325
Mit Leinwat baß bedeckt,
Welch ihm zu mehrer Sorgen
Hätt Jemands aufgelegt.

---

309 In Städten er noch Felden = weder in ... noch ... — 320 d'Augen = die Augen. — 322 brunden irgentwa = drunten irgendwo. — 326 Leinwat, mhd. linwât = Leinenzeug, Leinwand.

„Vielleicht mir auch gestanden
  Im Weg die Jüngling sein, 330
Daß nit was ja verhanden
  Ich recht hab nommen ein.
Vielleicht auch gar zu Morgen
  Im Grab nit leuchtets gnug,
Es freilich steht zu sorgen; 335
  Ist wert, ich weiter such."

Die Wort hätt kaum vollendet
  Die weinend Büßerin,
Zum Grab sich wieder wendet,
  Lugt immer hin und hin. 340
Der Leib doch war entzogen,
  Der Sarg noch leer und bloß,
All Hoffnung schier entflogen,
  Das Leid noch eben groß.

Nur jene Knaben beiden, 345
  So droben zogen an,
Sie fragten gar bescheiden:
  „O Weib, was weinest dann?"
Sie sprach: „Fragt ihr noch beide,
  Was ich mög weinen dann? 350
Man mir (euch recht bescheide)
  Nahm ab den schönen Mann.

„Drum, Jüngling, frisch und lebend,
  Euch hebet aus dem Grab!
Sucht, überall durchschwebend, 355
  Wen ich verloren hab.
Auf, eilend auf, ihr Knaben,
  Ihr schöne Diener sein,
Nach ihm thut zeitlich traben,
  Nit lasset ihn allein." 360

Gleich drauf sie sich entwendet
  Vom Felsen mit Verdruß;

---

331 verhanden = vorhanden. — 332 nommen ein = vernommen (wahrgenommen). — 334 gnug = genug. — 351 euch recht bescheide = ich gebe euch genauen Bescheid. — 356 Wen = denjenigen, welchen. — 361 entwendet = abwendet.

Aufs neu die Zähr verschwendet
Mit noch so starkem Guß.
Alsdann ihr kam erscheinen 365
So lang gewünschter Held,
Vor ihr er stand auf Beinen,
Doch frembd und unvermeld.

„O Weib, was laufest greinen?
Sag an, was dir gebricht?“ 370
„Und ach, sollt ich nit weinen?“
Das Weib hinwieder spricht.
„Hast du nun ihn entstohlen,
Wo brachtest ihn doch hin?
Ich ihn will dannen holen, 375
Komm sonst umb Hirn und Sinn.“

„O Weib, und wolltest holen
Und wolltest heben du
Den Körper, dir entstohlen
Aus seiner Todtenruh? 380
Und wie, wann er dann eben
In Kett und Banden läg?“
Sie sprach: „Ich ihn wollt heben,
Die Ketten ich zerbräch.“

„Und wie, wann er sollt stecken 385
In Dörnen ganz umringt?“
Sie sprach: „Von Dorn und Hecken
Man doch die Rosen bringt!“
„Und wie, wann er umbgeben
Mit Feur und Flammen wär?“ 390
Sie sprach: „Michs Feur ließ leben,
Die Lieb mich brennet mehr.“

„Und wie, wann er von Bären
Und Löwen wurd verwacht?“
Sie sprach: „Wollt mich erwehren 395
Auch wol der wilden Macht.“

---

370 was dir gebricht = was dir mangelt, fehlt. — 375 dannen = von da weg. — 391 Michs Feur ließ leben = das Feuer würde mich leben lassen. — 394 verwacht = bewacht. — 395 Wollt mich erwehren = ich wollte wol standhalten.

„Und wie, wann er wär tragen
In Schiffen über Meer?"
Sie sprach: „Ich nach wollt jagen
Mit gleichem Schiffgewehr." 400

„Und wie, wann er versunken
Dann läg im Wassersaus?"
Sie sprach: „Seind viel ertrunken,
So doch man fischet aus.
Hör auf! ich deiner Fragen, 405
Hör auf! bin sauber satt;
Sag du, wer mich zu plagen
Den Körper stohlen hat.

„Hast du nit ihn entstohlen?
Dich zwar hab in Verdacht; 410
Sags an, ich ihn muß holen,
Hab schon es oft gesagt!"
O recht und recht hats troffen,
Das Weib hats troffen fein,
Recht wol ist eingeloffen 415
Der Pfeil zur Scheiben ein.

Er, er hat ihn entstohlen
Und er hat ihn entführt.
O Weib, sei dirs befohlen,
Die Rechnung ihm gebührt. 420
Du fehlend ja nit fehlest,
Die Sach nit wissend weißt;
Wen du verdächtig zählest,
Ist schuldig allermeist.

Er selb es ungelogen 425
Und ers in Wahrheit ist,
Wer dir den Schatz entzogen,
Gen wen verwundet bist.
Nur schnell fall ihm zun Füßen,
Halt an den Thäter fest, 430
Leg ihn, den Raub zu büßen,
Mit Armen in Arrest.

---

397 tragen = getragen. — 406 bin sauber satt = bin ganz und gar satt. — 410 zwar = in Wahrheit. — 425 selb = selber. — 428 gen = gegen.

O Jesu, nit verschiebe,
Den Dunst beseiten treib,
Dich kund nun einmal giebe 435
Dem höchst bedrangten Weib!
Nur bald nur laß erschallen,
Laß ihr zum höchsten Lust
Ein kleines Wörtlein hallen,
Ein Wörtlein, dir bewußt! 440

Er schon ihm läßt gesagen,
Und wie zu Morgen gut
Der Blitz mit zartem Schlagen
Ein Flämmlein zeigen thut, 445
Mit Namen er sie rühret,
Er nur „Maria“ klingt,
Gleich sie das Flämmlein spüret,
Gleich auf in Freuden springt.

Ihrs Mark in Beinen wallet,
Und wieder lebend Blut 450
In süßem Sod erprallet
Und farbet Herz und Mut.
O Gott, und wer mit Worten
Mögt je nun zeichnen ab,
Was Jubel mancher Sorten 455
Alsdann sie trieben hab?

Mir Stimm und Zung erstarren,
Mir bresten Red und Wort,
Ichs nimmer aus wurd harren,
Wurd finden Grund noch Bord; 460
Die Feder schon sich senket,
Die Dinten drucknet ein:
Wen je die Lieb gekränket,
Mags nur betrachten sein.

Den Bolz wer je gefühlet, 465
Geschmiedt in süßem Brand,

---

434 beseiten = beiseite. — 436 bedrangten = bedrängten. — 441 Er schon ihm läßt gesagen = da läßt er sich bewegen. — 451 In Sod erprallet = in süßem Wallen bricht hervor. — 456 trieben hab = getrieben habe. — 458 bresten = mangeln, fehlen. — 462 drucknet ein = trocknet ein. — 465 Bolz = Bolzen. — 466 Geschmiedt = geschmiedet.

Im Brand, so wärmt und kühlet,
Mags greifen mit Verstand.
Allein, allein mags wissen
Und ihm recht bilden ein, 470
Wem je die Lieb durchrissen
Leib, Seel und Mark und Bein.

---

12. Ermahnung zur Buß an den Sünder,

daß er die Burg seines Herzens Christo einraume.

Wolauf, wolauf, du schönes Blut,
Sich Gott zu dir will kehren!
O Sünder, greif nun Herz und Mut,
Hör auf die Sünd zu mehren!
Wer Buß zu rechter Zeit verricht, 5
Der soll in Wahrheit leben;
Gott will den Tod des Sünders nicht.
Wann willt du dich ergeben?

Vergebens ist all Rat und That,
Was willt du länger saumen? 10
Es sei nun gleich früh oder spat,
Die Festung mußt du raumen.
O armes Kind, o Sünder blind,
Was hilft es widerstrebens?
Dein Stärk verschwind als wie der Wind, 15
Laß ab, es ist vergebens.

Thu auf, thu auf! Mirs glaub fürwahr,
Gott läßt mit ihm nit scherzen,
Dein arme Seel steht in Gefahr,
Und wird dichs ewig schmerzen. 20
Kehr wieder, o verloren Sohn,
Reiß ab der Sünden Banden;

---

11. 470 ihm = sich.

12. 10 saumen = säumen. — 12 raumen = räumen. — 14 widerstrebens = Widerstand zu leisten. — 15 verschwind = verschwindet. — 18 mit ihm = mit sich.

Ich schwör dir bei dem Gottes Thron,
Die Gnad ist noch verhanden.

Geschwind, geschwind! All Uhr und Stund 25
Der Tod auf uns kompt eilen,
Ist ungewiß, wann er verwund
Mit seinen bleichen Pfeilen.
Wen er nit find in Gnadenzeit,
Wär nützer nie geboren; 30
Wer unbereit von hinnen scheid,
Ist ewiglich verloren.

O Ewigkeit, o Ewigkeit,
Wer wird dich können messen!
Seind deiner doch schon allbereit 35
Die Menschenkind vergessen.
O Gott von höchstem Himmel gut,
Wann wird es besser werden?
Die Welt noch immer scherzen thut,
Kein Sinn ist mehr auf Erden. 40

---

13. Conterfey des menschlichen Lebens.

Ich neulich früh zu Morgen
Zur edlen Sommerzeit
Hett abgespannt all Sorgen
Und war Geschäfften queit;
Als nun spaziert in Garten, 5
Stund auch ein Blümlein zart,
Da wollt ich je noch warten,
Bis es vollkommen ward.

Die Morgenröt verschwunde,
Weil ihren Purpurschein 10

---

12. 24 verhanden = vorhanden. — 30 Wär nützer nie geboren = für den wäre es mehr nütze, nie geboren zu sein. — 31 unbereit = unvorbereitet.

13. 1 zu Morgen = am Morgen. — 3 Hett = hatte. — 4 queit = ledig, frei. — 9 verschwunde = verschwand.

Der helle Tag umwunde
Mit Klarheit noch so rein:
Die Sonn mit sanften Strahlen
Das Blümlein übergoß,
All Blättlein thet sie mahlen 15
Sampt blüets in ihrem Schooß.

Da gund es lieblich blicken,
Gab auch so süßen Ruch,
Ein Kranken möchts erquicken,
So läg im letzten Zug. 20
Ein Lüftlein, lind von Athem,
Rührt an das Blümelein:
Da schwebts, als an ein Faden
Gebundens Vögelein.

Auf seinem Stiel so mütig 25
Sich wand es hin und her,
So säftig und so blütig,
Als wär der Tod noch fer.
O Blümlein, schön ohn Maaßen
Weil bist in deiner Zier, 30
Von dir will nu nit laßen
Bis zu dem Abend schier.

Ei wer mag aus dann sprechen
Dein Schön- und Lieblichkeit?
An dir weiß kein Gebrechen, 35
Bist voller Zierlichkeit.
Ja Salomon, der mächtig,
War nie so schön bekleid,
Wann schon er leuchtet prächtig
In Pomp und Herrlichkeit. 40

Umb dich die Bienlein brummen
Und Hönig sammlen ein,
Zu saugen sie da kommen
Die weiche Wänglein dein.

---

16 **blüets** ist einsilbig. — 17 **gund** = begann. — 18 **Ruch** = Geruch. — 19 **möchts** = könnte es. — 23 **als an ein Faden** = gleich wie ein an einem Faden. — 28 **fer** = fern.

Die Menschenkind imgleichen 45
Mit Lust dich schauen an;
All Schönheit muß dir weichen,
Spricht wahrlich Jedermann.

Wolàn, magst nun stolzieren,
Du Gartensternelein, 50
Mußt endlich doch verlieren
All dein gefärbten Schein!
Dich bald nur wirst entfärben,
Gestalt wird reisen ab,
Noch heut wirst müßen sterben, 55
Nur zeitlich denk zum Grab.

Zwar ich dich nit will brechen,
Wills ja wol bleiben lan;
Die Sonn dich wird erstechen,
Die Sonn dich greifen an. 60
Halt, halt! wird schon bald werden,
Schon dopplets ihre Pfeil
Und richts gerad zur Erden
Wie lauter feurig Keil.

Sie stark hat spannt den Bogen, 65
Schießt ab den besten Schein,
Groß Hitz da kompt geflogen
Und dringt mit Machten ein.
Ei was nun will beginnen
So zartest Gartenblut? 70
Die Blättlein gar erbrinnen
Von heißer Sonnenglut.

Da neigt es sich zur Stunde,
Verwelkt und sinket hin,
Das jetzt noch aufrecht stunde 75
Mit also stolzem Sinn.
Das Blümlein, jung von Tagen,
Sein Hälslein nieder senkt;
Ach, ach, nun muß ich klagen,
Schon gar es ist erkränkt! 80

---

71 **erbrinnen** = in Brand gerathen. — 75 **stunde** = stand. — 80 **erkränkt** = entkräftet, verkrüppelt.

Die Seel hats auf der Zungen,
Allweil wirds blasen aus;
Nun muß es sein gerungen
Mit Tod und letztem Strauß.
O weh der kurzen Stunden! 85
O weh, da schläft es ein!
Jetzt, jetzt ist schon verschwunden
Mein zartes Blümelein.

O Mensch, hab dir gemahlet
So gar ob Augen dein, 90
Recht wie der Tod uns holet
Wann wir in Wolstand sein.
O nie nit trau der Schöne,
Dem Blut noch Farben trau;
Dich nur mit Gott versöhne, 95
Nur auf zum Himmel schau!

Wann schon all Mann dich preisen
Und stehst in voller Blut,
Die Blättlein doch bald reisen,
Noch ehe mans träumen thut. 100
Ein Fieber heiß kompt stechen
Mit seinen Strahlen spitz,
Da muß all Kraft erbrechen,
O weh der schwinden Hitz!

Ei was dann will bravieren 105
Ein fleischens Pflänzelein?
Der Tod wirds bald citieren:
Fort, fort dann muß es sein.
Wann schon bist jung von Jahren,
Wann schon bist hübsch und fein, 110
Doch mußt von hinnen fahren,
Fort, fort muß dennoch sein.

---

93 der Schöne = der Schönheit. — 98 Blut = Blüte. — 104 schwinden = geschwinden. — 105 bravieren = trotzen. — 109 Wann schon = wennschon.

14. Das Vater unser, poetisch aufgesetzt.

Eingang.

Ach Vater, hoch entwohnet
  Ob allen Luften weit,
Alldà dir Sonn und Monet
  Gar tief zun Füßen leit,
Nimm an von mir Geringen — 5
  Ja nimm die Seufzer an,
So mir von Herzen dringen
  Durch leere Wolkenbahn!

Die erste Bitt.

Ach, wurd nur stets gepriesen
  Nur dein so schöner Nam, — 10
Wann spät sich hat gewiesen
  Der nächtlich Sternenkram,
Wann früh dann auch erschienen
  Der täglich Glanz und Glast,
Und uns mit Freuden dienen — 15
  Sonn, Mon ohn Ruh und Rast.
Dich alle Stund und Uhren,
  Ich wöllt von Herzen mein,
All deine Kreaturen
  Recht lobten ingemein. — 20
O Gott, laß dir zun Ehren
  Erd, Himmel springen auf!
Will ja mich nit beschweren,
  Ichs mit dem Hals erkauf.

Die zweite Bitt.

Nun stinket mir auf Erden — 25
  Die Welt und weltlich Pracht,
Nach Wagen, Gutsch und Pferden,
  Gold, Geld nit geizig tracht.

---

14. 1 entwohnen = wohnen, entlegen sein. — 3 Monet = Mond. — 4 leit = liegt. — 11 gewiesen = gezeigt. — 14 Glast = Glanz; hier: der Sonnen-Glast = Schein. — 17 bis 20: Ich wollte von Herzen mein, daß alle deine Creaturen dich zu jeder Frist recht allesammt lobten. — 24 Wenn ich es auch mit dem Leben erkaufen müßte. — 27 Gutsch = Kutsche.

Ach, nur das Reich dort oben,
 Die runde Tempel dein 30
Uns raum doch unverschoben
 Nach diesem Leben ein!

Die dritte Bitt.

Weil unterdeß wir nießen
 Den süßen Sonnenschein,
Wollt ich, wir nie verließen 35
 Den minsten Willen dein;
Gar oft ich wünsch von Herzen,
 Gestrenger Herr und Gott,
Nie keiner wöll verscherzen
 Auf Erden dein Gebot. 40

Die vierte Bitt.

Dich auch wir weiters bitten
 Umb Nahrung, Speis und Brot,
Daß je doch bleib vermitten
 Die saure Tafelnot.
Auß deiner Hand ja prasset 45
 Die nackend Rabenzucht
Und weiß, auf dich gepasset,
 Von keiner Mangelsucht.

Die fünfte Bitt.

Nit ruck zu Sinn mit Grimmen
 Die Sünd und Sündenschuld, 50
Uns mach in Zähren schwimmen,
 Hab wenig noch Geduld.
O Gott, so du mit Augen
 Die Sünd wöllt schauen an,
Wurd gar für uns nit taugen, 55
 Nie könnten wir bestahn.

Die sechste Bitt.

Das Fleisch mit süßen Pfeilen
 Uns trifft in süßem Blick,

---

31 Uns raum doch unverschoben = räume uns doch ohne Aufschub. 33 nießen = genießen. — 36 minsten = mindesten. — 43 vermitten = vermieden; uns nicht treffe. — 48 Mangelsucht = Mangel. — 49 ruck zu Sinn = gedenke.



Die Welt von seiden Seilen
  Uns macht gar sanfte Strick; 60
Der Satan uns mit Ehren,
  Mit Kron und Zepter lad,
Versuchung thut sich mehren:
  Hilf, hilf, gib Rat und That!

Die siebente Bitt.

Ja, mild und frommer Vater, 65
  Ja, Vater, Vater fromm,
Der hellisch Drach und Natter,
  Schaff, nie zu Kräften komm!
Vor seinem Gift und Flammen,
  Vor Seel- und Leibsgefahr 70
Erhalt uns allesammen
  Ohn Uebel immerdar!

---

15. Bußgesang eines recht zerknirschten Herzens.

Wann Abends uns die braune Nacht
  In Schatten schwarz verkleidet,
Und ich dann meine Sünd betracht:
  Groß Not mein Herz erleidet.
Von lauter Leid, 5
Von Traurigkeit
  Mein Augen mir fast rinnen,
Zun Sternen auf,
So seind im Lauf,
  Ich schau mit trüben Sinnen. 10

Halt, halt, ihr scheinend Perlen klar,
  Ihr tausend Licht und Fackel,
Halt, halt, ihr wolgezündte Schaar,
  Ihr Feur und Flamm ohn Mackel!
O schöne Stern, 15
Nit laufet fern,

---

14. 62 lad = auffordert, einladet. — 67 hellisch = höllisch.
15. 7 fast = sehr.

Hört an, was euch will klagen;
Du schöner Mon,
Auch bleibe stohn,
Hör an mein Leid und Zagen. 20

Ach, ach, was Angst und Herzenleid!
Bin gar mit Sünd befangen.
Auf, auf, ihre heiße Brünnlein beid,
Nun rauschet mir von Wangen.
Ach, schöne Stern, 25
Wollt ich so gern,
Wär nie von Gott gewichen;
Ach, schöner Mon,
Was hab ich thon?
Mein Seel ist Tods verblichen. 30

Fließ ab, fließ ab, du Thränenbad,
Für Leid kann dich nit halten;
Wäsch ab all Sünd und Missethat,
Das Herz ist schon gespalten!
O treuer Gott, 35
Hab dein Gebot
In Wind und Luft geschlagen;
O frommer Herr,
Von dir zu ferr
Die Sünd mich hat getragen. 40

Ei wie nun will ichs greifen an?
Mit Recht mags nie beschönen.
Ei wie will ich vor dir bestahn,
Dein Angesicht versöhnen?
O Schöpfer mein, 45
Ichs nit vernein,
Vor dir ich muß verstummen;
Bins freilich wert,
Mich Feur und Schwert
Reib auf in gleicher Summen. 50

---

19 stohn = stehn. — 22 befangen = ergriffen von, begabt mit. — 29 thon = gethan. — 32 Für = vor. — 39 ferr = fern. — 42 beschönen = rechtfertigen, entschuldigen.

Doch nit, wann brinnst in Eifermut,
Dir stell mein Sünd zugegen,
O nit, wann bist in voller Glut,
Mich laß mit Straf belegen.
Bedeck mit Gnad 55
All meine That,
Nit mehr der Sünd gedenke;
Ach, nur ins Meer,
Nur weit und fehr
Sie tief in Grund versenke. 60

Schaff, Herr, daß ich mit Zähren heiß
Den Grimmen dein vergüte;
Mich mach recht schnee- und schwanenweiß,
Wäsch ab das alt Geblüte!
Achs ist geschehn, 65
Kanns nicht umgehn,
Nun kränkets mich von Herzen,
Und ich von Leid
Fast jederzeit
Zerfließ gleich einer Kerzen. 70

Ach, dörft ich nur zun Augen dein
Mein Augen auf recht schlagen!
Dörft nur dich nennen Vater mein,
Wie zärtlich wollt ich klagen.
„O Vater mein", 75
Wollt nur allein,
„O Vater mein", wollt sprechen;
Da wurd alsbald
Mit Gnadenspalt
Dein Herz in Stück zerbrechen. 80

Da wurd dein miltes Ingeweid
Wie Wachs vom Feur zerfließen,
Da wurdest mich mit Armen beid
An deine Wangen schließen.

---

51 brinnst = brennst. — 52 stell zugegen = gedenke. — 54 mit Straf belegen = bestrafen. — 65 Achs = ach, es. — 66 Kanns nicht umgehn = kann mich dessen nicht entziehen. — 71 dörft = dürfte. — 78 wurd = würde. — 81 dein miltes Ingeweid = dein mildes Herz.

Ach, nur nimm an, 85
Wollt sprechen dann,
Nach deiner großen Milde,
Nimm an geschwind
Dein armes Kind,
So gangen war ins Wilde. 90

Gleich würdest den verloren Sohn
Mit Freuden groß empfangen
Und geben ihm die vorig Kron,
Mit Kleinod viel behangen.
Auch wurdest bald, 95
Ohn Aufenthalt,
Gar prächtig banketieren,
Und wurdest frei
Mit Jubelschrei
All Höfling dein tractieren. 100

Nun bin ichs je mit nichten wert,
Darf dich kein Vater nennen;
Auch du, weil alles hab verzehrt,
Wirst mich kein Sohn mehr kennen.
Ach, wo muß dann, 105
Ichs greifen an?
Wem, wie dann muß ichs klagen?
Ach, ach, was Rat?
Ist ziemlich spat,
Jedoch nit will verzagen. 110

O Sternen still, o stiller Mon,
Des Elends laßt euch dauren,
Mein Leid euch laßt zu Herzen gahn,
Mit mir thut kläglich trauren!
Ach, haltet ein 115
Den halben Schein,
Euch halber thut zerspalten,
Vertrett zu Nacht
Nur halbe Wacht,
Laßt Finsternüß halb walten. 120

---

90 gangen = gegangen. — 102 kein Vater = nicht (einen) Vater. — 104 Wirst mich kein Sohn mehr kennen = wirst mich nicht mehr als einen Sohn anerkennen. — 117 halber = zur Hälfte. — 118 Vertrett = vertretet.

Ja freilich, freilich gar und ganz
All Augen thut beschließen,
Verleschen allen Schein und Glanz,
Kein eintzen Strahl mehr schießen.
Zur Reu und Leid 125
Ich bin bereit,
Ade, Sonn, Mon und Sternen.
Nur trauren gar
Ich muß fürwahr
Und Spiel und Scherz verlernen. 130

Adè dann ein- und abermal,
Ihr Lichter schön gezündet,
Adè, verleschet alle Strahl,
Euch ganz hab aufgekündet.
In dunkler Nacht, 135
Ich bin bedacht,
Mein Tag ohn Tag vollbringen,
Nur Traurgesang
Mein Leben lang
Bei mir soll stets erklingen. 140

In Finsternüß gewunden ein
Ich meine Jahr werd schließen;
Mein Speiß und Trank mir sollen sein
Die Zähr, so werd vergießen.
Mein krankes Herz 145
Ich leg in Schmerz,
In Schmerzen laß ichs rasten;
Wanns dann verscheid,
Ist schon bereit
Der Schmerz zum Todtenkasten. 150

In Schmerzen, Qual und Traurigkeit
Mein Leben soll passieren,
In Weh und Ach und stetem Leid
Will meine Zeit verlieren.
In holem Wald, 155
Der deutlich schallt,

---

123 verleschen = verlöschen. — 124 eintzen = einzigen. — 137 vollbringen = zu vollbringen. — 148 verscheid = verscheidet.

Ein Hüttlein werd ich schlagen;
Da soll vor all
Der Echo Schall
Mit mir mein Jammer klagen. 160

Mit Seufzen viel in großem Hauf
Die Wind ich will vermehren,
Die Bächlein sollen schwellen auf,
Von meinen vielen Zähren;
Die Bäum und Stein, 165
So mögen sein,
Die Felsen hart und Eichen
Mit Thränen heiß,
Mit Augenschweiß
Ich hoff, noch werd erweichen. 170

Wer weiß, ob nit der fromme Gott
Die Gnadenbrust erschließe?
Wer weiß, ob nit Herr Sabaoth
Das Gnadenmeer ergieße?
Die Schrift vermeldt, 175
Der Glaub es hält:
Wer Buß mag redlich tragen,
Find je noch Gnad,
Ist nie zu spat.
Und wer dann wollt verzagen? 180

16. Ein anders Bußgesang
eines zerknirschten Herzens.

Gleich früh wann zarter Morgenschein
Die Gipfel hoch vergüldet,
Mich zeitlich das Gewissen mein
Der Sünden viel beschüldet;
Auch Abends wann die braune Nacht 5
Den Tag zu Ruh getragen,

15. 157 schlagen = aufschlagen, errichten.
16. 4 beschüldet = beschuldigt.

Es mirs kein Härlein besser macht,
Ja schärfer thut michs nagen.

O Gott, wann ich mein Laster all
Mit Ziffer sollt befangen, 10
Weit schrittens über Ziel und Zahl;
Sollt ich noch Gnad erlangen?
Nit minder Haar, ich schätz fürwahr,
Mein feuchtes Hirn bedecken,
Als viel der Sünd und fauler Fünd 15
In meinem Busen stecken.

O Schöpfer mein, für Augen dein
Darf nie so bald erscheinen,
Mein Unverstand ist dir bekannt
Nur seufzen will und weinen. 20
Auf, Aeuglein, auf, rüst euch zum Lauf,
Ihr Brünnlein reich an Feuchte!
Nur haltet ein den Glanz und Schein,
Kein Augenstrahl mehr leuchte!

Spritzt eilend auf, euch mischt zu Hauf, 25
Thut Licht und Flamm vertauschen
Für Strahlen rein, für Augenschein,
Die Bächlein heiß laßt rauschen.
Du tiefes Hirn, du flache Stirn,
Euch badet ganz in Zähren, 30
Ichs endlich halt, werd euch noch bald
In starke Flüß verkehren.

Ach, du so fromm und treuer Gott,
Du Schöpfer der Naturen,
Warumb dann ließ ich dein Gebot, 35
Mich schlug zun Creaturen!
Vom Brunnen fern, hab mir Cistern
Mit Arbeit groß ergraben;
Nun bleibet ja kein Tröpflein da,
Das nur die Zung möcht laben. 40

---

10 befangen = umfassen; wenn ich die Summe aller Sünden angeben sollte. — 15 fauler Fünd = schlechter Gedanken und Gelüste. — 17 für = vor. — 20 will = will ich. — 31 Ichs endlich halt u. s. w. = Ich meine, bald werde ich endlich euch in starke Flüsse verwandeln. — 36 Mich schlug zun Creaturen = lief über zu den Bösen.

Ach, ach, wann ich zu Sinnen faß,
Wie bald all Freud entflogen,
Von Thränen werd ich sauber naß.
O weh, bin gar betrogen!
Hab Uebels than, werd nie bestahn, 45
In Leid ich muß verderben.
Wer nur mich sicht, mich bald zerbricht;
O weh der schwachen Scherben!

Und wie doch that michs kommen an,
Daß seiner Güt und Milde 50
Ich dorfte frei zu wider gahn
Mit meinem Wandel wilde?
Hab gleich in Scherz sein treues Herz
Mit Sünden viel gequälet,
Fast alle Stund ichs hab verwund; 55
O weh, wer hats gezählet!

Und doch was hattest mir gethan,
O Gott, so reich von Güte,
Daß hab zur Sünd mich führen lan,
Hab kränket dein Gemüthe? 60
Wann riefest mir, lief ich von dir,
Vom Fleisch ward überwunden;
Wann suchtest mich, hab flohen dich,
O weh der blinden Stunden!

Wolan, doch will verzagen nit, 65
Will büßen mein Verbrechen,
Will meinem Gott mit steter Bitt
Die milte Brust erbrechen.
Zum Gnadenthron mit jenem Sohn
Will heut noch wiederkehren, 70
Gnug soll mir sein, beim Vater mein
Die Zahl der Knecht vermehren.

O Sohn und Vater, Namen süß,
Wie gar hab euch mißhalten!

---

41 zu Sinnen faß = bedenke. — 43 sauber = ganz und gar. — 45 than = gethan. — 47 sicht = sieht. — 51 dorfte = durfte; zu wider gahn = entgegenhandeln. — 60 kränket = gekränket. — 63 flohen = geflohen. — 68 milte = milde. — 72 vermehren = zu vermehren. — 74 mißhalten = wie schlecht habe ich euch (euer Gebot) gehalten.

Will werfen mich an seine Füß, 75
Mein Händ in Demut falten:
Will, schleichend bei, mit starkem Schrei
Sein weiches Herz erspalten:
Ach Vater mein, dein Knechten dein
Mich laß nur Platz erhalten! 80

Will sprechen: O du Vater fromm,
Laß fließen Gnad und Güte,
Zu dir ich je doch wiederkomm
Und bin doch dein Geblüte.
Bins nimmer wert, mich Luft und Erd 85
In ihrem Schooß ertragen;
Doch zieh mich ein zun Knechten dein,
Erbarm dich meiner Klagen!

Wer weiß, er möcht entgegen gahn
Dem lang verloren Kinde, 90
Mich möcht mit Armen heften an
An seine Brust geschwinde.
Wer weiß, ob nit mit schnellem Tritt
Er schon zu mir kommt eilen.
Zwar seine Gnad ohn End bestaht, 95
Sich thut ohn Maaß ertheilen.

S. „O da, da Vater, Vater mein!
O weh mir schönem Kinde!“
V. „O Kind, o Kind, kehr wieder ein,
O wol, daß dich noch finde!“ 100
S. „Ach Vater, ichs bekennen muß,
O weh mir Frech und Stolzen!“
V. „Ach Kind, mein Herz ob deiner Buß
Ist schon für Lieb zerschmolzen.“

S. „Ach Vater, mich nimm wieder an, 105
Bin sonst und war verloren.“
V. „Ach Kind, was magst in Zweifel stahn,
Mein Ingeweid erkoren?“

---

95 Zwar = in Wahrheit. — 103 ob = über. — 104 für = vor. — 108 Mein Ingeweid erkoren = du mein erkorenes Herz.

S. „Ach Vater, will zun Knechten gahn,
Mein Lieb ist gar erfroren.“ 110
V. „Ach Kind sollt ich dein Knechten lan
Mein Fleisch von mir geboren?“

S. „Ach Vater, bins mit nichten wert,
Mich laß bei deinen Füßen.“
V. „Ach Kind, ich dein hab lang begehrt, 115
Nun muß dich herzlich grüßen.“
S. „Ach Vater, liebster Vater mein,
Wann ich der Sünd gedenke!“
V. „Ach liebes Kind, nit also wein,
Ich dirs von Herzen schenke. 120

„Geschwind, geschwind, in aller Eil
Her, Sammet her und Seiden,
Her, was von bester Purpur feil,
Will ganz dich neu bekleiden.
Bringt her Gold, Perlen, Edelstein, 125
Will frei dich prächtig zieren;
Richt zu die Tisch, laßt fröhlich sein,
Uns laßt nun jubilieren!“

S. „O Vater, Vater, viel zu fromm!
O Gnad ganz unermessen! 130
Für Wunder schier ich bleibe stumm,
Die Sprach ist fast ersessen.
Ach Sünder all aus aller Welt,
Euch laßt bei Zeiten sagen,
In Eil, in Eil euch unterstellt! 135
Ach nie, wollt nie verzagen!“

---

114 bei = zu. — 126 frei dich prächtig = dich überaus prächtig. — 127 Richt = richtet. — 131 Für Wunder schier = vor Verwunderung beinahe. — 132 Die Sprach ist fast ersessen = ich verstumme. — 135 euch unterstellt = begebt euch unter seinen Schutz.

17. Eine christliche Seel muntert sich auf
im Abgang ihrer Traurigkeit.

O Traurigkeit des Herzen,
  Wann wirst du nehmen ab?
April kommt auf den Märzen,
  Der Winter liegt zu Grab.
Natur war auch in Schmerzen 5
  Den trüben Wintertag,
Nun wend sie sich zum Scherzen,
  Allweils die Zeit vermag.

Die Vöglein schön erklingen,
  Die Sonn sich strählet auf, 10
Die kühle Brünnlein springen,
  Die Bächlein seind im Lauf,
Die Blümlein zart ersprießen,
  Zur Erden kriechens aus,
Laub, Gras herfür auch schießen, 15
  Die Pflänzlein werden kraus.

Adè, laßt Trauren fahren
  Zur wilden Wüst hinein;
Bald Wagen her und Karren,
  Lad auf all Qual und Pein, 20
Führt hin so schnöde Waaren
  Weit aus dem Herzen mein!
Will Fröhligkeit nit sparen
  Beim zarten Sonnenschein.

Ei wer doch wollt verlieren 25
  So schöne Frühlingszeit,
Weil doch melancholieren
  Hilft wahrlich nit ein Meidt.
Ich heut noch will spazieren
  Zum nächsten grünen Wald 30

---

17. 7 wend = wendet. — 8 Allweils = da es. — 10 sich strählet auf = kämmt sich die Haare. — 15 herfür = hervor. — 20 Lad = ladet. — 28 nit ein Meidt = nicht das geringste. Meit, eine kleine Münze, lat. mita = 4 oboli.

Und da dann musicieren,
Daß lieblich widerschallt.

An einem hohlen Felsen
Sich laßt ein Täublein sehn,
Ein Kreuzlein thuts umhälsen, 35
Heißt büßend Magdalèn;
Pflegt oft so lieblich spielen
Auf diesem Psälterlein,
Daß nie so süß bei vielen
Noch Harf noch Cither sein. 40

Mit ihr dann werd ich singen
Dem lieben Gottes Sohn;
Mehr Lust es mir wird bringen
Als aller ander Ton.
Im Kreuz allein, mag sagen, 45
Ist Freud und Fröhligkeit;
Wers will mit Jesu tragen,
Find endlich Süßigkeit.

Wolauf, wolauf, im Herren
Ich recht will fröhlig sein! 50
In weltlich schrei noch plärren
Ich nie will stimmen ein.
All meine Freud verborgen
In Jesu Seiten liegt,
Da find ich heut und morgen 55
Noch manches rein Gedicht.

Mein Harf, so mir will schlagen,
Mein Geig und Cithersang,
Mein Lied in Freudentagen,
Mein Laut und Psalterklang 60
Soll sein, weil ichs erlebe,
Kreuz, Nägel, Speer und Blut;
Bis weg der Tod mich hebe,
Mir bleibt wol solcher Mut.

O Kreuz, gar schön gezieret 65
Mit Jesu, meinem Lieb,

---

37 spielen = zu spielen. — 48 Find = findet. — 51 schrei = schreien.

Wer stets bei dir psallieret,
   Wol stets in Freuden blieb.
Möcht nur zu dir ich steigen,
   Ein Músic richten an, 70
Zwar über alle Geigen
   Es müßt in Wahrheit gahn.

Komm nur aus deinem Steine,
   Du büßend Magdalen,
O Täublein, das ich meine, 75
   Dich laß nur kecklich sehn!
Uns laßt nun musicieren
   Mit hellem Freudenton,
Uns laßt nun jubilieren
   Dem lieben Gottes Sohn. 80

In Freuden will ich leben,
   Der Winter ist fürbei,
Die Sünd mir seind vergeben,
   Bin frisch und vogelfrei.
O wol und wol der Stunde, 85
   So mich zur Buß gebracht!
Daß nit ich ging zu Grunde,
   Hat Jesu Kreuz gemacht.

Nit lang, nit lang mags wehren
   In diesem Jammerthal, 90
In Eil sich wird verzehren
   All meiner Stunden Zahl;
Warumb dann wollt ich klagen,
   Weil doch in Ewigkeit
Nach diesen kurzen Tagen 95
   Die Freud ist uns bereit!

Hab schon ich was verloren
   Auf hiesig schnöder Erd,
Ichs dort ganz auserkoren
   Bald wiederfinden werd.

---

71 Zwar = wahrlich. — 89 wehren = währen.

Auf, auf dann, laßt erschallen 100
All Freud und Fröhligkeit!
Dem Herren wirds gefallen;
Fort, fort, o Traurigkeit!

---

18. Jubel einer christlichen Seelen
nach überwundener Traurigkeit.

O, wie scheinbar Trost von oben
Endlich durch die Wolken bricht!
Nie noch keine Strahlen gaben
Noch Krystal so reines Licht.
O wie wol wird meinem Herzen, 5
O wie klar mein Angesicht!
Weichet, weichet, Angst und Schmerzen;
Darf nun euer weiter nicht.

Euch hinaußen trollt mit Haufen,
Flieget hin zur finster Nacht, 10
Lauter Freuden kommen laufen,
Luft und Wetter wieder lacht;
Kält und Winter ist gebrochen,
Trübsal ist nun sauber hin,
Traurigkeit ist gar erstochen, 15
Fröhligkeit ist mein Gewin.

Eia, laßet uns spazieren,
Jesu, viel Geliebter mein,
Weil die Garten sich nun zieren,
Weil die Blümlein offen sein, 20
Weil die grüne Wiesen lachen,
Weil die Pflanzen voller Zweig,
Weil die Vögel Nester machen,
Kinderbettlein zart und weich.

---

18. 1 scheinbar = sichtbar, offenkundig. — 8 Darf = bedarf. — 9 trollen = sich in kurzen Schritten laufend fortbewegen; auch im mhd. vorhanden. — 11 laufen = gelaufen. — 14 sauber = ganz und gar. — 19 Garten = Gärten. — 20 offen = geöffnet, hervor ans Licht gekommen sind.

Schau, die reine Brünnlein springen 25
Hoch in leeren Luft hinein,
Schau, die zarte Vöglein singen
Wunder=, wundersüß und rein,
Schau, die Bächlein lieblich sausen,
Klar wie lauter Silberschein, 30
Schau, die Bienlein ernstlich hausen,
Rauben, klauben Hönig ein.

Ach, ihr Bienlein, ach, ihr fehlet,
Ledig fahret ihr nach Haus:
Nur von Jesu Lefzen stehlet, 35
Dannen klaubet Hönig aus;
Jesu Lefzen, Mund und Augen
Voll des besten Saftes sein,
Da nun thut hinfürter saugen!
Noch so viel es bringet ein. 40

Neulich ich in Trauren stunde,
Ware voller Bitterkeit,
Jesum da gekreuzigt funde,
Klaget ihm das Herzenleid.
Lieblich thät ich ihn umbhälsen, 45
Küßet seine Wangen beid,
Gleich mir sprang von diesem Felsen
Brunn und Bach der Süßigkeit.

Wahrlich war ich gar zerschlagen,
War von lauter Trauren matt; 50
Nunmehr bin in Freudentagen,
Bin von lauter Lüsten satt.
Trübnüß hatte mich umbzogen,
Ware mehr dann halber tod;
Nunmehr hab ichs Leben sogen 55
Nur aus Jesu Lefzen rot.

Drumb, ihr Bienlein, laßt euch sagen,
Und mit Haufen kommt hinzu:

---

31 hausen = ein Haus bauen, Wohnung bereiten. — 36 dannen = von dort. — 38 sein = sind. — 39 hinfürter = fernerhin. — 40 noch so viel = noch einmal so viel. — 43 funde = fand. — 53 sogen = gesogen.

Jesu Lefzen sollet nagen,
  Merket was ich rathen thu, 60
Will die Wahrheit nit verhehlen:
  Nirget besser Blumen sein,
Dorten wollet waidlich stehlen,
  Rauben, klauben Hönig ein.

Weidet jene süße Wangen, 65
  Euch nur freundlich klebet an,
Sauget, hauchet, bleibet hangen,
  Bessers niemand rathen kann.
Von den Augen Jesu fallen
  Runde Thränen silberweiß, 70
Von der Stirnen rot Corallen:
  Beide seind euch geben preis.

Da thut sauber Hönig machen,
  Lauter Süß- und Lieblichkeit,
Labung, so für Krank- und Schwachen 75
  Dienen mag zu seiner Zeit.
Wann dann werd in Aengsten stecken,
  Brauchen will ich solchen Saft;
Weiß fürwahr, es wird erklecken,
  Zweifel nit, ich finde Kraft. 80

---

19. Poetisch Gesang

von dem H. Francisco Xavièr der Gesellschaft Jesu, als er in Jáppon schiffen wollte.

Als in Jáppon, weit entlegen,
  Dacht Xavièr der Gottesmann,
Alle waren ihm entgegen,
  Ihn mit Worten fielens an,

---

18. 63 waidlich = kecklich; auf frische, kecke, stattliche Weise. — 72 feind = sind. — 73 sauber = hübsch, brav. — 74 Süß = Süßigkeit. — 79 erklecken = nützen, helfen.

19. 1 in Jappon = nach Japan. — 2 dacht = beabsichtigte (zu reisen). — 4 fielens = sie fielen.

Wind und Wetter, Meer und Wellen 5
Ihm für Augen mahltens dar,
Redten viel von Ungefällen,
Von Gewitter und Gefahr.

„Schweiget, schweiget von Gewitter,
Ach, von Winden schweiget still! 10
Nie noch wahrer Held noch Ritter
Achtet solcher Kinderspiel.
Laßet Wind und Wetter blasen,
Flamm der Lieb vom blasen wächst,
Laßet Meer und Wellen rasen, 15
Wellen gehn zum Himmel nächst.

„Ei doch laßet ab von Scherzen,
Schrecket mich mit keiner Not,
Noch Soldat noch Martisherzen
Förchten immer Kraut und Lot; 20
Spieß und Pfeil und bloße Degen,
Rohr, Pistol und Büchsenspeis
Macht Soldaten mehr verwegen
Und sie lockt zum Ehrenpreis.

„Lasset ihren Grimmen wetzen 25
Wind und Wetter ungestüm,
Laßt die brummend Wellen schwätzen
Und die Trommel schlagen üm,
Nord und Süden, Ost und Westen
Kämpfen laßt auf salzem Feld; 30
Nie wirds dem an Ruh gebresten,
Wer nur Fried im Herzen hält.

„Wer wills über Meer nit wogen
Ueber tausend Wässer wild,
Dem es mit dem Pfeil und Bogen 35
Nach viel tausend Seelen gilt?

---

6 für = vor. — 7 Redten = redeten; Ungefäll, mhd. ungeval = Unfall, Misgeschick. — 11 noch — noch = weder — noch. — 20 Förchten immer Kraut und Lot = fürchten je Pulver und Blei. — 22 Büchsenspeis = Flintenfutter, Pulver. — 25 Grimmen wetzen = ihre Wuth anfeuern; mhd. den muot wetzen. — 31 gebresten = mangeln, fehlen. — 33 wogen = wagen.

Wen will grausen vor den Winden,
Förchten ihre Flügel naß,
Der nur Seelen denkt zu finden,
Seelen, schön ohn alle Maaß? 40

„Eia, stark und freche Wellen,
Eia staur und stolze Wind,
Ihr mich nimmer sollet fällen,
Euch zu stehn ich bin gesinnt.
Seelen, Seelen muß ich haben, 45
Macht euch auf, ihr hölzen Roß,
Müßet über Wellen traben;
Nur von Ufer drucket los."

---

20. Die Gespons Jesu lobet Gott
bei dem Gesang der Vögelein.

Oft Morgens in der Kühle
Noch vor dem Sonnenschein,
Wann Jesu Pfeil ich fühle
Zu scharf und hitzig sein,
Mit Freuden mich verfüge 5
Zum grünen Wald hinein;
Wollt Gott, nun dapfer schlüge
Der Klang der Vögelein.

O Vöglein ihr, ohn Sorgen,
Als neulich kam hinein, 10
Ein liedlein mußt euch borgen,
Will nu bezahlet sein.
Nun mahnet auf zur Stunde
Den besten Athem gut,
Nun schöpft von Herzengrunde 15
Vom bestgesiebten Blut.

---

19. 42 staur = grimmig, gewaltig. — 44 Euch zu stehn = euch standzuhalten. — 46 hölzen Roß = Schiffe. Bei Plautus: equus ligneus; bei Homer: ἁλὸς ἵπποι. — 48 drucket = drücket.
20. 4 Zu scharf und hitzig sein = daß sie zu scharf und hitzig sind. — 7 dapfer = tapfer. — 13 mahnet auf = fordert auf, treibt an.



Mit bester Stimm laßt klingen
  Den höchst und besten Ton,
Durch Wolken soll sichs dringen
  Bis zu dem Gottesthron. 20
Nun da, da thuts erklingen,
  Nun da, da recht und fein;
Ja so, so müßtet singen
  Ihr lautbar Vögelein.

O Nachtigal, du schöne, 25
  Verdienest rechter Weis,
Man dich fürnehmlich kröne
  Mit höchstem Ehrenpreis.
Wie magst es je doch machen
  So sauber, glatt und rund? 30
Das Herzlein dir möcht krachen,
  Förcht ich, wanns geht zu bunt.

Thust wunder, wunder zwingen
  Den Athem hundertfalt,
Kein Vöglein ist, im Singen 35
  So dir die Farben halt.
Wann dich man merket kommen
  Oft zum gemeinen Hauf,
Fast alle gleich erstummen,
  Die Zünglein zäumens auf. 40

Doch jetzet sie nit schweigen,
  Nit feirens dieser Frist,
Jetzt alle sie sich zeigen,
  Weil Gott zu loben ist;
Keins will nun keinem weichen, 45
  Sich brauchens, groß und klein,
Laut spielend gehn durchstreichen
  Das fröhlich Wäldelein.

O Süssigkeit der Stimmen,
  Wie pfeifens also rein! 50

---

24 lautbar = stimmtragend, stimmbegabt. — 27 Man dich = daß man dich. — 33 wunder = wunderbar. — 36 Die Farben halt = gleichkommt. — 41 jetzet = jetzt. — 42 dieser Frist = zu dieser Frist. — 46 Sich brauchens = sich anstrengen.

Im Luft wie lieblich schwimmen
　　Die fliegend Pfälterlein!
Wie zierlich thuts erschallen
　　Im kraus und hohlen Holz,
Will mirs ja baß gefallen　　55
　　Als alle Musik stolz.

Die Bäumlein, reich von Zweigen,
　　Auch sangweis sausen gahn,
Zum Gotteslob sich neigen,
　　Vom Wind geblasen an.　　60
Die Bächlein auch nun rauschen
　　Und fröhlich klinglen zu,
Nit bald den Ton vertauschen,
　　Bleibt gleicher Klang ohn Ruh.

Ei wo nun seind im gleichen,　　65
　　Wo seind all Menschenspiel?
Ach, wolltens ja nit weichen,
　　Sich sammlen eben
Ach, wolltens gleichermaaßen
　　Bei dieser Musik sein,　　70
Sich auch mit hören lassen
　　Und sämptlich stimmen ein.

O Gott, was Freud im Herzen,
　　Was Lust ich schöpfen thät,
Wann heut zur Prim und Terzen,　　75
　　Sext, Non und Vesper spät
Zu wegen ich könnt bringen
　　Dem lieben Gottes Sohn,
Vor ihm daß möcht erklingen
　　So stark gemischter Ton!　　80

Her, her, all Instrumenten,
　　So seind in ganzer Welt,
All Fugen und Concenten,
　　So viel die Music zählt!

---

55 baß = besser. — 57 reich von = reich an. — 58 sangweis = mit Gesang. — 65 im gleichen = auf gleiche Weise. — 68 eben viel = ebenso viel. — 83 Concenten, italienisch concento = Harmonie.

Her, her, all Menschenstimmen, 85
Laßt immer, immer gahn,
Mans nie doch wird erklimmen,
Was Gott gebüren kann.

Je mehr man ihn erhoben,
Gelobt und ehret hat, 90
Je mehr man ihn zu loben
Noch allweg lasset statt.
Drum spielet und psallieret,
Was je nur spielen kann,
Springt, jauchzet, jubilieret, 95
Lust, Freud ihm stellet an!

---

21. Anleitung zur Erkanntnuß und Liebe des Schöpfers aus den Geschöpfen.

Das Meisterstuck mit Sorgen
Wer nur willt schauen an,
Ihm freilich nit verborgen
Der Meister bleiben kann:
Drumb wer nun heut und morgen 5
Erd, Himmel schauet frei,
Denk nach mit gleichen Sorgen,
Wer je der Meister sei.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 10

Von oben wird uns geben
Das Licht und gülden Schein,
In stetem Lauf und Leben
Sonn, Mon und Himmel sein,
Des Tags bis auf den Obend 15
Die Sonn gar freundlich lacht,

---

20. 90 ehret = geehret. — 92 lasset statt = läßt Gelegenheit, mhd. state, stat = alles, wodurch es möglich wird, etwas ins Werk zu setzen: bequemer Ort, Zeitpunkt, gute Gelegenheit.

21. 2 willt = will. — 3 freilich = sicherlich. — 6 frei = froh, sorglos. — 10 wunder = wunderbar. — 11 geben = gegeben. — 14 sein = sind. — 15 Obend = Abend.

Zu Nacht der Mon, Gott lobend,
Führt auf die Sternenwacht.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 20

In etlich tausend Jahren
Viel tausend Sternen klar
Kein Härlein sich verfahren,
Gehn richtig immerdar.
Wer deutet ihn die Straßen, 25
Wer zeiget ihn die Weg,
Daß nie nit unterlassen,
Zu finden ihre Steg?
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 30

In lauter grüne Seiden,
Gar zierlich ausgebreit,
Das Erdreich thut sich kleiden
Zur werthen Sommerzeit;
Die Pflänzlein in den Felden 35
Sich lieblich mutzen auf,
Die grüne Zweig in Wälden
Auch schlagen aus mit Hauf.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 40

In Garten merk ich eben
Die schöne Blümelein,
Wie freudig sie da schweben,
Wann Wind nur spielt hinein.
O fröhlich Gartenjugend, 45
O frisch und zartes Blut,
Ohn Zahl hast Farb und Tugend,
Wers denkt in stillem Mut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 50

---

23 verfahren = abirren. — 25 ihn = ihnen. — 32 ausgebreit = ausgebreitet. — 36 Sich lieblich mutzen auf = ziehen ihr Festkleid an. — 41 In Garten = in Gärten.

Und wie dann werd gemohlet
Ihr Blümlein tausendfalt,
Weil alles ihr doch holet
Vom Boden ungestalt?
All Saft und Kraft und Wesen 55
Ihr nehmt von schlechter Erd;
Und doch wer euch geht lesen,
Ja Schöners nichts begehrt.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 60

Die Brünnlein sich ergießen,
Und ihre Wässer klar
Wie Silberstrahlen schießen
Von Felsen offenbar;
Die Sonn es bald erblicket, 65
Drinn kühlet ihren Schein,
Die Thier es auch erquicket,
Wanns heiß und dürstig sein.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 70

Frisch hin und her gehn schwanken
Die klare Bächlein krumb
Und mit den Steinlein zanken,
Wanns müßen fließen umb;
Allwèg sie süßlich sausen, 75
Zum Sang und Gang gewohn,
Das ganze Jahr ohn Pausen
Man höret ihren Ton.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 80

Die Flüss und breite Wässer
In still und sanftem Trab
Schiff, Nachen, Pack und Fässer
Lan führen auf und ab;
So pur und rein sie laufen 85
(Muß kecklich sagen das),

---

51 gemohlet = gemalt. — 54 ungestalt = häßlich, schmuzig. — 76 gewohn = gewöhnt. — 84 lan = lassen

Wers will gar zierlich taufen,
Der nennts geschmolzen Glas.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 90

Das wilde Meer nun brauset
Und wüthet ungestüm,
Nun still es wieder sauset
Und liegt in runder Krümm;
Gar lieblich thuts bestrahlen 95
Die Sonn mit sanfter Glut,
Wann sie zun oftermalen
Sich drin erspieglen thut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 100

Wer will die Bäum nun zählen,
In jen und jenem Wald?
Seind deren doch, ohn Fehlen,
So tausend, tausendfalt;
Gar hoch die Gipfel klimmen 105
In klaren Luft hinauf
Und gleich den Wolken schwimmen,
Wann stößt ein Windlein drauf.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 110

Der Zweig und Näst seind tausend,
Und tausend, tausend viel,
Mehr tausend, tausend, tausend
Der Blättlein und der Stiel;
Doch Aederlein beineben 115
Noch mehr man zählen thut:
Da nähret sich das Leben
Und Seel in grünem Blut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 120

Wann dann schallt auf den Zweigen
Gesang der Vögelein,

---

105 Gipfel = Wipfel. — 111 Näst = Aeste.

Noch Laut, noch Harf, noch Geigen
Klingt also süß und rein;
Ihr liebliches Musicieren 125
Mich dünkt so sauber gut,
Ihr künstlichs Colorieren
Bringt lauter Freudenmut.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 130

Die Nachtigal ob allen
Steigt immer auf und auf,
Gar freudig thuts erschallen,
Wanns geht in vollem Lauf;
Man sagt, es etlich starben, 135
Zu hoch wanns wollten gahn
Und mit zu starken Farben
Ihr Stimmlein streichen an.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 140

Wer wollt nun überdenken
Der wilden Vögel Zahl?
Die Sonn sich würde senken,
Ehe man sie nennet all.
Wer wollt ihr Federn zählen 145
Und Feder-Farben zart?
Mein Gott, muß dirs befehlen,
Es seind unzahlbar Art.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 150

Von Thieren muß ich schweigen
Und lassens ungezählt;
Ins Meer will auch nit steigen,
Daß ich von Fischen meld.
Von Mensch und Menschenkinden 155
Will gar nit regen an,

---

126 sauber gut = außerordentlich gut. — 131 ob allen = über alle. — 135 es etlich starben = es starben etliche. — 144 Ehe einsilbig zu lesen. — 148 unzahlbar = unzählige.

Kein End ich da könd finden,
Wills in der Still umbgahn.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 160

Elphanten sampt Kameelen,
Roß, Löwen, Hirsch und Bär,
All Wurm und alle Seelen,
So seind im wilden Meer,
Wer Mensch mags ie beschreiben, 165
Ihr Eigenschaft und Art?
Thut weislich, wers laßt bleiben,
Wer Wort und Feder spart.
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 170

O Schönheit der Naturen,
O Wunderlieblichkeit,
O Zahl der Creaturen,
Wie streckest dich so weit!
Und wer dann wollt nit merken 175
Des Schöpfers Herrlichkeit
Und ihn in seinen Werken
Erspüren jeder Zeit?
O Mensch, ermeß im Herzen dein,
Wie wunder muß der Schöpfer sein! 180

22. Lob Gottes aus einer weitläufigen poetischen Beschreibung der fröhlichen Sommerzeit.

Jetzt wicklet sich der Himmel auf,
Jetzt wegen sich die Räder,
Der Frühling rüstet sich zum Lauf,
Umgürt mit Rosen-Feder.
O wol, wie scheinbar, frisch und kraus, 5
Wie glanzend Elementen!

21. 165 Wer = welcher.
22. 2 wegen sich = setzen sich in Bewegung, mhd. Form. — 4 Umgürt = umgürtet. — 5 scheinbar = glänzend, leuchtend.

Nit mögens halber sprechen aus
Noch Redner noch Scribenten.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 10

Du schnelle Post, o schöne Sonn,
O gülden Roß und Wagen!
O reines Rad auf reinem Brunn,
Mit zartem Glanz beschlagen!
Jetzt schöpfest uns den besten Schein, 15
So Winters war verloren,
Da Rad und Eimer schienen sein
Von Kält gar angefroren.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 20

O reines Jahr, o schöner Tag,
O spiegelklare Zeiten!
Zur Sommerlust nach Winterklag
Der Frühling uns wird leiten.
Im Luft ich hör die Musik schon, 25
Wie sichs mit Ernst bereite,
Daß uns empfang mit süßem Ton
Und lieblich hin begleite.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 30

Für uns die schöne Nachtigal
Den Sommer laut begrüßet,
Ihr Stimmlein über Berg und Thal
Den ganzen Luft versüßet;
Die Vöglein zart in großer Meng 35
Büsch, Heck und Feld durchstreifen,
Die Nester schon seind ihn zu eng,
Der Luft klingt voller Pfeifen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 40

Wer leget ihn den Ton in Mund,
Dann laut und dann so leise?

---

7 halber = halb. — 16 Winters = zur Winterzeit. — 17 schienen sein = schienen zu sein. — 27 Daß = daß sie. — 37, 41 ihn = ihnen.

Wer zirklet ihnen also rund
So mannigfaltig Weise?
Wer messet ihn den Athem zu, 45
Daß mögens vollenführen
Den ganzen Tag, fast ohne Ruh,
So freudigs Türelüren?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 50

Jetzt laufen wieder stark und fest,
So Winterzeits gestanden,
All Flüß und Wässer, in Arrest
Verstrickt mit Eisesbanden.
Jetzt kalter Luft und staure Wind 55
Uns wieder seind versöhnet,
Der Thau mit weißen Perlen lind
Die Felder lieblich krönet.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 60

Jetzt öffnet sich der Erden Schooß,
Die Brünnlein fröhlich springen;
Jetzt Laub und Gras sich geben bloß,
Die Pflänzlein anher dringen.
Wer wird die Kräuter mannigfalt 65
In Zahl und Ziffer zwingen,
So nu der Sommer mit Gewalt
Ans Licht wird stündlich bringen?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 70

Die Blümlein, schau, wie tretens an
Und wunderschön sich arten:
Violen, Rosen, Tulipan,
Die Kleinod stolz in Garten,
Jacynthen und Gamanderlein, 75
Dann Safran und Lawendel,

---

46 vollenführen, mhd. Form = vollführen, ausführen. — 54 Verstrickt = fest zusammengebunden, versperrt. — 55 staure Wind = grimmige Winde. — 56 feind = sind. — 75 Gamanderlein, Teucrium, wol Veronica teucrium, Ehrenpreis. — 76 Safran und Lawendel = Crocus und Lavendula.

Auch Swertlein, Lilgen, Nägelein,
Narciß und Sonnenwendel.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 80

Ei da, du gülden Kaiserskron,
Aus vielen auserkoren,
Auch Tausendschön und Widerton,
Nasturtz und Rittersporen,
Jelängerlieber, Sonnentau, 85
Basilien, Brunellen,
Agleyen auch und Bärenklau,
Dann Mohnsam, Glock und Schellen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 90

Mein! saget an, ihr Blümlein zart,
Und laßt michs je doch wissen,
Weil ihr an euch kein Farb gespart,
Wer hats euch vorgerissen?
Wo nahmet ihr das Muster her, 95
Davon ihr euch copeiet?
Das Vorbild wollt ich schauen ger,
Welchs ihr habt conterfeiet.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 100

Wer mag nun je geboren sein,
So reich von scharfen Sinnen,
Der auch das mindest Pflänzelein
Nur schlechtlich dörft beginnen?
Die Warheit sag ich rund und platt: 105
Dem wurd all Sinn zerrinnen,
Wer nur auch dächt ein einzigs Blatt
Aus Menschenkunst erspinnen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 110

---

77 Swertlein = Acorus; Nägelein = Caryophyllus aromaticus. — 83 Widerton = Capillus Veneris. — 84 Nasturtz = Kresse. — 85 Sonnentau = Drosera (Lin.). — 88 Glock und Schellen = Campanula und Chelidonium. — 91 Mein! Elliptisches Betheuerungswort = Mein Gott! — 94 vorgerissen = vorgezeichnet. — 97 ger = gern.

Das Feld und Wiesen, feucht und feist,
Mit Bächlein viel zerspalten,
Die Sonn, wann sie fürüber reist,
Mit ihrer Schön aufhalten.
Nun wundert sich der Himmel selb, 115
Wie zierlich unterstrahlet
Mit Gras und Fruchten, grün und gelb,
Das Erdreich sich gemahlet.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 120

Wer treibet aus Getraid und Gras,
Wer lockets an die Sonnen?
Weils in der Erd verwurret saß,
Wer hats hinaus gesponnen?
Wer schärft den Aehren ihre Spitz, 125
Wer thut die Körnel zählen?
Wo nehmens doch die Kunst und Witz,
Daß nie der Art verfehlen?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 130

Die stolze Bäum in Wälden wild
Seind zierlich ausgebreitet.
O, nur aus Erd geschnitzte Bild,
Ohn Werk und Zeug bereitet!
Wer that in Luft euch richten auf? 135
Wer gab das Grün den Zweigen?
Wo war so viel der Farb zu Kauf?
Für Wunder muß ich schweigen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 140

Bald auch die zahm und fruchtbar Bäum
Sich freudig werden zieren
Mit weichem Obs, mit Kinderträum,
Nüß, Oepfel, Kirsch und Bieren.
Die Bieren gelb, die Oepfel rot, 145
Wie Purpur die Granaten,

---

115 selb = selber. — 123 verwurret = verwirret, verwickelt. — 126 Körnel = Körnlein. — 128 Daß = daß sie. — 138 Wunder = Verwunderung. — 143 Obs = Obst; Obs mhd. Form. — 144 Bieren = Birnen.

Die Pfersich bleich wie falber Tod,
Die Kirschen schwarz gerathen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 150

Des Obs ich schier ohn Zahl erblick,
Und thut sich immer mehren:
Citronen, Quitten, Pflaumen dick
Fast alle Näst beschweren;
Pomranzen, gülden von Gestalt, 155
Seind viel in warmen Landen,
Da leucht mit Gold wol mancher Wald,
Als neulich hab verstanden.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 160

Der Rebenstock, voll Trauben schwer,
An Pfählen lieblich scheinet,
Als gleich ein wolgewaffnet Heer
An Spießen angeleinet.
Da sammlet sich das Rebenblut 165
In süßen Traubenzähren,
Die machen uns dann frischen Mut;
Was will man mehr begehren?
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 170

Die reine Flüß, krystallenklar,
Verbrämt mit grünen Weiden,
Von Schatten schier bedecket gar,
Die Sonnenhitz vermeiden;
Sich üben dort mit Schwimmen viel 175
In Schnee gefarbte Schwanen,
Dort haltens ihre Freudenspiel
Auf glatten Wasserbahnen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 180

---

154 **Näst** = Aeste. — 158 **verstanden** = vernommen. — 164 **angeleinet** = angelehnt. — 176 **gefarbte** = gefärbte.

Die Thier auf grünen Felden breit
Sich frisch und freudig zeigen,
Das Wild in dunkel Wälden weit
Dem Jäger zeigt die Feigen.
Die Vögel auch in freiem Zug 185
In Luften freudig spielen,
Mit hin und hergewendtem Flug
Zum Ehrenkränzel zielen.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 190

Wo nur das Aug man wendet hin,
Mit Lusten wirds ergetzet,
Ergetzet wird fast jeder Sinn
Und alles Wunder schätzet.
Ohn Maaß ist alle Welt geschmuckt, 195
Wer Künstler möchts erdenken?
Wers recht bedenkt, wird gar verzuckt,
Das Haupt thut niedersenken.
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 200

Drumb lobet ihn, ihr Menschenkind,
Bei nu so schönen Zeiten,
All Traurigkeit nur schütt in Wind,
Spannt auf die beste Saiten!
Auf Harf und Lauten tastet frei, 205
Schneid an die süße Geigen,
Mit reiner Stimm und Orgelschrei
Thut ihm all Ehr erzeigen!
O Gott, ich sing von Herzen mein,
Gelobet muß der Schöpfer sein. 210

---

184 Dem Jäger zeigt die Feigen = höhnt den Jäger. — 196 Wer Künstler = welcher Künstler.

23. Lob des Schöpfers,

darin ein kleines Werklein seiner Weisheit, nemblich die wunderliebliche Handthierung der Immen oder Bienen poetisch beschrieben wird.

Mit deiner Lieb umbgeben,
O Schöpfer aller Ding,
In Trauren muß ich leben,
So nit von dir ich sing.
Von Werken deiner Hände, 5
Von Werken auch gering,
Von Bienen ich dir sende
Was Neus ich heut erkling.

Wann ich bei deinen Werken
Die Wunder dein betracht, 10
Zur Lieb sie mich erstärken,
Der Eifer schöpfet Macht.
O Gott, wann dich zu loben
Ich nit von Herzen denk,
Mich lebend unverschoben 15
Nur gleich in Grund versenk.

Wolan, will heut erklingen
Ein Werklein deiner Händ,
Will zarte Verslein zwingen
Von Immen, wol bekennt. 20
Nehmt wahr, ihr Menschenseelen,
Dem Schöpfer denket nach,
Will sauber nichts verhehlen,
Was euch belüsten mag.

Auf, auf, ihr kleine Bienen, 25
Der Winter ist fürbei;
Schon gaffen jetzt und gynen
Die Blümlein allerlei.
Auf, auf, die Blümlein gaffen,
Zu Feld noch flieget heut, 30

---

23. 11 erstärken = stark machen. — 15 unverschoben = ohne Aufschub. — 23 sauber nichts = durchaus nichts, ganz und gar nichts. — 26 fürbei = vorbei. — 27 gynen, mhd. ginen = das Maul aufsperren, gaffen, verwundert schauen. — 29 gaffen = schauen verwundert, sind geöffnet.

Auf, auf, zur Wehr und Waffen,
Euch schickt zur Blumenbeut.

Ei da, sie schon erbrummen,
Zu Feld sich stellens ein,
Stark rühren sie die Trommen, 35
Die gelbe Kriegerlein.
Sie weit und breit mit Sorgen
Erforschen ihren Raub,
So draußen liegt verborgen
In weichem Blumenlaub. 40

Sie nur vom Raub sich nähren
Und lebens nur der Beut,
Doch niemand nit beschweren,
Verderben Land noch Leut.
Sie zielen scharf mit Augen 45
Zum reichsten Blümlein zart,
Von ihnen Schätz ersaugen,
In Blättlein eingescharrt.

Sie gleich das Best erheben,
Das beste Blumenblut, 50
Und bleibens doch beineben
Die Blümlein wolgemut.
Gar stark und immer zahlen
Die Blättlein ihren Zoll
Und bleibens allemalen 55
Jedoch noch eben voll.

Obschon die Schätz erhoben,
Obschon sie plündert aus,
Doch schwebens je noch oben,
Verbleiben eben kraus. 60
Ihr Zähnlein wolgewetzet
Die Bienlein schlagen an,
Doch allweg unverletzet
Die Blümlein lassen stahn.

---

42 lebens = sie leben. — 44 Land noch Leut = weder Land noch Leute. — 51 bleibens = sie bleiben. — 56 eben voll = genau voll, ebenso voll wie vorher.

Kein Blättlein sie zerbeißen, 65
  Kein Härlein kränkens nicht,
Kein Aederlein zerspleißen,
  Als wie mans täglich sicht.
O wol, wie friedlichs Rauben,
  Wie süßer Blumenkrieg! 70
In Hönig, muß ich glauben,
  Verwendt sich aller Sieg.

In lauter Wachs und Hönig
  Verwendt sich alle Beut,
So mancher Fürst und König 75
  Geneußt mit Herzenfreud.
Von Blumen was sie schaben,
  Was da sie fricklen aus,
Wird gleich zur Hönigwaben,
  Wanns ihnen kombt nach Haus. 80

Drumb zeitlich dann sie rühren
  Die schwanke Federlein,
Den süßen Raub entführen
  Und heimwarts kehren ein.
Mit Flüglen, dünn gezogen, 85
  Von gulden Pergamèn
Sie bückmals, ungelogen,
  Zwo kleiner Meilen gehn.

Man will, daß etlich starben
  Von viel zu stetem Flug, 90
Zu gar sich weils bewarben
  Und ja nit fanden gnug.
In Stein und Felsenrissen,
  An steinigt Oerten hart
Oft habens abgeschlissen 95
  Wol halbe Flügel zart.

---

67 zerspleißen = zerspalten. — 68 sicht = sieht. — 72 Verwendt sich = verwandelt sich. — 76 Geneußt = genießt. — 78 fricklen aus = ausreiben. — 87 bückmals = öfter, oftmals. — 89 Man will = man sagt, meint, behauptet. — 91 Zu gar sich weils bewarben = weil sie sich zu sehr abgemüht haben. — 95 abgeschlissen = abgestreift, abgerissen, abgespalten.

Sie fleißig aller Enden
  Und Orten spät und früh
Den gelben Saft entwenden
  Von Bäum und Heckenblüe. 100
Wo nur sich bloß erweisen
  Die glitzend Blümelein,
Da werdens gleich zur Speisen
  Den Hönigvögelein.

Wann wol dann hat gezehret 105
  Das Völklein hönigsüß,
Es mit dem Rest beschweret
  Die beiden Hinderfüß.
In Luft sie mütig treten
  Mit Brommen und Gesaus, 110
Bei Trommel und Trompeten
  Sie fahren reich nach Haus.

Oft förchtens underwegen,
  Daß nit von ihrem Zweck,
Wann Wind sich gind zu regen, 115
  Sie der möcht blasen weg.
Sich drumb dann baß beladen
  Mit kleinen Steinelein;
So schwebens ohne Schaden,
  Weil dann sie schwerer sein. 120

Oft wann sichs han verweilet
  Auf gar zu bloßem Feld,
Vom Abend übereilet
  Ohn Unterschleif und Zelt,
Ob allem dann sie sorgen 125
  Für ihre Flügel zart,
Daß die bis auf den Morgen
  Vor Feuchte sein bewahrt.

Damits dann je nit werden
  Berührt von feuchtem Thau, 130

---

101 erweisen = zeigen. — 102 glitzend = glänzenden, leuchtenden. — 110 Brommen = Brummen. — 115 sich gind = sich beginnt. — 117 baß = mehr. — 124 Unterschleif = Versteck; mhd. undersleipf. — 125 Ob allem = vor allem.

Sich legen sie zur Erden
Mit Vortheil gar genau.
Sich legens auf den Rucken
Und also schlafen ein;
So bleiben je noch drucken 135
Die gülden Flitterlein.

Bald, wann die Morgenstunden,
Mit Rosen rot umbgürt,
Den süßen Schlaf entbunden,
Gleich fassens ihre Bürd, 140
Gleich wieder sie dann schwingen
Die flache Federlein,
Nach Haus die Beuten bringen
Bei kühlem Purpurschein.

Wann endlich dann sie kommen 145
Zur edlen Wächsenburg,
Für Freuden starker brummen,
Sich tummlens durch und durch.
Gleich rüstet sich zum Grüßen,
Was blieben war daheim, 150
Den Gästen streicht von Füßen
Das Hönig, Wachs und Leim.

Und wer nun mags ersinnen,
Wie dann mit schöner Kunst
Das Werk sie da beginnen 155
In lauter schwarzem Dunst!
Viel Wunder von Gebäuen,
Viel Häuslein auf das best
Im Dunklen gar ohn Scheuen
Sie da dann gründen fest. 160

Die klare Sonn dort oben,
Der himmlisch Augenball,
So sonsten, hoch erhoben,
Sich wirblet überall,
Mit seinen Strahl und Pfeilen 165
Mag da nit bohren ein,

---

135 drucken = trocken. — 139 entbunden = gelöst. — 149 blieben = geblieben. — 157 Gebäuen = Gebäuden. — 166 Mag = kann.

Muß draußen ja verweilen,
  Nimmt nie den Augenschein.

Dem Tag sie weichen ferne,
  Verkleben ihm die Riß, 170
Das niemand nichts erlerne
  Noch ihre Stücklein wiß.
Die schöne Kunst verborgen
  Bisher bleibt in geheim;
Der Leser muß mirs borgen, 175
  Kombt nichts in meine Reim.

Ein König doch erwählen
  Die stolze Bürgerschaft;
Wie der dann thut befehlen,
  Verwirkens ihren Saft. 180
All Aempter er ertheilet',
  Er alles gibet an;
Gleich niemand sich verweilet,
  Seind ihm ganz underthan.

Gleich die dann ihn begleiten 185
  Und laufen ihm zur Hand;
Gleich die dann draußen streiten
  Für ihre Burg und Land;
Gleich die den Pöfel führen,
  Versorgen alle Wacht; 190
Gleich die den Luft erspüren,
  Aufs Wetter gebens Acht.

Gleich die zu Felde fahren,
  Mehr Arbeit führen bei;
Gleich die die Flügel sparen, 195
  Daheim sie brauchens frei.
Gleich die das Hönig tragen,
  Gleich die den feuchten Thau;
Gleich die den Mörtel schlagen
  Und mauren ihren Bau. 200

Das Völklein unverdrossen
  Stark baut ohn Unterlaß,

---

177 Ein = einen. — 180 verwirken = kunstmäßig verarbeiten. — 189 Pöfel = Volk, Leute, Mannschaften.

Und brauchets ohn Verstoßen
Noch Blei noch Winkelmaaß;
Von Bretter, Holz noch Steinen 205
Kein Splitter brauchens nicht,
Und doch, wer wollt es meinen,
Der schöne Bau geschicht!

Von Blümlein ist erwählet
Das Bauzeug nagelneu, 210
In Häuslein ungezählet
Sich theilt das gelb Gebäu;
Von Wachs, gar dünn getrieben,
Seind alle Maur und Wänd,
Balliert und glatt gerieben, 215
In Zeltlein abgetrennt.

Dort nehmens dann besonder
Zur Wohnung ihre Plätz;
Dort sammlens auch mit Wunder
Und mehrens ihre Schätz. 220
Auch Oertlein ihn erkiesen,
Da zieglens ihre Zucht,
Bis die, recht unterwiesen,
Auch gleiche Nahrung sucht.

Die Zimmer unterscheiden 225
Versüßens mit Geruch,
Sie Stank noch Wust erleiden,
Er draußen fällt im Flug.
Da drinnen sie sich sparen,
Sich haltens pur und rein, 230
Recht sauber sie bewahren
Die Zelt und Kämmerlein.

Gar sehr sie sich vermehren,
Doch keusch, ohn Heirat sein,
Ohn Lieb sie sich beschweren 235
Mit süßen Kinderlein.

---

208 geschicht = geschieht. — 215 Balliert = polirt. — 221 ihn = sich. — 222 zieglens = erziehen sie. — 225 unterscheiden = getrennt. — 234 sein = sind.

Sie nur von Blumen lesen
Die Kleinen ihrer Art,
Da findet sich das Wesen
All ihrer Erben zart. 240

Wann dann die schöne Jugend
Sich mehret allgemach,
Sie gleich der Väter Tugend
Und Freiheit strebet nach,
Sie sich von Mitgenossen 245
In Schwarm zertheilen ab,
Von Haus mit Freuden stoßen
In vollem Flügeltrab.

Stark blasen sie zum Lärmen,
Gar schwierig von Geblüt; 250
In stolzem Zug und Schwärmen
Das munter Bürßlein wüt.
Adè, du süßes Heimet!
Adè, du Mutterschooß!
Hinaußen ungezäumet 255
Sich waget unser Stoß.

Schau da, wie schön muntieret,
Wie schön geputzter Hauf!
In Luften er bravieret,
Zun Wolken schwebet auf. 260
Frisch hin und her sich schwenket
Die güldengelbe Schaar,
Nach frembde Land gedenket,
Sucht neuen Sitz fürwahr.

Her, her nun Pfann und Becken, 265
Schlagt auf, daß gütlich kling,
Uns laßt den Schwarm erschrecken,
Daß nit er gar entspring.
Schlagt auf: ting=tang, ting=tyren,
Ting=tang, ting=tyren=tang! 270

---

242 allgemach = nach und nach. — 250 schwierig = reizbar. — 252 das munter Bürßlein = der muntere Haufe. — 253 du süßes Heimet = du süße Heimat. — 257 muntieret = gerüstet, ausgerüstet. — 266 gütlich = gut.

Laßt ihm noch baß hofieren
Mit lindem Beckenklang.

Gleich da laßt ihm gesagen
Der stoßend Bienenschwarm;
Schon kühlet und zerschlagen 275
Ist ihm das Mütlein warm.
Er herwarts thut sich lenken,
Will schon sich kleben an:
Schau, dorten er bleibt henken,
Man ihn dort faßen kann. 280

Der Hüter sich bereite
Zum neuen Bienenstock,
Da drein dann er sie leite,
Sie sanft und süßlich lock;
Der Stock soll sein bestrichen 285
Mit edlem Thimian;
Wanns nur das Kräutlein riechen,
Sie gern sich halten lan.

Gleich hebens an zu wohnen
In also frischem Sitz, 290
Und reichlich den belohnen,
Der sie nimmt in Besitz.
Die jung und alte Bienen,
Gar häufig ohne Zahl,
Den Menschen treulich dienen 295
Zur süßen Speis und Mahl.

Gar sparsam sie sich nähren,
Gar leben sie genau;
Nur wir, wir ihnen leeren
Die Körb und reichen Bau. 300
Sie nur den fremden Gästen
Die Reichthum haben spart
Und uns gethan zum Besten
So manche Blumenfahrt.

---

271 hofieren = den Hof machen; mhd. auch = musiciren, ein Ständchen bringen. — 273 ihm = sich. — 275 kühlet = gekühlt. — 277 herwarts = herwärts. — 279 henken = hängen. — 302 Die Reichthum = die Reichthümer; spart = gespart.

Wer will nun überdenken, 305
  Was hoch und schweren Tax
Der Welt sie jährlich schenken
  An Hönig und an Wachs?
Mit vielmal tausend, tausend
  Dukaten, rot von Gold, 310
Und je noch tausend, tausend
  Mans nie bezahlen sollt.

Wer Mensch mag auch erdenken,
  Was jährlich ohn Verzug
Dem lieben Gott sie schenken 315
  Aus ihrem Blumenflug?
Sie tausend, tausend, tausend
  Ihm Lichter zünden an,
So Tag und Nacht in tausend
  Und tausend Kirchen stahn. 320

Dem Schöpfer sie zun Ehren
  In lindgewirktem Flachs
Unzahlbar Feur ernähren
  Von gelb und weißem Wachs.
Unzahlbar ihm Laternen 325
  Erhaltens Tag zu Tag;
In Wahrheit sie den Sternen
  Mit nichten gebens nach.

O Schöpfer der Naturen,
  Hoch schwellet mir der Mut, 330
Wann dich der Creaturen
  Man dankbar loben thut.
Nun danken wir von Herzen
  Dem Schöpfer lobesan,
Dem sie so manche Kerzen 335
  Mit Freuden stecken an.

Ihr Völker viel auf Erden,
  Ihr Menschen alle gar,

---

306 Was hoch und schweren Tax = was für eine hohe und schwere Abgabe. — 313 Wer Mensch = welcher Mensch. — 331 der Creaturen = der Creaturen wegen; mhd. Construction. — 334 lobesan = preiswerth. — 338 gar = gänzlich, völlig, ganz und gar.



Frisch, fröhlich in Geberden
Vor ihm euch stellet dar; 340
Ihm danket seiner Gaben,
Der Vöglein wunderfein,
Des Wachs und Hönigwaben,
So wundersüß und rein.

Steigt auf und steigt hinunder 345
In allen Werken sein,
Ruft überall: wie wunder
Muß er doch selber sein!
Ruft überall: wie wunder
Seind alle Wunder sein! 350
Wie wunder und wie wunder
Muß er dann selber sein!

---

24. Anders Lob Gottes;
und ist der 148. Psalm Davids poetisch aufgesetzt.

Nun lobet Gott von Himmel ab,
Ihr Gottes Edelknaben!
Euch er den Geist und Wesen gab,
O wol der schönen Gaben!
Euch er mit lauter Freudenflamm, 5
Mit Lüsten thät umbgeben;
Für Freuden groß ihr allesamm
Ohn Unterlaß thut beben.

Auch lobe Gott, du gelbe Schaar,
Ihr Sternen wolgezündet: 10
Du Sonn und Mon, ihr Kuglen klar,
Ihr Cirkel wolgeründet!
Ihr Himmel, weit und breit erleucht,
Ihr Tempel wolgezieret,
Rund über euch, mit Wasser feucht 15
Von außen verglasieret.

23. 347 wunder = wunderbar.
24. 7 Für = vor.

Nun preiset ihn mit klarem Schein,
Thut ihm der Gnaden danken:
Was er gebeut, muß fertig sein,
Muß ewiglich nit wanken. 20
Er sprach so gar ein kleines Wort,
Klein unter alle Maaßen,
Da spranget ihr aus Nichten fort
Und lieft in runden Straßen.

Drin laufet ihr noch heut zu Tag 25
Und webet uns die Zeiten,
Thut mit geschecktem Underschlag
Den Tag und Nacht bereiten.
Er zeichnet euch die Ziel und Maaß,
Er weiset euch mit Sinnen: 30
Da wirket ihr ohn Unterlaß,
Was Sonn und Sternen spinnen.

Auch lobet Gott von Erden auf,
Ihr Drachen aus den Kluften,
Ihr Walfisch, tief aus salzem Sauf! 35
Wind, Saus und Brans in Luften,
Auch Hagel weiß, auch Flocken greis,
Von Schnee und Eis entzogen,
Auch Dämpf und Feur, Bliß ungeheur,
Zusampt dem Regenbogen! 40

Auch lobet ihn, ihr stolze Berg,
Ihr hoch und starke Riesen,
Auch kleine Bühlein, kleine Zwerg,
Auch flaches Feld und Wiesen,
Auch grüne Stauden, Bäum und Zweig, 45
Von Früchten tief gebogen,
Auch Cederholz, den Wolken gleich,
In Wolken hoch erzogen!

Ihr Thier, Gewürm und wilde Rott,
Mit keiner Zahl zu greifen, 50
So weit in Wälden ohn Verbot
Die grüne Bahn durchstreifen.

---

23 aus Nichten fort = aus dem Nichts hervor. — 27 Underschlag = Scheidung, trennende Scheidewand. — 35 Sauf = Trank. — 37 greis = rau. — 43 Bühlein = kleiner Hügel.

Auch du so schwankes Federvieh,
So thust in Luften schiffen
Und zierlich drillest je und je 55
Die Zünglein rein geschliffen.

Ihr König, Fürsten, Richter groß,
Ihr Völker ungezählet,
Ihr Kleinen auf der Mutter Schooß,
Ihr Jüngling unvermählet; 60
Ihr Töchter auch, noch unversagt,
Noch bloß in gülden Haaren,
Dann auch ihr Alten, hochbetagt,
Bewandert weit in Jahren,

Recht preiset ihn mit Jubelschall, 65
Mit Händen schlagt zusammen,
Springt auf und schreiet überall,
Erhebet ihn mit Namen;
Füllt an den Luft mit süßem Sang,
Mit Harfen, Laut und Geigen, 70
Mit Noten kurz und Noten lang
Thut auf zun Wolken steigen!

Er immerdar hat gütlich than
Den Schäflein seiner Herden,
Er setzet endlich oben an 75
Die Liebsten sein auf Erden.
Drum lobet ihn mit bestem Ton,
Den Psalter hoch erhebet:
Sein ist der Scepter, sein die Kron,
Vor ihm Erd, Himmel bebet. 80

---

55 drillest = trillerst, singest.

25. Anders Lobgesang aus den Werken Gottes.

Ein Liedlein süß wollt stimmen an,
  Ihr wolgespannte Saiten,
Ihr Lauten, Geigen, Dulcian,
  Ihr Cymbel, Harf und Fleiten,
Posaun, Cornèt, Trompeten klar, 5
  Auch Hörner krumm gebogen,
Gott loben sollet ihr fürwahr.
  Sagt an, was euch will frogen.

Wer hat in Gold und Silberstück
  Die Sonn und Mon gekleidet? 10
Wer hats gemacht so schnell und flück,
  Daß nie kein Pfeil erleidet?
Wer hat die Sternen zündet an?
  Wer hats gezehlt mit Namen?
Wer hats mit Wesen angethan, 15
  Da sie von Nichten kamen?

Wer leeret aus den vollen Mon?
  Wer schleifet ihm die Spitzen?
Wer heißt die Flüß von Felsen gohn?
  Wer macht die Brünnlein spritzen? 20
Wer wicklet hoch in Wolken ein
  Die Spitz der wilden Bergen?
Wer thut den lieben Sonnenschein
  Mit schwarzer Nacht verhergen?

Wer färbet uns die Morgenröt 25
  Mit Purpur, zart gerieben?
Wer thut, was uns die Nacht getödt,
  Ans Licht bald wieder schieben?
Wer heißt von Wolken springen ab
  Die Blitz in Eil entflogen? 30

---

25. 3 Dulcian, ein ehemals gebräuchliches Blasinstrument. — 4 Fleiten = Flöten — 8 frogen = fragen. — 11 flück = flügge, zum Ausflug aus dem Neste befiedert, gleichsam fliegend. — 12 Daß nie kein Pfeil erleidet = daß ihr niemals ein Pfeil nachkommt. — 15 Wer hats mit Wesen angethan = wer hat ihnen Wesenheit gegeben. — 24 verhergen, mhd. verherigen, verhergen = mit Heeresmacht überziehen, verderben, besiegen.

Wer zuckt die Wind in vollem Trab?
 Wer spannt den Regenbogen?

Wer wirft aus beiden Händen voll
 Reif, Hagel rund gefroren?
Wer spinnet uns die Winterwoll, 35
 Den Schnee, so rein geschoren?
Wer zäumet auf mit Eis und Kält
 Die stolze Wasserwogen?
Wer ist, ders Meer in Zuchten hält,
 Wanns kommt in Grimm gezogen? 40

Wer gibt der Erden Lebenskraft,
 Daß nie von Alter sterbe?
Wer tränket sie mit Wolkensaft,
 Daß nie von Hitz verderbe?
Wer nähret wild und zahmes Vieh, 45
 Wer sorget ihn die Speisen,
Daß endlich doch noch manglet nie,
 Wie deutlich steht zu weisen?

Allein, allein ist unser Gott,
 Der Thaten groß verrichtet; 50
Sobald nur schallet sein Gebot,
 All Streit ist schon geschlichtet.
Da laufens ihm in Eil zu Hand,
 Geschöpf nach seinen Sinnen,
Voll seiner Kraft wird alles Land, 55
 Viel Wunder da beginnen.

Sein Will und Werk im selben Schritt,
 Im selben Glied passieren,
Kein Härlein eins vors ander tritt,
 Mag ihm ja nichts fallieren. 60
Was er dann will, thut er behend
 In gleichem Punkt verrichten;
Was er auch will, thut unverwend
 In gleichem Punkt zernichten.

42 **Daß nie** = sodaß sie nie. — 46 **Wer sorget ihn** = wer besorget ihnen, versorget sie mit. — 48 **weisen** = beweisen. — 63 **unverwend** = sofort.

Drumb nur zu loben fanget an, 65
Ihr wolgespannte Saiten,
Ihr Lauten, Geigen, Dulcian,
Ihr Cymbel, Harf und Fleiten,
Posaun, Cornet, Trompeten klar,
Auch Hörner krumm gebogen! 70
Gott loben sollet ihr fürwahr;
Was will man weiters frogen?

---

26. Anders Lobgesang,

darin die Geschöpf Gottes zu seinem Lob ermahnet werden.

Wolauf, ihr hohle Saitenspiel,
Stimmt an die Silberzungen,
Die Saiten stimmet an subtil,
Stimmt an, was je geklungen!
Stimmt an dem wert und lieben Gott, 5
Euch laßt in Freuden merken,
Singt immer, immer ohn Verbot
Und singt von seinen Werken!

Er setzet uns die Tag und Jahr,
Er spaltet ab die Zeiten: 10
Dort stellet er den Sommer klar,
Den Winter dort bei Seiten;
Dann auch den Herbst und Frühling, beid
In gleicher Läng durchschnitten,
Er ihnen stellt zum Underscheid 15
Recht dort und dort in Mitten.

Zu Nacht er uns den Himmel blau
Mit Flämmlein schön bespritzet,
Die glanzen wie der stolze Pfau,
Wann er voll Spieglen glitzet; 20

---

26. 6 **merken** = wahrnehmen, beobachten, bemerken; der Sinn: laßt euern Gesang hören. — 15 **zum Underscheid** = als trennende Scheidewand und als Abwechselung. — 19 **glanzen** = glänzen. — 20 **glitzet** = glitzert, glänzt.

Zu Tag er uns mit schönem Schein
Gar freundlich überschwimmet,
Wann Phöbus mit den Strahlen sein
Den höchsten Grad erklimmet.

Er schicket aus die Vögelein 25
Auf leere Wolkenstraßen,
Er mahlet ihn die Federlein
Schön über alle Maaßen;
Er schleifet ihn die Schnäbelein,
Er löset ihn die Zungen, 30
Da singlen sie dem Namen sein,
Gar hoch in Luft erschwungen.

Das große Meer und Wässer klein
Heißt er die Welt befeuchten;
Die Wässer all mit lindem Schein 35
Wie Glas und Silber leuchten;
Da nähret er die nasse Burß,
In Schüppen glatt bekleidet,
So stumm, ohn Stimmen, ohn Discurs
Die feuchte Reich zerschneidet. 40

Grün färbet er den Erdenkloß,
Mit Blümlein untermahlet;
Die bieten auch den Sternen Troß,
Nur wären sie bestrahlet.
Die Kräuter auch, unzahlbar viel, 45
Berüfet er mit Namen,
Bestimmet ihnen Maaß und Ziel
An Wurzel und an Samen.

Er richtet auf die Felsen stolz,
Die Berg er hoch erhebet; 50
Er krönet sie mit Cederholz,
Das gleich den Wolken schwebet.
Er ziglet auf so manchen Wald,
Mit Nästen wolbekleidet,

---

27 ihn = ihnen. — 31 singlen = singen. — 37 Burß, mhd. burse = zusammenlebende Genossenschaft. — 44 Nur wären sie bestrahlet = wenn sie nur bestrahlt wären. — 53 ziglet auf = zieht heran, zieht hinauf. — 54 Nästen = Aesten.

Er da dem Wild schafft Unterhalt, 55
So Feld und Menschen meidet.

Er speist die junge Rabenkind,
Wann d'Alten sie verhassen
Und, weils noch ungefärbet sind,
Die zarte Frucht verlassen. 60
Er speiset Mensch und alles Vieh,
Laßt Kraut und Fruchten wachsen,
Giebt wolfeil alles dort und hie,
Gar träglich seind die Taxen.

Dem Vieh sampt uns hat er bereit 65
Die Felder, Berg und Wiesen,
Giebt ihm das Gras und uns Getraid,
Oel, Trauben hochgepriesen.
Die Trauben geben jenen Trank,
Der uns in Trauren labet, 70
Der uns, wann schon wir liegen krank,
Mit frischem Sinn begabet.

Er heißt die Wind aus Norden kalt
Das hohe Meer bestrafen;
Da klinglen stark, daß grausam schallt, 75
Die klare Wasserwaffen,
Da springt in Stuck gar manche Flut,
Das Ufer laut erbrüllet,
Den Luft er ganz in Eifermut
Mit Schaum und Klang erfüllet. 80

Er spannet auch die schnelle Wind
An seinen Wolkenwagen,
Da lauft das schnaufend Luftgesind
Und ihn mit Freuden tragen.
Er schießet ab die rote Strahl, 85
In Brausen eingeflochten,
Das Meer gab nie so starken Schall,
Wann schon all Wellen pochten.

---

58 **d'Alten** = die Alten; **verhassen** = hassen. — 59 **weils** = während sie. — 64 **träglich** = erträglich. — 65 **bereit** = bereitet.

Da bebet wild und zahmes Holz,
Die Straf er zuckt von Leder; 90
Vor ihm fleugt her der Wetterbolz
Mit seiner gülden Feder.
Er thut mit stolzer Wolkenstimm
Den Luft in Zorn zerreißen;
So kühlet er dann seinen Grimm, 95
Macht Berg und Felsen spleißen.

Drum nur, ihr hohle Saitenspiel,
Stimmt an die Silberzungen,
Die Saiten stimmet an subtil,
Stimmt an, was je geklungen! 100
Stimmt an dem wert und lieben Gott,
Euch laßt in Freuden merken,
Singt immer, immer ohn Verbot
Und singt von seinen Werken!

---

27. Ein anders Lobgesang

auch aus dergleichen Werken Gottes, so ihn immerdar preisen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Der Schöpfer hoch von Ehren!
Uns laßt die Laut und Harfen rein
Mit Saiten süß vermehren.
Die Sonn mit edlem Strahlenkranz 5
Den Schöpfer täglich weiset,
Der Mon mit rundem Sternentanz
Den Schöpfer nächtlich preiset.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Der Schöpfer groß von Machten! 10
Ich bei dem Sonn- und Sternenschein
Thu seinen Glanz erachten.

---

26. 90 Die Straf er zuckt von Leder = er straft. — 91 Wetterbolz = Blitz. — 96 spleißen, mhd. splizen = spalten, bersten.

Wie klar muß er dann leuchten selb,
Wie wunder, wunder glitzen,
Weil jene Facklen güldengelb 15
So reines Licht besitzen!

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Du blaues Feld und Wasen,
Euch Himmel ich dort oben mein,
Ihr Zelt, von Glas geblasen! 20
Auch ihr, unsichtbar Wässer klar,
So droben allerwegen
Von außen bleibet immerdar
Den Himmlen überlegen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein, 25
Ihr Erd- und Himmelgloben!
Ihn loben alle Geister sein
Im Tempel sein dort oben.
Fast alles, voller seiner Macht,
Laut überall erschallet, 30
Das Meer in steter Wellenjagd
Mit Brüllen weit erknallet.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Blitz und Wetterschein 35
Zusampt den Donnerschlägen;
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Hagel, Schloß und Sommereis
In Kiesel klein zerkerbet. 40

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Der Luft auch musicieret,
Die Morgenröt sich stellet ein,
Mit Rosen rot gezieret.
Die wolgemahlte Vöglein schwank 45
Ihr Zünglein süßlich stimmen,
Dem Schöpfer sagens Lob und Dank,
Auf, ab in Luften klimmen.

---

13 selb = selber. — 14 wunder = wunderbar; glitzen = glänzen. — 39 Sommereis = Hagel.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
  Laßt ihn mit Freuden preisen! 50
Schau da, die krause Vögelein
  Den Luft mit Sang durchreisen,
Uns laden sie bei schöner Zeit
  Zum gleichen Jubilieren,
Uns winken sie mit Flüglen beid, 55
  Mit bestem Colorieren.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
  Laßt ihn mit Lüsten preisen!
Geschöpf uns laden, groß und klein,
  Zum Lob uns underweisen. 60
Laut überall in aller Welt
  Das Gotteslob sich höret;
Wer nunmehr sich nit understellt,
  Ja freilich ist bethöret.

Auf, auf, Gott will gelobet sein! 65
  Ihm Lilgen schön und Rosen
In gelb und purpur Mäntelein
  Gar lieb und freundlich kosen;
Sie lächlen ihm gar schön gefärbt
  In Kraut- und Blumengäten, 70
Von ihm die Schönheit han ererbt
  Sampt ihren Mitgefährten.

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
  Ihr Kräuter, Staud und Hecken!
Ihn loben alle Blümelein, 75
  So nur nach ihm thun schmecken.
Ihn lobet alle Kräuterkraft,
  Mags niemand nit verneinen,
Auch Oel, Getraid und Rebensaft,
  Den uns die Trauben weinen. 80

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
  Will sein von uns gepriesen!

---

62 sich höret = sich hören läßt. — 63 understellt = sich in die Reihen derer, die Gott loben, einstellt. — 76 schmecken, intrans. = einen Geschmack, Geruch von sich geben, riechen.

Ihn loben alle Berg und Stein,
Ihn Felder all und Wiesen;
Ihn alles Holz in Wälden grün, 85
Gar mütig ausgeredet,
So freilich aller keck und kühn
Das Haupt in Wolken strecket.

Auf, auf, Gott will gelobet sein!
Ihn loben Flüß und Brunnen, 90
Ihn Wässer all und Wässerlein,
So Gang und Lauf gewunnen.
Schau da, was reines Wasserglas
Mit Freuden kommt gezogen,
Was manche fließend Silbergaß, 95
Was Bächlein krumm gebogen!

Auf, auf, Gott will gelobet sein,
Ihr warm und heiße Bäder,
Ihr wolgesotten Strahlen fein,
Du schwebelreichs Geäder! 100
Ihn lobet auch das Erz und Stahl,
Ihn Silber, Gold und Eisen;
Ihn alle Bergwerk und Metall
Aus hohler Erden preisen.

Auf, auf, Gott will gelobet sein 105
Bei schönen Sommertagen;
Laßt unserm Gott, laßt ihm allein
Die Laut und Harfen schlagen!
Feur, Wasser, Luft, Erd aller End
Die Wunder sein verkünden, 110
Und alle Welt und Element
Zu seiner Lieb entzünden.

---

87 aller, dient zur Verstärkunz der Adjectiva. — 92 gewunnen = gewonnen. — 100 schwebelreichs = schwefelreiches.

---

28. Anders Lobgesang,

darin noch ausführlicher alle Geschöpf Gottes ihn zu loben angemahnet werden.

Die Engel Gottes.

Wolauf, wolauf, nun lobet Gott,
Ihr Himmelvolk dort oben,
Ihr Engel Gottes Sabaoth,
Der euch so gar erhoben!
Stets schauet ihr sein Angesicht, 5
O Lust in Lustes Brunnen!
All Freud und Wunn und Glanz und Licht
Euch kommt von ihm geronnen.

Ach daß nur alles weit und breit,
Mit seinem Lob erfüllet, 10
Voll Kraft und Macht und Herrlichkeit
Von Schall und Hall erbrüllet!
Ach preiset ihn mit höchstem Schall,
Mit stark und starkem Singen,
Ob schon die Welt von hellem Knall 15
Auch sollt in Stuck zerspringen!

Die Himmel und ihre Lichter.

Ach lobet Gott, ihr Himmel klar,
Gewölbet von Crystallen,
Mit sampt den Flüßen alle gar,
Welch über euch noch wallen! 20
Dann ihr mit Wasser wurd bedeckt,
Mit Wellen hoch bezogen,
Als euch der Schöpfer ausgereckt
Und in die Ründ gebogen.

Ei wie so weit und breites Feld, 25
Mit Feuer und Flamm besamet!
Ei wie so groß und reiche Zelt,
Die doch aus Nichten kamet!

---

28. 7 Wunn = Wonne. — 15 Ob = wenn. — 21 Dann = denn. — 28 Die doch = die ihr doch.

Ei wie so schöner Fackel Pracht,
Wie schöne Licht und Sternen, 30
Euch wann ihr zeiget in der Nacht
Im besten Schmuck von fernen!

Nun lobe Gott, du gülden Schein,
Du Silberglanz imgleichen!
Ich euch, o Sonn und Mon, vermein, 35
Die Welt ihr geht umbstreichen;
Er euch mit Licht gefüllet hat,
Mit Schönheit hoch gezieret,
Drumb billig ihr dann früh und spat
Ihm allweg jubilieret. 40

Ach lobet ihn, ihr Sternelein,
Zur Schildwacht ausgeschicket,
So droben liegt in Fensterlein
Und fleißig nunder blicket!
Dann er hat euch, weil er gewollt, 45
Gemacht zu klaren Lichten;
Wann anders er auch willen sollt,
So wurdet ihr zu nichten.

Der Luft und was im Luft zu finden ist.

Auch lobe Gott, du reiner Luft,
O Web, gar zart gesponnen! 50
Zu Nacht bist nur ein schwarzer Tuft
Bis zu der Morgensonnen;
Da zeigest dich in klarem Schein,
Viel weißer als die Schwanen,
Wann schon gleich ausgespannet sein 55
Ihr breite Federfahnen.

In dir viel tausend Vögelein
Mit Freud und Jubel schweben,
Zur Sangschul zu dir kommen ein
Und nach dem Kränzlein streben. 60

---

44 nunder = herunter. — 45 Dann = denn. — 47 Wann anders er auch willen sollt = sollte er es auch anders wollen. — 50 Web = Gewebe. — 51 Tuft, mhd. = Dunst, Nebel.

Wer will die Stücklein zählen all,
So die dann figurieren:
Concerten, Fugen, Madrigàll,
Auf hundertfalt Manieren!

In dir auch fliegen rein und zart 65
Fast aller Ding Gestalten,
So seind von Farben aller Art
Unmerklich abgespalten;
Auch Athem heiß von Blumen all,
All Ruch und Kraft der Erden, 70
All Sang und Klang, all Ton und Schall
In dir gezielet werden.

Seind unvermischt ja doch vermischt,
Vereinigt und entscheidet:
Der Ton dem Ruch und Licht entwischt, 75
Je eins das ander meidet.
Was nur zum jeden Sinn gericht,
Was zum Gefühl und Hören,
Was zum Geschmack, was zum Gesicht,
Sich laßt von keim zerstören. 80

Auch lobet Gott, ihr Luftgewächs,
Ihr Wolken hochgeboren,
Ihr Wind, zween über fünfmal sechs,
Ihr Hagel hochgefroren,
Ihr fliegend Flammen, Donner, Blitz, 85
Komèt uns nie gewogen,
Schnee, Reif und Regen, Kält und Hitz,
Und du, gefärbter Bogen!

Der Schnee da kommt, wie sanfte Woll
Von Wolken abgekeimet, 90
Der Hagel, wie die Perlen voll
Von Kälte stark geleimet;
Dann, weil die Tropfen seind im Fall,
Vom Frost erdappet werden,

---

62 figurieren = gestalten. — 70 Ruch = Geruch. — 73 Seind = es sind. — 74 entscheidet = auseinander gesetzt, getrennt. — 77 gericht = gerichtet ist. — 80 keim = keinem. — 90 abgekeimet = von Wolken entsprossen. — 93 Dann, weil = denn, während.

Der backt und härtets wie Crystall; 95
Da kuglens ab zur Erden.

Der weiße Tau und Regen klar
Gar lieblich kommt gefließen,
Der Regenbogen immerdar
Sich spannet ohne Schießen; 100
Den klaren Blitz wir förchten mehr,
Wann groß Gewölk sich weget.
Doch lobe Gott nun eben sehr
Was nur im Luft sich reget!

Er legt den Winden Flügel an, 105
Er gürtet ihn die Lenden;
Die Blitz er heißt mit Kräften gahn,
Er schüttlet sie von Händen.
Mit Wetter und Unwetter stark
Sein Allmacht er erzeiget; 110
Vor ihm erschrickt all Bein und Mark,
Vor ihm sich alles neiget.

Das Meer und alle Fisch und Schiff.

Auch lobe Gott, du tiefer Grund,
Ohn Zaum so gar ergossen,
Du weites Meer, du breiter Schlund, 115
Ohn Riegel weit entschlossen,
Ihr große Walfisch ungeschlacht,
Ihr Drachen groß ohn Maaßen,
Die ihr mit ungezäumter Macht
Bezwingt all feuchte Straßen! 120

O groß und klein geschüpptes Vieh,
An Zahl bist unermessen,
Der Sand am Ufer war noch nie
Dir jemal übersessen.
Her, her, ihr feucht und nasse Rott, 125
Die Wässer schnell thut spalten

---

98 kommt gefließen, mhd. stark. Verb. = kommt fließen. — 100 ohne Schießen = ohne zu schießen. — 102 sich weget = sich in Bewegung setzt. — 103 eben sehr = ebenso sehr. — 106 ihn = ihnen. — 114 so gar = so gänzlich, so völlig. — 121 geschüppt = mit Schuppen versehen. — 124 übersessen = überlegen, war noch nie zahlreicher als du.



Und ihm, dem wert und lieben Gott,
Nur Freudenspiel kommt halten!

Ihr Wasserfräulein wolbekannt
Den Reihen sollet führen, 130
Auf Harfen, Geigen allerhand
Die beste Saiten rühren;
Wann dann die schöngemahlte Schiff
In Eil vorüberfliegen,
Zum Gotteslob wend alle Griff, 135
Da strebet obzusiegen!

Ei da nun, ihr unzahlbar Schiff,
(O Wasserwald beschoren!)
Euch eben recht ich jetzt betriff,
O Bäum zu Land geboren, 140
Ach zäumet auf den vollen Trab,
Legt hin die flache Sporen,
Die flächsen Feder spannet ab,
Die Zeit bleibt unverloren.

Zum Freudenfest nun haltet still, 145
Mit müßet ihr zum Reihen,
Dem Schöpfer, weil es aller Will,
Preis, Ehr und Jubel schreien!
Nun hebet an die Lautengriff,
Ihr Fräulein reich von Stimmen! 150
Auch hebet an, ihr hohle Schiff,
Gar sänftiglich zu schwimmen.

Die frembde Waaren bringt zu Hauf,
Weit über Meer geholet,
Die Freudenfähnlein stecket auf, 155
Mit Farben viel bestrohlet;
Da krönet euch mit Lorber kraus,
Mit Perl und Edelsteinen,
Die bunte Teppich spreitet aus,
Und herrlich thut erscheinen! 160

---

135 wend = wendet. — 139 betriff = treffe. — 112 flache Sporen = Ruder. — 143 flächsen Feder = Segel. — 152 sänftiglich = still, leise, gemächlich, langsam. — 156 bestrohlet = bestrahlt.

Die Erd und alle Erdgewächs.

Auch lobe Gott mit höchstem Preis,
O Kugel wolgeründet,
Du tausendschöner Erdenkreis,
Im leeren Luft gegründet!
Lobt ihn, ihr Berg und flaches Land, 165
Lobt ihn, ihr stolze Felsen,
Wann euch so gar mit feuchter Hand
Die Wolken hoch umbhälsen!

Auch lobet ihn, ihr Cederbäum,
Auf Bergen hoch entstanden: 170
Noch Holz noch Hölzlein sich versäum
Von fehr und nächsten Landen;
Die zarte Zweig nun breitet aus,
Die Blättlein laßt erschießen,
Euch zeigt in grünen Haaren kraus, 175
So gar zun Füßen fließen!

Auch lobet ihn, ihr Blümelein,
Viel tausendfalt entsprossen,
Ihr wild und zahme Pflänzelein,
Mit kühlem Thau begossen; 180
Auch Laub und Gras und auch Getraid,
All Fruchten auf den Felden,
All grün Gewächs ohn Unterscheid,
Verborgen weit in Wälden!

Ja lobet ihn auch jederzeit, 185
Ihr Erz und Glockenspeisen,
Der Erden reiches Ingeweid,
Gold, Silber, Stahl und Eisen;
Dann auch das Kupfer, Zinn und Blei,
Dann Schwebel, Stein und Kohlen, 190
So täglich wir ganz keck und frei
Von Kluften tief erholen!

Nun hätten wir vergessen schier
Der Perl und Edelsteinen:

---

172 fehr = fernen. — 176 zun Füßen = bis auf die Füße. — 190 Schwebel = Schwefel. — 192 Von Kluften tief erholen = aus tiefen Klüften holen.

Her, her, Carbunkel und Sapphir, 195
  Auch müßet ihr erscheinen,
Türkosen und Smaragden rein,
  Demanten auserkoren,
Und ihr, Crystallen mehr gemein,
  Wie sauber Eis gefroren! 200

Auch lobet Gott, ihr Brünnlein klar,
  Ihr Bächlein krumm gebogen,
In stetem Sprung das ganze Jahr,
  In stetem Gang erzogen;
O stolze Quellen mannigfalt, 205
  O feuchte Brüst der Erden,
Bei stetem Fließen ohn Enthalt
  Soll Gott gelobet werden!

Gelobet sei der Schöpfer gut,
  Von dem all Wässer fließen, 210
Der Früchten, Oel und Traubenblut
  Den Menschen giebt zu nießen!
Er schafft der Erden Fruchtbarkeit,
  All Seelen er ernähret;
Von ihm allein uns allezeit 215
  Groß Wolthat widerfähret.

Drumb lobet ihn, du zahmes Vieh,
  Du wilde Zucht beineben,
Ihr Vögel schnell, so dort und hie
  Bald hoch, bald nieder schweben! 220
Ihr König stolz, ihr Völker viel,
  Ihr Jüngling grün von Jahren,
Ja auch kommt her zu diesem Spiel,
  Ihr Alten greis von Haaren!

---

195 Carbunkel = carbunculus, Karfunkel. — 197 Türkosen = Türkise. — 207 ohn Enthalt = ohne Verweilen, Anhalten, ohne Aufenthalt. — 212 zu nießen = zu genießen.

29. Ein gar hohes Lobgesang,

darin das Geheimnuß der hochheiligen Dreifältigkeit sowol theologisch als poetisch, wieviel geschehen können, entworfen wird.

Ihr schöne Geister Seraphim,
In Glanz und Feur bekleidet,
Ihr schnelle Knaben Cherubim,
Zum Gotteslob vereidet,
Stimmt ein zur besten Harfen mein,
Zur Harfen frisch beschnüret,
Zun glattgezielten Versen rein,
Aus höchstem Ton entführet!

Vom Herren groß, Gott Sabaoth,
Erd, Himmel stark erschallet, 10
Dem einsamdrei, dreieinem Gott
Das Meer in Brausen wallet.
Ei da laßt uns mitstimmen ein,
Laßt uns die Saiten rühren,
Laßt uns bei süßen Versen rein 15
Die zarte Noten führen!

Der Vater, Sohn und heilig Geist
Ist eines nur zusammen,
Doch drei mans je verscheiden heißt
Mit Eigenschaft und Namen. 20
Selbständig seind Personen drei,
Solls niemand nit verneinen,
Daß diese drei doch eines sei;
Mit Schrift mans kann bescheinen.

Man zählet die Selbständigkeit, 25
Und bleibet unterdessen
Ein ungezählte Wesenheit
Und Gottheit unermessen.
Ist Eine Macht und Herrlichkeit,
Ist Eine Kraft und Stärke, 30

---

29. 8 entführet = weggeführt, hergeleitet. — 19 verscheiden = verschieden. — 24 bescheinen = zeigen, beweisen.

Jst Eine Größ und Ewigkeit:
O nur mich recht vermerke!

Der Vater Gott und alles ist,
Allein ist er von keinem;
Der Sohn auch Gott und alles ist, 35
Allein ist er von einem;
Der Geist auch Gott und alles ist,
Allein ist er von zweenen:
Doch alles aller eigen ist,
Thut keiner nichts entlehnen. 40

Der Vater kam aus niemand zwar,
Dich laß noch baß bescheiden;
Vom Vater kam der Sohn fürwahr;
Der heilig Geist von beiden.
Der Sohn ist von dem Vater sein 45
Nicht ohn Geburt entsprossen;
Der Geist von beiden ingemein,
Doch ohn Geburt entflossen.

Der Sohn, aus seines Vaters Schooß
Von Ewigkeit geboren, 50
Jst end-, beginn- und mutterlos;
Verstand giebt hie verloren.
O Sohn, du deines Vaters Glanz,
O Licht vom Licht gezündet,
Des Vaters Wesen und Substanz, 55
Unendlich, unergründet!

Das Wesen sein dir höret zu,
Das deinig ist das seine,
Bist nur was er, und er was du,
Gar fest ichs also meine; 60
Doch du nit bist wer eben er,
Auch er wer du mit nichten.
Wers anders meinet, fehlet fehr,
Der Glaub es muß entrichten.

---

41 zwar = in Wahrheit. — 63 fehr = fern. — 64 entrichten = in die rechte Lage bringen, schlichten, entscheiden.

Von beiden bist, o beider Geist, 65
Gleich beiden fürgetreten,
Von beiden gleichsam hergereist,
Gleich beiden anzubeten;
Dem Sohn und Vater, beiden gleich,
In gleich und selbem Wesen, 70
Ganz eben mächtig, eben reich,
O Wolstand auserlesen!

Dasselbig, was der Vater ist,
Was auch der Sohn imgleichen,
Du selbest auch natürlich bist, 75
Thut keiner keinem weichen;
Doch wer der Sohn und Vater ist,
Selbständig in Personen,
Derselbig du mit nichten bist,
Wiewol bei selber Kronen. 80

Was du dann bist, Sohn, Vater, ist
Das Wesen aller beiden:
Wer du doch bist, ihr keiner ist,
Personen seind verscheiden.
Von dem, was eben selber bist, 85
Ein Gott von Gott sich rühret;
Von denen, deren keiner bist,
Dein Ursprung sich entführet.

Ach, führe mich in hohem Lauf,
Begleite mich in Luften, 90
Erhebe mir von Erden auf
Die schwere Füß und Huften;
Mich laß noch ferner machen kund
Dem Leser unverdrossen,
Wie, Sohn und Geist, ihr alle Stund 95
Seid ewiglich entsprossen!

Der Vater sich von Ewigkeit
Nothwendiglich betrachtet,
Sein Wesen, Pracht und Herrlichkeit
Er mit Verstand erachtet; 100

---

66 fürgetreten = vorgetreten. — 72 selbest = selber, selbst. — 84 verscheiden = verschieden.

Sich selbsten er ihm bildet ein,
Unendlich sich begreifet,
In ihm Geschöpf, so müglich sein,
Im selben Blick durchstreifet.

Er gründet seine tiefe Macht, 105
Wiewol doch unergründet,
Beschauet seine Pomp und Pracht,
Sein Wesen er erkündet;
Die Gottheit sein und ganzen Gwalt
Von ewig alten Tagen 110
Er deutlich fasset in Gestalt:
Was will man weiter sagen?

Wie klar dann er sich selbst erkennt,
Wie selb sich er mag wissen,
Also steht er von ihm behend 115
Im Herzen abgerissen;
Das Herzenwort und Herzconcept,
Von ihm, gleich ihm gezeuget,
Auch gleich mit ihm in Wahrheit lebt:
Der Glaub uns nicht betreuget. 120

Wes Wesens nur der Concipist,
So selb sich concipieret,
Der schön Concept auch selber ist,
Unendlich gleich formieret!
In ihm dieselbe Kraft und Macht 125
Sich zeiget ungefehlet,
Geschöpf in ihm, als obgesagt,
Auch bleibens unverhehlet.

Schau da, dann zeiget sich das Bild:
Ein Gott von Gott gestaltet, 130
Ein Sohn von seinem Vater mild
Im Wesen unzerspaltet,
Ein Red von seinem Mund gezielt,
Ein Herz von seinem Herzen,

---

101 ihm = sich. — 103 müglich, mhd. = möglich. — 105 gründet = ergründet. — 108 erkündet, mhd. erkünden = kund thun. — 109 Gwalt = Gewalt. — 114 selb = selber. — 116 abgerissen = abgebildet. — 120 betreuget = betrügt.

Ein Bild von ihm recht abgebild, 135
  Ein Licht von seiner Kerzen;

Ein Stern von eben seinem Stern,
  Die Sonn von seiner Sonnen,
Der wahre Kern von seinem Kern,
  Der Brunn von seinem Brunnen, 140
Der Schein von eben seinem Schein,
  Der Strahl von seinem Strahlen,
Die Weisheit von der Weisheit sein:
  Kann besser dirs nit mahlen.

Gleich wie der Vater so der Sohn, 145
  Seind eines nur sie beiden,
Ein einig Gott und zwo Person,
  All Irrthumb soll man meiden.
Nicht scheidet sich die Wesenheit,
  Natur bleibt unzerspaltet, 150
Sohn, Vater selben Scepter beid
  Wie der so der verwaltet.

Der Vater, gar in sich verzuckt,
  Bleibt ewiglich in Wesen,
Sein helles Wort, hell abgedruckt, 155
  Er ewiglich thut lesen;
Er ewig in Beschaulichkeit
  Ob seinem Pracht erstarret,
Drumb folgends auch in Ewigkeit
  Das Herzenwort verharret. 160

Wer will nun zierlich reißen dar
  Und mahlens nach dem Leben,
Wie dann sie beiden also gar
  In Lust und Freuden schweben?
Wer will beschreiben ohn Verstoß, 165
  Wie Wunder dann getrieben,
Mit ausgespannter Flammen groß
  Sich beide gleich verlieben?

Der Vater in so wertem Sohn
  Die Schönheit sein betrachtet; 170

---

161 reißen dar = stellen dar.

Den Vater auch in seinem Thron
Der Sohn ohn Maaßen achtet.
Da reget sich mit starkem Trieb
Von ein und einer Seiten
Ein hoch und hoch gespannte Lieb 175
Ohn Anfang, End und Zeiten.

Der Vater seufzet ohne Ruh
Zu seinem Sohn verliebet;
Der Sohn ihm wieder seufzet zu,
Sich gleichem Feur ergiebet. 180
Zugleich dann er, zugleich dann der,
Mit gleichem Brand befangen,
Mit Seufzen hin, mit Seufzen her
Bezeugens ihr Verlangen.

„Ahà", der Vater seufzen thut 185
Zu seinem Sohn geschwinde";
„Ahà", der Sohn auch seufzet gut
Mit eben selbem Winde.
„O schöner Sohn, du schönes Bild,
Nun lieb ich dich so sehre!" 190
„O schöner Vater, Vater mild,
Zu dir mich eben kehre."

„O schöner Sohn, du Morgenschein,
Die Lieb ist unermessen!"
„O schöner Vater, Vater mein, 195
Auf dich bin gar ersessen!"
„Ach schöner Sohn, du klares Licht,
Für Lieb ich gar erbrinne!"
„Ach Vater mein, ich freilich nicht,
Dem Feur ich nicht entrinne." 200

„Ahà, nun da, du schöner Sohn,
Für Lieb kann mich nit lassen."
„Ahà, nun da, du meine Kron,
Ahà, laßt uns umbfaßen!"
„O Sohn du mein!" — „Du Vater mein!" 205
„Du meine Kraft!" — „Du meine!"

188 Winde = Seufzer. — 192 eben = ebenso. — 196 ersessen = versessen, erpicht. — 198 erbrinne = erbrenne.

„Und ich dann dein!“ — „Und ich bin dein!“
O Wollust ingemeine!

Schau da, dann kräftig windet ab
Der Seufzer ihrer beiden; 210
Der süße Geist, die süße Gab,
O Freud ob allen Freuden!
Der Sohn und Vater, der und der,
Gar lieb und freundlich hauchet,
Aus Einem Herzen her und her 215
Der Athem süßlich rauchet.

Von beiden kommt der Herzenwind,
Von beiden gleich gewindet
Ist beider Geist und Seufzer lind,
Ahà, so nie verschwindet, 220
Ist beider unzertrenntes Band,
So niemal sich entbindet,
Ist beider Glut und Herzenbrand,
Ohn Maaß und Ziel gezindet.

Der Sohn und Vater ewiglich 225
Ohn End und ohn Beginnen
Mit gleichem Herzen inniglich
In gleicher Lieb erbrinnen;
Sie beide zween, und eines beid,
Sich ewiglich umbfassen: 230
So sauset auch in Ewigkeit
Der Geist ohn Unterlassen.

O süßer Wind, o süßer Blast,
Von beiden hergeblasen,
Erleichte meinen Sündenlast, 235
Heil meine Wund und Masen!
Ach, mache mich der Sünden los,
Der Bürden unerträglich,
Blas auf die Ketten, Band und Schloß
Mit Seufzen unaussprechlich! 240

217 Herzenwind = Seufzer. — 224 gezindet = gezündet. — 233 Blast = Blasen. — 235 Erleichte = mache leicht. — 236 Masen, mhd. mâse = Narben, Wundenmale.

O gülden Regen, gülden Fluß
Von beiden gleich ergossen,
O gülden Strahl, o gülden Schuß
Von beiden fürgeschossen,
Thu nur die dürstend Herzen dein 245
Mit deiner Gnad befeuchten,
Thu nur mit deinem klaren Schein
Die Kinder dein erleuchten!

Des Sohns und Vaters einig Kuß,
In beiden unzertheilet, 250
O stark und reicher Gnadenguß,
So gleich all Schaden heilet,
Uns, deine Kinder, spar gesund,
Das Leben uns erstrecke,
Und aller unser Herz und Mund 255
Zu deinem Lob erwecke!

Gelobet sei der einig Gott
Zu tausend, tausend Malen,
Zu tausend Mal Gott Sabaoth
Und noch zu tausend Malen! 260
Gelobet die Dreifältigkeit,
Dreifältig in Personen!
Gelobet die Dreieinigkeit,
Dreieinig in der Kronen!

Dir sei Lob, Ehr und Preis geleist 265
Als nun von Zeit in Zeiten,
O Vater, Sohn und heilig Geist,
In folgend Ewigkeiten!
Dich loben deine Seraphim,
In Glanz und Feur bekleidet, 270
Dich loben deine Cherubim
Zu deinem Lob vereidet.

---

241 fürgeschossen = her r eschossen. — 253 spar = erhalte. — 254 erstrecke = verlängere.

30. Eine Ecloga,

das ist ein Hirtengesang oder Hirtengespräch, darin zween Hirten, einer Damon, der ander Halton genannt, je einer umb den andern in die Wett spielen und zu Nacht Gott loben, dieweil Mon und Sternen scheinen.

Eingang.

Der Mon auf runder Haiden war
Und hütet seiner Sternen;
Zween Hirten ihm da spielten zwar
Auf Harfen und Quinternen.
Sie fuhren fort, mit nichten blöd, 5
Ihm freundlich liebzukosen,
Bis gar die schöne Morgenröt
Sich krönt mit frischen Rosen.

Der Damon und der Halton fromm
Auf süß gedehnten Saiten 10
Zur Wett sich trieben umb und umb,
Wers Kränzlein möcht erstreiten.
Drauf eilends ich mich unterstund,
Es klüglich aufzufassen;
Doch alles ich nit setzen kund, 15
Mußt viel noch hinden lassen.

Der Hirt Damon hebet an.

O schöner Mon, du bester Hirt
Auf blau gefarbten Weiden,
Groß Vortheil dir da widerfihrt,
Doch will dich nit beneiden; 20
Nur sing und kling dem Schöpfer dein,
Dem Schöpfer hoch gepriesen,
Der dir so frei geraumet ein
So weit geründte Wiesen.

---

30. 2 hütet seiner Sternen; hüeten wird im Mhd. mit dem Genitiv oder Dativ construirt. — 3 zwar = fürwahr. — 4 Quinternen. Quinterne, eine Laute mit fünf Saiten. — 13 unterstund = unterstand. — 15 kund = konnte. — 16 hinden lassen = übriglassen. — 18 gefarbten = gefärbten. — 19 widerfihrt = widerfährt.

Der Hirt Halton.

O schöner Mon, du bester Hirt 25
Bei deinen besten Schafen,
Bei deinen Sternen wolgeziert,
Wann Thier und Menschen schlafen,
Auch ich will dir nit neidig sein
Noch tragen dir den Grollen, 30
Wann schon die Stern und Schäflein dein
Seind voll der gülden Wollen.

Der Hirt Damon.

Nur lobe nur den Schöpfer dein,
Der dir ist wolgewogen
Und dir die gülden Lämmerlein 35
Er selbst hat auferzogen.
Sie nie noch keine Mütterlein
Noch keine Brüst gesogen,
Der Schöpfer nur, nur er allein,
Er selbst hats auferzogen. 40

Der Hirt Halton.

Er spritzet ab ein kräftigs Wort
Von lindgerührter Zungen,
Gleich deine Schäflein mancher Sort
In blauen Felden sprungen;
Gleich kleidet ers in gülden Woll 45
Auf rein glasierten Wasen
Und hieß alldà das Bürßlein toll
Dir stets ob Augen grasen.

Der Hirt Damon.

Wann unser Heerden dort und hie
Gar oft in Wälden irren, 50
Die deinen doch verlaufens nie
Noch jemal sich verwirren.
Auch ungenannter Bösewicht
Dir nie die Zahl mag schwächen;

---

44 Felden = Feldern; sprungen = sprangen. — 46 Wasen = Rasen. — 47 Bürßlein = Völklein. — 48 ob Augen = vor Augen. — 51 verlaufens = verlaufen sich. — 53 ungenannter Bösewicht = der Wolf. Die Hirten nennen den Wolf nicht gern beim Namen.

Auch Hund noch Stecken brauchest nicht, 55
Mag dir ja nichts gebrechen.

Der Hirt Halton.

Ach, lobe noch den Schöpfer werth,
Der gütlich thät erachten,
Daß auch er deine gülden Heerd
Nur weiden ließ bei Nachten; 60
Dann weil, an Hirn und Häupter blöd,
Sie keine Sonn vertragen,
Unzweiflich würdens all getödt
In sonnenlichten Tagen.

Der Hirt Damon.

Ja, lobe noch den Schöpfer mild, 65
Der friedlich sie macht grasen,
Der alle Wind und Brausen stillt,
Daß nie zu kräftig blasen.
Er schönet immer deiner Heerd,
Beschirmets aller Wegen, 70
Daß nimmer sie berühret werd
Vom Wetter, Schnee noch Regen.

Der Hirt Halton.

Er schaffet ihn gesunde Weid,
Gesunden Luft und Speisen,
Daß ledig sie von allem Leid 75
Die runde Bahn durchreisen.
Er leitets gleichsam an der Schnur,
Auch selbst ist er nit ferren;
Nur lobe dann und lobe nur
So mild und frommen Herren. 80

Der Hirt Damon.

Ja lobe noch so milten Gott,
So mild und frommen Herren,
Dem freilich deine gülden Rott
Mit gülden Zungen plärren.

---

61 Dann = denn. — 78 ferren = fern. — 83 freilich = freiwillig, ohne Zaudern, kühn.

Doch wir so fehr erhörens nicht, 85
  Dieweil wir d'Ohren sparen;
Wer Herz und Sinn hinaufen richt,
  Wirds je noch wol erfahren.

Der Hirt Halton.

Die ganze gülden Schäferei
  Stets ihm das Lob verkündet, 90
Stets preisen ihn mit stillem Schrei
  Die Sternen glatt geründet.
Still rufen sie die ganze Nacht:
  Er wahrlich, er unfehlber,
Er, er allein hat uns gemacht 95
  Und wir uns ja nit selber.

Der Hirt Damon.

O Mon, du frommer Sternenhirt,
  Uns lasset beid zusammen,
Allweil die Sonn gewecket wird,
  Erheben Gottes Namen; 100
Uns laßt mit süßem Jubelschrei
  Den Schöpfer hoch verehren,
Laßt ihn von Herzen preisen frei!
  Der Tag will wiederkehren.

Der Hirt Halton.

Die Morgenröt schon wachet gar, 105
  Will schon die Nacht verleiten;
Schon flechtets ihre Purpurhaar
  Und will den Tag bereiten.
Uns laßt noch preisen alle Zeit
  Den Schöpfer groß von Machten, 110
Laßt feiren ihm in Fröhlichkeit
  Zu Morgen wie zu Nachten.

---

85 fehr = fern. — 86 d'Ohren = die Ohren. — 87 hinaufen = hinauf. — 94 unfehlber = unfehlbar.

31. Andere Ecloga oder Hirtengesang,

darin jetzt gemeldte beide Hirten zu Morgens früh Gott loben, allweil die schöne Sonn scheinet.

Eingang.

Schon ist in rotem Carmesin
  Die Morgenröt erstanden,
Schon glanzend wie der best Rubin
  Die Sonn sich zeigt verhanden.
Nur fort, ihr meine Geiger beid, 5
  Der Saiten gar nit fehlet
Und bei beliebtem Reimenstreit
  Die Geigen süßlich strählet.

Der Hirt Damon.

O schöne Sonn, du klares Gold,
  Magst wol den Schöpfer preisen, 10
Der immer dir sich zeiget hold
  Auf deinen Zirkelreisen.
Er streichet dir die Strahlen an
  Mit bester gelben Farben,
Als wol sich nie gefärbet han 15
  Die gelbest Weizengarben.

Der Hirt Halton.

Er schärfet dir die gülden Pfeil,
  Mit Flämmlein zart befedert,
Er führet dich viel tausend Meil
  Auf Straßen, stark berädert; 20
Er schenket dir die Silberbahn,
  Die gülden Roß und Wagen,
So dich den runden Steg hinan
  Von Ost in Westen tragen.

---

31. 1 Carmesin = Karmoisin. — 3 glanzend = glänzend. — 4 verhanden = vorhanden. — 8 strählet; strählen = kämmen, glatt streichen; die Geigen strählen = spielen. — 15 Als wol = so schön wie; han = haben. — 20 berädert = befahren.

Der Hirt Damon.

Er lasset dir die müde Roß 25
(Als gut Poëten sagen)
Zu Nacht mit allem Wagentroß
In großem Kübel zwagen:
Drauf weidet er sie Rosen satt
In edlem Blumengarten, 30
Bis früh sie wieder frisch und glatt
Vollführen ihre Fahrten.

Der Halton.

Sobald in frischem Purpurschein
Dich hebest nur zu Morgen,
Dir zeiget er die Wunder sein, 35
Noch ichtes hält verborgen;
Er zeiget dir auf deiner Reis
Den ganzen Himmelbogen,
Den ganzen grünen Erdenkreis,
Das Meer und Wasserwogen. 40

Der Damon.

Er zeiget dir die schöne Welt,
Die Vögel all in Wolken,
Auch unser Schaf und Küh zu Feld,
Gleich eben frisch gemolken,
Auch Menschen all und alle Thier, 45
Was nur von wild und zahmen
Der schönen Welt zum Schmuck und Zier
Man treiben mag zusammen.

Der Halton.

Auch Städt und Mauren, Thürn, Palläst,
Der alten viel und neuen, 50
Dann Schlösser auch und Häuser fest,
Gar Wunder von Gebäuen,
Auch allen Fried und Kriegsgerüst,
Gold, Pracht und Wehr und Waffen,

28 zwagen = waschen, baden. — 36 ichtes = irgendetwas. — 49 Thürn = Thürme. — 52 Gebäuen = Gebäuden.

Und was noch deß ich mehr gewüßt, 55
Ehe dann ich kam zun Schafen.

Der Damon.

O schöne Sonn, du klares Gold,
Magst wol den Schöpfer preisen,
Der immer dir sich zeiget hold
Auf deinen Zirkelreisen. 60
Er weiset dir den rechten Streich,
All Oerter zu beschleichen,
Da mag dann Sand noch Land noch Reich
Vor deinem Glanz entweichen.

Der Halton.

Er leitet dich in deinem Glanz 65
Im Hin- und Wiederkehren,
Als wie zur Hochzeit und zum Tanz
Den Bräutigam von Ehren.
Er führet dich bei seiner Hand,
Weicht nie von deiner Seiten, 70
Gibt Nahrung deinem Fackelbrand
Ohn Zahl der Jahr und Zeiten.

Der Damon.

Er schicket dir die Vögelein
Zu Morgen gleich entgegen,
So dir den Willkomm bringen ein 75
Und Stimm als Flügel regen;
Er heißet sie dir spielen schön,
Daß weit und breit erschallet,
Daß auch von Felsen ein Getön
Im Widerschlag erhallet. 80

Der Halton.

Er spreitet dir die Felder grün,
Dir mahlet er die Garten,
Da manch erhebte Blumenbühn
Dir scheinet aufzuwarten.

---

55 gewüßt = gewußt hatte. — 56 Ehe, einsilbig zu lesen. — 83 erhebte Blumenbühn = erhöhtes Blumenbeet. — 84 aufzuwarten = zu dienen.

Er laßt von dir Getraid und Gras 85
Das Leben süß erlangen,
Auch Bäum und Reben gleichermaaß
Von deinem Glanz empfangen.

Der Damon.

Durch ihn besaamest alle Welt
Mit deinen Strahl und Strämen; 90
Ohn ihn hingegen alle Welt
Von dir könnt nichtes nehmen.
Ohn ihn all deine Flammenflüß
Längst wären schon verronnen,
Noch flössen mehr die Strahlengüß 95
Aus deinem Strahlenbronnen.

Der Halton.

Ohn ihn kein halbes Augenblick
Dort oben wurd verbleiben
Ein Füncklein, einer Linsen dick,
Von deiner gelben Scheiben. 100
Ohn ihn das ganze Wesen dein,
Und was noch dich mag zieren,
In pur und lauter Nichts hinein
Geschwind sich wurd verlieren.

Der Damon.

Drumb schöne Sonn, du klares Gold, 105
Magst wol den Schöpfer preisen,
Der immer dir sich zeiget hold
Auf deinen Zirkelreisen.
Ich helfen dir will jeder Zeit
Den schönen Gott verehren 110
Und dich von ihm auf grüner Weid
Noch manches Liedlein lehren.

Der Halton.

Auch ich dann will dich eben viel
Derselben Liedlein lehren

---

90 Strämen = Lichtstreifen, Strahlen. — 92 nichtes = nicht etwas nichts.

Und freilich auch zu selbem Ziel 115
Den Fiedelbogen kehren.
Ja, sollt ich sein der Geigen müd,
Von Stunden will ich greifen
Mit frischgeschöpftem Herzgeblüt
Zu meinen holen Pfeifen. 120

---

32. Andere Ecloga oder Hirtengesang,

darin gemeldte Hirten Gott loben bei ihren Schäflein und ihre Lieb zu Gott anzeigen.

Eingang.

Wann oft von klarem Himmelschweiß
An schönen Sommertagen
Die Morgenperlen, rund und weiß,
Gar schön zertröpflet lagen,
Die Sonn schoß ab so manchen Strahl 5
Und mehr und mehr erglitzet,
Da schwanden eilend ohne Zahl
Die Tröpflein, gar erhitzet.

Auf, auf! alsdann der Damon sprach,
Auf, auf, zun grünen Wasen; 10
Laßt unser Schäflein allgemach
In flachen Haiden grasen!
Drauf Halton blies auf süßem Halm,
Gleich der gen den sich bäumet,
Und beid in gleichem Hirtenpsalm 15
Noch der noch der sich säumet.

Der Hirt Halton hebet an:

O Damon, schöner Mitgespann,
Den Pfeifen und Schalmeien

---

32. 6 erglitzet = erglänzt. — 14 sich bäumet = sich erhebt, ankämpft.

Uns laßet heut auf grünem Plan
  Den Athem süß verleihen; 20
Uns laßt mit bestem Hirtenklang,
  Mit bestgefügten Reimen,
Daß meisterlich zun Ohren prang,
  Auf hirtisch weidlich leimen.

Der Hirt Damon.

Ach, Halton, ich von Herzen gern 25
  Den Pfeifen und Schalmeien
Will heut, daß es erschallet fern,
  Ein Lüftlein süß verleihen.
Nur lasset uns auf diesem Plan
  Dem Schöpfer weislich danken, 30
Allweil die Schäflein weiden gahn
  In jenen grünen Schranken.

Der Hirt Halton.

Den Schöpfer lob ich alle Tag
  Noch vor der Sonnen Wagen,
Noch ehe sie recht sich schmücken mag 35
  Mit gülden Kröß und Kragen,
Noch ehe die Morgenstunden klar
  Von warmer Ostenseiten
Entbinden ihr die gelben Haar
  Und breit in Lusten spreiten. 40

Der Damon.

Den Schöpfer lob ich auch zumal,
  Wann klar die Sonn sich zeiget
Und freudig mit so manchem Strahl
  Das blau Gewölb ersteiget,
Wann sie, geschmuckt mit vollem Glanz 45
  Vollführet ihren Reien
Und wir erspielen manchen Kranz,
  Besteckt mit grünen Maien.

---

24 leimen = fest zusammenfügen; hier von den Reimen, also: reimen. — 35 ehe ist wieder einsilbig zu lesen. — 36 Kröß = Krause, gefaltete Busenkrause. — 46 Reien = Reigen; eigentlich der Frühlings- oder Sommertanz; hier = Tanz, Lauf.

Der Halton.

Den Schöpfer lob ich eben sehr,
Wann Sonn sich wieder bieget 50
Und auf gesenkter Niederkehr
Den matten Wagen wieget,
Wann wir bei sanftem Abendsang
Nach Haus die Schäflein treiben,
Und wachsen alle Schatten lang, 55
Geziélt von kurzen Leiben.

Der Hirt Damon.

Den Schöpfer lob ich gleicher Weis,
Wann ich, zu Nacht gewecket,
Schick auf nit wenig Seufzer leis
Zun Sternen angestecket, 60
Wann friedlich unser Heerd und Schaf
Nach spätem Wiederkauen,
Beräuschlet mit gelindem Schlaf,
Die süße Weid verdauen.

Der Hirt Halton.

Dem Schöpfer frei nun tretet her, 59
Trett her, ihr wüllen Schaaren,
Und ihn auch preiset mit Geplärr,
Euch thut zum Tanz verpaaren;
Vor ihm nur frisch und freudig springt,
Nun flechtet ihm den Reihen, 70
Euch weil der schöne Damon klingt
Und Halton auf Schalmeien.

Der Damon.

Frisch auf, ihr zarte Lämmerlein,
Springt auf auf grünem Wasen,
Frisch auf, ihr weiße Brüderlein, 75
Wir euch nun lieblich blasen;
Wir euch noch wollen ebenfalls
Mit bestem Schmuck hofieren
Und euch die reine Stirn und Hals
Mit grünen Kränzlein zieren. 80

---

56 Leiben = Leibern. — 63 Beräuschlet = leicht berauscht.

Der Hirt Halton.

Alsdann mit bester Zier geschmuckt
Noch baß in Freuden springet,
Dem Schöpfer feiret unverzuckt
Und Jubel groß vollbringet;
Zun ihm noch baß mit Plärren ruft, 85
Zun ihm euch thut erheben,
Der euch geruckt an süßen Luft,
An süßes Liecht und Leben.

Der Damon.

Er kleidet euch die Röcklein an
Zu seinem Wolgefallen, 90
Gleich schauet man im Grünen gahn
Die weißen wüllen Ballen.
Mit weißen wüllen Federlein
Er euch die Fell verbrämet,
Von weichem Schnee, ganz oben rein, 95
Als wärens abgefämet.

Der Halton.

Er wicklet euch in sanfte Pelz,
Frisch, neu, noch unbeschoren,
Umzinglet euch die nacket Häls
Mit lind gekeimten Haaren. 100
Er härtet euch die Kläulein zart,
Gar sittlich aufgesplissen,
Da tretet ihr auf grüner Fahrt
Nach Weid und grünen Bissen.

Der Hirt Damon.

Er euch zur Nahrung Thal und Berg 105
Und Felder hinderlasset,
Da schlagen wir euch in die Pferch,
Und ihr gar friedlich prasset;

---

83 unverzuckt = ohne Verzug, ohne Aufschub. — 96 abgefämet = abgeschäumt, mhd. veimen, abschäumen, die sich obenauf setzende Unreinigkeit abnehmen.— 102 sittlich aufgesplissen = gespalten so wie es sich ziemt. — 106 hinderlasset = hinterläßt. — 107 Pferch = Einfriedigung.

Er gießet aus die Bächlein schwank,
Er macht die Brünnlein spritzen, 110
Da nehmet ihr den kühlen Trank
Bei warmer Sommerhitzen.

Der Hirt Halton.

Er schenket euch gar manchen Baum,
Da drunden ihr euch schattet,
Wann ihr den Strahlen machet Raum, 115
Weil euch die Sonn ermattet.
Er euch vor unbenanntem Fraß
Mit seiner Hand beschirmet,
Sonst wurdet ihr auf grüner Straß
Wol blutig oft gefirmet. 120

Der Damon.

Er segnet euch, ihr Mütterlein,
Mit Säugling wolersprossen,
Er segnet euch, ihr Lämmerlein,
Mit gleichen Brüstgenossen.
Er quellet auf die Dütten rund 125
Mit süß und weißen Gaben;
Da machet ihr dann süßen Mund,
Ihr zarte Wüllenknaben.

Der Hirt Halton.

Er schaffet allen ihre Speis,
Er nähret alle Seelen; 130
Deß geben wir ihm Ehr und Preis
Und mögens nit verhehlen.
Wir ihm auf Halmen und Geröhr
Durch alle Noten schweifen
Und, so vielleicht mans lieber hör, 135
Auch auf gesäckten Pfeifen.

---

114 Da drunden = worunter. — 117 Fraß = Fresser, Vielfraß; vor unbenanntem Fraß = vor dem Wolf. — 120 gefirmet = geschlagen. Beim Firmeln schlägt der Bischof dem Kinde auf die Wange. — 125 Dütten = Brüste. — 128 Wüllenknaben = Lämmlein. — 136 gesäckte Pfeifen = Sackpfeifen.



Der Hirt Damon.

Wir ihm zu Lob auf grünem Feld
Je spät, je zeitig feiren
Und je dann einzel, je gesellt
Auch brauchen Harf und Leiren; 140
Wir auch die gelbe Saiten schwank
Mit süßer Stimm vermählen,
Wann wir mit reinem Brunnentrank
Erfrischen Hals und Kehlen.

Der Hirt Halton.

Ach daß nur ihm, daß nur allein, 145
Ach nur daß ihm gefiele,
Was ich zu Lob und Ehren sein
Bei meinen Schäflein spiele;
Ja frei den besten Hammel mein
Noch heut ich drumb wollt geben 150
Und ja der schönsten Lämmerlein
Noch drei und drei darneben.

Der Damon.

Und sollt nun auch dem Schöpfer gut
Nit eben gar mißfallen,
Was ich bei meiner Heerden Hut 155
Auch herzlich pfleg erschallen,
Ja frei den besten Hirtenhund
Auch ich noch drumb wollt geben
Und ja der längsten Pfeifen rund
Noch dreimal drei darneben. 160

Der Halton.

Ach, Damon, wann die Schaf zuhand
Den grünen Grund bescheren,
Fühl ich so süßen Herzenbrand,
Zu Gott steht mein Begehren;
Von ihm kommt mir so reines Feur 165
In Mark und Bein gekrochen,
Das quälet mich fast ungeheur;
O weh, kanns nit verkochen!

---

149 Ja frei = ja fürwahr. — 156 pfleg erschallen = erschallen zu lassen pflege. — 161 zuhand = auf der Stelle, jetzt.

Der Hirt Damon.

Ach, Halton, wann die Schaf zuhand
Den kühlen Born verkosten, 170
Auch mich laßt er in gleichem Brand
Auf gleichen Kohlen rosten.
Von ihm auch mir kombt gleiches Feur
In Blut und Mut geschleichen,
Das wüthet eben ungeheur; 175
O weh, kann ihm nit weichen!

Der Hirt Halton.

Nun, schau, die Sonn zu Gnaden geht
Und will zu Wasser tauchen;
Die Schlot und Kämmich eben spät
Ringsumb in Dörfen rauchen, 180
Man kochet uns die Nachtenspeis.
Uns laßt nun heimwarts kehren;
Der Brand in meinem Herzen heiß
Sich wird noch wol vermehren.

Der Damon.

Ja, Lieber, ja, laßt kehren heim 185
Und laßt die Schäflein zählen.
Zu recht ich kann doch sagen keim,
Wie Lieb mich stets thut quälen.
O schöner Gott, weil dich nit seh,
Zumal ich bin in Peinen, 190
Nach dir ist meinem Herzen weh,
Wann Sonn und Sternen scheinen.

---

170 verkosten = verzehren, trinken. — 174 geschleichen = geschlichen. — 175 eben = ebenso. — 177 die Sonn zu Gnaden geht — die Sonne zur Ruhe geht. — 179 Kämmich = Kamin. — 187 Zu recht = so recht genau; keim = keinem.

33. Christmeß-Gesang,

darin ein Engel die Geburt Christi den Hirten verkündigt.

Vom Kindlein frisch geboren,
Vom klein vermenschten Gott,
Im Kripplein halb erfroren,
Erschall der himmlisch Bot.
Der himmlisch Bot von oben 5
Durch Luft und Wolken drang
Und freudig unverschoben
Alsò zun Hirten sang:

Auf, auf nun, anzubeten
Das güldenschönes Kind, 10
Auf, auf zur Hirten Metten,
Du frommes Feldgesind!
Ihr fromme Schäferschaaren
Zusampt der weißen Zucht,
Euch, euch soll widerfahren 15
Das Heil, vorlängst gesucht.

Auf, eilend auf zur Krippen,
Zum kleinen Schäferlein!
Küßt ihm die Purpurlippen,
Das purpurs Mündelein, 20
Küßt ihm die Rosenwangen,
Die Winterblümelein,
So trutz dem Frühling prangen,
Obs wol erfroren sein.

Das Kleinlein halb erfroren, 25
Doch auch nit minder brinnt,
Im kalten Frost geboren,
Es Feur im Busen find.
Lind hebets nur in Armen
Und pressets mit Verstand, 30
Es bald euch wird erwarmen
Mit süßem Herzenbrand.

---

33. 4 **Erschall** = gab Kunde. — 7 **unverschoben** = ohne Verschub, ohne Aufschub.

Es liebet Schaf und Hirten
Das hirtisch Kindelein,
Es leitet her von Hirten 35
Den Stand und Stammen sein.
Ein Lämmlein auch, ohn Flecken,
Es führt in seinem Schild
Zusampt eim Hirtenstecken,
Gar zierlich abgebildt. 40

Ach, tragets nur zun Heerden,
Zun süßen Lämmerlein,
In Wahrheit es auf Erden
Wird nirgend lieber sein.
Mans freilich wird erfahren: 45
Es künftig werden wird,
Wanns kömmt zu seinen Jahren,
Ein gut und bester Hirt.

O wol dem schönen Hirten,
Dem künftig Hirten gut! 50
Ach, ach, mich in Begierdten
Der Zeit verlangen thut.
Alsdann er wird erwecken
Und treiben auf zu Feld
Mit bestem Hirtenstecken 55
Die Völker aller Welt.

Er wird auf besten Weiden
Sie schlagen in die Pferch
Und ja mit nichten leiden,
Man ihm die Zahl verherg. 60
Er, er wird seinen Stecken,
Den Sonnenstrahlen gleich,
Ganz überall erstrecken
In alle Land und Reich.

Wer dann wöll seine Schaaren 65
In Ziffer schließen ein,
Nit wenig der erfahren
Müß in der Kreiden sein,

39 eim = einem. — 51 Begierdten = Begierde. — 60 verherg = verderbe, zerstöre, beraube.

Der müß die Sternen zählen,
Das gelb gewaffnet Heer, 70
Der Kreiden auch befehlen
Den Sand am wilden Meer.

Alsdann mit schönem Frieden
Die schöne Welt gekrönt
Wird sehn ununterschieden 75
Die Thier und Thier versöhnt:
Mit wilden Löw und Bären
Gleich werden ingemein
Aus einer Krippen zehren
Die zartest Lämmerlein. 80

Auf einem Grund und Wasen
Zur schönen Sommerblüe
Mit Wölfen werden grasen
Die Rinder, Schaf und Küh;
Ja selbe Dütten leeren 85
Auch werden ungezählt,
Auch selbe Wiesen scheren
Die Thier aus aller Welt.

Alsdann an Tann und Linden,
An Buch- und Eschenlaub 90
Sich häufig wird lan finden
Wol manch und mancher Traub;
Auch wird von Eichenbäumen
Sichs Hönig pressen lan,
Und, wie sichs kaum ließ träumen, 95
Das Oel von Felsen gahn.

Erd, Himmel wird sich wenden
In Wesen aller neu
Und ihre Schätz verschwenden
Gar häufig und ohn Scheu. 100
Ohn Untergang wird schweben
Die Sonn in klarem Brand,

---

82 Sommerblüe (dreisilbig zu lesen) = zur Zeit der schönen Sommerblüte. — 98 aller neu = völlig neu, ganz neu.

Der Winter sich begeben
Zun Wüsten unbekannt.

Der Frühling wird sich schmucken, 105
Und werden mit Gewalt
Zur Erden außer gucken
Die Blümlein tausendfalt.
Auch werdens gahn herummer,
Spazieren immerdar 110
In ewig grünem Sommer
Die wankend Wässer klar.

Ja gar von Hönigwaben,
Von süßer Milch zuhand
Die Bächlein werden traben 115
Durch neu gelobtes Land.
Von Wolken ab wird fließen
Der lieblichst Göttertrank,
Die Schäflein werdens nießen
Und sämptlich sagen Dank. 120

Auf, auf dann, anzubeten
Das gülden schönes Kind,
Auf, auf zur Hirten Metten,
Du frommes Feldgesind!
Ihr fromme Schäferschaaren 125
Zusampt der weißen Zucht,
Euch, euch soll widerfahren
Das Heil, vorlängst gesucht.

---

107 außer = heraus. — 119 nießen = genießen.

34. Christnächtliche Ecloga, oder Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, das Christkindlein besucht haben, gegen ihm mit Liebe befangen, ihren Brand entdecken.

Der Hirt Damon hebet an.

Ach, Halton, liebster Halton mein,
 Wen Schatz han wir gefunden!
Wen Schatz im hohlen Krippelein,
 In Windlen eingewunden!
O Gott, wie schönes Kindelein, 5
 Wie güldengelb an Haaren,
Wie perlenweiß an Aeugelein!
 Kein Zung mags offenbaren.

Der Hirt Halton.

Ach, Damon, liebster Damon mein,
 Als wir den Schatz gefunden, 10
Den Schatz in hohlem Krippelein,
 In Windlen eingewunden,
Das Kleinlein ich in Armen band,
 Wollt ihm die Wänglein küssen;
Da netzet ich die Wieg zuhand 15
 Mit zarten Augenflüssen.

Der Hirt Damon.

Auch ich, als ihm wollt pressen ein
 Auf seine Purpurwangen
Ein dryfach dopples Mündelein,
 Mir Zähr von Augen sprangen. 20
Doch ließ ich nit mich schrecken ab,
 Mit keinen Augenflüssen,
Ja, mehr ich ihm der Bäcklein gab
 Und mehr und mehr thät küssen.

---

34. 2 Wen = welchen. — 13 in Armen band = umarmte. — 15 zuhand = sogleich. — 19 Mündelein = Mündchen, Küßchen. — 23 Bäcklein = Küßchen auf die Wange.

Der Hirt Halton.

Auch ich nit hab mich treiben lan 25
 Von seinen Wänglein beiden,
Ich satt ließ meine Lefzen gahn
 Alldort in Rosen weiden.
So frisch die saugend Lämmerlein
 Noch nie zun Brüsten sprangen, 30
Als lieffen frisch die Lefzen mein
 Zur Weid auf seinen Wangen.

Der Damon.

Ach, Halton, als ich immerdar
 Das Kind wollt liebreich pressen,
Und ihm die Wänglein also gar 35
 Mit Bäcklein ab wollt messen,
Es gleich mit süßem Hönigmund —
 O weh, was freundlich Possen! —
Mich hat mit süßem Pfeil verwund,
 Mit süßem Feur durchschossen. 40

Der Halton.

Ach, Damon, als auch ebenfalls
 Das Kleinlein ich thät fassen
Und ihm von Augen, Stirn und Hals
 Der Bäcklein satt wollt prassen,
Es mir mit gleichem Herzenfeur 45
 Thät Mark und Bein verletzen;
Dem Brand nun find ich keine Steur
 An keinen Ort noch Plätzen.

Der Hirt Damon.

Ihr Hirten auf gemeinem Feld,
 Sollt jemand Feur begehren, 50
Nur mir es gleich werd angemeldt,
 Will ihm dann gnug bescheren;
Des Feurs ich gnug im Busen trag,
 Und lebts in roten Kohlen;
Wer sein bedarf, mirs kecklich sag, 55
 Mags hie zur Noturfft holen.

---

56 zur Noturfft = nach Bedürfniß.

Der Halton.

Ihr Hirten, sollt auch jemand sein,
So reinen Born käm suchen,
Weist ihn gerad zur Hütten mein
An jener grünen Buchen. 60
Alsbald ich ihm dann geben will
Born über Born zu nießen,
So stündlich mir in aller Still
Von Augen ab kommt fließen.

Der Damon.

Das Feur in meinem Herzen süß, 65
Das Feur in Mark und Beinen,
Wöll Gott, michs ewig quälen müß
Mit seinen süßen Peinen.
Ganz wol mir ist bei solcher Pein,
Bei süßem Brand und Wunden, 70
So mir gemacht das Kindlein klein,
Im Kripplein eingebunden.

Der Hirt Halton.

Die Flüß von meinen Augen beid,
Die beißend Wasserstrahlen,
Auch kränken mich mit süßem Leid, 75
Mit sanft und süßen Qualen.
Wollt Gott, auch bliebens allemal
In stetem Lauf und Rinnen;
Ganz wol mir ist bei solcher Qual,
Bei feuchtem Hirn und Sinnen. 80

Der Damon.

O Gott, wie schönes Kindelein!
Ich sein werd nie vergessen,
Ich stäts werd in Verlangen sein:
Wer liebt, mags nur ermessen.
Nach ihm nun werd ich seufzen stet, 85
Wann früh die Sonn sich hebet,

---

58 Born = Quell; quellendes Wasser. — 62 nießen = genießen. = 67 müß = müßte. — 77 bliebens = sie blieben.

Auch wann sie spät zu Gnaden geht
Und müd in Westen schwebet.

Der Halton.

O Gott, wie schönes Kindelein!
Nach ihm ich werd verlangen, 90
Wann Mon und alle Sternen rein
Auf runden Wiesen prangen.
Nach ihm ich werd, mit Lieb verwund,
Beid Arm und Herz erstrecken,
Wann zeitlich auch die Rosenstund 95
Den Tag uns an kommt stecken.

Der Damon.

Von ihm bei meiner weißen Heerd,
Bei meinen Schaf und Geißen
Ich oft und oft nu spielen werd
Und manche Saiten schleißen. 100
Mit Saiten will ich kleiden an
Die Leiren, Harf und Geigen
Und ihm zu Lieb auf grünem Plan
Der Stücklein viel noch zeigen.

Der Hirt Halton.

Auch ich zu Lieb dem Gotteskind 105
Will oft auf runden Pfeifen
Mit süßem Blasen manchen Wind
Zu runden Liedlein schleifen.
Der Pfeifen ich noch sieben hab
Von lauter Horn und Beinen, 110
Ein Hirt sie mir zur Letzen gab,
Und wahrlich weichens keinen.

Der Damon.

Wann dann die Geißen steigen an
Zun Felsen hoch hinaufen
Und weiches Laub, so für thut gahn, 115
Von zarten Stauden raufen:

---

95 zeitlich = früh. — 100 schleißen = zerreißen. — 111 zur Letzen = als Abschiedsgeschenk. — 114 hinaufen = hinauf.

Will nur von Jesu spielen dar,
So werd ichs nunder locken,
Und werdens klimmen ohn Gefahr
Auf ihren hörnen Socken. 120

Der Halton.

Wann dann die Schäflein ebenfalls
Den flachen Grund bescheren,
Or jenseit eines hohlen Thals
Gahn weiden in der Fehren,
Will auch von Jesu spielen ich, 125
Will nur von ihm erklingen,
So werdens gleich versammlen sich
Und mir zun Händen springen.

Der Hirt Damon.

Wann auch zur heißen Sommerzeit
Begrillt mit Hirnenmucken 130
Die Böck in stolzem Stirnenstreit
Mit Köpfen sammenrucken,
Von ihm will auch dann spielen auf,
Nit werdens weiter zörnen,
Ich weiß, dann gebens besser Kauf, 135
Der Streit fällt ab von Hörnen.

Der Hirt Halton.

Wann auch der Böswicht ungeheur
Sollt je zun Weiden kommen,
Die Schäflein mir zu machen theur,
Zu kürzen mir die Summen, 140
Von Jesu will ich spielen schnell,
Der Schalk wirds lassen bleiben,
Und ob noch Hund noch Hündin bell,
Will ihn doch gnugsam treiben.

Der Damon.

Wann auch dann werden je zumal 145
Die warme Wolken brummen

---

120 hörnen = hörnernen. — 122 bescheren = abweiden. — 123 Or = oder. — 124 Fehren = Ferne. — 130 Hirnenmucken = Mücke im Hirn; Begrillt mit Hirnenmucken = toll geworden. — 134 zörnen = zürnen. — 135 Kauf = Thun und Treiben; gebens besser Kauf = geben sie nach, vertragen sie sich.

Und roter Blitz und Donnerstrahl
Gen uns mit Kräften kommen,
Von Jesu will ich spielen gleich,
Die Schäflein ihm befehlen, 150
So werd ich ihrer nach dem Streich
Wol eben viel noch zählen.

Der Hirt Halton.

Wann auch die Schäflein übel auf
Sich jemal sollten legen
Und auf dem Feld mit hohlem Bauch 155
Der Weid noch Brunnen pflegen,
Von Jesu will ich spielen an,
Bald werdens wieder grasen,
Bald wieder weidlich scheren gahn
Auf blumenreichen Wasen. 160

Der Damon.

Von Jesu will ich überall
In Feld und Wälden singen,
Von ihm soll Schall und Widerschall
In Luft und Kluften ringen. —
Doch, Halton, schau, dann meine Reim 165
Zusampt dem Tag ermatten;
Laßt unser Heerd nun führen heim
Und ihr die Ruh gestatten.

Der Halton.

Ja, Damon, schau, dann meine Reim
Schon auch es mir versagen, 170
Drumb, so nur du willt treiben heim,
Nit muß es mir mißhagen.
Auf, auf, ihr meine lautbar Hund,
Die Schaf thut sammen bellen
Und allgemach bei guter Stund 175
Begleitet sie zun Ställen.

---

152 eben viel = ebenso viel. — 159 weidlich = tüchtig, stattlich.

35. Ein kurtzes poetisch Christgesang
vom Ochs und Eselein bei der Krippen.

Der Wind auf leeren Straßen
Streckt aus die Flügel fein,
Streicht hin gar scharf ohn Maaßen
Zur Bethlems Krippen ein;
Er brummlet hin und wieder, 5
Der fliegend Winterbot,
Greift an die Gleich und Glieder
Dem frisch vermenschten Gott.

Ach, ach, laß ab von Brausen,
Laß ab, du schnöder Wind, 10
Laß ab von kaltem Sausen
Und schön dem schönen Kind!
Vielmehr du deine Schwingen
Zerschlag im wilden Meer,
Alldà dich satt magst ringen, 15
Kehr nur nit wieder her.

Mit dir nun muß ich kosen,
Mit dir, o Joseph mein!
Das Futter misch mit Rosen
Dem Ochs und Eselein, 20
Mach deinen frommen Thieren
So lieblichs Mischgemüs,
Bald, bald, ohn Zeit verlieren
Mach ihn den Athem süß.

Drauf blaset her, ihr beiden, 25
Mit süßem Rosenwind,
Ochs, Esel, wol bescheiden,
Und wärmets nacket Kind.
Ach blaset her und hauchet:
Aha, aha, aha! 30
Fort, fort euch weidlich brauchet:
Ahà, ahà, ahà!

---

36. 7 Gleich = Gelenk, Glied. — 12 schön = schone. — 17 kosen — Gespräch führen, plaudern, sprechen. — 27 bescheiden = benachrichtigt.

36. Ecloga oder Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, ihre Gaben erzählen, so sie dem Christkindelein schenken wöllen.

Als nach verbrachten Reisen
  Bei frembden Sternenbrand
Die König drei, die Weisen,
  Gar fern aus Morgenland
Dem Kindlein neugeboren 5
  Zum Opfer brachten dar
Die dryfach auserkoren
  Und auserlesen Waar:

Gleich auch gezogen kamen
  Zween frommer Hirten wert, 10
Der Halton mein und Damon,
  Mit wolbewollter Heerd,
Auch dachtens darzubringen
  Dem schönen Kindelein
Gar viel der schönen Dingen, 25
  So sie gesammlet ein.

Die Gaben all mit Namen,
  Die bäurisch Hirtenschätz,
Verfaßten sie zusammen
  In süßes Reimgeschwätz; 20
Jetzt, jetzt will ichs erholen,
  Frisch, freudig von Gemüt,
Und spielens oftermolen,
  Wann ich der Schäflein hüt.

Der Hirt Damon hebet an:

Wolan, ich ihm will schenken 25
  Ein silberweißes Lamm,
Als viel mich kann bedenken,
  Kein edlers nie bekam.
Ihm kommt an linker Seiten
  Von Blut ein schöner Fleck, 30

---

36. 21 erholen = wiederholen, von neuem sagen.

Weiß nit, was mög bedeiten,
Was je darhinden steck.

Der Hirt Halton.

Auch ich will ihm dann schenken
Ein saugends Kälbelein,
Zum binden überschrenken 35
Will dem die Füßlein sein,
Und also dann wills tragen
Gefug auf meinem Hals;
Ich weiß, wird ihm behagen,
Will wetten, ihm gefalls. 40

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Kitzlein sampt der Geiß,
Die muß es je noch tränken
Aus ihren Dütten weiß;
Die Brüst es selber findet 45
Und kann sie leeren schon,
Ja, schon sichs überwindet
Und wird der Weid gewohn.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein rotes Hirschenkalb; 50
An Schenkel und Gelenken
Scheint es vollwachsen halb.
Es mir auf grüner Gassen
Im Wald entgegenkam,
Sichs ließ mit Stricken fassen, 55
Gieng mit und wurde zahm.

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Hasenküniglin;

---

31 was = was es; bedeiten = bedeuten. — 35, 36 Zum binden überschrenken u. s. w. = um es zu binden, will ich ihm seine Füßlein kreuzweis übereinander legen. — 38 Gefug = passend, angemessen, geschickt. — 42 Kitzlein = Zicklein, junge Ziege. — 48 gewohn = gewöhnt. — 52 vollwachsen = ausgewachsen. — 58 Hasenküniglin. Im Manuscript erklärt mit: „ist ein Caneinlein." Kaninchen.

Es ist von tausend Ränken,
  Von frisch und leichtem Sinn: 60
Es laufet, springt und spielet,
  Auch trommelts eigentlich,
Die Streich zum Boden zielet
  Mit Füßen meisterlich.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken 65
  Ein schöns Eichhörnelein;
Ist auch von manchen Schwänken
  Ein hurtigs Meisterlein.
Ich seiner oft muß lachen,
  Wanns nur die Nüßlein packt 70
Und schnell sie thut erkrachen:
  Trick, track, wol just zum Takt.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
  Ein zahmes Häselein,
Sichs laßt mit Händen fenken, 75
  Will stets bein Menschen sein;
Es wird beim Kripplein laufen,
  Wird, spielend immerdar,
Hin, her, zu, ab und aufen
  Recht munter springen zwar. 80

Der Hirt Halton.

Und ich will ihm noch schenken
  Ein wachsams Hündelein,
Das lernet zanken, zänken,
  Die Schaf auch treiben ein;
Wanns kommt zu seinen Tagen, 85
  Wirds freilich sein gefaßt,
Von Schafen zu verjagen
  Den unbenannten Gast.

---

62 eigentlich = genau, deutlich, vollkommen. — 75 fenken = fangen. — 79 aufen = auf. — 86 Wirds freilich sein gefaßt = wird es sicherlich gerüstet sein. — 88 Den unbenannten Gast = den Wolf.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein mäusigs Kätzelein, 90
Kein Härlein ihm darf kränken,
Halton, dein Hündelein.
Sichs hat noch nie lan beißen,
Sichs allen widersezt,
Sichs bürsten thut und spreißen, 95
Bleibt allweg unverletzt.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Stücklein gleicherlei;
Mein! solltest wol gedenken,
Was je dann solches sei? 100
Zu deinem Kätzlein eben
Auch ich will ihm zugleich
Ein pelzen Mäusfall geben,
So wird es noch so reich.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken 105
Ein munters Täubelein,
Das lauft auf Tisch und Bänken
Mit seinem Schwesterlein.
Aus Flaum und Feder seiden,
Von Farben unbewußt, 110
Ein Ringlein ihnen beiden
Bezirklet Hals und Brust.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Zwo Turteltauben keusch,
Die spreiten, heben, senken 115
Die Flügel ohn Geräusch.
Ihr Stimm, so viel man spüret,
Nur lauter Seufzer sein;

---

103 pelzen Mäusfall. Im Manuscript erklärt mit: „ist ein Katz". — 104 noch so = noch einmal so. — 110 unbewußt = unbekannt.

Wer weiß, was Leid sie rühret,
Was Lieb und Herzenpein? 120

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Ein großen Hünerhahn,
Der Haupt und Hals geht schwenken
Als nie kein edler Schwan.
Mit bunten Füß und Sporen 125
Er tritt gar stolz herein;
Wann schon er wär verloren,
Man kennt die Farben sein.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
Ein Fink und Nachtigall, 130
So Kopf und Ohren lenken
Zu meinem Hirtenschall.
Wann ihn ich vor will singen
Drei, vier or fünfmal nur,
Sie gleich mir nach thun springen 135
In selbe Notenspur.

Der Hirt Damon.

Und ich will ihm noch schenken
Drei Meisen, Lerch und Specht.
Ich habs von einem Enken,
Von einem Ackerknecht; 140
Er glücklich hats gefangen,
Doch nit ohn List und Müh,
Als neulich er war gangen
Zum Holz in aller Früh.

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken 145
Ein weißes Körbelein,
An Balken soll mans henken
Voll kleiner Vögelein.

---

119 was = was für ein. — 134 or = oder. — 139 Enke = Knecht beim Vieh und auf dem Acker.

Ich selber habs geschnitzet
  In siebenthalben Tag; 150
Ist neu, noch unbeschmitzet,
  Nit gnug mans loben mag.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
  Ein starken Hirtensteck,
Mit Farben ihn will sprenken, 155
  Gebrennt mit Feur und Speck.
Die Kunst ich neulich lernet,
  Wie recht mans machen soll,
Daß ganz er werd besternet
  Mit bunten Flecklein toll. 160

Der Halton.

Und ich will ihm noch schenken
  Ein gelben Sonncompaß;
Das Zünglein sich verrenken
  Laßt nie von seinem Spaß,
Sichs reget stets und neiget 165
  Zur just geraden Schnur,
Bis lang der Faden zeiget
  Die rechte Stund und Uhr.

Der Damon.

Und ich will ihm noch schenken
  Viel schöner Sachen mehr, 170
Ja schenken und noch schenken
  Je mehr und je noch mehr.
Auch Oepfel, Nüß und Bieren,
  Milch, Hönig, Butter, Käs,
Und was noch mehr mögt zieren 175
  Die Tafel mir gemäß.

Der Halton.

Woldà, dann laßt uns reisen
  Zum schönen Kindelein,

---

151 unbeschmitzet = unbeschmuzt. — 154 Hirtensteck = Hirtenstab. — 155 sprenken = bunt machen. — 177 Wolda = wolan!

Und laßt die Gaben weisen
  Dem kleinen Schäferlein. 180
Ihms alles auf soll heben
  Die Mutter mit Bescheid,
Daß ihm es werd gegeben
  Hernach zu seiner Zeit.

---

37. Der evangelisch guter Hirt
sucht das verloren Schäflein.

O Schäflein unbeschoren,
  Du zartes wüllen Kind,
Ach, wo dann gehst verloren,
  Daß dich so gar nit find?
In hohlen Wäld und Klusten, 5
  Feld, Wiesen, Berg und Thal,
Auf müden Bein und Husten
  Dich such ich überall.

Mit Seufzen ungezählet
  Ich Luft und Wolken spalt, 10
Das Leid, mit Leid vermählet,
  Sich mehret hundertfalt;
Die Zähr mir han zerschlissen
  Wol halbe Wangen beid,
Weil nie von dir mag wissen, 15
  Wer Irrweg dich verleit.

Und ach, was auch muß denken
  Der fromme Vater mein,
Sich weil so spät laßt fenken
  Das wüllen Wiltpret sein? 20
Das Thierlein er, das einzig,
  Kurzum will wiederhan,

---

36. 182 mit Bescheid = unter der Bedingung.
37. 13 zerschlissen = zerrissen, zerspalten. — 16 Wer = welcher. — 19 fenken = fangen. — 22 Kurzum = schlechthin.

Obwol noch neun und neunzig
  Auf grünem Wasen gahn.

Wolan, wolan, dort eben 25
  In jenem Birkenwald,
Mich dunkt, sichs thut erheben;
  Ei da, da Lieber, halt!
Halt, halt, ichs muß ertappen,
  Will sehn, mirs nit entspring; 30
Nun soll mirs nicht entschappen,
  Will wetten, mirs geling.

O weh doch meiner Lenden!
  O weh, werd schwach und krank!
Mich streifen aller Enden 35
  Die Birkengerten schwank.
Und ach der Pein und Qualen!
  Das Thierlein ist entwischt,
Mir bleiben allemalen
  Das Glück und Spiel vermischt. 40

Doch dort in jener Hecken,
  Da dennoch, dunket mich,
Da bleibets gar bestecken,
  Dort hör ichs regen sich.
Ja weger, da, da drinnen 45
  Da möchts in Wahrheit sein,
Wills greifen da mit Sinnen,
  Will schleichen sanft hinein.

Ach, aber ach, mit nichten,
  Ach, aber ach, ach nein! 50
Als viel ichs kann entrichten,
  Ist nit nochs Thierlein mein.
Vergebens nur verletzet
  Mich hab in Dörnen spitz,
Das Haupt mir gar zersetzet, 55
  Ist voller Feur und Hitz.

---

31 entschappen = entwischen (franz. échapper). — 43 bestecken = stecken bleiben. — 45 weger = wahrlich. — 47 mit Sinnen = mit Kunst. — 51 entrichten = entscheiden, erkennen.

Ei dorten doch, dort oben
Auf jener Schädelstatt
Ein Kreuzbaum, frisch erhoben,
Die Näst erstrecket hat. 60
Da, dunket mich, gar eben
Dörfts haben seinen Gang,
Ihm da denk nach zu streben,
Hoff, dort ichs endlich fang.

Doch müd mich auf den Beinen 65
Ich mehr mag halten kaum;
An dich dann muß ich leinen,
O starker Eichenbaum.
Ach, Schäflein auserkoren,
Ach kämest, kämest noch! 70
Mit mir dochs ist verloren,
Muß ich wol sterben doch.

Mit Armen ausgestrecket
Will deiner warten hie;
Mirs Leben mehr nit schmecket, 75
Allweil noch säumest je.
O Vater, dir zun Händen
Mein Seel von hinnen reist,
Zu dir wol muß ich senden,
Schau da dann, meinen Geist! 80

---

60 Näst = Aeste. — 67 leinen = lehnen.

38. Traurgesang von der Not Christi

am Oelberg in dem Garten.

Bei stiller Nacht zur ersten Wacht
Ein Stimm sich gund zu klagen;
Ich nahm in Acht, was die dann sagt,
Thät hin mit Augen schlagen.

Ein junges Blut, von Sitten gut, 5
Alleinig, ohn Gefährten,
In großer Not, fast halber todt,
Im Garten lag auf Erden.

Es war der liebe Gottessohn,
Sein Haupt er hatt in Armen, 10
Viel weiß und bleicher als der Mon,
Ein Stein es möcht erbarmen.

„Ach Vater, liebster Vater mein,
Und muß den Kelch ich trinken?
Und mags dann ja nit anders sein, 15
Mein Seel nit laß versinken!"

„Ach liebes Kind, trink aus geschwind,
Dirs laß in Treuen sagen.
Sei wol gesinnt, bald überwind,
Den Handel mustu wagen." 20

„Ach Vater mein, und kanns nit sein,
Und muß ichs je dann wagen,
Will trinken rein den Kelch allein,
Kann dirs ja nit versagen.

„Doch Sinn und Mut erschrecken thut, 25
Soll ich mein Leben lassen.
O bitter Tod, mein Angst und Not
Ist über alle Maaßen.

„Maria zart, jungfräulich Art,
Sollt du mein Schmerzen wissen, 30

---

38. 2 sich gund = begann. — 6 alleinig = allein. — 10 er hatt = er hatte.

Mein Leiden hart zu dieser Fahrt,
Dein Herz wär schon gerissen.

„Ach Mutter mein, bin ja kein Stein,
Das Herz mir dörft zerspringen;
Sehr große Pein muß nehmen ein, 35
Mit Tod und Marter ringen.

„Adè, adè zu guter Nacht,
Maria, Mutter milde.
Ist niemand, der dann mit mir wacht
In dieser Wüsten wilde? 40

„Ein Kreuz mir vor den Augen schwebt,
O weh der Pein und Schmerzen!
Dran soll ich morgen wern erhebt,
Das greifet mir zum Herzen.

„Viel Ruthen, Geißel, Scorpiòn 45
In meinen Ohren sausen.
Auch kommt mir vor ein dörnen Kron:
O Gott, wen wollt nit grausen?

„Zu Gott ich hab gerufen zwar
Aus tiefen Todesbanden; 50
Dennoch ich bleib verlassen gar,
Ist Hilf noch Trost verhanden.

„Der schöne Mon will untergohn,
Für Leid nit mehr mag scheinen;
Die Sternen lan ihr Glitzen stahn, 55
Mit mir sie wollen weinen.

„Kein Vogelsang noch Freudenklang
Man höret in den Luften,
Die wilden Thier auch trauren mit mir
In Steinen und in Kluften.“ 60

---

43 wern erhebt = erhoben werden. — 53 untergohn = untergehen. — 59 trauren, ist einsilbig zu lesen.

39. Eine Ecloga oder Hirtengesang

vom Blutschweiß Christi in dem Garten, darin der Mon als ein Sternenhirt poetisch eingeführet wird, so Christum unter der Person eines Hirten, Daphnis genannt, beklaget.

Zu merken ist, daß hinfürter durch den Hirten Daphnis allweg Christus verstanden werde.

Eingang.

„Mon des Himmels treib zur Weiden
Deine Schäflein güldengelb,
Auf geründter blauen Haiden
Laß die Sternen walten selb!“
Ich noch neulich so thät reden, 5
Da zu Nacht ein schwacher Hirt
Aller Wegen, Steg und Pfäden
Sucht ein Schäflein mit Begierd.

Gleich der Mon ihm ließ gesagen,
Nahm ein lindgestimmtes Rohr, 10
That es blasend zärtlich nagen,
Spielet seinen Sternen vor:

Der Mon.

Auf, ihr Schäflein, auf zur Haiden,
Weidet reines Himmelblau!
Dannenhero, wann wir scheiden, 15
Schwitzt ihr ab den Morgenthau.

Ach, wer aber dort im Garten
Liegt mit seinem Hirtenstab?
Wer will seiner dorten warten?
Schaut, ihr Sternlein, schaut hinab. 20
Haltet, haltet, ich nit fehle,
Ist der Daphnis wol bekannt.
Eia, Daphnis, mir erzähle,
Daphnis, was will dieser Stand?

---

39. 4 walten selb = selbst für sich sorgen, sich selbst beschützen. — 9 ihm ließ gesagen = sich ließ sagen. — 15 Dannenhero = daher, deshalb.

Weidet, meine Schäflein, weidet! 25
Ich mit ihm noch reden muß.
Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis liegt in harter Buß.
Daphnis, thu die Lefzen rühren,
Eia, nit verbleibe stumm; 30
Daphnis, laß dich dannen führen,
Eia, nit verbleibe dumm!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis liegt in Aengsten groß,
Daphnis Pein und Marter leidet, 35
Wöllt, er läg im Mutterschooß.
Er dem Felsen liegt in Armen,
Liegt auf harten Steinen bloß.
Ach, wer dorten ihn will warmen?
Förcht, er da das Haupt zerstoß. 40

Weidet, meine Schäflein, weidet!
O was hochbetrangtes Herz!
Wer mag haben ihn beleidet?
Weinen möchten Stein und Erz.
Kalte Wind, halt ein die Flügel, 45
Feiret jenem kranken Blut,
Meidet jenen Berg und Hügel,
Daphnis liegt ohn Schuch und Hut.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Daphnis leidet Angst und Not, 50
Daphnis dopple Thränen weinet,
Weiße Perl, Korallen rot:
Perlen ihm von Augen schießen,
Schießen hin ins grüne Gras;
Von dem Leib Korallen fließen, 55
Fließen in den Boden baß.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Niemand hats gezählet gar,

---

39 warmen = erwärmen. — 42 hochbetrangtes = hochbedrängtes. — 43 beleidet = beleidigt, verletzt. — 48 Schuch = Schuh.

Niemand hat es ausgekreidet,
Ob auch Zahl der Tropfen war; 60
Nur der Boden wolgenetzet
Für den weiß und roten Schweiß
Ihm zu Dank heraußer setzet
Rosen rot und Lilgen weiß.

Weidet, meine Schäflein, weidet! 65
Daphnis voller Aengsten liegt,
Ruch noch Farben unterscheidet,
Achtet keiner Blümlein nicht.
O was Marter dir begegnet?
Hör zu schwitzen einmal auf! 70
Gnug es einmal hat geregnet,
Nit in rotem Bad ersauf.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Wer doch hat es ihm gethan?
Niemand meine Frag bescheidet, 75
Du mir, Daphnis, zeig es an.
Daphnis kann für Leid nit sprechen,
Seufzet manchen Seufzer tief,
Ihm das Herz will gar zerbrechen.
Ach, daß jemand helfen lief! 80

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Schon ein englisch Edelknab
Stark in Luft und Wolken schneidet,
Eilet hin in vollem Trab.
Er ihm singlet süße Reimen 85
Mit gar süßem Stimmlein schwank,
Auch den Kelch nit thut versäumen,
Zeiget einen Kräutertrank.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Alles, alles ist umsonst. 90
Er doch allen Trost vermeidet,
Achtets wie den blauen Dunst.

---

59 ausgekreidet = ausgerechnet. — 63 heraußer setzet = hervorsprießen läßt. — 67 Ruch = Geruch. — 85 singlen = singen.

O du frommer Knab von oben,
  Du nur mehrest ihm die Pein;
Doch ich deine Treu muß loben. 95
  Gott, laß dirs geklaget sein!

Weidet, meine Schäflein, weidet!
  O wie schlecht und frommer Hirt!
Er den Becher jetzet meidet,
  Morgen ihns gereuen wird. 100
Er sich jetzet gar will freien,
  Weigert was man trinket zu;
Dörft vielleichten morgen schreien:
  Ach, wie sehr mich dürstet nu!

Weidet, meine Schäflein, weidet! 105
  Daphnis bleibet Schmerzen voll.
Euch befehl ich: euch entkleidet,
  Reißet aus die gülden Woll;
Nur euch kleidet pur in Kohlen,
  Pur in lauter schwarzes Wand 110
Von der Scheitel auf die Sohlen!
  Euch gebühret solcher Stand.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
  Daphnis führet starkes Leid,
Ist vom Vater hoch vereidet 115
  Hoch mit wolbedachtem Eid:
Er doch wollte wiederbringen
  Ein verloren Schäflein sein.
Ach, wann sollte das mißlingen,
  Er ja stürb für lauter Pein! 120

Weidet, meine Schäflein, weidet!
  Daphnis wird verfolget stark,
Böß Gesindlein ihn beneidet,
  Trachtet ihm nach Blut und Mark.
O was dorten, was von Stangen, 125
  Wehr und Waffen nehm ich wahr?

---

98 schlecht = schlicht, gut. — 99 und 101 jetzet = jetzt. — 101 freien = freimachen, erretten. — 110 Wand = Gewand.

O, vielleicht man ihn kömmt fangen:
  Wahrlich, wahrlich, ist Gefahr!

„Weidet, meine Schäflein, weidet!“
  Sprechen wollte bleicher Mon! 130
Ja nit weidet, sonder „scheidet“
  Er da sprach, und wollte gahn.
„Scheidet, scheidet, meine Schaaren!
  Kann für Leid nit schauen zu.
Dich nun wolle Gott bewahren, 135
  Daphuis, wer kann bleiben nu?“

Drauf Adè der Mon wollt spielen,
  Da zersprang das matte Rohr,
Augentropfen ihm entfielen,
  Wurde wie der schwarze Mohr. 140
Und weil eben dazumalen
  Er trat an in vollen Schein,
Gleich vertauschet er die Strahlen,
  Vollen Schein gen volle Pein.

Auch die Sternen weinen kamen, 145
  Flötzten ab all ihren Schein;
Schein und Thränen flossen sammen
  Recht zum blauen Feld hinein,
Machten eine weiße Gassen,
  So noch heut man spüren mag: 150
Dann der Milchweg hinterlassen
  Ist wol halb von solcher Bach.

---

146 flötzten ab = schwemmten, spülten hinweg, fort.

40. Andere Ecloga oder Hirtengesang
von der Gefängnuß Christi unter der Person des Hirten Daphnis.

Eingang.

Neulich seine Schäflein weidet
 Damon, sehr berühmter Hirt.
Ich die Sonn zu weit vermeidet,
 Wurd im nächsten Wald verwirrt.
Weil ich ihn doch pfeifen höret, 5
 Trat gerad zum Klang hinan,
Da war alle Forcht zerstöret,
 Dann ich kam auf rechte Bahn.

Damon süß und lieblich spielet,
 Damon mir auch winken thät. 10
Mir, ihr süße Vers, gefielet,
 Euch zu Lieb mich hab verspät;
Und weil nichtes da zu finden,
 Da man euch könnt schreiben auf,
Nahm ich eine grüne Rinden, 15
 Zeichnet euch mit Dörnen drauf.

Damon spielte nur Alarmen
 Ueber seinen Mitgespann,
Der von Lauren ohn Erbarmen
 War gefänglich zogen an. 20
Daphnis hieß man ihn mit Namen,
 War mit reichem Sinn geziert,
Kam von altem edlen Saamen,
 War der best und schönest Hirt.

Der Hirt Damon spielet.

Höret, meine Schäflein, höret! 25
 (Hub er an auf grüner Haid)
Daphnis war von Lieb bethöret,
 Liebe führet ihn ins Leid.
Mörder nahmen ihn gefangen,
 Als die Lieb ihn führet aus. 30

---

40. 19 **Lauren**, mhd. lûre = schlauer, hinterlistiger Mensch. — 20 **zogen an** = eingezogen.

O, vielleichten muß er hangen,
Ach, was ging doch er von Haus!

Hundert Schäflein, jung von Jahren,
Weidet er in steter Hut,
Hundert hätt er in Verwahren, 35
An Gestalt und Wollen gut.
Ja nit hätt ers in Verwahren,
Alle warens eigen sein;
Sie sein eigen alle waren,
Waren all crystallen rein. 40

O der schönen Silberschaaren!
O der schönen Wüllenrott!
Daphnis, o laß Trauren fahren,
Daphnis, aller Hirten Gott!
Dir auch ist der Mon gewichen, 45
Dir auch seine Sternenheerd,
Sie sich nie mit dir verglichen,
Nie mit deinen Schäflein wert.

Nur ein einigs war entgangen,
War vom Haufen kommen ab; 50
Bald, mit Liebe stark befangen,
Daphnis folgt in starkem Trab.
Tag und Nacht auf grüner Haiden
Lief und rief er: Ach und ach!
Neun und neunzig ließ er weiden, 55
Nur dem einen trachtet nach.

Armes Thierlein! O dir armen!
Daphnis rief auf grünem Feld,
Armes Thierlein! O dir armen!
Daphnis lief in alle Welt. 60
Er es allen thäte klagen,
Sorget, ob es jemand fünd;
Er ein jeden thäte fragen,
Ob mans irgend spüren könd.

Ohn Gesellen, ohn Gefährten 65
Er da lief in blinder Lieb,

---

49 **einigs** = einziges. — 62 **fünd** = finden würde.

Dachte keiner ander Heerden,
Förchtet ihnen keiner Dieb.
Schier ohn Sinn und ohn Gedanken,
Oft er auch ohn Leben schier 70
Geht in wilden Wälden wanken,
Nur beklagets eintzel Thier.

Thränen ihm herab wälzen
Von beschenkten Wangen beid,
Er für Aengsten möcht zerschmelzen, 75
Er sich wend auf alle Seit;
Ihm die Kräften gar entweichen,
Er läßt fallen Hut und Stab
Und, geleint an hohler Eichen,
Oft erwählet ihm das Grab. 80

Blinde Lieb, nun mag ich sagen,
Blinde Pfeil und Bogen blind!
Dich ich freilich muß beklagen,
Daphnis, hoch verbleudtes Kind!
Ach, wie mochtest je doch lieben 85
Nur ein einigs Thierlein arm?
Wo der ander Hauf ist blieben?
Ach und ach, daß Gott erbarm!

Ei laß laufen, laß nur laufen,
Schau, die Sach nit arger werd, 90
Bleibe bei dem größten Haufen,
Schöne dein und deiner Heerd.
Er doch schleißet seine Straßen,
Merkt nit, was man wendet ein,
Er das Thierlein will nit lassen, 95
Lauft bei Sonn= und Monetschein.

Endlich stürzet er in Nöthen,
Fällt zur Erden, aller krank;
Lieb und Leiden ihn will tödten,
Schenken ihm gar herben Trank. 100

---

68 Förchtet ihnen keiner Dieb = hatte keiner Diebe wegen Besorgniß um sie; fürchtete für sie keinen Dieb. — 74 beschenkten = getränkten, d. h. mit Thränen getränkten. — 80 ihm = sich. — 90 Schau, die Sach nit arger werd = schaue zu, siehe zu, daß die Sache nicht ärger werde. — 93 schleißen = verbrauchen, zu Ende bringen, verlassen; er jedoch verläßt seine Straßen. — 98 aller krank = sehr, ganz krank.

O der wunder falschen Thaten!
  Judas, gar ein falscher Hirt,
Ihn alldorten geht verrathen,
  Er alldort gefangen wird.

Ach, ihr stille Feur und Flammen, 105
  Bleicher Monet, bleiche Stern,
Leuchtet her und leucht zusammen,
  Bleiche Facklen und Latern,
Leuchtet her dem armen Kinde,
  Leuchtet ihm zur Nacht hinaus, 110
Daß er Weg und Straßen finde,
  Ob vielleicht er käme draus.

Ach, doch aber seind verrathen
  Alle Winkel, Weg und Gaß,
Schon die Schergen und Soldaten 115
  Schließen jeden Steg und Paß;
Sie den Knaben greifen, binden,
  Wüthen wie die Tartarhund,
Ihn in Seil und Ketten winden,
  Ihn mit Stricken machen wund. 120

Daphnis, freundlich in Gebärden,
  Seufzet mit gar sanftem Sinn.
Bald man reißet ihn zur Erden,
  Treten, fallen über ihn.
O der hart und schweren Bürden! 125
  Nie doch Daphnis klagen thut,
Seil und Ketten schamrot würden,
  Schamrot von auch frembden Blut.

Gnug ihr Banden seid gerötet,
  Euch nit weiter trinket voll! 130
Schier die Rott hätt ihn getödtet;
  Ach wie blindes Wesen toll!
Ach was Hüpfen, Jauchzen, Juchzen,
  Rufen, Schreien überlaut!
Freudig schwingens Arm und Uchsen, 135
  Schier auch fahrens aus der Haut.

---

135 Uchsen im Manuscript mit „alae axillae" erklärt: Achselhöhle, Achsel.

Sie da fechten, schlagen, balgen,
  Toben ohn Verstand und Sinn;
Je nur pochen Kreuz und Galgen,
  Führen ihn zu schlachten hin. 140
O, wann deiner ich gedenke,
  Daphnis, Daphnis, viel zu fromm,
Satt ich meine Wangen tränke,
  Rufend, schreiend schau mich um.

Daphnis, Daphnis, ich muß trauren. 145
  Wo bist hingeführet dann?
Will zerschlagen Schloß und Mauren,
  So nur solches helfen kann.
Kron der Hirten, auserkoren,
  Daphnis, unser Mitgespann; 150
Dich, noch ziemlich jung von Jahren,
  Gnugsam niemand loben kann.

Daphnis, o du Zier der Felden,
  Daphnis, hochberühmter Knab,
Dein war alles Wild in Wälden, 155
  Wann die Pfeil nur schicktest ab.
Deine Pfeil von deiner Sennen
  Kaum nur hättest abgesetzt,
Da war mitten auch im Rennen
  Schon das laufend Wild verletzt. 160

Du die beste Schäflein hättest,
  Schäflein wie die Schwanen weiß.
Recht vom Räuber du sie rettest,
  Alle gaben dir den Preis.
Du den Bären, Löwen, Drachen 165
  Fertig warest auf der Haub,
Rißest ihnen Schlund und Rachen,
  Nahmest wieder allen Raub.

Wind und Wetter, Feld und Wiesen
  Freundlich dienten deiner Heerd, 170
Mon und Sternen hochgepriesen
  Dir auch schienen unbeschwert.

---

139 pochen = trotzen. — 166 Fertig = tüchtig, gewandt. Sinn: griffest sie gewandt an.

Doch was will mich lang verweilen,
Was will rühmen jenen Stand?
Weil ja nunmehr gar in Eilen 175
Gar ist alles umgewand.

Dir nun alle Schäflein greinen,
Daphnis, o du frommes Kind;
Dich auch alle Flüß beweinen,
Dich beseufzen alle Wind; 180
Dich auch alle Bäum besausen,
Dich auch Schall und Widerschall,
Dir auch Meer und Wellen brausen,
Dir auch trauret Berg und Thal.

Beschluß.

Mir dann solches dazumalen 185
Damon aller traurig sang,
Biß die schöne Sonnenstrahlen
Sich geneigt zum Untergang.
Damon, Damon, Kron der Sänger,
O wie wundersüße Reim! 190
Gern ich wöllte bleiben länger,
Schau, die Nacht mich treibet heim.

---

41. Anders Hirtengesang,

darin der Bach Cedron poetisch eingeführt wird, so die Gefängnuß Christi unter der Person des Hirten Daphnis beklaget.

Seind trochäische Vers, wie auch droben.

Da nun Abends in dem Garten
Daphnis überfallen war,
Und nun keinen Grimmen sparten
Stark bewehrte Mörderschaar,
Hube süßlich an zu weinen 5
Ein so gar berühmter Bach,

---

40. 186 aller = sehr.
41. 5 Hube ... an = begann.

Ließ die liebe Sternen scheinen,
  Er dem Daphnis trauret nach.

Cedron hieß der Bach mit Namen,
  Wohnt an einem hohlen Stein, 10
Oft zun ihm Gesellschaft kamen,
  Doch nun damals war allein;
Saß in seiner grünen Kruften,
  Strählet seine Binsenhaar,
Spielet mit gar sanften Luften, 15
  Dacht an keine Kriegsgefahr.

Rohr und Gras und Wasserblätter
  Deckten seine Schulter bloß,
Er sich bei dem feuchten Wetter
  Leint auf seinen Eimer groß; 20
Weil doch müd er war gelaufen
  Dazumal in starkem Trab,
Er ein wenig wollt verschnaufen,
  Goß den Eimer langsam ab.

Nahm ein Röhrlein wolgeschnitten, 25
  Spielet seinen Wässerlein,
Sie zum Schlafen thät erbitten,
  Wollt sie süßlich sausen ein:
„Eia, meine Wässer, schlafet,
  Schlafet, meine Wässerlein, 30
Nit mit Augen immer gaffet,
  Eia, schlafet, schlafet ein!"

Kaum nun waren eingeschlafen
  Seine matte Wässerlein,
Bald erklungen Wehr und Waffen, 35
  Flamm und Fackel gaben Schein;
Nur von doll und vollen Knechten
  Voll war alles überall,
Nur von Jauchzen, Springen, Fechten
  Thal und Ufer gaben Schall. 40

Cedron erstens gar erschrecket,
  War der Waffen ungewohn;

---

13 Kruften = Gruft, Höhle. — 14 strählen = kämmen. — 41 erstens gar = zuerst es sehr. — 42 ungewohn = ungewohnt.

Bald er seine Wässer wecket,
Wollte der Gefahr entgohn.
Wie die Pfeil von Bogen zielen, 45
Lief er ab auf nasser Meil,
Rohr und Eimer ihm entfielen,
Fiel auch er in blinder Eil.

Doch weil nachmals er verspüret,
Es nit wider ihn gemeint 50
Und nur Daphnis würd geführet,
Daphnis von bekanntem Feind,
Ließ er ab von strengem Laufen,
Faßet eine Weidenrut,
Seine Wässer trieb zu Haufen 55
Und beklagets junge Blut.

Traurig hub er an zu klagen,
Blies auf einem hohlen Ried,
Herz und Mut ihm war zerschlagen,
Sang mit Schmerzen folgends Lied: 60
„Ach und ach, nun muß ich klagen,
Daphnis, o du schönes Blut!
Ach und ach, bin gar zerschlagen,
Mir ist brochen Herz und Mut.

„Daphnis, o du schöner Knabe, 65
Daphnis, mir so lang bekannt,
Oft bei mir du schnittest abe
Ried und Röhrlein allerhand.
Viel du deren hast verschlissen,
Wann du spieltest deiner Heerd, 70
Seind im Blasen viel zerspliſſen,
Waren mehr dann Geldes wert.

„Oft bei mir die Weide nahmen
Deine Schäflein silberweiß,
Oft zu mir auch trinken kamen 75
In den Sommertagen heiß.

44 entgohn = entgehen. — 49 nachmals = nachher. — 50 Es nit ... = daß es nicht gegen ihn gerichtet sei. — 68 Ried = Schilfrohr. — 69 verschlissen = verbraucht, abgenutzt. — 71 zerspliſſen = geborsten.

Wann dann spieltest deinen Schafen
Und die Röhrlein bliesest an,
Gundten meine Wässer schlafen,
Wankten von gewohnter Bahn. 80

„Auch die Wind sich gundten legen,
Banden ihre Flügel ab,
Kaum den Athem thäten regen,
Wie dann oft gespüret hab.
Auch die Schaf mit Lusten aßen, 85
Süßer wurden Laub und Gras,
Ja des Weidens oft vergaßen,
Deine Stimm wol süßer was.

„Auch die Vöglein kamen fliegen,
Kam auch manche Nachtigal, 90
Deinem Spielen, will nit liegen,
Hörten zu mit großer Zahl;
Saßen gegen deiner Geigen,
Saßen gegen deinem Rohr,
Thäten ihnen freundlich neigen 95
Dann das link, dann rechtes Ohr.

„Schöne Sonn, du deinen Wagen
Ließest in gar lindem Lauf,
Wann bei reinen Sommertagen
Dir nur Daphnis spielet auf. 100
Schöner Mon, du deine Sternen
Morgens führtest ab zu spät,
Wann auch Daphnis dir von fernen
Je zu Nachten spielen thät.

„Schöne Sonn, magst nunmehr trauren, 105
Daphnis dir nit spielet mehr;
Daphnis ist von bösen Lauren
Hingerucht ohn Wiederkehr.
Schöner Mon magst nunmehr klagen,
Daphnis rastet in Verhaft. 110

---

79 Gundten ... schlafen = begannen ... zu schlafen. — 88 was = war. — 91 liegen = lügen. — 93 gegen = gegenüber. — 103 Hingerucht = fortgeführt.

O der schweren Eisenkragen!
O der kalten Kettenkraft!

„Mon und Daphnis, ihr allbeiden
Oft entbieltet euch von Schlaf,
Kamet in Gesellschaft weiden, 115
Du die Sternen, er die Schaf.
Nit hinfüro wacht allbeiden;
Schlaf, o matter Monet, schlaf;
Nie zusammen werdet weiden
Du die Sternen, er die Schaf. 120

„Ach ihr Schäflein, wer nun hüten,
Wer euch solle treiben auf?
Hirten solcher Mild und Güten
Seind nit álso guten Kauf.
O des jung und schönen Knaben! 125
Hirt und Schützen gleichen gut.
Wer soll seinen Stecken haben,
Taschen, Horn und Winterhut?

„Wer soll haben seinen Bogen?
Wer den Kocher, Pfeil und Bölz? 130
Bölz, mit welchen, ungelogen,
Er nit fehlet im Gehölz.
Wer soll haben seine Geigen,
Cither, Leir und Dulciàn?
Ach, für Trauren muß ich schweigen, 135
Ach, adè! muß fließen gahn.“

---

124 **Seind nit álso guten Kauf** = sind nicht leicht wieder aufzutreiben. — 126 **gleichen gut** = gleich gut, d. h. ebenso guter Hirt als Schütze. — 130 **Bölz** = Bolzen.

42. Ein Gesang über das Ecce homo
nach der Geißlung und Krönung Christi.

Schau den Menschen, o du schnöde,
  Frech und stolze, böse Welt!
Ach, nit Jesum vollens tödte;
  Schau, wie gar ist er mißstellt!
Schau, die Wunden sich entschließen, 5
  Schau, der Saft heraußer bricht,
Schau, die rote Bächlein fließen,
  Farben Leib und Angesicht.

Schau den Menschen, gar zergerbet,
  Gar mit Ruthen rissen auf, 10
Viel zu stark er ist gefärbet,
  Purpur war zu guten Kauf.
O der viel zu scharfen Ruthen!
  O was Wunden überall!
Ach, nun höret auf zu bluten, 15
  Heiße Brünnlein ohne Zahl!

Schau den Menschen, den die Liebe
  Viel zu stark am Herzen brann!
Sie von Himmel ihn vertriebe,
  Nacket er zur Erde rann, 20
Er zun Menschen unverdrossen
  Sprang von seinem gülden Saal;
Ihn die Menschen gar verstoßen,
  Hassen, meiden überall.

Schau den Menschen, der die Menschen 25
  Suchet ohne Maaßen sehr;
Schau den Menschen, den die Menschen
  Fliehen ohne Wiederkehr.
Ach, wie brennet er von Liebe!
  Bleibet stets gezündet an. 30

---

42. 4 mißstellt = entstellt. — 5 entschließen = aufschließen, öffnen. — 6 Saft = Blut. — 8 Farben = färben. — 9 zergerbet = zerschlagen. — 10 rissen = gerissen. — 13 zu guten Kauf = zu wohlfeil. — 18 brann = brannte. — 20 nacket = nackt.

Ich für Wunder mich ergiebe,
  Kaum ich mehr gereden kann.

Schau den Menschen, der vom Vater
  Wurd geboren ewiglich.
Ich erzitter und ertatter, 35
  Wann ich recht bedenke mich.
Gott, von wahrem Gott geboren,
  Licht, von wahrem Licht gezünd,
Steht verspottet gleich den Thoren,
  Büßet lauter fremde Sünd. 40

Schau den Menschen, der aus Nichten
  Erd und Himmel schaffen thät,
Wunderthaten und Geschichten
  Kamen her von seiner Red.
Nur mit einem Wort alleine 45
  Schuf er alle Wunder groß:
Thier und Menschen, ich vermeine,
  Sampt Geschöpfen lebenlos.

Schau den Menschen, der aus Nichten
  Mon und Sternen zündet an. 50
Er die Bahnen thäte richten,
  Gleich die Sonn im Cirkel rann;
Gleich die reine Tag und Nachten
  Mahlten allen Erdenkreis
Und von Ost und Westen brachten 55
  Braune Schatten, Strahlen weiß.

Schau den Menschen, der zun Wolken
  Hoch erhebet alle Meer,
Der auch alle Wind und Wolken
  Tummlet in den Luften leer, 60
Der mit seinen Strahlen schrecket
  Alles feucht und trocken Land;
Schau, nun er in Aengsten stecket,
  Leidet Spott und Narrentand!

---

31 ergiebe = ergebe. — 32 gereden = reden, sprechen. — 35 ertatter = erschrecke, erzittere. — 41 aus Nichten = aus Nichts. — 51 richten = einrichten, den Bahnen die Richtung geben.

Schau den Menschen, den die Engel 65
Tiefgebogen beten an,
Schau, nun ihm die Galgenschwengel,
Ihm die Schergen widerstahn!
Schimpflich habens ihn gekrönet,
Zeugets jener Dörnenhut; 70
Ernstlich habens ihn verhöhnet,
Zeugens jene Streich und Blut.

Schau den Menschen, schau den wahren
Spiegel der Dreifältigkeit,
Alle Klarheit ist entfahren, 75
Aller Schein und Herrlichkeit!
O wie vor so reine Fackel,
O wie reiner Augenbrand
Ist nun worden voller Makel,
Voller Speichel, voller Schand! 80

Schau den Menschen, schau den Brunnen
Aller Lust und Lieblichkeit,
Schau, die Wässer seind entronnen,
Alles voller Speichel geit!
O wie vor so schöne Wangen, 85
O wie vor so Lefzen rein,
Alle Schönheit ist entgangen,
Aller Glanz und Augenschein!

Schau den Menschen, der unschüldig
Wird verdammt zum Galgentod, 90
O wie friedsam und gedüldig
Leidet er die Wunden rot!
Schau den Menschen, der von Heiden,
Der von Juden wird veracht,
O wie spöttlich er von beiden 95
Wird verwiesen und verlacht!

Schau den Menschen, der zu richten
Kommt gewiß an jenem Tag;

---

71 Ernstlich = mit Eifer. — 77 vor = vorher, zuvor. — 84 geit = geht; geit ist mitteldeutsche Form. — 87 entgangen = verloren gegangen. — 96 verwiesen = verstoßen, fortgewiesen.

Er dann alle Schuld und Pflichten,
 Er wird hören alle Klag; 100
Er die Todten wird erwecken,
 Ihn das Leben blasen ein,
Wird mit ihrem Fleisch bedecken
 All und jede Menschenbein.

Er alsdann in Feur und Flammen 105
 Wird ersäufen alle Land;
Er die Sünder wird verdammen
 Ewig zu der Höllen Brand.
O was Heulen, o was Klagen
 Er wird haben da bereit! 110
Da nach diesen schnöden Tagen
 Brennet Feur in Ewigkeit.

O wir arme Menschenkinder,
 Wie dann werden wir bestahn,
Weil wir also schnöde Sünder 115
 Ihn so gar zergeißelt han?
Wir auch haben ihn gekrönet,
 Wir die Dörn gepresset ein,
Wir auch haben ihn verhöhnet,
 Ihm gesponnen alle Pein. 120

Jesu, wir zu deinen Füssen
 Werfen Arm und Anker ein,
Wir da deine Wunden grüßen,
 Hoffen, wir da sicher sein.
Ach, den Frieden uns doch schenke, 125
 O du rot gewaffnet Held!
Ach, in deinem Blut versenke
 Sünd und Laster aller Welt!

Jesu, du für uns geboren,
 Du für uns gegeben dar, 130
Nit laß sein an uns verloren
 Deine Marter alle gar;

---

110 bereit = bereitet.

Mach doch uns in Zähren schwimmen,
　Mach doch uns mit deinem Blut
Löschen deines Vaters Grimmen, 135
　Seinen Zorn und Herzenglut!

---

43. Ein trauriges Gespräch,

so Christus an dem Kreuz führet.

Eingang.

Da mit Peinen gar umbgeben,
　Schier in Tod gewicklet ein,
Thät an seinem Balken schweben
　Jesus, der Geliebte mein,
Er noch beide Lefzen rühret, 5
　Beide Lefzen bleich und fahl,
Er noch manche Klagen führet,
　Weinet, seufzet ohne Zahl.

Ach, ihr seine Lefzen beiden,
　Beide purpur Schwesterlein, 10
Ihr noch wenig vor dem Leiden
　Waret wie Korallenstein;
Euch der fahlbe Tod bestreichet,
　Färbet euch mit bleicher Not,
Ihr nun keiner Purpur gleichet, 15
　Keinen ihr Korallen rot.

Ihr zum Reden euch thut regen,
　Seelig, wer es hören könnt!
Will nun beider Ohren pflegen,
　Ob noch etwas ich verstünd. 20
Kommet her zu diesem Stammen,
　Kommet, alle Menschenkind,
Höret Jesum allesammen,
　Er zu klagen stark beginnt.

---

43. 2 **Schier** = fast, beinahe. — 11 **wenig** = kurze Zeit. — 16 **Keinen ihr Korallen rot** = ihr nun keinen rothen Korallen gleichet. — 21 **Stammen** = Stamme.

Jesus spricht zu den Nägeln.

Ach, ihr Nägel, stumpfe Kägel, 25
Solltet ihr mich heften an?
Ihr mich plagen? ihr durchschlagen?
Ach, was hab ich euch gethan?
Ich aus Nichten alle Waffen,
Eisen, Kupfer, Erz und Stahl, 30
Euch und anders hab erschaffen,
Alles Bergwerk und Metall.

Ach, wie waret ihr vergessen
Aller Wolthat ingemein?
Ach, wie waret ihr vermessen, 35
Mir zu geben solche Pein?
Ach, wie konntet mich verwunden?
Euch was hab ich Leides than?
Ach, wie gar zu lange Stunden
Ihr mich nunmehr haltet an! 40

Ihr mich ohne Maaßen quälet,
Ihr mich aller schöpfet aus,
Ihr mir alle Kräften stehlet,
Denk es nit ohn starken Graus.
Ach, ihr viel zu rauche Nägel! 45
Ach, der starken Marter mein!
Meine Glieder zart und haiggel
Ihr erfüllt mit höchster Pein.

Antwort der Nägel.

Ach uns Armen, uns Elenden!
Ach, was haben wir gethan! 50
Jesu, wir uns hoch verpfänden,
Wir nit waren schüldig dran.
Da wir zu den Händen kamen,
Da wir zu den Füßen dein,
Wir ein Grausen wahrlich nahmen, 55
Wollten da nit wühlen ein.

---

42 **aller** = gänzlich. — 45 **rauche** = rauhe. — 47 **haiggel** = heiggel, heikel; eine Sache, die mit Sorgfalt behandelt werden muß. Hier von den zarten Gliedern.

Deinen Körper, halb erfroren,
  Deine zarten Füß und Händ
Wir mit nichten dörften bohren,
  Hetten schon uns abgewend; 60
Bald ein grober Eisenflegel,
  Ueber alle Flegel hart,
Trieb uns arme stumpfe Nägel
  Stark in deine Glieder zart.

Ach, was wurden wir gedrungen, 65
  Als wir wollten widerstahn!
Wären schier in Stück gesprungen,
  Bis wir endlich müßten gahn;
Drumb nit laß es uns entgelten!
  Wir es dir nit haben than; 70
Jesu, thu den Hammer schelten,
  Thu den Hammer klagen an.

Jesus spricht zum Hammer.

O du grober eisen Hammer,
  Solltest du mich heften an,
Du mir schaffen solches Jammer? 75
  Dir was hab ich immer than?
Ich doch hab dein Lob vermehret,
  War gen dir so wol gesinnt,
Daß man freilich hoch verehret
  Dich in meiner Bibel find. 80

Dann mit dir ich hab verglichen
  Meine Red und Gottes Wort,
Hab dich herrlich ausgestrichen
  An gar wolbekanntem Ort;
Wie dann konntest mich beneiden, 85
  Mich an diesen Balken schlan?
Wie dann halfest meinem Leiden,
  So dir nichtes hab gethan?

Antwort des Hammers.

Ach mir Armen und Elenden!
  Ach, was hab ich Böses than? 90

---

67 schier = fast, beinahe. — 76 immer = je. — 84 Im Manuscript die Randbemerkung: „Jerem. 23, V. 29." — 86 schlan = schlagen.

Jesu kann mich auch verpfänden,
Ich nit wäre schüldig dran.
Ich von Wesen und Naturen
Bin ein bloßer Menschenknecht,
An Gestalten und Figuren 95
Ueber alle Maaßen schlecht.

Bin von grobem Holz und Eisen,
Ohn Discurs und ohn Verstand;
Laß mich führen, laß mich weisen,
Wer mich hebet in der Hand. 100
Ich mich selber nie mag regen,
Noch zum Schlagen heben auf;
Mich ein ander thät bewegen,
Nahm die Nägel, schluge drauf.

Er mit Kräften, er thät schlagen, 105
Er da führet alle Streich;
Mir es thate sehr mißhagen,
Bin für Schrecken worden bleich.
Gleich die warme Purpur spritzet,
Mich in Eilen färbet rot; 110
Ich, vom heißen Saft erhitzet,
Wurd geweicht ab deiner Not.

Hab mich weiter nicht gerühret,
Mich nit wollest fahren an;
Schelte den, der mich geführet, 115
Schelte nur den Zimmermann.

Jesus spricht zum Zimmermann.

O du freilich eisenharter,
Ungeschlachter Zimmermann,
Ach, was brachtest mich zur Marter?
Dir was hab ich Leids gethan? 120

Ich das Handwerk hab erhoben,
Aller Handwerk unveracht,
Da sampt meinem Vater droben
Wir die schöne Welt gemacht.

---

100 Wer = von dem, der. — 112 ab = ob, wegen.

Erd und Himmel wir in Zeiten 125
Han gezimmert und gebaut;
Selber thaten wirs bereiten,
Habens keinem anvertraut.

Auch auf Erden ich danieden
Wählet einen Zimmermann, 130
Den ich nahm vor all und jeden
Mir zu meinem Pfleger an.
Wer dann thäte dich verblenden,
Wer dann hatte dich verruckt,
Da zu meinen Füß und Händen 135
Du den Hammer angedruckt?

Antwort des Zimmermanns.

Armer Jesu, Sohn des wahren
Erd und Himmelzimmermanns,
O, nit wollest mich befahren!
Ich bin ohne Schulden ganz. 140
Was ich thate, wurd befohlen
Von gelehrter Obrigkeit;
Mir in Wahrheit deine Qualen
Seind von Herzen selber leid.

Nit verdenke mich so schlechten 145
Ungeschickten Zimmermann,
Ein so dumpfen, in den Rechten
Ungelehrten Unterthan!
Ohne Zweifel deiner Thaten
Hat man dich gestellt zu Red, 150
Ehe man dich zum Kreuz berathen,
Ehe man dich verdammen thät.

Weil das Urtheil nun gesprochen,
Klag es meiner Obrigkeit;
Sie den Stecken han gebrochen, 155
Da dann hole dir Bescheid.

---

139 befahren = anfahren, schelten. — 145 verdenke mich = habe mich in Verdacht; schlechten = einfachen, schlichten. — 147 dumpfen = einfältigen, unerfahrenen. — 149 deiner Thaten = deiner Thaten wegen. — 151 berathen = anordnen, befehlen, verurtheilen.

Jesus spricht zur Obrigkeit.

O du freilich unbedachtsam,
Unbescheiden Obrigkeit,
Nur zu meinen Peinen wachtsam,
Dir was that ich je zu Leid? 160

Ich dich allweg hab verehret,
Dir mit nichten widerstrebt,
Deine Satzung nie verkehret,
Friedlich und in Ruh gelebt;
Ich bei deinen Unterthanen 165
Bin gereiset auf und ab,
Ich sie treulich lief ermahnen,
Ich sie recht gelehret hab.

Ich den Blinden, ich den Lahmen
Gabe wieder Licht und Gang, 170
Ich sie tröstet allesammen;
Schau, nun giebest mir den Dank!

Antwort der Obrigkeit.

Da wolan, du schöner Lehrer,
Schöner Meister und Prophet,
Da wolan, du Landsverkehrer, 175
Gelt, es nu zum Nagel geht?

Doch nit wollest uns verklagen
Noch den Handel messen zu,
Dann zum Leiden, will man sagen,
Warest ja geboren du. 180
Weil dann je zu deinem Leiden
Deine Mutter dich gebar,
Schon gerechnet, ohne Kreiden,
Schau, die Summ ist offenbar.

Drumb es nur der Mutter klage, 185
Klag es deiner Mutter frei,
Nur die Sach mit ihr vertrage,
Sie dir lasse springen bei.

---

187 Nur die Sach mit ihr vertrage = mache nur die Sache mit ihr ab.

Jesus spricht zur Mutter.

Mutter, Mutter, o von Herzen
  Vielgeliebte Mutter mein, 190
O was Peinen, o was Schmerzen
  Mir beschleichen Mark und Bein!

Ach, wie konntest mich gebären
  In so große Qual und Pein?
Warest du dann, sollt man schwären, 195
  Lauter Stahl und Marmerstein?
Ware dir dann je geschnitten
  Herz und Mut und Ingeweid
Nur von Felsen aus der Mitten,
  Oder von Metall bereit? 200

Ach, wie konntest mich gebären
  Nur zu lauter Pein und Qual?
Ach, wie konntest mich ernähren,
  Geben mir die Brüstenstrahl?
Ei, was ruckteſt mich zum Leben, 205
  Mir was reichtest Fleisch und Blut,
Da nur Kreuz und Leiden eben
  Mir sollt werden zugemut!

Ei, was brachtest mich zur Erden,
  Zu gemeinem Luft und Licht, 210
Da doch endlich ich sollt werden
  Nur mit Marter zugericht?

Antwort der Mutter.

O bedrangtes Herz der Herzen,
  O du zartes Mutterkind,
Wahres Muster meiner Schmerzen, 215
  Mir das Blut zum Herzen rinnt!

O, nit wollest mich verdenken,
  Jesu! Mir zu viel geschicht;
So mich solltest weiter kränken,
  Mir das Herz in Stück zerbricht. 220

---

194 In = zu. — 195 schwären = schwören. — 2 0 bereit = bereitet. — 217 verdenken = in Verdacht haben, Uebles von einem denken.

Dann zu süßem Liecht und Leben
　Ich dich hab geboren zwar,
Doch von deinem Kreuz beineben
　Mir die Sach verborgen war.

Mir vom Himmel kam geflogen　　225
　In gemahltem Wolkenkleid,
Gleich dem schönen Regenbogen,
　Ein Gesandter mit Bescheid:
Ich in meinem Leib empfangen
　Sollte wahren Gottessohn,　　230
Der in Wahrheit wurd erlangen
　David, seines Vaters, Thron.

Wie dann konnt mich sein erwehren,
　Wie der Botschaft widerstahn?
Noch so werthen Sohn gebären,　　235
　Als man mir gezeiget an?
Ob vielleicht nun er gefehlet,
　Der die Botschaft mir gebracht,
Ihm soll werden zugezählet;
　Ich nit kommen in Verdacht.　　240

Jesus spricht zum Botschafter, dem Engel Gabriel.

O du sonsten wolgezogen,
　Gabriel, du schöner Knab,
Ach, wie dorftest immer wogen,
　Was doch nie verdienet hab?
Ach wie dorftest mich verkünden　　245
　Zur Geburt und Mutterschooß,
Weil ich kommen ohne Sünden
　Sollt in diese Marter groß?

Ach, wie dorftest mir bereiten
　Eine solche saure Bahn,　　250
Die so peinlich sollte leiten
　Und gerad zur Marter gahn?
Ach, wie konntest ohn Erstummen
　Mich zum Leben melden an,

---

221 Dann = denn. — 222 zwar = in Wahrheit. — 243 dorftest = durftest; wogen = wagen. — 251 Die so peinlich sollte leiten = die so zu Schmerz und Pein führen sollte.

So man endlich wurd in Summen 255
Mich an diesen Balken schlan?

Wer doch wollt es je vermeinen,
O du schöner Gabriel,
Du zu meinen Qual und Peinen
Wurdest eilen also schnell? 260
O der schönen Himmelknaben,
O der treuen Diener mein,
Die so fertig kamen traben
Und mir halfen zu der Pein!

Antwort des Engels.

O du König, hochbetrübet, 265
Voller Schmerzen überall,
Jesu, nichtes hab verübet,
Welches billig dir mißfall.
Ich zu diesem Licht und Leben
Hab dich angekündet zwar, 270
Doch wer konnte widerstreben,
Weil es mir befohlen war?

Hoch von Himmel thate senden
Mich der ewig Vater dein;
Gleich umgürtet ich die Lenden, 275
Trat in leeren Luft hinein;
Kam zu deiner Mutter eben,
Meldet ihr in aller Still,
Mir als war in Mund gegeben,
Jesu, deines Vaters Will. 280

Wahrlich, auf gerechter Wage
Muß ich ohne Schulden sein;
Du den Vater selbest frage,
Frage nur den Vater dein.
Er zu meiner Ambassaden 285
Selber dichtet alle Wort,
Hieß mich gehn den schnurgeraden
Nächsten Weg in Luften fort.

---

256 schlan = schlagen. — 279 Mir als war = als (wie) mir war. — 283 selbest = selbst.

Jesus spricht zum Vater.

Heli Lama Sabactani,
  Vater, liebster Vater mein, 290
Heli Lama Sabactani,
  Schau die Marter, Not und Pein!
Schau, die Schaaren mich umgeben,
  Saugen meine Füß und Händ;
Schau, die Körnel ab den Reben 295
  Fließen, waidlich aufgetrennt!

Schau, die wilde Bären prassen,
  Saufen meine Seel und Blut!
Ach, wie konntest mich verlassen,
  Mich berauben deiner Hut? 300
Vater, Vater, ach warummen
  Ließest in so schweres Kreuz
Deinen einzen Erben kommen?
  Vater, Vater, was bedeuts?

Sollte dann wol je gewesen 305
  Ein so strenger Vater sein,
Der mit also scharfem Besen
  Seine Kinder zäumet ein?
O wie schöne Vatersliebe,
  O wie schönes Vaterstuck, 310
Der so werthen Sohn vertriebe
  Und von ihm sich wand zuruck!

Heli Lama Sabactani!
  Sollte dieses rühmlich sein?
Heli Lama Sabactani! 315
  Wahrlich, wahrlich, Vater, nein!

Antwort des himmlischen Vaters.

O geliebter Sohn von Ehren,
  Jesu, vielgeliebtes Kind,
Nur begeb dich deiner Zähren,
  Spare deinen Seufzerwind! 320

---

289 **Heli Lama Sabactani!** = Mein Gott, warum hast du mich verlassen! — 295 **Körnel** = Körnlein; **ab** = von. — 296 **weidlich** = stattlich, tüchtig, sehr. — 301 **warummen** = warum. — 303 **einzen** = einzigen. 319 **begeb dich** = laß ab, hör auf.

Dich zu gar nit laß verstören;
 Deine Schmerzen, deine Lieb,
Mich geduldig wollest hören,
 Sohn, ich dir verloren gieb.
Was nur sagest, was nur klagest 325
 Aus gar hoch betrangtem Geist,
Dich nit schönet, klingt noch tönet,
 Wie dann du doch selber weißt.

Du, mit großer Lieb umgeben
 Gegen deine Menschenkind, 330
Selber thatest immer schweben,
 Wolltest auf die Welt geschwind;
Du, mit süßer Flamm gezündet,
 Selber wolltest auf die Welt,
Meine Tempel, wolgeründet, 335
 Selber hast hindàn gestellt.

Du mich selber hast getrieben,
 Ich dich sollte reisen lan
Und es einmal ohn Verschieben
 Lan auf Erden künden an. 340
Gleich mit also gutem Wissen,
 Mit gar wolbedachtem Sinn
Bist in Eifer ausgerissen,
 Zu den Menschen zogen hin.

Ich zun oft und oftermalen 345
 Hab es alles untersagt;
Du zun oft und oftermalen
 Es doch nahmest nit in Acht.
Oft ich warnet, oft ermahnet:
 Sohn, es dir wird übel gahn; 350
Was doch warnet, was ermahnet,
 Du mit nichten hörtest an.

Ich von Herzen, ohne scherzen
 Riefe: laß die Menschen stahn;

---

321 gar = sehr. — 324 Sohn, ich dir verloren gieb = erkläre ich dir, Sohn, für umsonst gethan. — 326 hochbetrangtem = hochbedrängtem. — 336 hindàn = hinten an. — 351 Was doch warnet = wie ich dich auch gewarnt.

Du von Herzen, ohne scherzen 355
Riefest: will zun Menschen gahn.
Du, von Liebe gar verblendet,
Wolltest bei den Menschen sein;
Schau, nun eben ist vollendet,
Was ich oft gewendet ein. 360

Du die Menschen hast geliebet
Ohne Maaßen, viel zu viel;
Schau, die Liebe dir nun giebet
Solchen Lohn in solchem Spiel!
Deinen Menschen, deiner Liebe, 365
Dir es selber schreibe zu;
Keine Schulden mir nit giebe,
So man dirs bezahlet nu!

Jesus spricht zun Menschen.

Höret, höret, so die Straßen
Wandert, alle Menschenkind; 370
Höret, höret, ohne Maaßen
Mich die Liebe kräftig brinnt.
Schauet, zählet meine Wunden,
Meine Striemen rosenrot!
Ich, von Flammen überwunden, 375
Lösch mich ab in kaltem Tod.

Ich mir selber thu den Schaden,
Trage selber alle Schuld,
Selber ich mich hab beladen,
Will mich geben in Geduld. 380
Ich, von lauter Lieb gezogen,
Ließ den Scepter, Thron und Kron,
Zu der Erden thät mich wogen,
Wurde meiner Mutter Sohn.

Mir ich selbest hab zu klagen 385
Meine Schmerzen, meine Pein.
Mir nur wollets helfen tragen,
O geliebte Menschen mein!
Höret, höret mein Begehren,
Höret meine letzte Bitt, 390

---

372 brinnt = brennt. — 383 wogen = wagen.

Ihr mich deren wollt gewähren,
Noch versagens nimmer nit.

Weil die Liebe mich getrieben
Also weit in diesen Stand,
Ihr hinwieder mich zu lieben 395
Wöllet fassen in Verstand.
Meine Liebe, meine Flammen
Und Begierden ungeheur
Messet ab an diesem Stammen,
Diesem Kreuz und Marter theur. 400

Ihr an diesem Balken findet
Meiner Flammen rechte Maaß,
Da die Liebe mich noch bindet
Auch mit Eisenhaften baß.
Nur hinwieder, nur mich liebet, 405
O ihr harte Marmerstein!
Arme Sünder, nit verschiebet!
Will alsdann zufrieden sein.

Meine Marter, meine Qualen,
O geliebte Menschenkind, 410
Ich gedenk dann allzumalen
Schlagen hin in Luft und Wind.
Nur bei diesem Kreuz und Fahnen
Euch zur Liebe stellet ein;
Liebet, liebet! euch ermahnen 415
Meine Wunden, meine Pein.

Liebet, liebet! ich zur Letzen
Euch zuletzt ersuchen thu:
Lieb mit Liebe thut ersetzen!
Mir die Lefzen fallen zu. 420
Schauet, schauet, ich von Leiden
Werde seel- und kräftenlos.
Vater, Vater laß verscheiden
Meinen Geist in deinen Schooß!

---

417 **zur Letzen** = zum Abschied.

44. Klag- und Traurgesang der Mutter Jesu
über den Tod ihres Sohns, unter der Person des jungen Hirten Daphnis.

Da zu Grabe Daphnis lage,
  Daphnis, hochberühmtes Kind,
Hört man seiner Mutter Klage;
  Schlafen waren Luft und Wind.
Erd und Himmel, schwarz benachtet, 5
  Stunden in gar braunem Kleid;
Sonn für Schmerzen war verschmachtet,
  Mon und Sternen trugen Leid.

„Ach ihr schöne Mon und Sternen,
  Gülden Flämmlein, gülden Schein, 10
Gülden Oepfel, gülden Kernen,
  Gülden Perl und Edelstein,
Ach ihr gelbe gülden Lichter",
  Die betrübte Mutter sprach,
„Ach ihr gülden Angesichter, 15
  Trauret meinem Daphnis nach!

„Ach nur weinet und nit scheinet,
  Klaget mein so schönes Kind;
Ach nit scheinet, ach nur weinet,
  Und euch weinet sauber blind! 20
Daphnis, hochberühmter Knabe,
  Ward im wilden Wald ermordt,
Da mit seinem Hirtenstabe
  Daphnis kam der fremden Ort.

„Daphnis saß auf grüner Haiden, 25
  Sah nur eins der Schäflein sein
Von gemeinem Haufen scheiden
  Und zur Wüsten laufen ein;
Daphnis nimmer lang verweilet,
  Auch zur wilden Wüsten rann, 30

---

44. 20 sauber = ganz und gar, gänzlich. — 24 der fremden Ort = an die fremden Orte. — 30 rann = rannte.

Nach dem Schäflein weidlich eilet,
 Ihn die Lieb wol heftig brann.

„Kaum nun Daphnis hätt gefunden
 Wol gesuchtes Thierlein zart,
Er von Bären, Wölf und Hunden 35
 Gleich im Wald umgeben ward;
Sie da spannten ihre Rachen
 Gegen meinem schönen Kind
Wie die ungeheure Drachen,
 Ihn zu morden ganz gesinnt. 40

„Rissen seine Füß und Hände,
 Weisser als das Helfenbein,
Rissen seine Seit behende,
 Schlugen Zähn und Tappen ein,
Zogen ihn durch Dörn und Hecken, 45
 Scharf und spitz und abgelaubt,
Da die Zacken blieben stecken
 Und verwundten Stirn und Haupt.

„Ach ihr wilde Wölf und Bären,
 Ach ihr wilde Tigerthier, 50
Er in Blut und ich in Zähren,
 Sohn und Mutter, waten schier!
Ach was vieler Angst und Schmerzen
 Ihr dann brachtet meinem Kind!
O der Stahl- und Eisenherzen! 55
 Stahl und Eisen weicher sind.

„Ach, nur schönet seiner Jahren,
 Schönet seiner gelben Haar;
Nit so grausam thut verfahren,
 Ach, nit wüthet also gar! 60
Nit, ihr Bären, wollt vermehren
 Sein und meine Marter groß,
Mich wollt lassen ihn umfassen,
 Nehmen ihn in Mutterschooß!

---

31 weiblich =stattlich, sehr, eifrig. — 32 brann = braunte. — 42 Helfenbein = Elfenbein. — 44 Tappen = Tatzen. — 53 was vieler = wie viel (mhd. Construction).

„Ja mich reißet, mich zerspleißet, 65
Mich mit Wunden füllet an.
Mich zernaget, mich zerplaget;
Nur den Jüngling lasset gahn!
Mich mit Zähnen thut zerdähnen;
Sparet meinen Knaben zart!
Mich mit Klauen kommt zerhauen; 70
Nur doch schönet jener Part!

„Ach, wie konntet ihr behalten
Ein so schnödes Wesen wild,
Da so freundlich von Gestalten 75
Ihr gesehn so schönes Bild?
Ach, wie waret ihr geblieben
Von Naturen eben wild,
Noch den Knaben gund zu lieben,
Noch auch wurdet zahm und milt! 80

„Wahrlich, ihr von Sinn entführet,
Wahrlich, waret ihr verblend,
Da mit Zähnen ihr berühret
Seine Seiten, Füß und Händ.
Ach nur hättet ihr den Knaben 85
Recht mit Augen schauet an,
Würdet seiner schönet haben,
Ihn wol hättet bleiben lan.

„O du bleicher Tod imgleichen
Warest ohne Zweifel blind, 90
Da du kamest zu beschleichen
Ein so wunder liebes Kind;
Sonsten er mit süßen Strahlen,
Er mit süßem Augenblick
Dir das Herz hätt abgestohlen, 95
Hätt verzehret deine Strick.

„Schöner Daphnis, du mein eigen,
Einigs Blut und Ingeweid,

---

72 jener Part = jenes Theils, d. h. meines Knaben. — 78 eben = ebenso. — 79 Noch = weder; gund = begannt. — 86 schauet an = angeschaut. — 87 schönet = geschont. — 94 Augenblick = Blick der Augen.

Schau, nun Erd und Himmel schweigen,
  Hören meines Herzen Leid! 100
Dich zu Nachten, dich zu Tage
  Lauf ich klagen überall;
Dich zu Nachten, dich zu Tage
  Klaget Schall und Widerschall.

„Schöner Daphnis, meine Schmerzen 105
  Nit noch wären also groß,
Wann dich küssen, hälsen, herzen
  Ich gemöcht in meiner Schooß,
Wann bei deinen letzten Kräften
  Ich gemöcht an letzter Stund 110
Dir die letzte Bäcklein heften
  An die süße Wangen rund.

„Ach nur wäre mir erlaubet,
  Zu gemelter herben Stund
Ich doch einen Kuß geraubet 115
  Hätt von deinen Lefzen wund;
Ich zu mir hätt angezogen
  Deinen letzten Athem lind,
Ich in mich hätt eingesogen
  Deinen letzten Seelenwind. 120

„Ich dann mit hinzugenahtem
  Ganzen Herz und Seelen mein
Meinen frisch und neuen Athem
  Hätte dir geblasen ein;
Du den meinen, ich den deinen 125
  Hätten wir gewechslet ab,
Wären beiden ungescheiden
  Blieben bei dem Hirtenstab.

„Ach du runder Mon und Sternen,
  Runde Flämmlein, rundes Feur, 130
Ach nun schauet her von fernen
  Meine Schmerzen ungeheur!
Ich in Felden, ich in Wälden
  Rufe meinem zarten Kind;

---

108 Ich gemöcht = ich gekonnt, vermocht hätte. — 114 gemelter = gemeldeter. — 127 ungescheiden = ungeschieden.

Doch in Felden noch in Wälden 135
Nirget meinen Knaben find.

„Ich in Weinen, ich in Peinen
Schleiße Nacht und Tageszeit;
Doch an Weinen noch an Peinen
Sich zerschleißet Not noch Leid. 140
Mich der Monet, mich die Sternen
Mit Betrübnüß hören an;
Doch noch Monet noch die Sternen,
Noch mich jemand tröften kann."

---

45. Ein klägliches Hirtengesang,

darin zween Hirten, Damon und Halton, den Tod Christi unter der Person des Hirten Daphnis weitläufig betrauren.

Seind trochäische Vers wie droben.

Eingang.

Neulich auf die Wiesen kamen
Damon, Halton, Hirten beid,
Reimten süßlich beid zusammen,
Waren voller Traurigkeit.
Damon auf der Leiren leiret 5
Und gar traurig spielet vor;
Drauf dann Halton auch nit feiret,
Blies auf einem hohlen Rohr.

Der Hirt Damon.

Schönes Fräulein, Stimm der Wälden,
Wolberedte Nachtigal, 10
Nit von Waffen noch von Helden
Schleiße deinen Sommerschall;

---

44. 136 Nirget = nirgend. — 138 Schleiße = bringe hin. — 140 zerschleißet = zerstört.
45. 12 Sommerschall = Lied, Gesang im Sommer.

Nur von Daphnis wollest klingen!
Schau, nun Daphnis liegt zu Grab.
Lasset seinen Sarg umringen, 15
Klagen jenen schönen Knab.

Der Hirt Halton.

Ja, fahr hin in Luft geschwinde,
Fahr in Luft, o Nachtigal,
Und in aller Welt verkünde,
Daphnis liege bleich und fahl. 20
Ruf zum Grabe, ruf zusammen
Groß und kleines Federvieh,
Was von Vögel, wild und zahmen,
Sich der Stimm gebrauchet je!

Der Damon.

Ja, schon dorten kommt gefahren, 25
Dorten ein gemahlte Wolk;
Seind in Wahrheit Flügelschaaren.
Willkomm, schönes Federvolk!
Eben ihr bei Zeiten kommen;
Flieget her zu diesem Stein, 30
Euch zur Leich nun setzt herummen,
Trauret, klaget ingemein!

Der Hirt Halton.

Nur den schönen Daphnis trauret!
Daphnis hie vergraben liegt,
Daphnis liegt in Stein vermauret, 35
Daphnis nunmehr spielet nicht.
Eia, lasset euch bedingen,
Groß und kleine Vögelein;
Eia, thut von Herzen klingen
Lauter trübe Liedelein! 40

Der Hirt Damon.

Schau, nun ihre Zungen wetzen
Groß und kleine Vögelein;

---

24 sich gebrauchen = gebrauchen, sich bedienen. — 29 bei Zeiten kommen = zur rechten Zeit kommt. — 31 herummen = herum. — 32 ingemein = allgesammt. — 37 bedingen = dingen, werben. Kann aber auch hier heißen: laßt euch die (nachfolgende) Bedingung vorschreiben.

Schon zur Leich herumb sich setzen,
Legen ihre Flügel ein.
Sie den schönen Daphnis klagen, 45
Klagen ihn gar trauriglich,
Sie nun Leid von Herzen tragen,
Weinen, seufzen inniglich.

Der Halton.

Schau, die marmerweiße Schwanen
Schon auch schmelzen ihren Schnee, 50
Schmelzen ihn in lauter Thranen,
Zeigen großes Herzenweh;
Schon sie fast in Zähren schwimmen,
Werdens nimmer machen lang,
Heben ihre letzte Stimmen, 55
O, wie reines Traurgesang!

Der Hirt Damon.

Daphnis, o du Kron der Hirten,
Daphnis, du so schönes Blut,
Dich die beste Sitten zierten,
Warest voller Tugend gut. 60
Ach, wer brachte dich zum Grabe?
Wer, so stahl und eisenhart,
Je doch dorfte brechen abe
Solches Blümlein solcher Art?

Der Halton.

Klaget ihn, ihr Flüß und Brunnen, 65
Klaget ihn, ihr Bächlein klar,
Klaget ihn bei Mon und Sonnen
Heimlich und auch offenbar;
Klaget ihn, ihr Feld und Wiesen,
Stein und Felsen, Berg und Thal, 70
So, von Hirten unterwiesen,
Fertig seid zum Widerschall!

Der Damon.

Wer nach ihm will nunmehr brauchen
Seine Leir und Dulciàn?

---

51 Thranen = Thränen.

Wer nach ihm so lieblich hauchen 75
Und die Pfeiflein blasen an?
Pfeiflein, da noch seine Bäcklein,
Ruch und Athem kleben an,
Runder als die Purpurschnecklein;
Gnug sie niemand loben kann. 80

Der Hirt Halton.

Wer wird seine Schäflein weiden,
Wer sie führen aus und ein?
Wer von Binsen und von Weiden
Flechten schöne Körbelein?
Wer uns auch die Kranken heilen, 85
Wer die Völker taub und blind,
So von vielen Land und Meilen
Täglich zugeloffen sind?

Der Hirt Damon.

Ach ihr Schäflein, ach ihr zahme
Weiß und reine Wüllenzunft, 90
Wann zun Felden Daphnis kame,
Wir uns freuten seiner Kunst.
Was dann ware krank und reudig,
Er dann heilet gleicher Hand;
Da war alles frisch und freudig, 95
Frisch war auch der Sonnenbrand.

Der Halton.

Wann zum Felde Daphnis kame,
Weid und Heerd in Freuden war;
Auch ihr alle, Schwach und Lahme,
Liefet ihm entgegen dar. 100
Ach wie traurig ihr nun klaget,
Suchet ihn mit Herzenleid!
Kaum nun ihr die Kräuter naget,
Kaum euch schmecket Gras und Weid.

Der Damon.

Wann zum Felde Daphnis kame, 105
Er gar lieblich spielet auf.

---

88 zugeloffen = zugelaufen. — 92 seiner Kunst = seines Kommens.

Er der Sonnen oft benahme
Viel zu starken ihren Lauf,
Er mit Harfen, er mit Leiren
Hielt die Sonn und Himmel an; 110
Luft und Wetter thäten feiren,
Wind und Regen blieben stahn.

Halton.

Wann zum Felde Daphnis kame
Morgen zeitlich, Abend spät,
Gleich mit seinem Blumenkrame 115
Sich das Erdreich zeigen thät;
Schöner wurden alle Weiden,
Süßer wurden Kraut und Gras
Und auch reicher als die Seiden,
Wo nur Daphnis niedersaß. 120

Damon.

Daphnis auf die beste Wiesen
Führet seine Lämmerlein,
Dann zu jenen, dann zu diesen
Lind berauschten Wäßerlein;
Er dann durch die Bächlein wadet, 125
Wusch die weiße Lämmerlein,
Er sie saubert, er sie badet
Sampt den weißen Mütterlein.

Halton.

Daphnis merket nur ein einzig
Schäflein dorten irrend gahn: 130
Gleich verließ er neun und neunzig,
Nahm sich nur des einen an,
Trug es wieder zu der Heerden
Und für lauter Freuden sprang,
Ladet seine Mitgefährten, 135
Spielte, daß es weit erklang.

Der Hirt Damon.

Schau, nun Luft und Wetter trauren,
Daphnis nu nit spielet mehr.

---

114 Morgen ... Abend = am Morgen ... am Abend.

O der vielen Regenschauren!
  Schau, die Wolken weinen sehr. 140
Ach, die Sonn sich gar verbirget,
  Löscht in Zähren alles Licht,
Weil den Daphnis sie nu nirget
  Auf dem Feld und Wiesen sicht.

Der Halton.

Schau, die schöne Wiesen trauren, 145
  Suchen ihren schönen Hirt;
Gras und Kräuter gar versauren,
  Saur und bitter alles wird.
Groß und kleines Vieh zusammen
  Trank noch Speise nehmen kann; 150
Die zur Weiden weinend kamen,
  Kraut noch Brunnen rührtens an.

Damon.

Ach nur graset, ach nur weidet!
  Ich sie dück vermahnen thu.
Nit so sauber euch beleidet, 155
  Graset, weidet, greifet zu!
Sie doch je nit nichten weiden,
  Ich vergebens mahnen thu;
Sie sich dennoch gar beleiden,
  Noch kein Härlein greifen zu. 160

Der Hirt Halton.

Meine Schäflein, meine Geißen,
  Wahrlich, seind betrübnüßvoll,
Liegend ihre Zeit verschleißen,
  Lassen Bauch und Magen hohl.
Ich zum weiden, ich zum grasen 165
  Oftermalen sie vermahn,
Doch die Weid und grüne Wasen
  Bleiben unberühret stahn.

---

143 nirget = nirgend. — 144 sicht = sieht. — 154 dück = oft, häufig. — 155 beleiden = betrüben.

Der Damon.

Schau, die große Flüß und Wässer,
Schau, die kleinest Aederlein 170
Nunmehr weinend fließen besser,
Doch zun Kluften laufens ein;
Sie die schöne Sonn vermeiden,
Hassen Licht und hellen Tag
Und, bedeckt mit Dörn und Weiden, 175
Führen stetes Leid und Klag.

Der Halton.

Schau, die feist und grüne Blätter,
Grüne Näst und grüne Zweig
Bei so trübem Todtenwetter
Schon auch werden welk und bleich; 180
Grüner Saft ist ihn entgangen,
Seind wie trockner Erdenstaub,
Kaum an Bäumen bebend hangen,
Bebend wie das Espenlaub.

Damon.

Sich die Blümlein niedersenken, 185
Seind so gar und gar entferbt,
Tod zur Erden sie sich lenken,
Sie das Wetter hat gesterbt;
Sie das Ihrig haben zahlet,
Da nun liegens ungezählt. 190
Ach, wie stundens vor gemahlet,
Ach, wie liegens jetzt verstellt!

Der Hirt Halton.

Schon auch sterben Feld und Wiesen,
Gras und Kräuter ohne Zahl;
Schon von Bäumen kommt geriesen 195
Starke Meng der Blätter fahl.
Nacket schon in Luften schiffen
Manche Linden, kahl und bloß;

---

178 Näst = Aeste. — 183 gesterbt = sterben gemacht, getödtet. — 191 vor = vorher. — 192 verstellt = entstellt. — 195 geriesen = herabgefallen, niedergefallen.

Blöße zeitlich hat begriffen
Eich und Buchen lauberlos. 200

Der Damon.

Auch die Bäum sich weinend zeigen,
Weinend mancher Stamm und Nast,
Weinend sie sich niederneigen,
Nur mit lauter Leid belast.
Sie zu Thränen gar verkehren 205
Allen ihren grünen Saft;
Drum nur Gumm und gelbe Zähren
Außen auf den Rinden haft.

Der Halton.

Daphnis, wann ich dein gedenke,
Deiner Qualen, deiner Noth, 210
Ich mich matt zur Erden lenke,
Thränen werden meine Brod.
Mir die Thränen immer laufen,
Werden meine Speis und Trank,
Mir in Thränen gar ersaufen 215
Manches Lied und Traurgesang.

Der Hirt Damon.

Was nun will man weiter klagen,
Halton, liebster Mitgespann?
Ich die Geigen will zerschlagen,
Schier ich nimmer streichen kann. 220
Schau, der Abend kommt mit Haufen,
Laß die Schäflein kehren heim!
Laß auch deine Ried verschnaufen,
Laß verschnaufen meine Reim.

Halton.

Schau, nun eben mir zerspleißen 225
Meine Pfeiflein, meine Ried;
Will sie nunmehr gar zerschmeißen.
Ach adè, betrübtes Lied!

---

199 begriffen, mhd. begrifen = erfassen, ergreifen. — 205 verkehren = verwandeln. — 223 Ried = Schilfrohr, Pfeifen aus Schilfrohr.

Heim, ihr meine weiße Kinder,
Heim, ihr meine Lämmerlein, 230
Heim, ihr Schäflein, trett geschwinder!
Schwarze Stunden fallen ein.

Beschluß.

Also damals traurig sangen
Damon, Halton, Hirten beid.
Mon und Sternen kamen gangen, 235
War auch ihnen eben leid.
Weinet, meine Sternen, weinet,
Weinet, sprach der falbe Mon,
Wer doch hätt es je vermeinet,
Daphnis müßt zu Grabe gohn! 240

---

46. Eine christliche Seel

singet von dem Kreuz und Wunden Christi.

Manche Stunden
Jesu Wunden
Ich mir setz ob Augen mein,
Thu mich wenden
Zu den Händen, 5
Zu der Seit und Füßen sein.
O du bester
Kreuzbaläster,
Ich dann ruf in aller Eil,
O zur Stunde 10
Mich verwunde,
Schieß herab die Nägelkeil!

Mich Gesunden
Ohne Wunden
Laß mit nichten dannen gahn; 15

---

45. 236 eben = gleich, ebenso.
46. 3 setz ob Augen = vor Augen stelle, vorstelle. — 8 Kreuzbaläster = der dem Kreuz eine Last ist, Belaster des Kreuzes.

Recht nur zörne,
Mir die Dörne,
    Lanz und Nägel werf hinan!
Mich nur quäle,
Nit verfehle   20
    Meiner Hände, Füß und Seit;
O mich kröne,
Nit verschöne!
    Will mit Jesu tragen Leid.

Keine Beißel,   25
Keine Meißel,
    Keine Stahl noch Eisenspitz
Meinen Glieder,
Hoch noch nieder,
    Werden geben solche Schlitz,   30
Als die Nägel,
Stumpfe Kägel,
    Lanzen, Geißel, Scorpion
Han zergerbet
Und zerkerbet   35
    Ihn, den waren Gottessohn.

Seine Quaalen
Ich zumalen
    Fleißig hab in steter Hut.
O elende   40
Füß und Hände,
    Seit und Körper voller Blut!
Reichlich schweißen,
Scheinbar gleißen
    Alle Wunden, alle Streich;   45
Schau, nun fließet
Und sich gießet
    Purpur über Marmer bleich.

Aus der Seiten
Lan sich leiten   50
    Rote Strahlen wie Korall,

---

25 **Beißel** = Stichel, Griffel. — 34 **zergerbet** = zerschlagen. — 35 **zerkerbet** = zerschnitten. **zergerbet und zerkerbet** = über und über verwundet. — 43 **schweißen** = bluten. — 44 **scheinbar gleißen** = sichtbar glänzen.

Aus der Seiten
Lan sich leiten
   Weiße Wässer wie Krystall.
O du reines, 55
Hübsch und feines
   Bächlein von Korall und Glas,
Nit noch weiche,
Nit entschleiche,
   O Rubin und Perlengaß. 60

Ach verweile,
Nit noch eile,
   Will nun hie mich setzen bei,
Will da baden
Meinen Schaden, 65
   Ob er schon veraltet sei.
Kräftigs Pflaster
Meinem Laster
   Will ich dorten salben draus;
Will dann gründen 70
Tief zun Sünden,
   Sie von innen waschen aus.

Bei den Füßen
Will ich büßen
   Und aus meinen Augen beid 75
Wol sie netzen
Und ersetzen
   Was von Blut heraußer geit.
Will mit Zähren
Widerkehren, 80
   Gleich als viel entfließen wird,
Und mit sattem
Guß erstatten
   Was von Purpur da vergirt.

---

70 gründen = auf den Grund gehen; will meinen Sünden bis auf den Grund gehen. — 78 geit = geht. — 80 widerkehren = erstatten, zurückgeben, ersetzen. — 82 satt = hinreichend, genügend. — 84 vergirt. Im Manuscript die Randbemerkung: „Der Wein giret, wann er hebet"/= vergärt, herausgärt.

Doch ihr Brunnen, 85
Wol beronnen,
  Schon beschenkt ist Erd und Gras,
Ach verschnaufet,
Nit so laufet,
  Nit so giret ohne Maaß. 90
Schon an Laugen
Meiner Augen,
  Schon an Zähren mirs gebrist;
Thut euch stillen!
Wer kann füllen, 95
  Was bereit verflossen ist?

Zu den Händen
Will ich senden
  Hunderttausend Seufzer lind,
Sie durchwühlen 100
Und erkühlen
  Mit so lindem Herzenwind.
Mit so linden
Herzenwinden
  Will ich trucknen allen Schweiß, 105
Will die Masen
All durchblasen,
  Kühlen alle Wunden heiß.

Doch zur Stunden
Auch lieg unden, 110
  Ich zu wenig Seufzer find;
Bin von Wunden
Ueberwunden,
  Mir gebrichts an Herzenwind.
Häufigs Winden 115
Macht mich schwinden,
  Kaum ich mehr den Athem hab;
Seufzen, Weinen —
O der Peinen! —
  Mich noch bringen gar ins Grab. 120

---

90 **giret** = gärt. — 93 **gebrist**, von gebresten = Mangel haben, fehlen; auch im mhd. unpers. mir gebristet eines d., an einem d. — 96 **bereit** = bereits. — 106 **Masen** = Wundenmale, Narben. — 115 **Winden** = seufzen.

In der Kronen
Dacht zu wohnen
    Mein so gar bedrangtes Herz,
Dort in Hecken
Sich verstecken, 125
    Sich bezäunen allerwärts;
In den spitzen
Dörnen sitzen
    Schon es auch ein Zeit lang blieb;
Thät sich freien 130
Vor dem Weihen,
    Vor dem schnöden Seelendieb.

Doch nun wieder
Bald hernieder
    Zu der holen Seit begehrts, 135
Will sich setzen
Und ergetzen,
    Jesu, neben deinem Herz;
Es nun dorten
Jene Pforten, 140
    Jene rothe Seitenthür
Will verwahren,
Sich nit sparen,
    Da die Schildwacht halten für.

O du runde 145
Seitenwunde,
    Reich und edler Herzenkast,
Bei dir sterben
Und erwerben
    Hofft es wahren Fried und Rast. 150
Da laß walten
Und laß schalten,
    Da nun laß es haben Platz,
Laß es wachen
Und auch machen 155
    Da sein Bettlein und Matratz.

---

128 bezäunen = umzäunen. — 130 Thät sich freien = rettete sich. — 131 Weihe, mhd. wie, der Weihe, ein Raubvogel, Milvus regalis. — 143 Sich nit sparen = sich nicht schonen. — 147 Herzenkast, Kast = Umhüllung, Herzenkast = Brustkasten, Brust.

Bei der Seiten
Seine Zeiten
    Wird es wachen ohn Verdruß;
Bei der Seiten   160
Seine Zeiten
    Auch es wieder schlafen muß.
Bei der Seiten
Seine Zeiten
    Singen und es klingen will;   165
Bei der Seiten
Seine Zeiten
    Auch es wieder schweigen still.

Drumb aus Liebe
Nun ich giebe,   170
    Jesu, dir es eigen ganz.
Ihm will schaffen
Deine Waffen,
    Deine Nägel, deine Lanz;
Darmit streiten   175
Vor der Seiten
    Wird es gen die Laster sein,
Bis mans leite
Von der Seite
    Zu den Auserwählten dein.   180

---

170 giebe = gebe.

47. Ecloga oder Hirtengesang

von Christo dem Gekreuzigten unter der Person des Hirten Daphnis und bei Gleichnüß eines jungen Wildes.

Eingang.

Pferd und Wagen,
Neu beschlagen,
  Als die Sonn heut spannet an
Und mit Rossen
Unverdrossen 5
  Reiset ihr crystallen Bahn:
Ich spazieren
Ging nach Thieren
  Dort in jenen grünen Wald,
Trug den Bogen 10
Aufgezogen,
  Schoß ein Rechlein wolgestalt.

Griff zum Degen,
Wollts entlegen,
  Hiengs an einen Eichenbaum: 15
Gleich zur Stunden
Von der Wunden
  Rann herab der Purpurschaum.
Bald Palämon
Und Phidämon, 20
  Meine beide Mitgespann,
Kamen gangen,
Schautens hangen,
  Sich bei Seiten stellten dran.

„O Palämon, 25
O Phidämon,
  Dieses Hinnlein dessen sei,
Wer mit Geigen
Sich wird zeigen
  Und am besten streichen frei. 30

---

47. 12 Rechlein = Rehlein. — 14 entlegen = zerlegen, ausweiden. — 27 Hinnlein = junge Hirschkuh.

Drumb die Geigen
Thut besteigen,
Greifet ihr den gelben Kamm,
Und mit Bogen,
Glatt gezogen, 35
Preßt heraus den Hönigsam."

Gleich ohn Wanken
Sie zun Schranken
Treten mütig auf die Bahn.
Sich bewerben, 40
Redlich kerben
Und die Saiten schneiden an.
Ei laßt hören,
Keins verstören!
Erstens der Palämon geigt; 45
Bald im gleichen
Nach dem Zeichen
Auch darauf Phidämon streicht.

Der Hirt Palämon.

Schöner Bossen!
Wer hat schossen 50
Dieses Rech mit frechem Mut?
Wer mocht streben
Nach dem Leben
Einem also jungen Blut?
Ach, wer Bogen 55
Dorft es wogen,
Welcher Pfeil war also kraus,
Der so kleines
Und so reines
Thierlein dorfte trinken aus? 60

Der Hirt Phidämon.

O was Beute!
Wer hat heute,
Wer hat also frech und stolz

32 besteigen = besteegen nach Hüppe. Die Geigen besteigen = geigen. — 49 Bossen = Possen. — 55 wer = welcher. — 56 Dorft es wogen = durfte es wagen.

Die beschlossen
Senn entlossen 65
 Und entricht so scharfen Bolz?
Ach, die Senne
Gleich zertrenne,
 Gleich den Bogen werf zu Feur!
Pfeil und Kocher 70
Werf hernocher,
 O du Wildschütz ungeheur!

Palämon.

Armes Kitzlein!
Frommes Hitzlein!
 Mir nun Daphnis kommt in Sinn. 75
O wie neulich
Also greulich
 Daphnis ist gerichtet hin!
Ihn betrauren,
Ihn bedauren, 80
 Mich ermahnet deine Wund;
Wers betrachtet,
Wers erachtet,
 Fallen ihm die Thränen rund.

Phidämon.

An dir scheinen 85
Daphnis Peinen,
 O du schwach und krankes Reh;
Ich nun denke
Seiner Kränke,
 Weil ich dich verwundet seh. 90
O wie neulich
Gar abscheulich
 Daphnis ist gehenket auf!

---

64 beschlossen = verschlossen, fest. — 65 entlossen = entlassen, losgedrückt. — 66 entricht = entsendet. — 71 hernocher = hinterher. — 73 Kitzlein = Zicklein, junges Rehlein. — 74 Hitzlein = Zicklein, junge Ziege; junges Reh. — 80, 81 Vor ermahne der Infinitiv ohne zu. — 89 Kränke = Schwäche, Schwachheit, Verletzungen, Schmerzen.

Sehr michs rühret
Und entschnüret, 95
  Schier in Zähren ich ersauf.

Palämon.

Du nun hangest
Und erbangest,
  Frommes Thierlein ohn Betrug;
Zagest, bebest, 100
Kaum noch lebest,
  Ruckest zu dem letzten Zug.
Kaum dich regest,
Näulich wegest;
  O der Wunden, Pein und Schmerz! 105
Zwar von heißen
Purpurschweißen
  Möchten schmelzen Stein und Erz.

Phidämon.

Gleiche Nöthen
Dich auch tödten, 110
  Daphnis, o gekrönter Hirt;
Kaum dich hebest,
Kaum noch lebest,
  O mit Wunden wolgeziert!
Schau die Schmerzen 115
Meines Herzen,
  Qual und Marter mich umringt;
Wird es währen,
Sag mit Zähren,
  Mir das Herz in Stuck zerspringt. 120

Palämon.

Schönes Böcklein,
Rotes Röcklein,
  Du bist rot von lauter Schweiß;

---

95 entschnüret = bringt aus der Fassung, bringt zum Weinen, entfesselt den Thränenstrom. — 104 näulich wegest = mit Mühe (kaum) dich bewegst; näulich, mhd. nouweliche. — 106 zwar = wahrlich. — 123 Schweiß = Blut.

Rot getränket,
Wol beschenket 125
Seind auch deine Zähnlein weiß.
Auch die Näste,
Rind und Bäste
Deiner Eichen seind erröt.
Rote Regen, 130
Thut euch legen,
Sonsten ihr das Thierlein tödt!

Phidämon.

Auch thut bluten
Daphnis Ruthen,
Dran man ihn hat aufgehenkt; 135
Kreuz und Nägel,
Stumpfe Kägel,
Seind mit Tropfen wol besprengt;
O was Regen
Allerwegen, 140
O was rote Wundengüß!
Daphnis eben
Ist umgeben
Nur mit lauter Purpurflüß.

Palämon.

Halbes Hirschlein, 145
Rotes Kirschlein,
Bist nun in und außen rot;
Doch dich weißet
Und jetzt beißet
Auch zugleich der fahlbe Tod. 150
Krankes Hinnlein,
Dir das Kinnlein,
Mund und Lefzen werden bleich;
O, nun stirbest,
Nun verdirbest, 155
O du schon so falbe Leich!

---

129 erröt = erröthet. — 132 tödt = tödtet.

Phidämon.

Auch thut sterben,
Sich entfärben
  Daphnis dort an seinem Baum,
Thut erbleichen, 160
Tods verweichen:
  Ach was matt und falbe Pflaum!
Schon verblichen,
Schon entwichen,
  Schon ist unser Daphnis hin. 165
O der kalten
Und zerspalten
  Augen, Lefzen, Mund und Kinn!

Palämon.

Kommt nun zogen,
Kommt geflogen, 170
  Kommt nun her, ihr Vögelein!
Federschaaren,
Kommt gefahren,
  All, so nur im Walde sein!
Thut euch setzen, 175
Traurig schwätzen,
  Thut nun klagen allzugleich;
Traurig klingen
Und besingen
  Ihr nun sollet unser Leich. 180

Phidämon.

Her imgleichen,
Her zur Leichen,
  Menschenseelen allerhand!
Kommt zusammen
Her zum Stammen, 185
  Dran man Daphnis aufgespannt!
Da dann klaget,
Heulet, zaget,
  Weinet stark ohn Unterlaß,

159 Baum = Kreuzesstamm. — 161 verweichen = erweichen, Tods verweichen = vom Tode aufgelöst werden, hinsterben. — 169 zogen = gezogen.

Bleibet immer, 190
Scheidet nimmer,
 Schleißet állweg diese Straß!

Palämon.

Her schon fliegen
Unverschwiegen
 Fromme Vöglein aus dem Wald, 195
Lan sich dingen
Zum besingen,
 Singen, daß es kläglich schallt.
Ich für Peinen
Auch muß weinen, 200
 Zartes Hinnlein; sehr ich wein.
Also säurlich,
Also däurlich
 Müßtest du besungen sein.

Phidämon.

Auch der Frommen 205
Etlich kommen,
 Mann und Weib, zu Daphnis Kreuz,
Ihn bescheinen,
Süßlich weinen,
 Niemand frage: was bedeuts? 210
Sie den Knaben
Wann begraben,
 Trucknen ab das Wundenblut,
Heben, legen,
Waschen, pflegen, 215
 Salben ihn bei warmer Glut.

Palämon.

Mich gemahnen
Thut mit Thranen
 Dieses Wild an Daphnis Tod;

---

194 unverschwiegen = nicht schweigend. — 202 säurlich = bitterlich, schmerzlich. — 203 däuerlich = kläglich. — 208 bescheinen = beschauen. — 212 Wortstellung: Wann den Knaben sie begraben.

Will nun dessen 220
Nie vergessen,
Soll nun sein mein täglichs Brod.
Ich nun seinen
Tod beweinen
Will mit dir, Philämon, gleich; 225
Schwarz bekleiden
Laßt uns beiden
Unser viel zu gelbe Geig.

Phidämon.

Schwarz bekleiden
Laßt auch beiden 230
Unser Harfen, Zink und Ried,
Laßt, zu mehren
Daphnis Ehren,
Spielen manches traurig Lied.
Laßt erholen 235
Oftermolen
Leider so betrübten Schall
Und mit Machten
Tief erachten
Seine Marter, Pein und Qual! 240

Beschluß.

Also strichen
Und nit wichen
Beide Geiger in die Wett;
Ich mit nichten
Konnt entrichten, 245
Wer es recht gewunnet hett.
„Drum zur Gabe
Nun doch habe“,
Sprach ich, „dieser dieses Reh;
Und zur Gabe 250
Jener habe
Was dort weidet in dem Klee:

---

235 erholen = wiederholen. — 239 erachten = ermessen, erwägen. — 245 entrichten = entscheiden. — 246 gewunnet = gewonnen.

„Ist ein Lämmlein,
Mütigs Hämmlein,
Zart und reines Wüllenkind. 255
Glaub euch beide
Recht entscheide,
Glaub, ihr beid zufrieden sind.
Nun bis morgen,
Weil verborgen 260
Sich die Sonn zu Wasser hält!
Euch zur Haide
Dann bescheide;
Wieder euch dann unterstellt."

---

48. Ein Hirtengesang,

darin zween Hirten einer nach dem andern mit unterschiedlichen Gleichnüssen den gekreuzigten und auferstehenden Jesum unter der Person des Hirten Daphnis poetisch bereimen.

Der Hirt Halton hebet an.

Schöner Damon, Zung der Hirten,
Der auf deinem hohlen Halm,
Wann wir unser Heerden schmierten,
Hast erpfiffen manchen Palm,
Uns in Reimen lasset zwingen 5
Daphnis Wunden rosenrot,
Laßt in hohlem Thal erklingen
Seine Marter, seinen Tod!

Der Hirt Damon.

Frommer Halton, hochgepriesen,
Der zum ersten Sommerglanz 10
Hast ergeiget auf den Wiesen
Manchen schmucken Lorberkranz,

---

47. 254 Hämmlein = junger Hammel. — 257 Sinn: Glaube, euch beiden ein gerechtes Urtheil gefällt zu haben. — 258 sind = seid. — 264 unterstellt = zu neuem Wettkampf und meinem Urtheil stellt.
48. 4 Palm = Palmenzweig; auch im mhd. der palm.



Laßet jenes Kreuz umringen,
Ehren, den die Welt verspott;
Laßt von ganzem Herzen klingen 15
Daphnis, aller Hirten Gott!

Der Halton.

Weil ein Schäflein unbeschoren
Aus gemeiner Wiesenzucht
In der Wüsten ging verloren,
Es der Daphnis wiedersucht. 20
Er im Felde mir begegnet,
Trug es auf der Schulter sein,
War in Wahrheit stark beregnet,
Voller Freuden, voller Pein.

Damon.

Daphnis war gar müd geloffen, 25
Auch er mir entgegen kam,
Wär im Regen schier ersoffen,
Leint an einen Eichenstamm.
Er das Thierlein je noch truge,
Seufzet manchen Seufzer tief; 30
Er gen Himmel d'Augen schluge,
Ach mir helfet, helfet! rief.

Halton.

Als ich neulich auf der Reisen
Ware worden müd und matt,
Mich der Daphnis thate speisen 35
Und von Fruchten machet satt;
Stieg auf einen grünen Palmen,
Warf der schönen Fruchten ab,
Sang zugleich wol sieben Psalmen,
Ich mit Lusten gessen hab. 40

Damon.

Als ich neulich auf der Reisen
Wollt zum Weinhaus kehren ein,

---

25 geloffen = gelaufen. — 31 d'Augen = die Augen. — 40 gessen = gegessen.

Mich zur Herberg that man weisen,
Hieß: Zum roten Lämmerlein.
Auf dem Schilde stund gemohlet 45
Daphnis in der Kelter fein,
Jeder dort zu trinken holet;
O was rot und guten Wein!

Halton.

Wann der Sommer wiederkehret
Und klopft an an grüner Thür, 50
Er mit Blumen sich vermehret,
Rote Rosen gahn herfür.
Fünf der besten schon bei Zeiten
Daphnis hat gebrochen ab,
Thut ein Schmücklein draus bereiten, 55
Welches uns in Schwachheit lab.

Damon.

Daphnis, deine rote Rosen
Werf ab deinem Kreuz herab;
Wann die Welt mir lieb will kosen,
Darf ich solcher Blumengab. 60
Daphnis, deine rote Rosen,
Dein so schöner Blumenstrauß
Allen Kraft- und Lebenlosen
Hilft aus aller Schwachheit aus.

Halton.

Wie der Sommer sich bestecket 65
Mit auch kleinen Blümelein,
Also Daphnis sich bedecket
Mit auch kleinen Röselein;
Von der Scheitel zu den Füßen
Sie da stehn in voller Blut, 70
Rings herumb den Luft versüßen
Mit Geruch und Athem gut.

Damon.

Hin und wieder auf den Wiesen
Alles voller Dörnen war,

45 gemohlet = gemalt. — 58 ab = von. — 60 Darf = bedarf. — 70 Blut = Blüte.

Schäflein, so nit unterwiesen, 75
Sich verletzten immerdar;
Daphnis ließe sichs erbarmen,
Macht ein große Bürden draus,
Ihn die Liebe gund erwarmen,
Trugs auf seinem Haupt heraus. 80

Halton.

Sich die Dörner han gerochen,
Haben ihn verwundet ganz,
Doch die Rosen er hat brochen,
Draus gemacht ein Ehrenkranz;
Schau, nun er nit wenig pranget 85
Mit gedörnter Blumenkron.
Her, ihr Hirten, ihn empfanget,
Setzet ihn auf hohen Thron!

Damon.

Neulich ab der heißen Sonnen
Ich den Strahlen weichen mußt; 90
Gleich mich Daphnis führt zum Bronnen,
War mir sonsten unbewußt;
Er auf einem Berge spritzet,
Hieß mit Namen Golgatha.
Weil ich ware gar erhitzet, 95
Ich mich thät erkühlen da.

Halton.

Auch ich gar erschwachet ware,
Lag an starkem Fieber krank;
Ichs dem Daphnis offenbare,
Der mir mischet einen Trank. 100
Kaum ich den hätt angesetzet,
Kaum gebracht an meinen Mund,
Bin in aller Eil ergetzet,
Ja bin worden ganz gesund.

Damon.

Ach nun höret, laßt euch sagen, 105
Seht euch vor, ihr Wandersleut;

---

89 ab = wegen. Neulich mußte ich den Strahlen der heißen Sonne wegen weichen. — 92 sonsten unbewußt = sonst unbekannt. — 93 spritzet = sprudelt.

Noch vor etlich wenig Tagen
Räuber machten starke Beut.
Daphnis reiset auch der Orten,
Gleich die lose Räuberschaar 110
Ihn beraubten und ermordten,
Schlugen ihn an Galgen dar.

Halton.

Wann wir unser Heerden scheren
Und entheben ihre Woll,
Sie mit nichten klagen, plärren, 115
Bleiben ohn Gemurr und Groll:
Also Daphnis wurd beraubet
Seiner Kleider ohne Sprach,
Keinem Wörtlein er erlaubet,
Dachte keiner heißen Rach. 120

Damon.

Wann der unbenannte Fresser,
Wann der Metzger ungeschlacht,
Der mit Zähnen, der mit Messer
Mir die Schäflein wund gemacht,
Sie dann gar gedüldig liegen, 125
Still vertüschens ihre Pein:
Also Daphnis auch verschwiegen
Litt den Tod und Marter sein.

Halton.

Wie die breit gestreckte Falken
Hoch in weichem Wolkenland, 130
Also stund an seinem Balken
Daphnis weidlich ausgespannt;
Er mit beiden Füß und Armen
Stund gestreckt in großer Not:
Ach, wen wollte nicht erbarmen, 135
Daphnis, dein gespannter Tod!

Damon.

Da die purpur Morgenstunde,
Morgenröte wolbekennt,

114 entheben = abheben, fortnehmen. — 126 vertuschen = verbergen, verheimlichen. — 138 wolbekennt = wohlbekannt.

Heut aus ihrem Bett erstunde,
Drauf sich Tag und Nacht getrennt, 140
Sie noch brauchet nit bei weitem
Ein so rotes Rosenkleid,
Als man thäte rot bereiten,
Daphnis, deine bleiche Seit.

Halton.

Auf, ihr Hirten, thut errathen, 145
Wer in Luft genäglet auf —
O der viel zu fremden Thaten! —
Doch im tiefen Meer ersauf?
Daphnis, voller Purpurfarbe,
Voller Wunden, voller Schwär, 150
Hoch zugleich am Galgen starbe,
Starb zugleich im roten Meer.

Damon.

Auf, ihr Hirten, mir auch saget,
Wer ertrinkt im vollen Meer
Und doch seinen Durst beklaget, 155
Sampt er Feuchte mehr begehr?
Daphnis in den größten Peinen
Doch noch wollte leiden mehr,
Rief mit Seufzen und mit Weinen:
Ach, mich dürstet gar zu sehr! 160

Halton.

Lieber Damon, will noch fragen,
Will dann geben auch Bescheid:
Wer thut seine Pein beklagen
Und jedoch begierlich leidt?
Daphnis muß für uns bezahlen, 165
Beißet eine saure Kern,
Und doch alle Pein und Qualen
Er von Herzen leidet gern.

Damon.

Lieber Halton, dieser Tagen
Sich begab ein Wunderthat; 170

---

147 fremd = befremdlich, wunderbar, seltsam. — 150 Schwär = Geschwür. — 164 begierlich = mit Begierde.

Will hinfürter nie verzagen.
 Hör dann, was es geben hat:
Mir von einem falben Drachen
 Wurd getödt ein Lämmlein zart;
Bald es wieder gund zu lachen, 175
 Weil es wieder lebend ward.

Halton.

Lieber Damon, wer will glauben,
 Was der Tagen auch geschehn:
Einen schönen roten Trauben
 Ich mit Augen hab gesehn. 180
Ware nunmehr ausgepressiet
 Von bedingtem Keltermann;
Er doch wieder unterdessiet
 Lieblich fing zu blühen an!

Damon.

Lieber Halton, ich von einem 185
 Theuren Vogel hab gehört,
Er an Farben weichet keinem,
 So man mich nit hat bethört;
Wann sich schon in lichter Flammen
 Er zu lauter Pulver brennt, 190
Er jedoch aus lichter Flammen
 Wieder zu dem Leben wendt!

Halton.

Schöner Damon, deine Reimen
 Mir erfrischen Mut und Blut;
Will die Geigen süßlich keimen 195
 Und noch spielen eben gut;
Will nit weichen deiner Pfeifen,
 Deinem wolgestimmten Ried,
Will noch manche Saiten greifen
 Ehe man dir das Kränzlein biet. 200

Damon.

Frommer Halton, deine Geigen
 Meinem Röhrlein weichet nicht;

---

171 hinfürter = fernerhin. — 183 unterdessiet = unterdessen. — 95 die Geigen keimen = stimmen.

Wöllest keinen Eifer zeigen,
Wir uns gleichen im Gedicht.
Keiner keinen soll beneiden, 205
Beiden gleiches Lob gebührt,
Gleiches Kränzlein allen beiden
Auch soll werden eingeschnürt.

---

49. Hirtengesang

über das Kreuz und Auferstehung Christi, darin, was der eine Hirt, Damon genannt, von seinem Vorhaben vorspielet, der ander, Halton genannt, allweg auf das Geistliche nachdeutet.

Eingang.

Heut ein Bächlein wolbeschwätzet
Nahm die Flucht aus grünem Wald,
An den Steinlein sich verletzet,
Hätt mit ihnen starken Spalt;
Dann weils ihm nit wollten weichen 5
Aus so lützel feuchten Straß,
Zornig thät es neben streichen,
Murret stark ohn Unterlaß

Als nun dorten mich ergetzet,
Trat hinan ein junger Hirt, 10
Sich zum Bächlein niedersetzet,
Damon er genennet wird.
Bald sich auch hinzugesellet
Lycas, Halton, Marsilas;
Da ward Geig und Leir gestellet, 15
Lächlen gundten Laub und Gras.

Damon, Halton, Jüngling beide,
Sungen, klungen in die Wett,
Weit mans höret auf der Haide;
Ach, wers recht beschrieben hätt! 20

---

48. 203 Eifer = Eifersucht.
49. 1 wohlbeschwätzet = welches wohl schwätzt. — 4 Spalt = Streit. — 6 lützel = klein. — 18 Sungen, klungen = sangen, klangen.

Stumm die schöne Vöglein saßen,
Saß auch stumm die Nachtigal,
Sie schier aller Kunst vergaßen,
Da gab Damon solchen Schall:

Der Hirt Damon spielet vor.

Wann von heißer Sonn verwüstet 25
Kält und Winter liegen tod,
Man den Sommer wieder grüßet,
Wieder bricht man Rosen rot,
Thal und Felder, schön verblümet,
Grün sich wieder legen an. 30
Weil ichs meinen Schäflein rühmet,
Wolltens wieder weiden gahn.

Der Hirt Halton folget nach.

Wann die Sünder zeitlich büßen
Und mit ihrem Herzeneis
Sie sich neben Jesu Füßen 35
Legen zu den Wunden heiß,
Werdens wieder bald entzündet,
Wieder leuchtet Sommerschein,
Heil uns wieder wird verkündet,
Straf sich wieder zäumet ein. 40

Der Damon.

Wann die Vöglein umb und ummen
Hoch in weitem Wolkenfeld
Hin und her sich müd geschwummen,
Suchens wieder grüne Wäld,
Rasten auf den Aest und Zweigen, 45
Schöpfen wieder Athem gut,
Trutz auch allen Pfeif und Geigen
Machens einen frischen Mut.

Halton.

Wann die Seel sich müd geflogen
Auf und ab in weiter Welt, 50

---

24 **Da gab Damon** = als Damon gab. — 41 **umb und ummen** = nach allen Seiten hin. — 47 **Trutz** = trotz.

Endlich kommt sie wieder zogen
Und sich zu dem Kreuz gesellt;
Jesu, Jesu! rüft und weinet,
Nieder zu der Erden fällt,
Und an Jesu Wunden leinet 55
Bis das Herz in Ruh gestellt.

Damon.

Weil dann jene Vöglein singen,
Will die Schäflein führen dar.
Auf, laßt euch zur Weiden bringen,
Auf, du marmerweiße Schaar! 60
O wie freudigs Feld und Wiesen!
O wie zartes Laub und Gras!
Wer will schöners Leben kiesen?
Weislich ich der Städt vergaß.

Halton.

Weil am Kreuz ich Frieden finde, 65
Zwar mit nichten mich versaum,
Mich mit beiden Armen binde
Manche Stund an diesen Baum.
Sieben Liedlein hör ich klingen,
Klingen süßlich überall, 70
Niemands wird mich dannen bringen,
Mir ist wol bei solchem Schall.

Damon.

Schon ich längst in falschen Städten
War der Stein und Gassen müd,
Lief zum Grünen, thät mich retten, 75
Und ja nu der Schäflein hüt.
O du reines Hirtenleben,
Wer will gnugsam loben dich?
Will dich allweg hoch erheben,
Wirst ja nie verlassen mich. 80

Halton.

Lang ich lief auf deinen Gassen,
O du schnöde Babylon;

---

63 kiesen = wählen, erwählen.

Hab doch endlich dich verlassen,
 Nahm die Flucht und sprang darvon.
Gleich zum Kreuz mich thät begeben, 85
 Dorten ich die Wunden küß,
Will nu nirget lieber leben,
 Drink pur lauter Freudenflüß.

Damon.

Wann die weiße Schäflein weiden,
 Ich mich leg an jener Eich; 90
Wann die schöne Sonn will scheiden,
 Süß ich ihr die Geigen streich:
O du schöne, laß dir sagen,
 Schöne Tochter, bleibe noch,
Schöne Sonn halt auf den Wagen, 95
 Laß die Roß verschnaufen doch!

Halton.

Wann auch ich die Welt vermeide,
 Zu dem Kreuz mich setzen thu,
Ruf: O Jesu, nit verscheide,
 Nit noch thu dein Aeuglein zu, 100
Nit noch weiche, nit verfahre,
 Nit noch wöllest untergahn,
Uns noch deine Strahlen spare,
 Nur noch wenig bleibe stahn!

Damon.

Wann die Sonn hinunter schwebet 105
 Und verachtet meine Reim,
Ihr der Wiesen euch begebet,
 Ihr dann, Schäflein, denket heim.
Schöne Sonn, adè, du schöne!
 Ich die Schäflein führ nach Haus. 110
Nur uns morgen wieder fröhne!
 Will dann wieder treiben aus.

---

87 nirget = nirgends. — 101 verfahren = dahinfahren, verschwinden, sterben. — 107 begeben mit dem Genitiv = von etwas ablassen, etwas aufgeben. — 111 fröhne = diene.

Halton.

Jesu, wahres Licht und Fackel,
Schon verlierest allen Schein:
Wer mag dülden solch Spectakel, 115
Wer nach Haus nit kehret ein?
Du nun, Jesu, willt verscheiden,
Sehr ist meinem Herzen weh;
Doch verkürz uns unser Leiden,
Dich daß bald man wiederseh! 120

Damon.

Wann die feuchte Felsen weinen
Neben meiner weißen Schaar .
Und von etwan hohlen Steinen
Stürzen ihre Wässer klar,
Gleich sich meine Schäflein kühlen, 125
So mit warmer Hitz behaft,
Sie den Durst vom Herzen spülen
Mit so frischem Felsensaft.

Halton.

Wann, mit einem Speer entschlossen,
Jesu, deine Seiten rinnt 130
Und ein Bächlein kommt geflossen,
Drin man Milch und Purpur find,
Ich mit gleichem Eifer laufe
Zu dem Brunnen wolbewußt,
Rein mich spüle, wasch und taufe, 135
Trink nach vielgewünschtem Lust.

Damon.

Wann die Sonn sich gar geneiget
Und gesenket ihre Kron,
Gleich die Nacht in Himmel steiget,
Arbeit heißet ihren Lohn; 140
Thier und Menschen gehn sich legen,
Ganz erstummet alle Welt,
Auch sich kaum die Blättlein wegen,
Traurig feiret alles Feld.

---

129 entschlossen = geöffnet. — 134 wolbewußt = wohlbekannt. — 140 heißet = heischet, verlangt. — 143 wegen = bewegen.

Halton.

Da du, Jesu, Tods verblichen, 145
Uns die Todten han erschreckt,
Felsen von den Felsen wichen,
Gräber wurden aufgedeckt;
Thier und Menschen that es dauren,
Auch verwelket Laub und Gras, 150
Alle Wässer nur von Trauren
Han geweint ohn Unterlaß.

Damon.

Mon und Sternen Abends wachen,
Legen ihre Sonn zu Bett,
Sie sie sanfter schlafen machen 155
Mit gelind und süßer Red:
Schlafet, eia, matte Strohlen,
Schlaf, du matt und müdes Licht,
Thu mit Schlafen dich erholen
Bis der Morgen anher bricht! 160

Halton.

Jesu, dich auch fromme Seelen —
Wie dann mehrmals höret hab —
Thäten waschen, salben, strählen,
Heben, tragen zu dem Grab.
Auch die Mutter traurig klagte: 165
Schlaf nur, mein geliebtes Kind!
Und beinebens mütig sagte:
Doch den Tod bald überwind!

Damon.

Wann die Sonn dann ausgeschlafen,
Sie sich zeitlich richtet auf, 170
Schärfet ihre Pfeil und Waffen,
Geht zum Wagen, sitzet drauf:
Ich dann wieder treib zur Heiden
Meine weiße Wüllenheerd;
Sie dann wieder grasen, weiden, 175
Scheren, was das Aug begehrt.

---

160 anher bricht = anbricht. — 175 scheren = abweiden, abfressen.

Halton.

Wann, o Jesu, du gelegen
  Kurze Zeit in kalter Erd,
Sich die Seel thut wieder wegen,
  Denket deiner weißen Heerd; 180
Sie der Höllen Pforten rühret,
  Haltet offen Scheur und Stall,
Deine Schäflein dannen führet,
  Du dann prangest überall.

Damon.

Ich dann ohne Leid und Klagen 185
  Blas die Pfeiflein hönigsüß
Und, gewendt zum Sonnenwagen,
  Sie mit krausem Lüftlein grüß:
Ei zu vielmal tausend Malen
  Sei mir willkomm, liebe Sonn; 190
Heut ergreif die längste Strahlen,
  Nit so schnell dich mach darvon!

Halton.

Ich mit einer hohlen Rinde
  Mich zu Jesu wende schnell,
Füll mit eben süßem Winde 195
  Dieses Pfeiflein eben hell:
O wie willkomm bist erstanden,
  Jesu, zu gewünschter Zeit!
Du die schnöde Todesbanden
  Hast verwendt in Herrlichkeit! 200

Damon.

O du meine gülden Geigen,
  Mehr und mehr heb auf den Klang!
Mir nun Wald und Vögel schweigen,
  Bächlein zucken ihren Gang.
Sage Lob der schönen Sonnen, 205
  Sage Dank dem runden Schein;
Braune Stunden seind entronnen.
  Eia, lasset fröhlich sein!

---

200 **verwendt** = verwandelt.

Halton.

O du meine Leir imgleichen,
Auch du deinen Ton erheb; 210
Thut man dann die Saiten streichen,
Du nach selben Ehren streb.
Preise den, der heut erstanden,
Wahrlich wahren Gottessohn!
Preiset ihn in allen Landen, 215
Ihm gebühret Ehr und Kron!

Beschluß.

Also thäten lieblich singen
Hochbenannte Jüngling beid,
Auch noch immer weiter gingen,
Da zerrann die schnelle Zeit. 220
Ich dann heimwarts mußte kehren,
Sang es wieder mit Vernunft,
Schrieb und hielt es auf zun Ehren
Der beliebten Hirtenzunft.

Nun wolauf, ihr ander Hirten, 225
Brecht und schnüret Kräuter ein,
Lorber, Balsam, Palm und Myrthen,
Meieràn und Rosmarein;
Und weil beide gleich gerungen,
Flechtet beiden beide Kränz; 230
Und weil beide gleich gesungen,
Führet beid an beide Tänz!

---

50. Ander Hirtengesang,

darin der Hirt Damon die schöne österliche Sommerzeit und die Urstend Christi gar poetisch bereimet.

Eingang.

Nach den schönen Ostertagen
  Hirten zween in aller Früh
Kamen auf die Weiden schlagen
  Ihre Schäflein, ihre Küh.
Damon, Halton war ihr Name, 5
  Frisch und grün von Jahren beid.
Damon seine Fiedel nahme,
  Strich mit wunder Lieblichkeit.

Der Hirt Damon spielet allein.

Schau, die schöne Sonn sich strohlet,
  Krauset ihre gülden Haar! 10
Sie die Kräften ganz erholet,
  Schmiedet gar ein schönes Jahr;
Sie die Zeiten thut bereiten
  Nur von Perlen und Krystall;
Sie da laufet, nie verschnaufet, 15
  Webet, schwebet überall.

Sich die schöne Vöglein rüsten,
  Schärfen ihre Schnäbelein,
Sie sich lan der Stimm gelüsten,
  Blasen ihre Pfeifelein; 20
Sie sich hoch in Wolken heben,
  Spreiten ihre Flügel frank,
Sie den reinen Luft durchweben,
  Sagen ihrem Schöpfer Dank.

Wir die Felder wieder weißen 25
  Mit gebleichten Heerden zart,
Wir mit Schafen, wir mit Geißen
  Gehn zur grünen Sommerfahrt.

---

50. **Urstend** = Auferstehung. — 3 **schlagen** = treiben. — 9 **strohlet** = strahlet. — 11 **erholen** = erwerben, erfrischen, stärken.

Ich und Halton, gleich von Jahren,
  Auch zu Morgens gleichen früh 30
Treiben keine gleichen Schaaren,
  Ich die Schäflein, er die Küh.

Sich die Felder wieder zieren,
  Schlan die grüne Laden auf;
Tausend Blümlein da stolzieren: 35
  O wie wolgemahlter Hauf!
Schaf und Rinder nun verschnaufen
  Auf den Wiesen wolgerüst,
Da der schöne säugend Haufen
  Ründet seine flache Brüst. 40

Ich nun wieder schau für Augen
  Tausend weißer Lämmerlein;
Halton wieder lasset saugen
  Tausend bunte Kälberlein.
O wie wunderschöne Zeiten, 45
  O wie wunder feistes Jahr!
Sieben Troppen laß ich leiten:
  Also groß ist meine Schaar.

Wieder schöne Wasserstrahlen,
  Wieder kühle Wasserpfeil 50
Sich versammlen in den Thalen,
  Bieten ihre Bäder feil.
Von den Bergen Brünnlein spielen,
  Stark mit rotem Erz vergüldt,
So die Charwoch traurig fielen, 55
  Stark mit Zähren angefüllt.

Lieblich alle Bäch und Bächlen —
  Krumm geführtes Wasserglas —
Auf den grünen Wiesen lächlen
  Und befeuchten Laub und Gras. 60
Zierlich wieder kommt gekrochen
  Manches rauschend Wässerlein,

---

30 **gleichen** = gleich. — 41 **für** = vor. — 47 **Troppen** = Trupps, Haufen, Heerden. — 57 **Bächlen** = Bächlein.

So, mit Steinlein unterbrochen,
Sausend lobt den Schöpfer sein.

Schau, nun wieder Tann und Linden, 65
Eich und stolzer Cederbaum
Ihre Weg in Luften finden,
Wachsen ohne Schnur und Zaum,
Strecken ihre grüne Sprossen,
Breiten ihren grünen Saft, 70
Zu den Wolken freudig stoßen,
Suchen alte Nachbarschaft.

Wir die Leir auch wieder schnüren
Und in hohlem Hirtenthal
Hochgereckte Saiten rühren, 75
Spielen, reimen ohne Zahl;
Wir auf Harf und Lauten tasten,
Spielen jenem lieben Christ,
Der im Grab nit wollte rasten,
Der dem Tod entfahren ist. 80

Schauet, lieben Hirten, schauet,
Er der Höllen Pforten bricht;
Was der bleiche Tod gebauet,
Er in Eifer macht zunicht.
Schauet, liebe Hirten, schauet, 85
Er noch vor der Morgenröt,
Von der Schiltwacht unbenauet,
Schrecket seine Wächter blöd.

Er, aus tiefem Schlaf erwecket,
Lasset seine Liegerstatt 90
Und mit Armen ausgestrecket
Richt in Luften seine Pfad.
Flamm noch Fackel thut erklecken
Gegen seinem hellen Schein;
Sich die Sternen gleich bedecken, 95
Zucken ihre Strahlen ein.

---

70 **Breiten** = bereiten. — 80 **Der dem Tod entfahren ist** = der dem Tode entronnen ist, der auferstanden ist. — 87 **unbenauet** = unbeängstigt (nau = eng, knapp), unbehindert. — 93 **erklecken** = genügen.

Er hinauf zur Sonnen schwebet,
Machet selber seinen Tag;
Sie, der Arbeit überhebet,
Folget seinem Wagen nach; 100
Er die beste Bahnen reiset,
Zeiget ihr den besten Lauf,
Auch die längste Straßen weiset,
Sie dann lasset wieder auf.

Er erleuchtet auch die Nachten, 105
Heißt die Sternen dannen gahn,
Löfets ab von ihren Wachten,
Setzet ander Lichter an:
Seine groß und kleine Wunden
Er in Himmel setzet ein; 110
Sie da werfen Glanz hinunden,
Leuchten mit ganz rotem Schein.

Unterdessen er die Seinen
Auch besuchet ostermal,
Läßt in ihren Herzen scheinen 115
Manchen süßen Freudenstrahl.
Sie, mit Jubel überladen
Wegen seiner Wiederkehr,
Nur in lauter Lüsten baden,
Ihm der Urstend danken sehr. 120

Jesu, dir nu deine Kinder,
Dir die wachtsam Hirtenzunft,
Dir die Schäflein, dir die Rinder
Danken deiner Wiederkunft.
Dir die Böcklein, dir die Geißen, 125
Dir die zarte Lämmerlein
Hin und wieder, ungeheißen,
Hüpfen, springen in gemein.

Schau, die Schäflein ihre Wollen
Dir zum Willkomm bieten dar 130

---

99 überhebet = überhoben. — 111 hinunden = hinunter, herab. — 120 der Urstend = wegen der Auferstehung.

Und mit Brüsten aufgequollen
  Danken dir der weißen Waar.
Sie nun deiner mit Verlangen
  Warten auf gemahlter Weid
Und, mit Lüsten sehr befangen, 135
  Wären gern von dir geleit.

Sie, zu deiner Stimm gewöhnet,
  Kennen deinen Hirtensteck;
Keine Wölf, so stark bezähnet,
  Dir sie werden reißen weg. 140
Schöner Jesu, komm zur Weiden,
  Führ die zarte Lämmerlein;
Hirt der Hirten, komm zur Haiden,
  Führ auch ihre Mütterlein!

---

51. Am heiligen Fronleichnams-Fest,

von dem hochwürdigen Sacrament des Altars.

Richt auf, du purpur Morgenstund,
  Die Stirn, besteckt mit Rosen!
Uns laßt von edler Speisen rund
  Zum Frühstück zeitlich kosen!
Die taubenreine Tochter schön, 5
  Von Sion wolentsprossen,
Zugleich wird heben ihr Getön
  Mit uns, ganz unverdrossen.

Fast hoch will heut gepriesen sein
  Ein Tracht von gelben Aehren, 10
Ein Kern und Mark von Weizen rein,
  Ja, wills noch baß erklären.
Ein Brod, nit Brot, ganz lebenreich,
  Da drin wird lebend gessen

---

51. 4 kosen = plaudern, sprechen. — 9 Fast = sehr. — 12 baß = besser. — 14 gessen = gegessen.

Der ungleich bei den Zwölfen gleich 15
Zum Abendmahl gesessen.

Der Herr zur letzten Tafel saß,
Er sechster selb und sieben.
Manhù, manhù? Was da, was das?
Nimm wahr, was er getrieben. 20
Er nahm das Brot, nahm auch den Wein
Und gabs den Tischgenossen
Verwandlet in den Leichnam sein,
Ins Blut, für uns vergossen.

Das Brot, ich sprich, den Weizenschnee, 25
Nahm erstlich er zun Händen,
Ers ihnen reicht und that es gäh
Zum wahren Fleisch verwenden;
Hernach den Wein, den roten Saft,
Reicht ihnen gleichermaaßen 30
Durch nur in Wort verfaßte Kraft
In wahres Blut zerlassen.

O Lieb, du viel zu stark und groß,
Hast frei mit Gott gerungen,
Hast ihm durch süßen Herzenstoß 35
Groß Wunder abgedrungen:
Das ewig Wort mit kurzem Wort
Brod, Wein in sich verwandlet,
Und trank und eßbar beider Sort
Sich selbsten hebt und handlet. 40

Dann weiters, auch, was er vollbracht,
Nach ihm wollts hinterlaßen;
Er gab den Zwölfen selbe Macht,
So mit zur Tafel saßen.
Von ihn hernach han wirs ererbt, 45
So durch den Priestersegen
Mit gleichen Worten ungefärbt
Uns gleicher That verwegen.

28 verwenden = verwandeln. — 29 roten Saft. Im Manuscript die Randbemerkung: „putator consecrasse in rubro.“ — 31 verfaßte = aufgenommene, enthaltene. — 47 ungefärbt = unverändert, ungefälscht. — 45 ihn = ihnen. — 48 verwegen = vermessen.

In Christi Leib wir Wein und Brot
Ganz wesentlich verkehren, 50
Betrachten seine Pein und Tod
Wol oft mit warmen Zähren.
Zum Opfer groß wirs tragen auf,
Bis wo sich kehrt und wendet
Die gülden Post in stetem Lauf, 55
So Licht und Strahlen spendet.

Wo früh die Sonn gleich rühret an
Die Morgenroß mit Sporen,
Und wo zu Nacht von weißer Bahn
Sie reit zun schwarzen Mohren, 60
Dem Höchsten man zu Lob und Preis
Das Opfer groß erweiset
Und wird der Leichnam schwanenweiß
In ganzer Welt gespeiset.

Substanz und Wesen, Brots und Weins, 65
Zum Leib sich überleiben;
Doch Brod und Wein, von außen scheints,
Die Zufäll je noch bleiben.
Geruch, Geschmack, Farb und Gestalt
Sich frisch noch lassen finden, 70
Als wie, vom Wesen abgespalt,
Nur bloße Schal und Rinden.

Gestalten, beide nackt und bloß,
Wie Wein und Brot geründet,
Seind wein und brod und bodenlos 75
Und stehn ohn Grund gegründet,
Ja drunder noch versteckt, vermummt
Gott selb sich hält verschoben.
Für Wunder Erd und Meer verstummt
Und Luft und Himmel droben. 80

Was vor es war, ist nu nit hie,
Die Ding seind unterscheiden,

---

66 Zum Leib sich überleiben = sich in den Leib verwandeln. — 79 Für Wunder = vor Verwunderung.

Wie vor dochs war, so bleibets je,
Der Schein ist gleich den beiden.
So schmeckt man da, was nit mehr da, 85
Was lang verzehrt vom Segen;
Nit schmeckt man da, was wahrlich da
Von Fleisch und Blut zugegen.

Den Leib man leiblich nießen thut,
Nur nicht in Leibs Gestalten; 90
Unblutig nimmt man wahres Blut,
Kein Sinn für Blut kanns halten.
Es alles ist verdunklet gar
Und, wie die Kirch uns rühmet,
Mit fremder Form und Schein fürwahr 95
Ganz obenhin verblümet.

Wer nun in Brodsgestalt verdeckt
Gottmensch war da verborgen,
Er auch in Weinsgestalten steckt.
Leg ab die Wankelsorgen! 100
Du mehr nit auch in beiden gleich
Als nur in eim kanust nießen;
Die Stücklein auch seind eben reich
Und eben weit ersprießen.

Wann schon in zarte Brösamlein 105
Der Brodschein wird zergrümlet,
Von Christi Leib doch sag ich: Nein,
Er drum nit wird gestümmlet.
In ganz und halben eben ganz,
Ist ganz in groß und kleinem, 110
Und leuchtet dieser Sonnenglanz
Nit vielen mehr als einem.

Der lebend Leichnam unzertrennt
Zugleich im Himmel droben,
Zugleich ist aller Ort und End 115
Wo jenes Brot erhoben.

---

89 nießen = genießen. — 100 Wankelsorgen = Zweifel. — 102 eim = einem. — 106 zergrümlet = zerbröckelt, zerkrümelt.

In vielmal tausend Kirchen dann,
Auf mehr und mehr Altären,
An so viel Ort und Stellen man
Von Christi Leib mag zehren. 120

Zu gleicher Zeit, zu gleicher Frist
In tausend viel Oblaten
Auf einmal einer vielmal ist:
O wol der Wunderthaten!
Der Glaub allein es freilich sicht, 125
. Der Sinn giebt gar verloren;
Noch Händ noch Augen greifens nicht,
Verstand mags nie durchbohren.

Und zwar, wers nießet unbereit,
Ich sags mit wahren Worten, 130
Vom Frech und Hochmut wird verleit
Zum Tod und schwarzen Pforten.
Hingegen wer sich prüfet vor
Und dann der Speis genießet,
Man ihm die schöne Thür und Thor 135
Zum Leben weit erschließet.

Ei da dann, laßt uns dies Gericht
In Demut hoch verehren
Und nieder Hals und Augesicht
Zur Erden tief beschweren; 140
Uns laßt das Heilthum und Monstranz —
Weil Ketzer es verhöhnen —
Mit manchem schönen Blumenkranz
Nach alter Andacht krönen.

Uns laßt mit zartem Rosmarein 145
Die Rosen rot vermählen,
Die Lilgen auch mit schnüren ein,
Der Näglein auch nit fehlen.
Uns laßt die Straß und Gassen all
Erfrischen allerwegen 150

---

125 sicht = sieht. — 129 zwar = fürwahr, in Wahrheit; unbereit = unvorbereitet. — 133 vor = vorher, zuvor. — 140 beschweren = drücken, beugen. — 141 Heilthum = Heiligthum, Sacrament, Reliquien. — 148 Näglein = Nelken.

Mit lindgestreutem Blätterfall,
Mit trucknem Blumenregen.

Laßt Harf und Lauten hochgestimmt
Mit süßem Schlag durchstreifen;
Mans nimmer doch, was Gott geziemt, 155
Mit Noten wird ergreifen.
Gelobet sei das Manna zart,
Von oben abgeriesen;
Sei Gott, von dem es geben ward,
In Ewigkeit gepriesen! 160

---

158 abgeriesen = herabgerieselt, herabgekommen.

Verzeichniß der Gedichte

nach den Textanfängen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



